Das alte Bammerthäuschen.

Augenzeuge Albert Müller berichtet

Im «Muttenzer Anzeiger» vom 5. März 1982 berichtete Alt-Brunnmeister Albert Müller über «Bekanntes und weniger Bekanntes vom Bergrutsch aus den Jahren 1937—1952». Er schildert den Rutsch von 1952 wie folgt:

Am 6. April 1952 am Sunndig de Morge n'am drü isch s'Telefon gange: «Do isch Röthlisberger am Wartebärg, dr müest entschuldige, aber es het im Hus es so stark klöpft, dass mr verwache si und gmeint händ, es sig en'Explosion in dr Wasserleitig gsi.» Mr hei e Rung gredt mitenand, so seit dr Herr Röthlisberger: «Mr ghöre und gseie nüt meh, i glaube, dr müest nit cho, wenn öppis isch, lüt i wieder a.»

I bi wieder ins Bett. Am halber siebni ghot s'Telefon wieder und zwar vo s'Bringolds, s'Wasser laufi dr Hallewäg oben abe. I bi go luege. S'isch am gliche Ort gsi, wo ni am 5. August 51 scho gflickt ha. Me het do au scho sit e par Monet gseh, dass es quer dur d'Schtross e n'Absänkig geh het. I ha vom Hunziker Otti 3 Ma mit Wärkzüg und dr Laschtwage lo cho. Wo ufgrabe gsi isch, het me gseh, dass es d'Leitig usenand zoge het. Das Chlöpfe am Morgen am 3 isch vo däm Moment gsi, wos s'Blei no ganz vom Wasserdruck zu dr Muffe usedruckt het. Mr hei müesse grossi Rohrböge isetzt, dass me het chönne d'Leitig wieder zämmeschliesse. Z'Mittag am 12 isch dr Bauverwalter cho luege. Wo mir mitenand durab si zum go esse, hani gseh, dass unde am Bammerthüsli, wo ni am 2. Oktober 51 gflickt ha, d'Schtross au scho öppe 20 cm verschobe gsi isch. Do het er gmeint: «Jo, das isch öppis alts, aber müest nüt witer sage, s'isch wägim Bauland.» Zobe am halbi sächsi isch gflickt gsi und i ha de Lüt wieder chönne Wasser ge und Fürobe mache.

Am Mentig druf, also am 7. April, am Morge am halbi drü hets d'Leitig unden am Bammertshüsli wos se am 2. Oktober 51 scho ne mol usenander zoge het, wieder lo go. Die gnaui Zyt vom Defekt hets im Pumpwärk am Wartebärg ufzeichnet. Will d'Pumpi aber erscht am 6 de Morge sälber abschtellt, heis d'Lüt dört obe nit gmerkt, aber am halbi sächsi got s'Telefon: «Do isch Bringold, chömet cho luege, s'Wasser lauft dr Hallewäg ab.»

Jetz hani gwüsst, dass öppis ganz schlimm stoht. I ha bim Hunziker wieder Lüt gholt, mr hei ufgrabe und während dem isch d'Schtross fascht e Meter sitwärts und 30 cm in dr Tiefi gwiche gsi. Zur gliche Zyt het d'Schtross au an dr obere Schtell, wo mr am Sunntig gflickt hei, sich afo sänke. Mr hei au dört ufgrabe für d'Leitig frei z'lege und in Zyt vo 2½ Schtund het sich d'Schtross 1,5 m gsänkt. Do hei mr eusi Grabarbete igschtellt.

I ha im Präsident und dr Bauverwaltig brichtet, sogar d'Fürwehr het müese cho zum Abschpere. Me het gseh, dass es grosses Gländ in Bewegig isch, sogar s'Doppelwohnhus het sich afo bewege. Es hei sich immer meh und grösseri Riss im Hus und au im Gländ bildet. Dr Bunker het sich afo abdreie. D'Leitig zum Wohnhus hani witter unde lo ufgrabe und abgschlosse.

Am Nomitag het dr Gemeinrot dr Führwehr dr Uftrag ge, s'Doppelhus vollständig use zrume und am andere Nomittag isch s'Hus vollständig inenand ine gschtürzt.

Die Strasse durch den Rebberg wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

Ein Brunnen beim neuen Rebhaus erinnert an den Erdrutsch.

Vor 40 Jahren: Grosser Erdrutsch am Wartenberg

«Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenberges eine ausgedehnte Rutschung. Das Ereignis zerstörte das zur Hauptsache mit Reben bepflanzte Kulturland in weitgehendem Masse. Die durch das Gebiet führenden Gemeindestrassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein auf der sich bewegenden Erdmasse stehendes Doppelwohnhaus sowie ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwarthaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Der an Kulturland und Kulturen entstandene Schaden wurde durch die Schätzer der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt mit Fr. 84 583.– ermittelt. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses betrug insgesamt Fr. 68 020.–.»

So beschreibt Hansjörg Schmassmann in der Einleitung seiner geologischen Begutachtung «Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenberges», veröffentlicht in Band 19 (Seite 29 ff.) der Tätigkeitsberichte (1959–1952) der Naturforschenden Gesellschaft Baselland. Auf diese ausführliche Abhandlung stützt sich die folgende Zusammenfassung der wichtigsten Daten dieses Ereignisses, welches an den Pfingsttagen vor 40 Jahren tausende von Neugierigen nach Muttenz lockte.

Schon früher Rutschungen...

Aus Dokumenten geht hervor, dass sich am Wartenberg schon in früherer Zeit grössere Rutschungen ereignet hatten. Zwischen 1937 und 1942 in lokalen und umfangreicheren Gebieten. Im Juli 1941 war die vom Weiherweg zum Doppelwohnhaus an der Weinhagstrasse führenden Wasserleitung unterbrochen. Das Haus selbst soll schon damals Rissbildungen aufgewiesen haben. Im August und Oktober 1951 wurde die Wasserleitung im Hallenweg unterbrochen.

Der grosse Rutsch 1952

Bereits im März stellte Gemeinderat Otto Laubscher Rissbildungen fest und Brunnmeister Albert Müller musste erneut Wasserleitungen flicken. Am Palmsonntag 6. April 1952 wurde erstmals festgestellt, dass grössere Partien des Abhangs in Bewegung waren. Am 6. und 7. April wurde die Wasserleitung im Hallenweg unterbrochen. Die Risse am Doppelwohnhaus wurden grösser. Am Abend veranlasste der Gemeinderat die Evakuation. Am 9. April kam die Rutschung zum Stehen. Kleinere Nachrutschungen wurden bis in den November festgestellt.

Die Fläche des gesamten Rutschgebietes beträgt 480 Aren, wovon rund 50 Aren erst im Laufe der Bewegung durch die Überschiebung der Wülste auf das Vorgelände einbezogen worden sind. Das eigentliche Rutschgebiet umfasst demnach etwa 430 Aren. Die mittlere Mächtigkeit (Tiefe) der Rutschmasse betrug 7,2 m, so dass als Rutschmasse 310 000 m³ errechnet wurden.

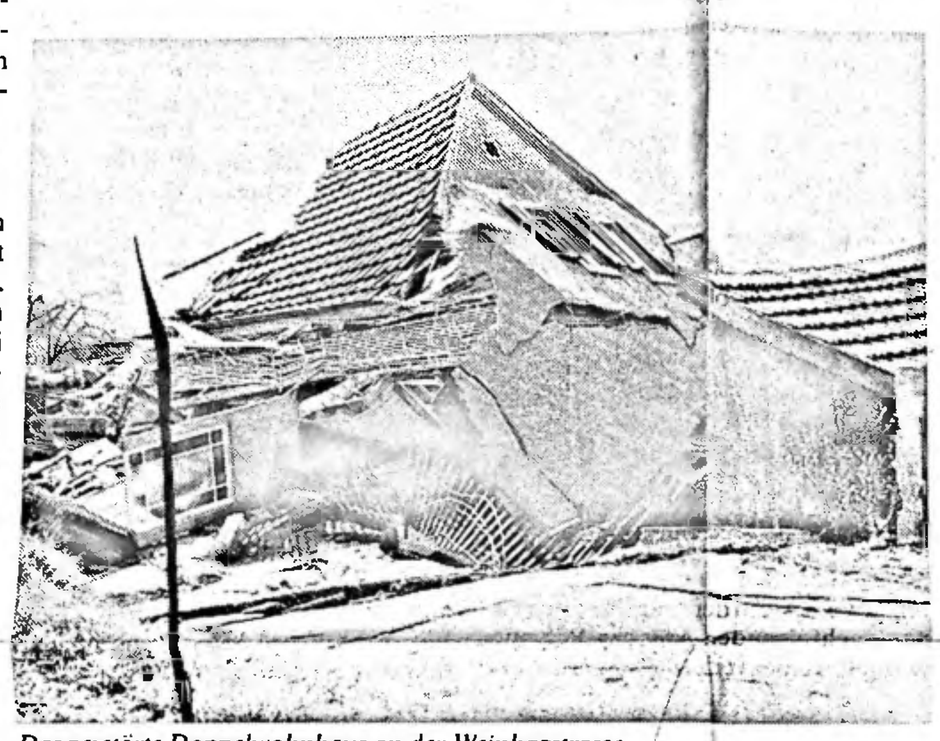
Die Ursachen des Erdrutsches

Eine mächtige, vor vielen Jahrhunderten abgerutschte Gehängeschuttdecke lag auf dem geneigten Felsuntergrund des Abhangs. Als auslösender Faktor sind die ausserordentlich starken Niederschläge, welche bereits im Juli 1951 begannen, anzusehen, wobei für die Beurteilung der Rutschung von Bedeutung ist, dass die ungewöhnliche Regenmenge nur zum kleinen Teil Dauerregen, sondern zum grössten Teil auf Gewitterregen wolkenbruchartiger Natur war. «Dass jedoch der Abhang in seiner jahrhundertalten Geschichte ... nicht schon einmal ähnlichen ungünstigen meteorologischen Bedingungen ausgesetzt war, muss als unwahrscheinlich betrachtet werden. Die Annahme eines weiteren, die Stabilität des Hanges vermindernden Vorganges der Ereignisses ist deshalb unumgänglich» Schmassmann Seite 116).

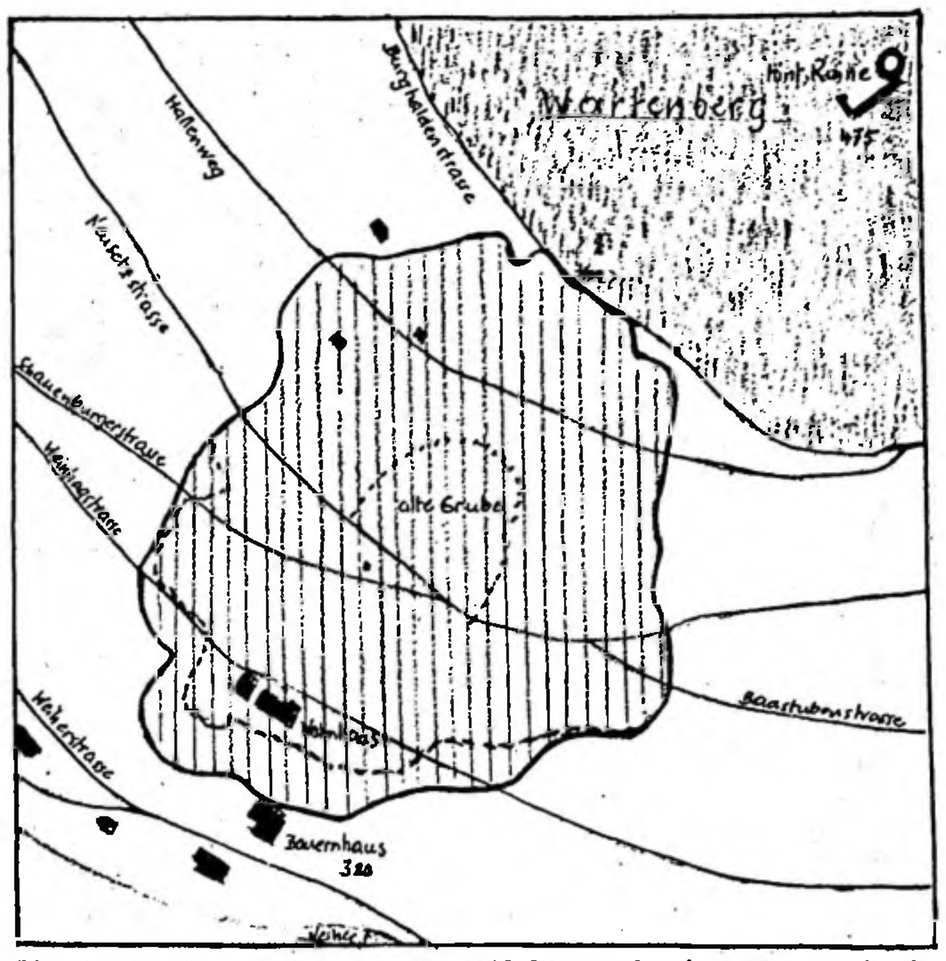
Die ursprüngliche, natürliche Vegetationsdecke am Wartenberg war Wald. Erst der Mensch hat diesen gerodet und damit Kulturland gewonnen. Das Gebiet des Rutsches wurde seit Menschengedenken als Rebberg genutzt. Diese Veränderung dürfte sich aber nicht auf die Stabilität ausgewirkt haben. Der stärkste Eingriff war der Abbau des Gehängeschutts. Die sich dann im Zentrum der Rutschung befindliche Grube mass vorher rund 9700 m², was etwa 9% der abgerutschten Schuttdecke entspricht. Das durch die Grube veränderte Wasser-Regime könnte die Stabilität des Hanges beeinflusst haben. Die Verluste der Wasserleitungen fallen als eingentliche Ursache des Erdrutsches nicht in Betracht. Sie waren vielmehr die Folge der eingesetzten Rutschung.

Die Lage der Grube mitten im Rutschgebiete erweckte bei vielen Augenzeugen spontan den Eindruck, dass allein der durch die Grube erzeugte Einschnitt in den Hang die Rutschung verursacht und deren Begrenzung verursacht habe. Der Geologe Schmassmann erklärt demgegenüber, dass aufgrund des geologischen Aufbaus des Abhanges die Beziehung zwischen Rutschbegrenzung und Grube nicht ursächlicher, sondern zufälliger Natur sei, und schliesst (Seite 127):

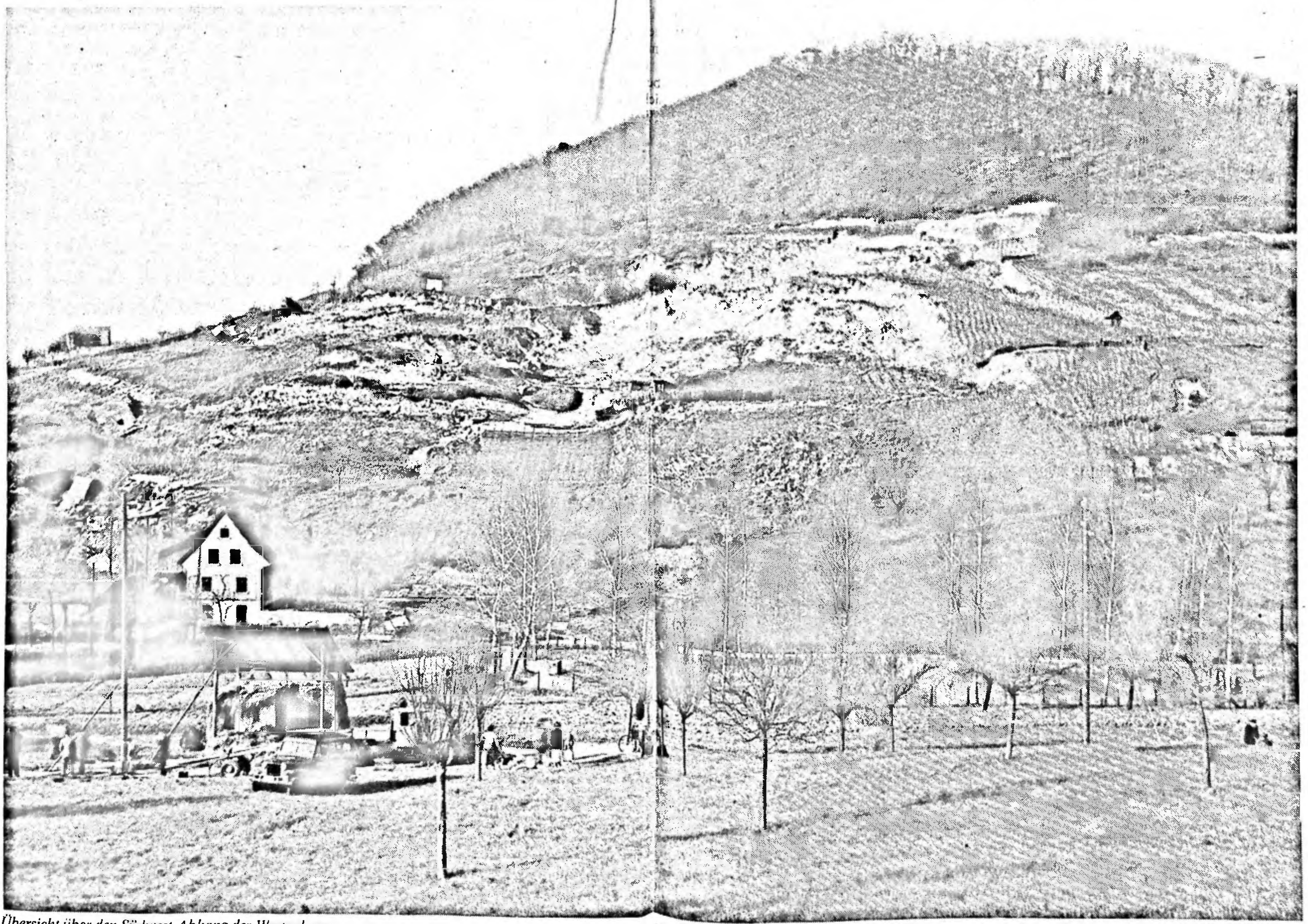
«Zusammenfassend ergibt sich, dass mehrere Faktoren teils primär, teils erst als Folge der Wirkung der anderen im Sinne einer Verminderung der Stabilität wirken konnten. Erst die summierte Wirkung mehrerer, vielleicht sogar aller dieser Faktoren vermochte jedoch den Sicherheitsfaktor so weit zu erniedrigen, dass es einerseits überhaupt zur Auslösung und andererseits zum erfolgten Ausmass der grossen Rutschung kam.»



Das zerstörte Doppelwohnhaus an der Weinhagstrasse.



Plan des Rutschgebietes im Massstab 1:3000. Die unterbrochene Linie um die alte Grube zeigt die Begrenzung am 8. April 1952 um 9.00 Uhr, die ausgezogene Linie um das schraffierte Rutschgebiet entspricht der Erweiterung bis 10. April 1952, 12.00 Uhr.



Übersicht über den Südwest-Abhang des Wartenbergs.

Fotos: Erkennungsdienst der Kantonspolizei

SCHWEIZ. LANDESMUSEUM IN ZÜRICH
«Briefli» (Buchzeichen) aus Illnau, Kt. Zürich.
Wurde vom Burschen dem Mädchen, das er zu heiraten gedachte, verehrt. Originalgrösse. 1817

Lieber Klemm,

In der <ALSACE> von heute wird die Familie BISCHOFF beschrieben. Ich überlasse Dir diesen Artikel, weil ich sicher bin, dass Du Dich hiefür erwärmen kannst!

Beim Sichten der Mottenkiste bin ich auf ein Relikt aus dem Jahr 1989 gestossen (auch hiefür - so scheint mir - hast Du Interesse!) ~

Ich hätte eine Bitte: besteht in Kulenz die Möglichkeit,

Nachdruck verboten 11.85 32769/15

Basel, 23. Mai 1993

dass ich ein Foto (evtl. aus Zeitung) zur Ansicht bekäme, auf dem der beim Erdrutsch vom Palmsonntag (08.04.1952) aus seiner Verankerung gerissene Bunker (Baujahr 1939/1940) abgebildet ist?

Im Ortsmuseum sind Fotos vom Erdrutsch aufgehängt, jedoch konnte ich den Bunker nicht finden. ~ Für Deine gelegentliche Antwort danke ich Dir heute schon bestens.

Viele liebe Grüsse an Yvonne Christ

O liew Hat das dein erwehlt, weil
kein anders mir gefallt, Drum gieb
ich dir das Brieffelein, Zur Verbin
dung der Liebe mein, Das kein
soll bey uns bei-
den,
Das meinud als der Tod, uns von einander scheiden. 1817.

BHBl 25 Jg (1960) Band 5 Seite 388–390

Aktuelles zur Baselbieter Landeskunde

Von *Paul Suter*

Der Bergrutsch am Wartenberg bei Muttenz

«Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenberges eine ausgedehnte Rutschung. Das Ereignis zerstörte das zur Hauptsache mit Reben bepflanzte Kulturland in weitgehendem Masse. Die durch das Gebiet führenden Gemeindestrassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein auf der sich bewegenden Erdmasse stehendes Doppel-

Bild 1. Ansicht des Wartenbergs von Süden mit dem Rutschgebiet am Südwesthang. Im Mittelgrund links Muttenz mit Rangierbahnhof, dahinter die Hard; im Hintergrund das deutsche Rheinufer mit Grenzacherhorn und Grenzach. Flugaufnahme, Photo Hoffmann, Basel, am 9. April 1952. Aus Schmassmann H., a. a. O., S. 30.

wohnhaus sowie ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwartshaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Der an Kulturland und Kulturen entstandene Schaden wurde durch die Schätzer der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt mit Fr. 84 583.— ermittelt. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses betrug insgesamt Fr. 68 020.—»[1].

Nach dem Gutachten des Geologen H. Schmassmann bildete der Aufbau der Gesteinsschichten am Wartenberg von jeher die Voraussetzung für das Abgleiten von Gehängeschuttmassen. Immerhin war nach verschiedenen früheren Rutschungen ein gewisser Gleichgewichtszustand vorhanden. Dieser wurde in den letzten Jahren durch *natürliche* und *künstliche* Vorgänge gestört. Infolge überdurchschnittlicher Niederschläge in den Jahren 1936 bis 1941 konnten bereits kleine Bodenbewegungen festgestellt werden. Sie blieben in den regenarmen Jahren 1941 bis 1950 vollständig aus. Einzelne starke

Regenfälle vom Juli 1951 bis anfangs April 1952 stehen im Zusammenhang mit der Auslösung des Rutsches vom Frühjahr 1952. Mitbeteiligt waren aber auch künstliche Eingriffe: einmal das Fehlen einer Pflanzendecke im Rebberg, dann die Verluste an Leitungswasser durch Wasserleitungsbruch und der Abbau von Gehängeschutt in einer ausgedehnten Griengrube im Zentrum des Rutschgebietes. Dieses umfasst 480 Aren, wovon allerdings 50 Aren erst

Bild 2. Flugaufnahme der Rutschung am Wartenberg, nach Abschluss der Bewegung, am 9. April 1952. Ansicht von Südwesten. Photo Hoffmann, Basel. Aus Schmassmann H., a. a. O. S. 66.

im Laufe der Bewegung durch Ueberschiebung der Wülste auf das Vorgelände einbezogen wurden. Das Gesamtvolumen der Rutschmasse wird auf rund 300 000 m³ geschätzt.

An Hand genauer Vermessungen wurde nach der Katastrophe die Wiederinstandstellung des stark zerstörten Kulturlandes unverzüglich in Angriff genommen. Baumaschinen führten zunächst die notwendigen Erdbewegungen aus. Sorgfältig gebaute Enwässerungsanlagen und neue Betonwege entstanden. Im Herbst 1959 fand eine offizielle Besichtigung des neu gewonnenen Kulturlandes statt, dessen obere Hälfte (rund 250 a) mit Reben bepflanzt wurde, während die untere Hälfte Wiesland geworden ist. Die oberste Abbruchstelle soll noch aufgeforstet werden. Die Kosten belaufen sich auf 546 600

Franken und bewegen sich im Rahmen des Voranschlages von 550 000 Franken. Die Finanzierung erfolgt in der Hauptsache durch Subventionen, doch müssen auch die Landeigentümer mit einem angemessenen Beitrag rechnen[2]. Eine öffentliche Sammlung zugunsten der Geschädigten kurz nach dem Schadenereignis ergab den Betrag von rund 50 000 Franken.

[1] *Schmassmann H.*, Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs. Tät. ber. Nat. Baselland, Bd. 46, Liestal 1953. S. 29-128.

[2] *Spahn J.*, Das Rutschgebiet am Wartenberg — einst und jetzt. Bl. schaftl. Zeitung vom 19. 10. 1959

+19

(1950-1952)

Der Kirschenanbau im Baselbiet

Seit Jahrhunderten gilt Baselland als bevorzugtes *Kirschengebiet*. Der Kirschbaum verlangt durchlässige, warme, nährstoffreiche Böden, eine nicht zu grosse Niederschlagsmenge und eine nebelfreie Lage. Diese *Bedingungen* sind an den sonnigen Hängen und Hochflächen des Tafel- und Kettenjuras, aber auch im Rheintal, im Birseck und Leimental vorhanden. So konnte sich die Kirsche, deren Heimat im Orient und in den Mittelmeerländern zu suchen ist, seit der *Römerzeit* (cerasus = Chirsi, Kirsche) halten und ausbreiten.

Nach der Zusammenstellung von Obstarten in Flurnamen von K. Gauss sind die Zeugen für das Vorhandensein des Kirschbaumes auch im spätern *Mittelalter* recht zahlreich. So wird in Muttenz 1290, in Binningen 1299, in Arlesheim 1453, in Benken 1491 und in Ettingen 1772 der *kirssgarten* erwähnt. Angaben über einzelne, auffällige *Kirschbäume* finden sich auch in weiter oben gelegenen Ortschaften, wie Maisprach (1534), Lupsingen (1608), Ziefen (1534) und Waldenburg (1447). *Wilde Kirschbäume* als Grenzbezeichnungen werden in Ziefen, Lampenberg, Arboldswil und Pratteln angeführt.

Während die Frucht noch im 18. Jahrhundert weitgehend für die *Selbstversorgung* (frische und gedörrte Früchte) und zur Herstellung des begehrten *Kirschwassers* diente, hat sie im Zeitalter des Verkehrs als *Tafelfrucht* auch in andern Gegenden der Schweiz Absatz gefunden.

Die nahezu 200 000 Bäume (davon 100 000 voll tragfähig) des Kantons machen 9 Prozent des schweizerischen Kirschbaumbestandes aus, liefern aber 25 bis 35 Prozent der in der Schweiz konsumierten Tafelkirschen. Die *Ernte* beträgt bei einem guten Mittelertrag 6 000 000 kg und verlangt allein für das Pflücken rund 100 000 Arbeitstage. Die *Einnahmen* aus einer Kirschenernte bewegen sich in einem guten Jahr zwischen 2 und 4 Millionen Franken. Das «Kirschengeld» kommt aber nicht allein den rund 2000 Landwirtschaftsbetrieben mit Kirschenanbau zugute, sondern muss auch für die Baumpflege und die Bezahlung der angestellten Kirschenpflücker verwendet werden. Darüber hinaus zählt man weitere 2000 Kirschbaumbesitzer, die ihre Früchte für die Selbstversorgung und für den Verkauf verwenden.

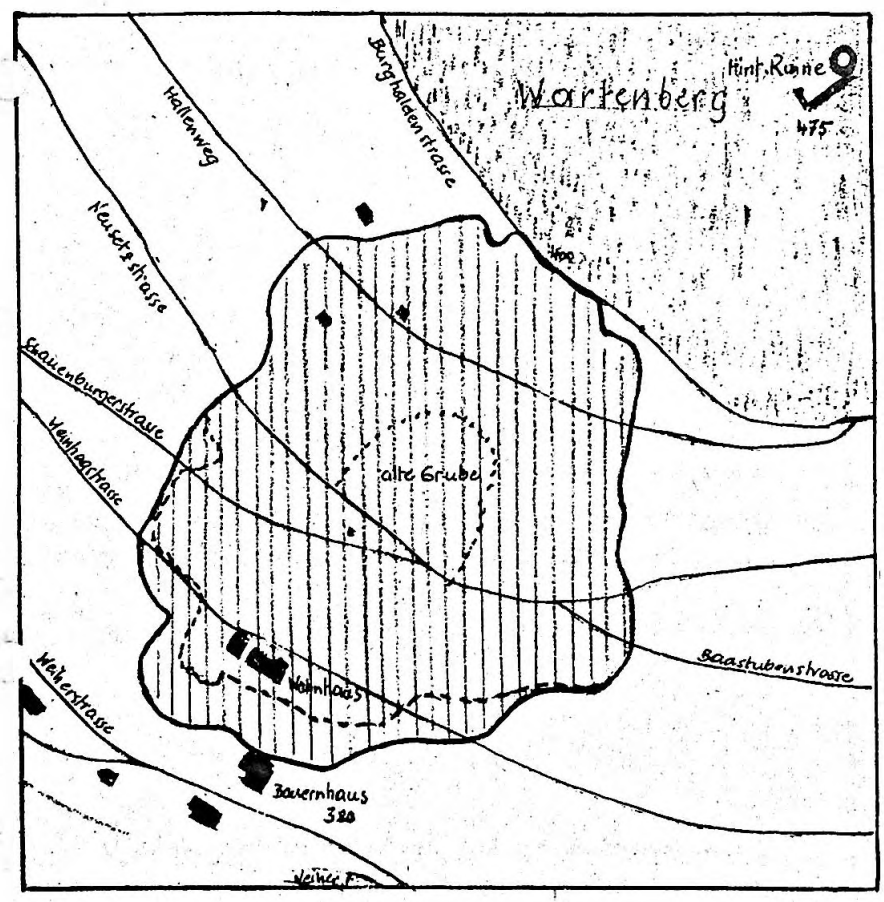
Während früher der Kirschbaum vor allem an den Hängen und auf den Hochplateaus gepflanzt wurde, hat der Anbau im 19. und 20. Jahrhundert auch andere Gebiete erobert. Damit wurde aber die *klimatische* Grenze für einen günstigen Anbau weitgehend überschritten. Die Erfahrungen der Jahre 1945, 1953, 1957 und 1959, als *Spätfröste im Frühling* die Ernte vielerorts vernichteten, hat die rührige kantonale Obstbauberatungsstelle (Leitung Dr. Alfred Meyer) zu interessanten *Untersuchungen* und weitgehenden *Vorschlägen* geführt:

1. Sorgfältige *Wahl des Standortes* in bezug auf Bodenverhältnisse und Exposition. *Vermeidung der Spätfrostzone* bei Neuanlagen. Hierüber orientieren

Bekanntes und weniger Bekanntes vom Bergrutsch aus den Jahren 1937-1952

von Alt-Brunnmeister Albert Müller

Wenn öppis passiert isch, chame hindedri meischtens säge, was me hät sölle mache oder au nit mache, und eso isch es au bim Wartebärgrutsch.
I will probiere, e wenig drvo z'brichte wie n'i ihn erläbt ha und wie n'is no weiss.
S'Johr 1937 isch e ganz e nasses Johr gsi wie alli schpötere Johr au, wo chlineri und grösseri Flächene Land grutscht si, und denn het me gseh, wie in s'Grollimunds Räbacher an dr Schaueburgerstross etlechi Kubikmeter mit Räbe gege d'Schtross abgrutscht si. Au unde am Bammerthüsli, e bitzli gege s'Dorf zue, isch e grösser Schtück Räbe grutscht, dass d'Schtäke mit de Räbe chrumm gschtande si.
Zwüschim Hallewäg und dr Burghaldeschtross usse am Bammertshüsli hets quer dur d'Matte vom Brüderli Presidente Hans e rächte Schpalt ge. Näbedra isch im Hammel Joggeli si Räbacher gsi und dort hets nit öppe ne Schpalt ge, wo me gseh hät, will dr Bode immer gschafft worde isch. Drfür het sich aber zoberscht an dr Burghaldestross, wo är e Muure gha het, dr Räbacher ganz langsam aber schtändig abgsänkt, sodass er immer het müese Grund obedri lo füere.
Das si alles Sache gsi, wo nie öpper dänkt hät, dass das dr Afang chönnt si vomene settige Rutsch, wo füfzäh Johr schpöter cho isch. Vom Johr 37 bis zum Johr 41 weiss i nit meh, wo mit dem öppis z'tue gha hät.
Im Johr 41 isch denn wieder e chlini Bewegig, oder besser gseit: e Loslösig vonere grössere Bodeflächi gsi, und die isch gange ca 50 m unde n'am Bunker gege s'Dorf zue mit ime Riss und Absänkig quer dur d'Schtross, s'Grollimunds Räbacher duruf – gege n'e Hallewäg – im Halleweg hani nüt gseh. Au zwüsche n'im Bammerthüsli und s'Hüsli vo s'Nüesche, wo isch blibe schtoh, hani nüt gachtet, aber in s'Presidente Hanse Matte isch dä Schpalt nit öppe breiter worde, sondern es het sich eifach die undere Sitte abgsänkt und zwar ungfohr glichvill wie sich dr Räbacher vom Hammeljoggeli gsänkt het. An dr ussere Sitte vom schpötere Rutsch hani niene öppis gseh.
Am 5. Juli 1941 hani müesse d'Wasseraschlussleitig zum Doppelwohnhus vo s'Honeggers go nocheluege will s'Wasser im Hus fascht nit me gloffe isch. Dr Aschluss isch unde n'ufe cho vom Weiherweg und isch e 3/4 zöllegi, also 20 mm Iseleitig gsi und vom Hus ewäg bis zum Brünnli unde an der Marchelgruebe isch si no 12 mm oder 15 mm dick gsi. Bim Brünnli obe isch gar kei Wasser me gloffe. Am 7. Juli 41 hani d'Leitig an e par Schtelle lo ufgrabe zum dä Leitigsbruch z'sueche.
15 m unde n'am Hus hei mir dä Defekt gfunde, und zwar isch d'Leitig dur s'Rutsche vome grosse Gländ, wo ebe au s'Doppelhus druff gschtande n'isch zämme-, oder besser gseit: ufgschtosse worde und isch bim e Gwind broche, so dass fascht alles Wasser, wo unde ufe cho isch, dort use gloffe isch. Wo ni d'Leitig zum Flicke no ganz ab enander gsägt ha, isch si mit ime Chnall überenander grutscht. I ha müese 18 cm zwüsche n'use schnide zum se flicke, will si so vill z'lang worde n isch, oder besser gseit: will s'Gländ mit im Hus druff es so vill abgrutscht isch. D'Leitig isch nohär wieder guet gsi und au im Brünnli obe isch s'Wasser wieder gloffe. Was i aber nit ha chönne flicke, sie die Riss gsi im Wohnhus, wos denn scho ge het – also 1941.



Plan des Rutschgebietes im Massstab 1:3000. Die unterbrochene Linie um die alte Grube zeigt die Begrenzung am 8. April 1952 um 9.00 Uhr, die ausgezogene Linie um das schraffierte Rutschgebiet entspricht der Erweiterung bis 10. April 1952, 12.00 Uhr. Fläche des Rutschgebietes: 480 a, eigentliche Rutschschicht anfänglich 430 a. Mittlere Mächtigkeit der Rutschschicht: 7,2 m, maximale Mächtigkeit: ca. 20 m. Rutschmasse: ca. 300000 m³.

Die Aufnahmen stammen vom Erkennungsdienst der Kantonspolizei Baselland und sind, nebst weiterer Dokumentation, im Ortsmuseum ausgestellt.

Vo denn ewägg hani 10 Johr Ruei gha mit Flicke am Wartebärg, also bis 1951.
Am 4. August 1951 bi dr Kontrolle im Pumpwerk Wartebärg wo ni jede Samschtig mues s'Registrierblatt uswächsle, hani gseh, dass irgendwo am Wartebärg mues e Leitig rünne. I bi alli Leitige noche go luege und lose, ha aber eifach nüt chönne finde. S'Reservoir isch z'Nacht immer wieder voll worde und het wieder glängt, bis z'Nacht am 12 d'Pumpi wieder sälber igschaltet het.
Am Sundig dr 5. August am 1/2 9 am Morge hei mr s'Bringolds brichtet: s'laufe Wasser dr Hallewäg ab und zwar vo zoberscht, wo dr Uebersax Hans sini Räbe heig. I bi sofort go luege, ha s'Reservoir abgschtellt, dass dr Räschte nit au no usgloffe isch und bi mit im Velo durab, go ne Ma und Wärkzüg hole zum Ufgrabe.
Was isch zum Vorschin cho?: nit öppe ne Leitigsbruch... Will e grossi Flechi Land mit dr Schtrosss sich gsänkt het, talwärts, hets d'Wasserleitig an der Schtell, wo mr ufgrabe hei und wo grunne het, usenand zoge und zwar öppe 4 cm, und das het glängt, dass s'Blei und Dichtigsschtrick, wo innere Muffe vo de Gussröhre si, au use zoge het.
Will – im Gegesatz zu dr Aschlussleitig vo s'Honeggers – dur das d'Leitig z'kurz worde n isch, hani e Schtück müese use schnide, zum eis isetze, wo glängt het. Bim Useschnide hets uf eimol e Knall ge

und die underi Sitte vo dr Leitig isch öppe 8 cm talwärts geschnellt, so dass me gseh het, dass öppis gwiche n'isch, aber au dr Färnmeldekabbel, wo 50 cm höcher as d'Leitig im Bode isch, hets eso gschtreckt gha, dass me gmeint het, er sig mit ere Seilwinde gschpannt worde.
Mr hei d'Leitig gflickt und d'Sach isch wieder in Ordnig gsi. Aber wohl isch es mir nie rächt gsi bi der Sach, aber nit öppe wäge dr Leitig, sondern wägim Kabel. I ha das au e paar mol gmäldet gha, me sött im Kabel e Schtuck lo isetze. S'isch aber immer use gschobe worde. I mues zugeh: es isch e kei Unglück gsi, dass me am Kabel nüt gmacht het, denn er het jo ghebt bis dr Rutsch gsi isch.
Am 2. Oktober 51 zobe n'am halbi fümfi hani Bricht übercho: was isch das für e... Sauerei, mir hei scho wieder kei Wasser am Wartebärg obe. I bi sofort ins Pumpwärk ufe und ha gseh, dass s'Reservoir leer isch, trotzdem s'am Morge n'am sächsi voll gsi isch. I bi dr Hallewäg duruf und ha gseh, dass d'Wasserleitig dorfwärts vom Gartehüsli vom Herr Isler het lo goh. I ha mit ime Ma ufgrabe und do hei mr gseh, dass es wieder glich gsi isch wie 2 Monet vorhär witer abe: s'het d'Leitig au usenand zoge. Mr hei se gflickt und alles isch wieder guet gsi.
Am 15. Jänner 52 hani müese mit im Herr Dr. Schmassmann vo Lieschtel go das Gebiet am Wartebärg aluege, wo drno im April s'Loch durab isch, will näbe n'im Bammertshüsli öpper het wölle e par Wohnhüser ufschtelle.
Gli drüber abe het dr Hunziker Otti Bricht übercho, dass er in dr Tiefi vo siner Gruebe nüt me darf ewäg neh. Er het sofort agfange ganz obe dr Grund ewäg neh für oben ab wieder Material furt zführe.
Am 17. Merz 52 hani d'Brünnli im Räbbärg aglo, aber au das Brünnli bi dr Marchelgruebe hani wölle lo laufe. Im Abschtellschächtli, wo 25 m unden am Brünnli gsi isch, hanni gseh, dass es d'Leitig mit im Abschtellhahne zämme gschtosse, also verchrümmt het, au isch scho kei Wasser meh bis do ufe cho.

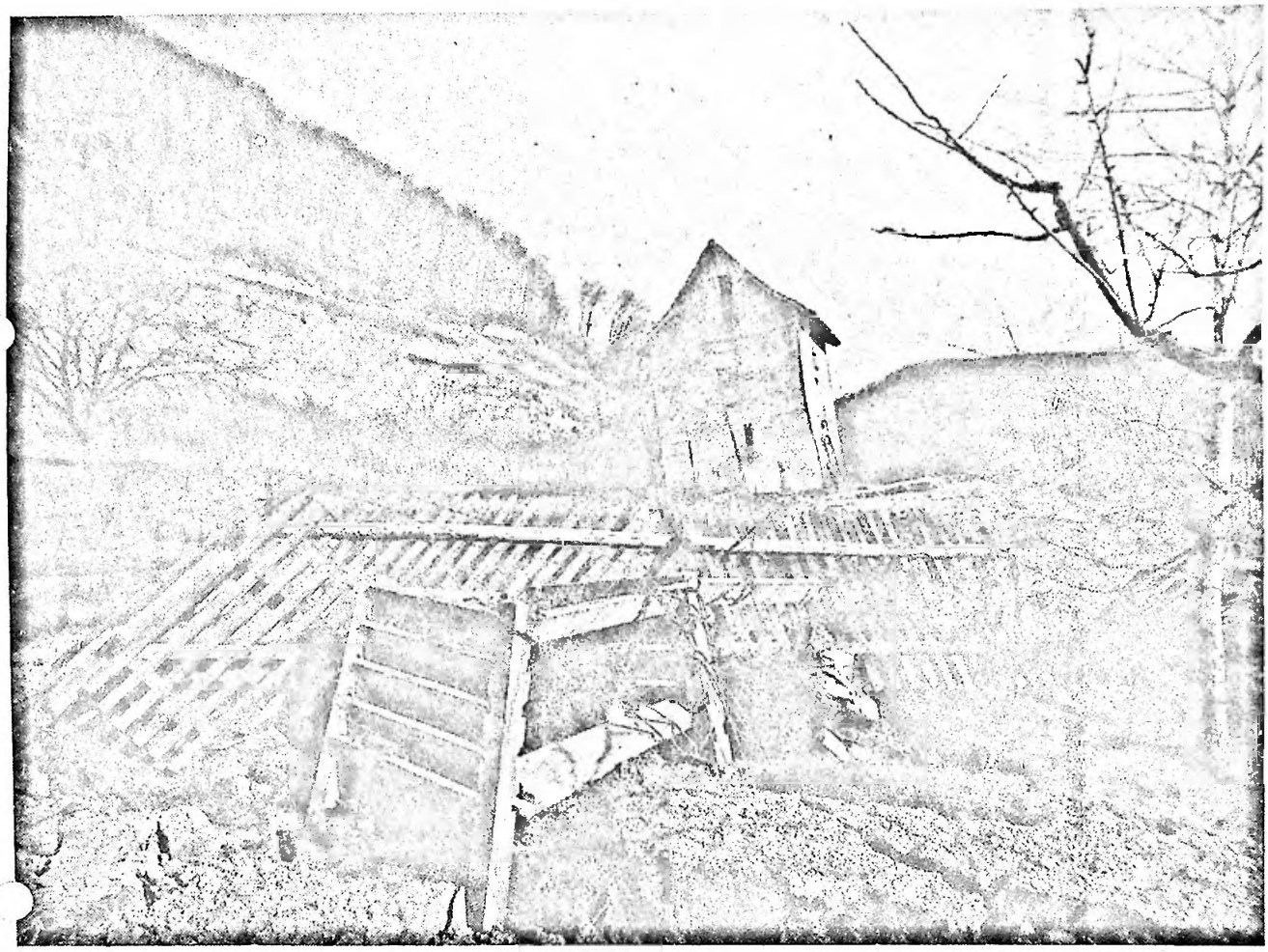
I bi ins Doppelhus abe und ha feschtgstellt, dass si no gnüegend Wasser hei, aber doch öppis weniger Druck. Am 31. Merze 1952 hei mr s'Honeggers und s'Schenks brichtet: sie heige kei Wasser meh. I bi dr Sach noche und ha use gfunde, dass d'Aschlussleitig öppe 10 m unden am Hus rünnt. Dr Herr Honegger het mr am 1. April sälber ufgrabe und do hei mr gseh, dass d'Leitig wieder z'lang worden isch. I ha se gflickt und s'Wasser isch wieder gloffe. Dr Herr Honegger het mr gseit: er heig wieder neui Riss in dr Gipsbüni, aber er heig jetzt bim Schriner e neui Pavatexbühni beschtellt.
I weiss no guet, wie wenns erscht geschter gsi wer, i bi uf d'Bauverwaltig und has gmäldet, au uff im Büro Rapp unde bin i gsi drwäge. Aber e n'Antowrt hani eigetlig druf nit übercho und i sälber ha auch nit witter gwüsst.
Am 6. April 1952 am Sunndig de Morge n'am drü isch s'Telefon gange: «Do isch Röthlisberger am Wartebärg, dr müest entschuldige, aber es het im Hus es so stark klöpft, dass mr verwache si und gmeint händ, es sig e n'Explosion in dr Wasserleitig gsi.» Mr hei e Rung gredt mitenand, do seit dr Herr Röthlisberger: «Mr ghöre und gseie nüt meh, i glaube, dr müest nit cho, wenn öppis isch, lüt i wieder a.»
I bi wieder ins Bett. Am halber siebni ghot s'Telefon wieder und zwar vo s'Bringolds, s'Wasser laufi dr Hallewäg oben abe. I bi go luege. S'isch am gliche Ort gsi, wo ni am 5. August 51 scho gflickt ha. Me het do au scho sit e par Monet gseh, dass es quer dur d'Schtross e n'Absänkig geh het. I ha vom Hunziker Otti 3 Ma mit Wärkzüg und dr Laschtwage lo cho. Wo ufgrabe gsi isch, het me gseh, dass d'Schtross gwiche n'isch und dass es d'Leitig usenand zoge het. Das Chlöpfe am Morgen am 3 isch vo däm Moment gsi, wos s'Blei no ganz vom Wasserdruck zu dr Muffe usedruckt het. Mr hei müesse 2 grossi Rohrböge isetze, dass me het chönne d'Leitig wieder zämmeschliesse.
Z'Mittag am 12 isch dr Bauverwalter cho luege. Wo mr mitenand durab si zum go esse, hani gseh, dass unde am Bammerthüsli, wo ni am 2. Oktober 51 gflickt ha, d'Schtross au scho öppe 20 cm verschobe gsi isch. Do het er gmeint: «Jo, das isch öppis alts, aber müest nüt witer sage, s'isch wägim Bauland.» Zobe n'am halbi sächsi isch gflickt gsi und i ha de Lüt wieder chönne Wasser ge und Fürobe mache.
Am Mentig druf, also am 7. April, am Morge n'am halbi drü hets d'Leitig unden am Bammertshüsli wos se am 2. Oktober 51 scho ne mol usenander zoge het, wieder lo go. Die gnaui Zyt vom Defekt hets im Pumpwärk am Wartebärg ufzeichnet. Will d'Pumpi aber erscht am 6 de Morge sälber abschtellt, heis d'Lüt dört obe nit gmerkt, aber am halbi sächsi goht s'Telefon: «Do isch Bringold, chömet cho luege, s'Wasser lauft dr Hallewäg ab.» Wie ni zum Bett use bi und an s'Telefon, chan i nit beschribe, aber vo däm Moment a bis z'Nacht schpoht b ni tatsächlig nimme ganz – jo, wie söll i säge – uff all Fäll het nimme vill gfehlt und d'Frau hätt dr Doktor lo cho. Jetz hani gwüsst, dass öppis ganz schlimm schtoht. I ha bim Hunziker wieder Lüt gholt, mr hei ufgrabe und während dem isch d'Schtross fascht e Meter sitwärts und 30 cm in dr Tiefi gwiche gsi. Zur gliche Zyt het d'Schtross au an dr obere Schtell, wo mr am Sunntig gflickt hei, sich afo sänke. Mr hei au dört ufgrabe für d'Leitig frei z'lege und in Zyt vo 2½ Schtund het sich d'Schtross 1,5 m gsänkt. Do hei mr eusi Grabarbete igschtellt.
I ha im Präsident und dr Bauverwaltig brichtet, sogar d'Fürwehr het müese cho zum Abschpere. Me het gseh, dass es grosses Gländ in Bewegig isch, sogar s'Doppelwohnhus het sich afo bewege. Es hei sech immer mehr und grösseri Riss im Hus und au im Gländ bildet. Dr Bunker het sich afo abdreie. D'Leitig zum Wohnhus hani witter unde lo ufgrabe und abgschlosse.
Am Nomitag het dr Gmeinrot dr Führwehr dr Uftrag ge, s'Doppelhus vollständig use zrume und am andere Nomitag isch s'Hus vollständig inenand ine gschtürzt.
No ne chlini Bemerkig: im Johr 49 und 50 hani bim Wasserchef immer gschtürmt wägime neue Reservoir. D'Antwort isch gsi: «Wenn mr eis baue, so chunnts in d'Marchelgrube am Wartebärg, dass das Loch igfüllt wird.» Und mi Antwort druf: «Drno verlang ich aber d'Verbindig mit de Leitige us Gummi.» Während im Rutsch hani denn gseit zue n'ihm: «Was säge si jetzt zumme Reservoir in d'Marchelgrube?»

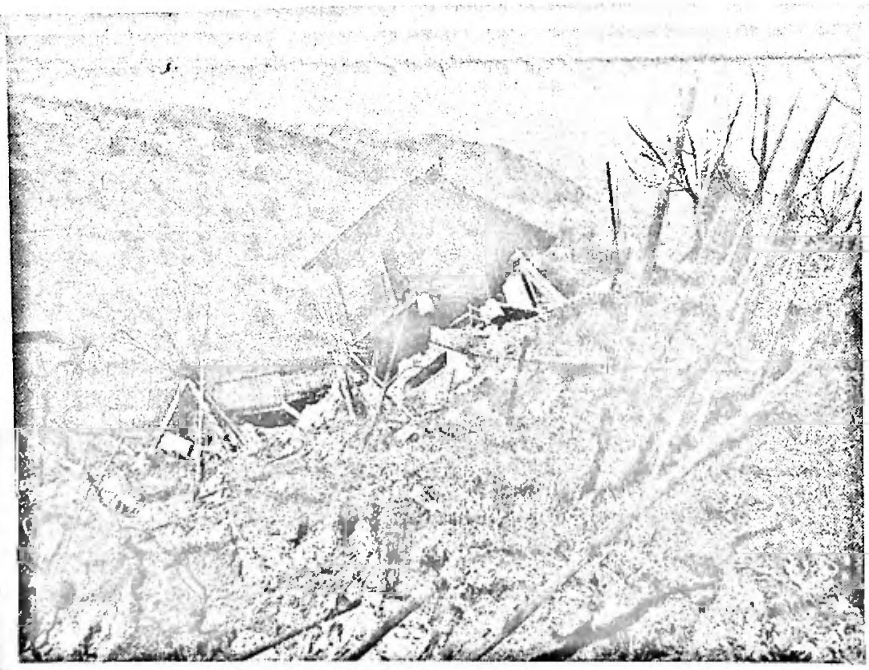
Daten zur Mergelgrube

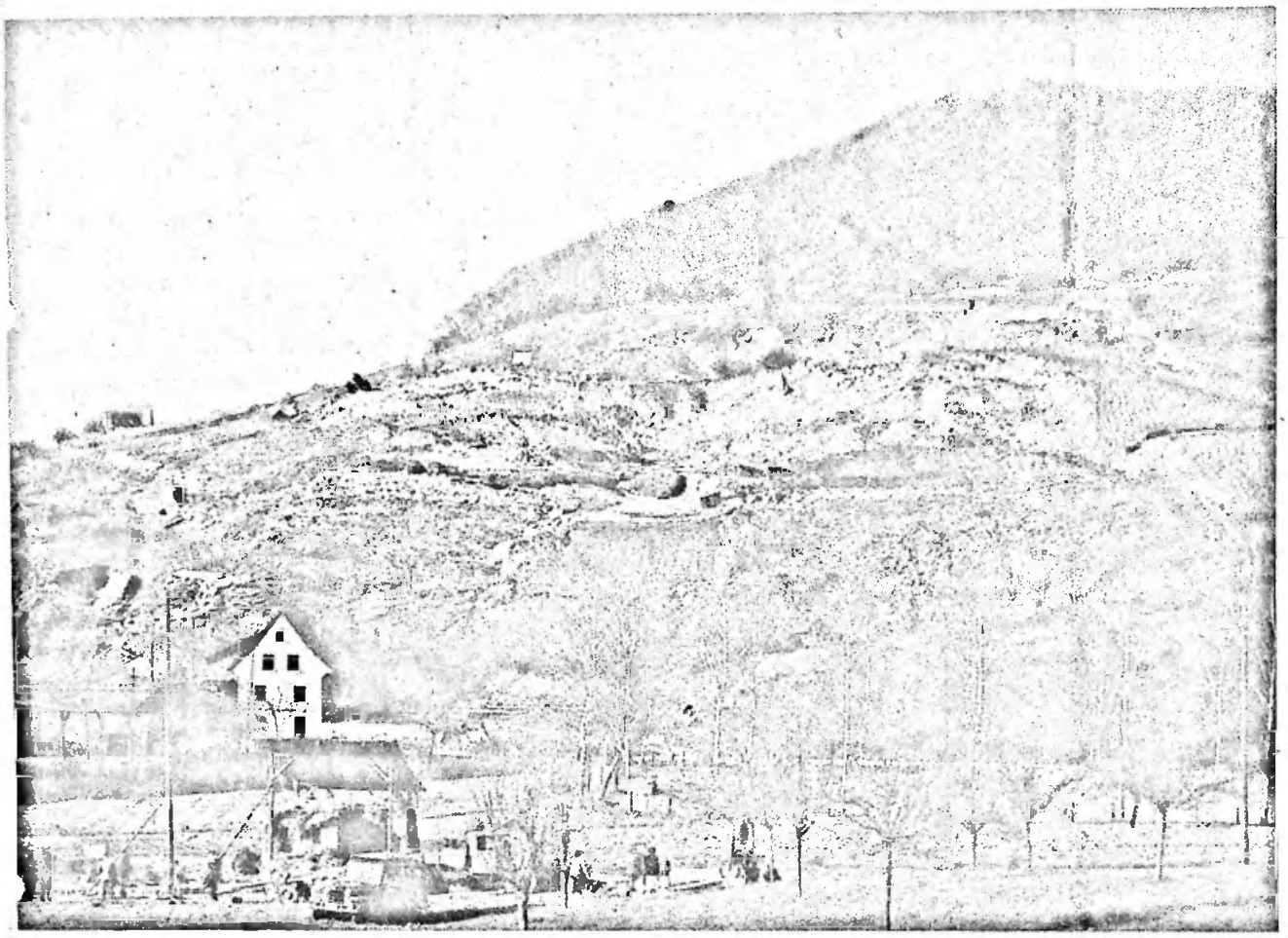
1895 von Jakob Hauser-Rey begonnen
1904 Übernahme durch Herrn Feigenwinter (ca. 15 a, Grube und Reben)
22. 3. 1928 Übernahme durch Emil Gruber
18. 2. 1932 Übernahme durch Max Frey-Oser
1947 Übernahme durch Otto Hunziker

Unterzer Anzeiger
2. April 1982

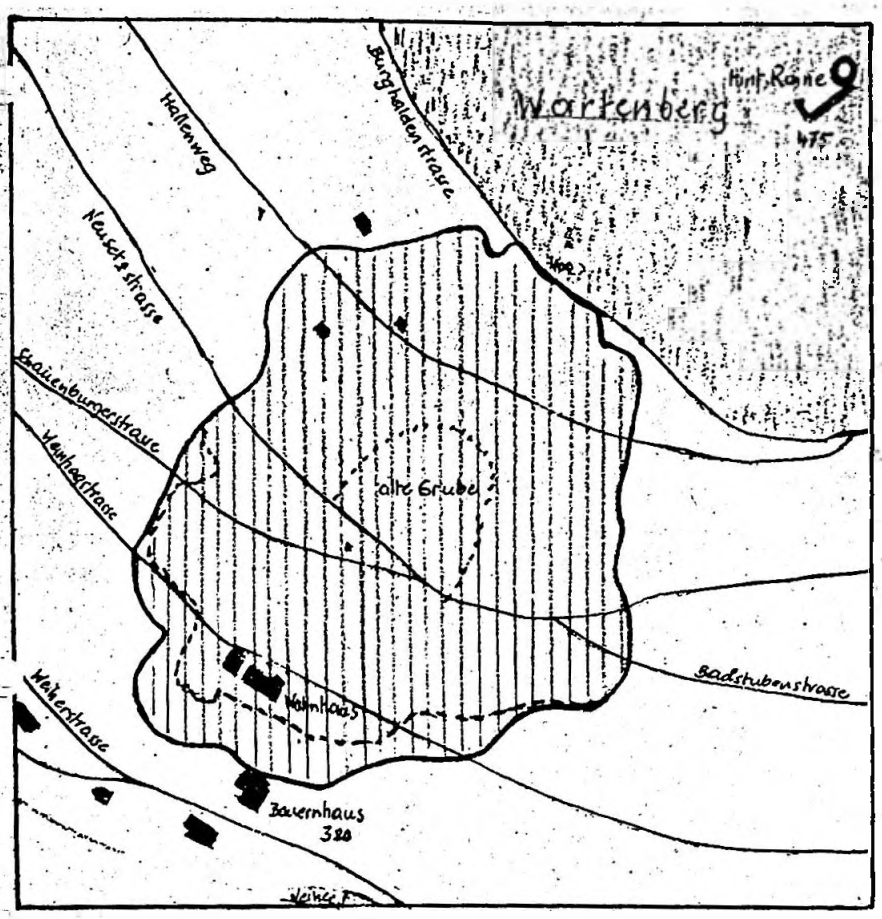
Muttenz lokal







1952 ERDEUTSCH 1952



Plan des Rutschgebietes im Massstab 1:3000. Die unterbrochene Linie um die alte Grube zeigt die Begrenzung am 8. April 1952 um 9.00 Uhr, die ausgezogene Linie um das schraffierte Rutschgebiet entspricht der Erweiterung bis 10. April 1952, 12.00 Uhr. ~~Fläche das Rutschgebietes: 480 a, eigentliche Rutschschicht anfänglich 430 a. Mittlere Mächtigkeit der Rutschschicht: 7,2 m, maximale Mächtigkeit: ca. 20 m. Rutschmasse: ca. 300000 m³.~~ fotos:

~~Die Aufnahmen stammen vom~~ Erkennungsdienst der Kantonspolizei ~~Baselland und sind, nebst weiterer Dokumentation, im Ortsmuseum ausgestellt~~.

MA 2.4.1989

Dem Gemeinderat Muttenz überreicht vom Verfasser

DIE RUTSCHUNG AM SÜDWESTABHANG DES WARTENBERGS

von

HANSJÖRG SCHMASSMANN

Separatdruck aus
Tätigkeitsberichte der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Band 19 - 1950/1952

BUCHDRUCKEREI LÜDIN AG. LIESTAL - 1953

Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs

von HANSJÖRG SCHMASSMANN

Inhaltsübersicht

Seite

Einleitung 29
I. Geologie des Wartenbergs 31
A. Tektonik (Gebirgsbau) und Stratigraphie (Schichtenfolge) 31
B. Schuttbedeckung 44
C. Hydrologie 47
II. Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs 49
A. Frühere Rutschungen und beginnende Bewegungen der Rutschung von anfangs April 1952 49
B. Gliederung und Grösse des Rutschgebietes 56
C. Beschreibung der Rutschelemente 67
D. Die Wasseraustritte innerhalb und ausserhalb des Rutschgebietes . . . 95
E. Der Ablauf der Gesamtbewegung 97
III. Frühere Rutschungen im Kanton Baselland und in angrenzenden Juragebieten 98
A. Übersicht der Ereignisse 98
B. Rutschhäufigkeit und Niederschläge 102
IV. Die Ursachen der Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs 106
A. Allgemeines 106
B. Die geologischen Voraussetzungen 108
C. Wasser als auslösender Faktor 110
D. Künstliche Änderungen der Stabilitätsverhältnisse 116
E. Bewertung der einzelnen Vorgänge und Ereignisse 125

Einleitung

Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenbergs (Abb. 1), Gemeinde Muttenz (Kanton Basel-Landschaft), eine ausgedehnte Rutschung. Das Ereignis zerstörte das zur Hauptsache mit Reben bepflanzte Kulturland in weitgehendem Masse. Die durch das Gebiet führenden Gemeindestrassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein auf der sich bewegenden Erdmasse stehendes Doppelwohnhaus sowie ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwarthaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Ein vor der sich bewegenden Rutschmasse gelegenes Bauernhaus war bedroht und musste geräumt werden. Der an Kulturland und Kulturen entstandene Schaden wurde durch die Schätzer der kantonalen Ge-

Abbildung 1. Ansicht des Wartenbergs von Süden mit Rutschgebiet des Südwestabhangs. Flugaufnahme: Foto HOFFMANN, Basel, 9. April 1952.

bäudeversicherungsanstalt mit Fr. 84 583.— ermittelt. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses betrug insgesamt Fr. 68 020.—.

Der Gemeinderat Muttenz hatte den Schreibenden am 8. April 1952 beauftragt, ihn während der Dauer der Rutschungen hinsichtlich der zu treffenden Massnahmen zu beraten. In der Folge erklärte sich der Staat Basel-Landschaft bereit, an der Abklärung der Ursachen der Rutschung und den zur Sanierung des Rutschgebietes zu treffenden Massnahmen mitzuwirken. Um die notwendigen Grundlagen für die Beurteilung der Sanierungsvorschläge bereitzustellen, erhielt der unterzeichnete Experte den Auftrag, eine geologische Begutachtung der Rutschung durchzuführen. Soweit die Ergebnisse dieser Untersuchungen ein mehr als lokales Interesse beanspruchen können, werden sie in der vorliegenden Publikation veröffentlicht.

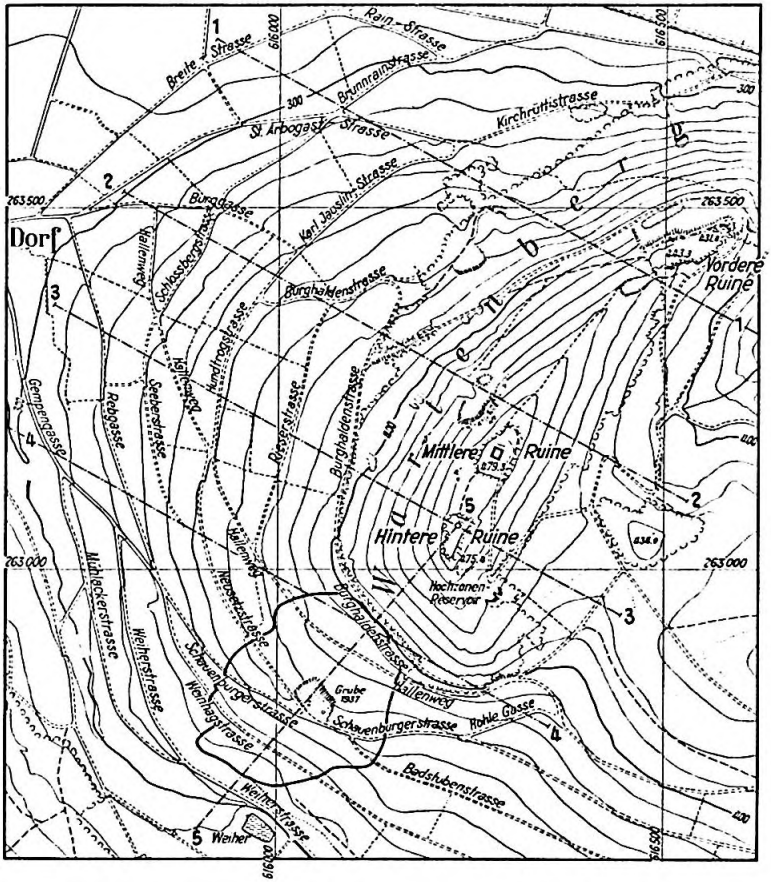


Abbildung 2: Situation des Rutschgebietes 1: 10 000
——— Begrenzung des Rutschgebietes
—·—·— Situation der geologischen Profile (Abb. 4)
Isohypsen: Äquidistanz 10 m

I. Geologie des Wartenbergs

A. Tektonik (Gebirgsbau) und Stratigraphie (Schichtenfolge)

1. Allgemeines

In der geologischen Literatur sind schon verschiedentlich Profile durch den Wartenberg publiziert worden, nämlich von Verloop (1909), Strübin (1914), Gutzwiller und Greppin (1915) und Buxtorf (1928).

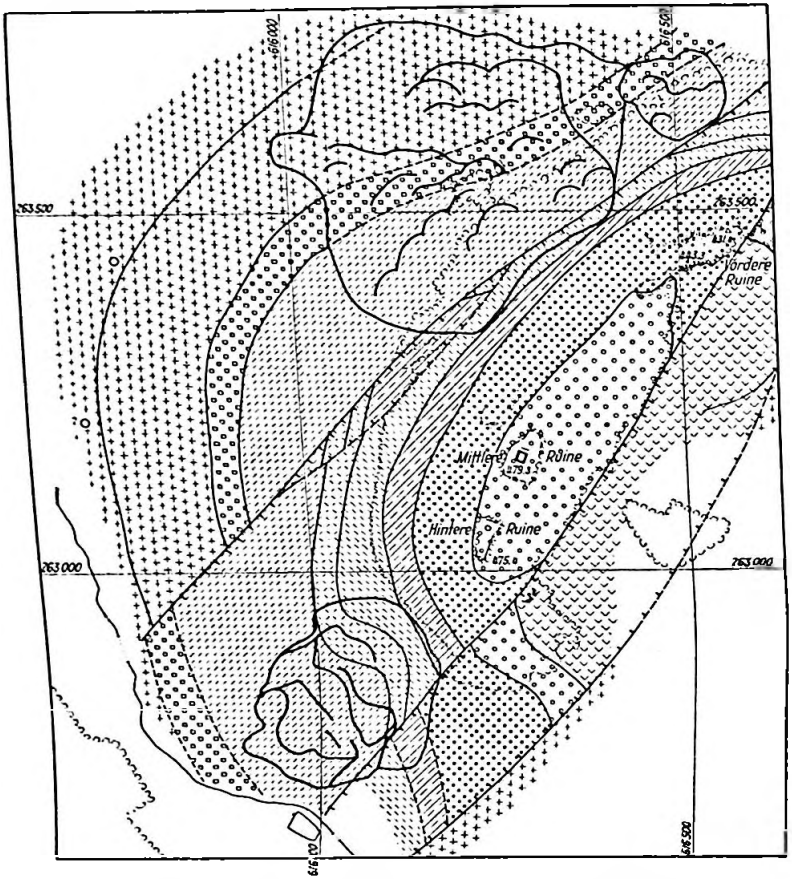
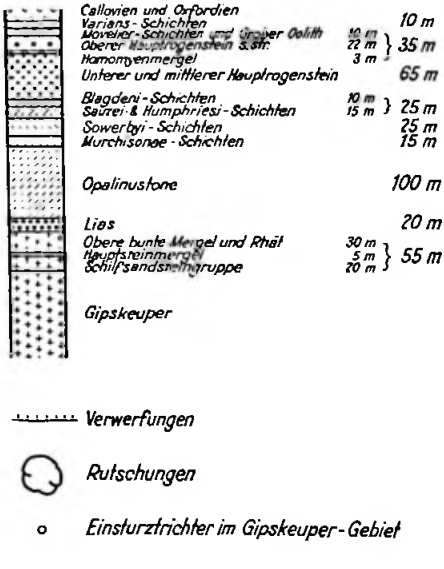


Abbildung 3. Geologische Karte des Wartenbergs 1:10000
Felsuntergrund (anstehend oder durch Gehängeschutt verdeckt)



Auf allen diesen Profilen wie auch auf der Karte von GUTZWILLER und GREPPIN (1915) findet sich die grosse östlich des Wartenbergs in südsüdwest-nordnordöstlicher Richtung verlaufende und als Wartenberg-Verwerfung bezeichnete grosse Störung eingezeichnet. Seit der Publikation von STRÜBIN (1914) wird auf den Profilen und Karten auch die westlich der Hauptstörung und ungefähr parallel zu dieser am Ostabhang des Wartenbergs verlaufende kleinere Verwerfung dargestellt. Die beiden genannten Verwerfungen bilden einen kleinen Graben.

Auf der Karte von GUTZWILLER und GREPPIN sind der im Bereiche des kleinen Grabens den Untergrund bildende obere Dogger (und Oxfordien), der Hauptrogenstein der Wartenberg-Kuppe sowie vereinzelte Unterdogger-Aufschlüsse im bewaldeten Westabhang des Wartenbergs eingezeichnet. Ausser zwei kleinen Flächen von Lias und *Opalinus*-Ton ist dagegen der ganze nichtbewaldete Westabhang des Wartenbergs mit der Gehängeschutt-Signatur versehen.

Während des vergangenen Jahrzehnts hatte ich nun verschiedentlich Gelegenheit, in Baugruben und Sondiergräben den unter der Gehängeschuttdecke anstehenden Felsuntergrund zu beobachten. Auch durch die Rutschung von 1952 ist der anstehende Felsuntergrund an einzelnen Stellen der Beobachtung zugänglich geworden. Durch diese Feststellungen wurde es möglich, eine detailliertere Darstellung des Gebirgsbaus zu geben. Doch fehlen auch heute noch an manchen Stellen mangels beobachteter Aufschlüsse oder wegen zu grosser Gehängeschuttbedeckung die für die restlose Abklärung des Gebirgsbaus notwendigen Anhaltspunkte.

Auf Grund der neuen Beobachtungen wurde auf Abb. 3 versucht, eine Karte des anstehenden Felsuntergrundes zu entwerfen. Aus dieser abgedeckten geologischen Karte und den Profilen (Abb. 4) sind von Westen nach Osten im einzelnen die nachfolgend besprochenen tektonischen Elemente zu erkennen.

2. Die tektonischen Elemente des Wartenbergs

a) Die Scholle von Muttenz

Zur Scholle von Muttenz gehört das Gebiet am nördlichen Teil des Wartenberg-Westabhanges. Sowohl nach den sich auf die Schichtenmächtigkeiten stützenden Profilkonstruktionen als auch nach den im Lias beobachteten Aufschlüssen liegen die Schichten verhältnismässig flach und fallen im Mittel etwa 5—10° gegen Osten ein.

Am Fusse des Abhanges wird der Untergrund durch den Gipskeuper gebildet. Dessen Vorkommen ist unter anderem durch den seinerzeitigen Erdfall an der Burggasse (Koord. 615.770/263.435) belegt. Die Geländegestalt eines Grundstückes an der Gempengasse (Koord. 615.720/263.210) lässt es als möglich erscheinen, dass auch dort einmal eine entsprechende Dolinenbildung stattfand. Da der Gipskeuper nach neueren Untersuchungen mit gegen 100 m eine viel grössere Mächtigkeit besitzt, als früher angenommen wurde, sind am Fusse des Wartenbergs nur gerade noch seine obersten Teile vorhanden.

Die hangenden Keuper-Schichten finden sich am Wartenberg nirgends gut aufgeschlossen. Nach den Verhältnissen in der Umgebung von Muttenz sind sie von unten nach oben in etwa 20 m Mergel und Sandsteine (mit Kohlenflözchen) der Schilfsandsteingruppe und der Unteren bunten Mergel, in etwa 5 m Dolomite der Hauptsteinmergel, in etwa 30 m Obere bunten Mergel und in etwa 1 m Rhätsandstein gegliedert. Dürftige Aufschlüsse der bunten Mergel waren in einem Kanalisationsgraben in der Burggasse (Koord. 615.940/263.490) sowie in einer Baugrube zwischen Seeber- und Neusetzstrasse (Koord. 615.890/263.070) vorübergehend sichtbar.*)

Am letzteren Orte waren auch harte graue Kalke des unteren Lias aufgeschlossen. Weiter nördlich ist der mittlere Lias aus einer Baugrube zwischen Hundtrogstrasse und Hallenweg (Koord. 615.910/263.210) belegt. Der Aufschluss zeigte graue bis braungraue Mergel mit zum Teil durchgehenden, zum Teil als vorwiegend eckige Knauer eingelagerten Bänkchen von Mergelkalk und mit vielen Belemniten. Entsprechende Schichten wurden im Aushub eines Neubaues an der Ecke Burggasse/Hundtrogstrasse (Koord. 616.010/263.440) festgestellt. An diesem Orte und nördlich anschliessend wird auch auf der Karte von Gutzwiller und Greppin (1915) mittlerer Lias angegeben. Die Grenze zwischen dem oberen Lias und den *Opalinus*-Tonen fand sich in einem Sondiergraben in der Hundtrogstrasse (Koord. 615.925/263.235)[1]).

---

*) Während der Drucklegung war durch eine Baugrube an der Brunnrainstrasse (Koord. 616.010/263.560) ein weiterer Aufschluss entstanden, bei welchem sich unter 2 m Gehängeschutt rote, graue und violettliche Mergel fanden.

[1]) Unter 95 cm Schutt und 80 cm grauen Mergeltonen (*Opalinus*-Tone) wurde von oben nach unten folgendes Profil festgestellt:

50 cm Mergel (oben gelb, gegen unten grau) mit Kalkknauern, Belemniten und einem schlecht erhaltenen Ammoniten (cf. *Lytoceras jurense*)
5 cm feingeschichteter harter grauer Kalk, darunter dünne rostigrote Zwischenlage
7 cm rötlichgelbe Mergel mit vielen Belemniten, darunter (Grabensohle) wieder grauer Kalk

Der unmittelbar unterhalb der Hundtrogstrasse vorhandene Lias ist auch als Geländekante erkennbar, die sich gegen Norden noch bis etwa 60 m jenseits der Burggasse fortsetzt. Die weitere Fortsetzung ist durch die grossen alten Rutschungen am Wartenberg-Nordwestabhang verdeckt. Der mutmassliche Verlauf des Liasvorkommens unter der Rutschmasse wurde auf Abb. 3 eingezeichnet.

Über die Gesamtmächtigkeit des Lias lässt sich kein zuverlässiger Wert beibringen. VERLOOP (1909) gibt die Mächtigkeit des am Rheinufer beim Rothaus aufgeschlossenen Lias mit 50 m an; aber in seinen Profilen sind an jener Stelle wie auch am Wartenberg nur rund 25 m Lias enthalten. STRÜBIN (1901) gibt für das benachbarte Blatt Kaiseraugst rund 30 m, BUXTORF (1901) für Blatt Gelterkinden etwa 20 m und DISLER (1931) für den Bezirk Rheinfelden und die angrenzenden Gebiete 17 m an. Die Profilkonstruktionen ergeben am Westabhang des Wartenbergs eine Mächtigkeit von rund 20 m.

Über dem Lias folgen die *Opalinus*-Tone, welche zwischen Hundtrogstrasse und Rieserstrasse durch einige vorübergehende Aufschlüsse in Baugruben belegt sind (Koord. 616.050/263.350, 615.950/263.310, 615.940/263/100). Wie beim Lias fehlen dagegen infolge der Überdeckung durch die alten Rutschungen weiter nördlich Aufschlüsse der *Opalinus*-Tone. Doch kann kein Zweifel bestehen, dass diese alten Rutschungen zumindest teilweise in und über den *Opalinus*-Tonen niedergegangen sind. Dementsprechend zeichnen auch GUTZWILLER und GREPPIN auf ihrer Karte im Abrissgebiet der nördlichsten Rutschung die – seinerzeit vielleicht noch aufgeschlossenen – *Opalinus*-Tone ein.

b) Die Verwerfung am Westabhang des Wartenbergs

Diese im Mittel etwa N 50° E streichende Verwerfung findet sich in den bisher publizierten Karten und Profilen nicht eingezeichnet.

Die Existenz der Störung ergibt sich unter anderem daraus, dass zwischen den im Graben der neuen Wasserleitung oberhalb der Rieserstrasse (Koord. 616.020/263.060 bis 616.035/263.055) festgestellten oberen *Murchisonae*-Schichten und dem in einer Baugrube unterhalb der Seeberstrasse (Koord. 615.890/263.070) beobachteten unteren Lias im Gelände auf eine Distanz von rund 130 m nur eine Höhendifferenz von etwa 30 m besteht. Da die zwischen unterem Lias und oberen *Murchisonae*-Schichten vorhandene Schichtserie im Normalprofil eine Mächtigkeit von rund 130 m besitzt, lässt sich die gegenseitige Lage der beiden

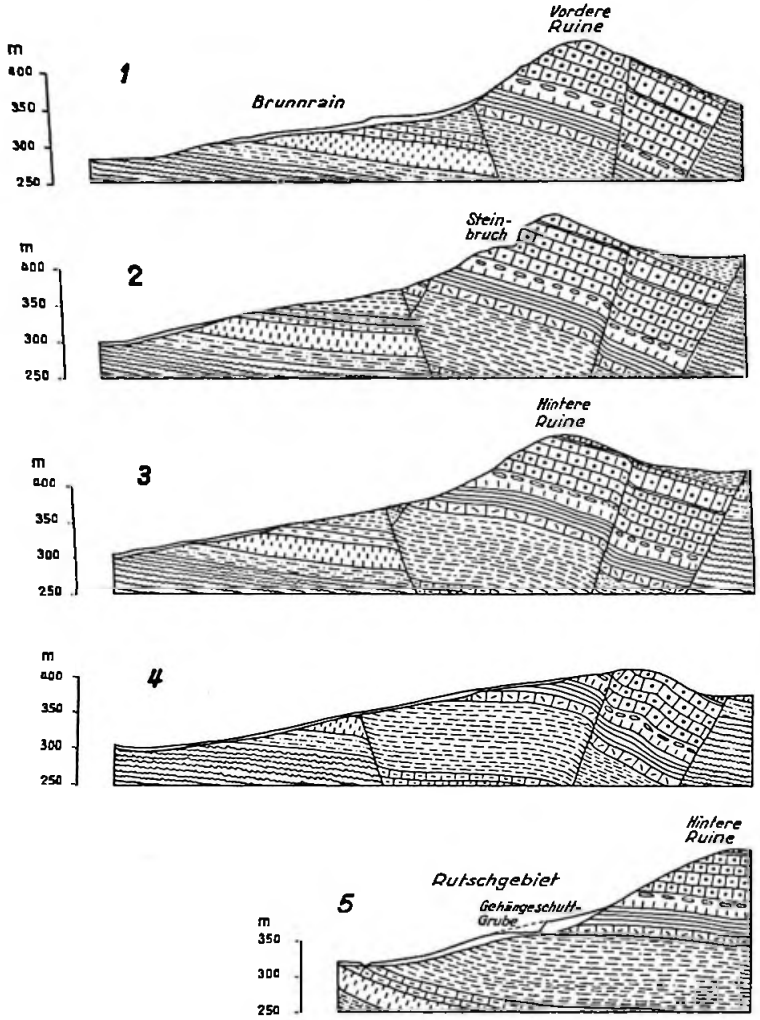


Abbildung 4. Geologische Profile durch den Wartenberg 1:10000

Horizonte nur durch ein flexurartiges Abbiegen der Schichtplatte gegen Osten oder durch eine Verwerfung erklären.

Für das Vorhandensein einer Störung spricht auch, dass der unterhalb der Seeberstrasse seinerzeit aufgeschlossene untere Lias stark gestört ist und im grossen und ganzen steil gegen Osten einfällt. Dies weist darauf hin, dass wir uns dort in nächster Nähe der Störung befinden.

Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass die im erwähnten Leitungsgraben aufgeschlossenen *Murchisonae*-Schichten eine deutlich ausgeprägte Geländekante bilden, die auf gleicher Höhe noch bis über 100 m westlich dem Hang entlang zieht, dort aber unvermittelt schräg abgeschnitten wird und keine Fortsetzung findet.

c) Der schmale Grabenbruch am Westabhang des Wartenbergs

Bei der Abzweigung der Vorderen Wartenbergstrasse von der Burghaldenstrasse (Koord. 616.125/263.285) findet sich ein Aufschluss der *Humphriesi*-Schichten. Die starke Verwitterung lässt allerdings nicht eindeutig entscheiden, ob die anstehenden oder aber von weiter oben abgesackte Gesteine dieses Horizontes vorliegen. Für das Vorhandensein des anstehenden Untergrundes oder zumindest eines grösseren abgesackten Schichtpaketes spricht der Umstand, dass am Aufschluss ausschliesslich die Gesteine der *Humphriesi*-Schichten mit ihrer typischen Fossilien-Gemeinschaft vorhanden sind*). Nach einer mündlichen Mitteilung von Herrn Prof. L. Vonderschmitt war dieser Horizont früher auch weiter nordöstlich im Einschnitt der Vorderen Wartenbergstrasse aufgeschlossen. Ferner finden sich südsüdwestlich des Aufschlusses am bergseitigen Rand der Burghaldenstrasse im Verwitterungsschutt Gesteine der das unmittelbar Liegende der *Humphriesi*-Schichten bildenden *Sauzei*-Schichten.

Alle diese Schichten liegen in bezug auf beide durch die oben erwähnte Verwerfung getrennten grösseren Schollen zu tief. Zur Erklärung ihrer Lage muss deshalb ein schmaler Grabenbruch angenommen werden, der mit der grösseren Verwerfung in Zusammenhang steht. Mangels genügender Aufschlüsse konnte auf der Karte (Abb. 3) und den Profilen (Abb. 4) nur die ungefähre Lage dieses Grabens dargestellt werden.

d) Die Scholle des Wartenbergs

Die tiefsten aufgeschlossenen Schichten der eigentlichen Wartenberg-Scholle gehören den *Opalinus*-Tonen an. Diese aus Tonen und

*) Während der Drucklegung fand ich an dieser Stelle auch einen Ammoniten, den Herr Dr. P. L. Maubeuge (Nancy) als *Sphaeroceras gervillei* Quenstedt bestimmte.

Mergeln bestehende Schichtenfolge erreicht nach neueren Untersuchungen in der Umgebung von Muttenz eine Mächtigkeit von rund 100 m, während die älteren Autoren, zum Beispiel GUTZWILLER und GREPPIN (1916), eine Gesamtmächtigkeit von nur etwa 50 bis 60 m angeben. Vorübergehende Aufschlüsse der *Opalinus*-Tone sind aus Baugruben (Koord. 615.990/263.140 und 615.970/263.085) sowie aus der untersten Grabenstrecke der neuen Wasserleitung (615.990/263.065) bekannt. Während der Wartenberg-Rutschung kamen die *Opalinus*-Tone am 8. 4. 52 in einem randlichen Spalt an der Neusetzstrasse (Koord. 615.975/262.888) zum Vorschein. In der Nähe davon konnten sie später auch bei Sondiergrabungen festgestellt werden (Abb. 13). Ferner wurden sie nach der Rutschung bei der Wiederaufnahme des Abbaues in der Gehängeschuttgrube freigelegt (Abb. 13).

Die über den *Opalinus*-Tonen folgenden *Murchisonae*-Schichten bestehen aus gut geschichteten Kalken, die im oberen Teil des Schichtenkomplexes spätig und eisenschüssig sind. Sie bilden zwischen Rieser- und Burghaldenstrasse eine Geländekante. Der dort etwa in der Mitte des Grabens der neuen Wasserleitung beobachtete Aufschluss der oberen *Murchisonae*-Schichten wurde bereits bei der Besprechung der die Schollen von Muttenz und des Wartenbergs trennenden Verwerfung erwähnt. Im Untergrund setzt sich das Vorkommen der *Murchisonae*-Schichten unter dem Rutschgebiet fort. Vermutlich in unmittelbarer Nähe der die Wartenberg-Scholle im Osten begrenzenden Verwerfung traten Gesteine der *Murchisonae*-Schichten innerhalb des Rutschgebietes an einer Abriss- und Verschiebungsspalte (Koord. 616.090/262.785) zutage (Abb. 13). Neben bräunlichgelben Mergelkalken sowie rotbraunen, spätigen und eisenschüssigen Kalken kann dort in den letzteren auch eine für die *Murchisonae*-Schichten typische, von Schalenresten der Muschelgattung *Pecten* erfüllte Bank beobachtet werden. Obwohl der Schichtverband etwas gelockert ist, weist doch die noch sichtbare Bankung sowie die einheitlich aus Gesteinen der *Murchisonae*-Schichten gebildete grössere Partie der Abrisswand darauf hin, dass das Vorkommen als Aufschluss des anstehenden Untergrundes betrachtet werden muss.

Der nächst höhere Schichtkomplex wird als *Sowerbyi*-Schichten bezeichnet. Er war vor der Rutschung am Wartenberg nirgends natürlicherweise aufgeschlossen, wie überhaupt Aufschlüsse dieser Schichten im Jura selten sind. Das nächste vollständige Profil wurde durch STRÜBIN (1900 und 1901) vom Ergolzufer bei Itingen beschrieben, wo er eine 19,35 m mächtige, vorwiegend aus Mergeln bestehende und einige Kalkbänke aufweisende Schichtenfolge nachwies. GUTZWILLER und GREPPIN

(1916) erwähnen die *Sowerbyi*-Schichten als blaue bis graue glimmerführende Mergel mit Einlagerung spätiger Kalke und geben eine Mächtigkeit von 20 m an.

Durch die Wartenberg-Rutschung sind nun an deren oberen Abrissrand die *Sowerbyi*-Schichten freigelegt worden. Mangels Fossilien ist eine Abgrenzung gegen die hangenden *Sauzei*-Schichten nur nach lithologischen Merkmalen möglich. Unter den spätigen Kalken der untersten *Sauzei*-Schichten liegt eine Folge grauer und blaugrauer Mergel. Die am Abriss der Rutschung feststellbare Gesamtmächtigkeit beträgt etwa 25 m. Soweit im Aufschluss zu erkennen ist, finden sich hier im Mergel-Komplex keine Kalklagen. Etwa in seinem oberen Drittel ist eine sandige Ausbildung vorhanden, während die Mergel gegen unten stark tonig werden.

Das Vorhandensein der *Sowerbyi*-Tone war auch im Graben der neuen Wasserleitung zwischen Rieser- und Burghaldenstrasse direkt über den eisenschüssigen und spätigen *Murchisonae*-Kalken zu erkennen (Koord. 616.040/263.055). Durch denselben Graben waren die *Sowerbyi*-Tone auch weiter oben, im Wald, angeschnitten worden (Koord. 616.090/263.050 bis 616.105/263.025).

Die *Sauzei*-Schichten sind am oberen Abrissrand der Rutschung, im darüberliegenden Einschnitt der Burghaldenstrasse sowie im Walde bergseits dieser Strasse aufgeschlossen. Vorübergehende Aufschlüsse waren nordwestlich davon durch eine Sondierung (Koord. 616.110/263.040) sowie beim Bau der neuen Wasserleitung (Koord. 616.115/263.010 bis 616.125/262.990) geschaffen worden. Direkt über den Mergeln der *Sowerbyi*-Schichten beobachtet man am Abriss der Rutschung Bänke harter spätiger Kalke von meist rötlichbrauner Farbe. Darüber folgen vorwiegend gelbliche, teils feinspätige Mergelkalke mit Mergellagen. Im Profil des Leitungsgrabens war etwa 3 m unter den eisenschüssigen *Humphriesi*-Schichten eine ebenfalls eisenschüssige, rotbraune Mergellage vorhanden, die auch beim Aufschluss der Burghaldenstrasse sichtbar ist und dort die für sie typischen Stacheln des Seeigels *Rhabdocidaris horrida* führt. Den Übergang der *Sauzei*-Mergelkalke zu den *Humphriesi*-Schichten bildete im Aufschluss des Wasserleitungs-Grabens eine etwa 1 m mächtige Schicht grauer kalkiger Mergel.

Die Mächtigkeit der *Sauzei*-Schichten beträgt in der Umgebung von Liestal etwa 15 m (Strübin 1901), am Wartenberg dagegen nur etwa 10 bis 12 m. Durch den Fazieswechsel scheint zugunsten der lithologisch als *Sowerbyi*-Schichten ausgeschiedenen Ton- und Mergelkomplexe eine Reduktion stattzufinden.

Die als *Humphriesi*-Schichten bezeichneten etwa 3 m mächtigen eisenschüssigen, fossilreichen Mergel und Mergelkalke waren über den *Sauzei*-Schichten beim Bau der neuen Wasserleitung (Koord. 616.125/262.990 bis 616.130/262.985) aufgeschlossen.

Darüber folgen die *Blagdeni*-Schichten. Sie bestehen aus sandigen Mergeln und Mergelkalken, die zum Teil als Knauer eingelagert sind. Anlässlich des Baues der neuen Wasserleitung (Koord. 616.130/262.985 bis 616.165/262.960) waren sie teilweise aufgeschlossen. Im selben Gebiet fanden sie sich schon vorher in drei Sondiergräben (Koord. 616.135/263.060, 616.155/262.950, 616.170/262.935). Ferner sind sie am Burghaldenweg über dem östlichen Rand der Rutschung (Koord. 616.170/262.890) sichtbar. Die Mächtigkeit der *Blagdeni*-Schichten lässt sich am Wartenberg nicht genau ermitteln. Sie beträgt in Münchenstein (Gutzwiller und Greppin 1916) etwa 15 m und in Lörrach (Wittmann 1949) bis etwa 8 m, während am Wartenberg eine Mächtigkeit von etwa 10 m den tatsächlichen Verhältnissen am ehesten entsprechen dürfte.

Ein Aufschluss der Grenze zwischen den *Blagdeni*-Schichten und dem hangenden Hauptrogenstein ist in einer alten Gehängeschutt-Grube bergseits der Vorderen Wartenberg-Strasse (Koord. 616.285/263.345) vorhanden.

Aus zahlreichen natürlichen und künstlichen Aufschlüssen ist die Lage der verschiedenen Glieder des Hauptrogensteins zu erkennen. Die Gesamtmächtigkeit von unterem und mittlerem Hauptrogenstein (Schmassmann 1945) beträgt etwa 65 m. Die Dachbank des mittleren Hauptrogensteins ist mit der versteinerten Turmschnecke *Nerinea basileensis* erfüllt und hat schon durch Bruckner im Jahre 1748 Beachtung gefunden. Strübin (1914) hat verschiedene Stellen des Wartenbergs erwähnt, an denen er die Schicht mit *Nerinea basileensis* fand. Neu konnte ich sie als oberste Bank in einem kleinen Steinbruch an der Wegkehre nördlich des Hochzonenreservoirs (Koord. 616.270/262.995) feststellen.

Die über der Nerineenbank folgenden, aus wechsellagernden grauen Mergeln und mergeligen Kalken bestehenden und etwa 3 m mächtigen Homomyen-Mergel sind im alten Steinbruch südwestlich der vorderen Ruine aufgeschlossen. Nach oben gehen sie in den Oberen Hauptrogenstein (s. str.) über. Diese etwa 25 m mächtige Folge oolithischer Kalke bildet die höchste Kuppe des Wartenbergs und ist zum Beispiel bei der mittleren Ruine aufgeschlossen. Die höheren Glieder des Hauptrogensteins (Movelier-Schichten und Grober Oolith) sind im Bereiche der Wartenberg-Scholle abgetragen.

Aus dem Verlauf der Nerineen-Bank ergibt sich im Bereich der Wartenberg-Kuppe ein mittleres Streichen der Schichten von etwa N 20°E und ein mittleres Einfallen gegen Osten von etwa 20°. Eine entsprechende Schichtenlagerung zeigt auch der über der Rutschung gelegene Aufschluss an der Burghaldenstrasse (zum Beispiel mittlere *Sauzei*-Schichten zirka N 25°E 15–20°S). In der Nähe der östlichen Randverwerfung der Scholle dürfte das Einfallen im allgemeinen etwas steiler und die Streichrichtung lokalen Wechseln unterworfen sein. Ein allgemeines Aufbiegen der Schichten (sog. Adlerhof-Antiklinale) muss jedenfalls gegen das Tal im Gebiete Weiher angenommen werden (vgl. Profil 5), ist aber wegen starker Schuttbedeckung der direkten Beobachtung nicht zugänglich. Jenseits des Bächleins findet sich bereits der Keuper (zum Beispiel Baugrube bei Koord. 615.720/262.800).

e) Die Verwerfung am Ostabhang des Wartenbergs

Am Waldweg nordöstlich der vorderen Ruine ist die Verwerfung dadurch festgelegt, dass auf ungefähr gleicher Höhe westlich eines kleinen Tälchens der untere Hauptrogenstein und östlich desselben (Koord. 616.610/263.475) der obere Hauptrogenstein mit Grobem Oolith den anstehenden Untergrund bildet. An jener Stelle hatten bereits Gutzwiller und Greppin (1915) die Verwerfung durchgezogen. Gegen Südsüdwesten zu zeichneten sie diese Autoren noch bis zu einem Punkt südwestlich des Hofes Hinterwartenberg ein.

Neue Beobachtungen haben indessen gezeigt, dass die Störung noch weiter nach Südsüdwesten verläuft. So liegt am Waldweg zur mittleren Ruine der erwähnte Aufschluss in der Nerineenbank und den obersten Bänken des mittleren Hauptrogensteins (Koord. 616.270/262.995). Unweit südöstlich davon finden sich unter anderem im wiederangeschütteten Aushubmaterial des Hochzonenreservoirs (Koord. 616.280/262.965) und im benachbarten Teilstück des neuen Wasserleitungsgrabens die *Varians*-Schichten. Die Sprunghöhe der Verwerfung beträgt also hier mindestens 35 m.

Nach der Lage der nordöstlich der vorderen Ruine und der beim Hochzonenreservoir erwähnten Aufschlüsse verläuft die Verwerfung dazwischen grösstenteils in der Nähe des Waldrandes. Der westlich der Störung den Untergrund bildende Hauptrogenstein bildet typischen Waldboden, während sich das Gebiet der mergeligen *Varians*-Schichten östlich der Störung als landwirtschaftliches Kulturland eignet.

Im Bereiche der am Südwestabhang des Wartenbergs verlaufenden neuen Wasserleitung nimmt die Störungszone eine Breite von etwa 35 m ein (Koord. 616.235/262.900 bis 616.210/262.920). Der anstehende Untergrund besteht hier aus tektonisch gestörtem Hauptrogenstein. In diesem waren beim Bau der Wasserleitung etwa 2 m, 15 m und 35 m von der Westgrenze der Störungszone entfernt eigentliche tektonische Breccien zu beobachten, die aus Hauptrogenstein-Bruchstücken bestehen, deren Bindemittel von einem vermutlich aus den Movelier-Schichten stammenden grauen (bei 35 m) bzw. gelben (bei 15 m und 2 m) Mergel gebildet wird. Die westlichste dieser Breccien-Zonen entspricht der Haupt-Störung.

Südsüdwestlich dieser Stelle kann man die Verwerfung am Einschnitt der Burghaldenstrasse erkennen. Über dem östlichen Rand der Rutschung finden sich dort noch die infolge der Verwerfungsnähe tektonisch stark gestörten *Blagdeni*-Schichten (Koord. 616.170/262.890), während südöstlich davon stark gestörter und mit etwa 70° steil gegen ESE einfallender Hauptrogenstein angeschnitten ist.

Der sich aus der Lage der Aufschlüsse am südlichen Wartenberg ergebende Verlauf der Störung zeigt, dass die Verwerfungsfläche gegen Westen einfällt (vgl. Profil 4), wie dies bereits Strübin (1914) in seinem Profil dargestellt hatte.

f) Die kleine abgesunkene Scholle östlich des Wartenbergs

Östlich der Verwerfung am Ostabhang des Wartenbergs und ungefähr parallel zu dieser verläuft die in der Literatur als Wartenberg-Verwerfung bekannte grosse Störung. Da sie ausserhalb des im vorliegenden Zusammenhange zu untersuchenden Gebietes liegt und Herr cand. geol. P. Herzog zurzeit im Rahmen der ein grösseres Gebiet umfassenden geologischen Kartierung diesen Problemen seine Aufmerksamkeit schenkt, wurden keine eingehenderen Aufnahmen ihres Verlaufs durchgeführt. Die Lage der Verwerfung ist zum Beispiel durch die alte Gipsgrube im Keuper und den etwa 50 m nordwestlich davon gelegenen Aufschluss in den *Varians*-Schichten (Koord. 616.600/263.320) gegeben. Ferner muss sie zwischen dem am Verbindungsweg zwischen Burghaldenstrasse und Hohler Gasse (Koord. 616.370/262.810) angeschnittene Keuper und dem etwa 80 m westnordwestlich davon im Steinbruch (Koord. 616.310/262.860) aufgeschlossenen Oberen Hauptrogenstein verlaufen. Die Sprunghöhe der Verwerfung beträgt etwa 300 m.

Durch die Verwerfung am Ostabhang des Wartenbergs und die grosse Wartenberg-Verwerfung ist eine schmale abgesunkene Scholle begrenzt.

Der anstehende Untergrund dieser Scholle ist am tieferen Teile des Wartenberg-Südabhanges wegen Schuttabdeckung der direkten Beobachtung nicht zugänglich. Die auf Abb. 3 gegebene Darstellung hat deshalb hier mehr oder weniger hypothetischen Charakter.

Als tiefster stratigraphisch fixierter Horizont finden sich beim Steinbruch an der Burghaldenstrasse (Koord. 616.270/262.840) die Homomyen-Mergel aufgeschlossen. Der über ihnen folgende obere Hauptrogenstein s.str. wird im Steinbruch ausgebeutet; er fällt gegen Osten ein (ca. N 20° E 55° ESE). Die obersten Bänke des oberen Hauptrogensteins fanden sich östlich der Störungszone auch im Graben der neuen Wasserleitung (Koord. 616.235/262.900 bis 616.240/262.900).

In seinem Hangenden waren dort gelbe Mergel und die typischen zoogenen Kalke der Movelier-Schichten, dann graue Mergel und Mergelkalke und schliesslich ein rötlicher, harter Rogenstein (= Movelier-Oolith H. Schmassmann 1945, S. 112, 156) aufgeschlossen. Da der Graben teilweise gerade nur die Oberfläche des Anstehenden erreichte, liessen sich keine genaueren Mächtigkeitsbestimmungen durchführen. Schätzungsweise sind die zoogenen Kalke und die Mergel der Basis zusammen etwa 1,5 m und die hangenden Rogensteine etwa 3 m mächtig. Ein natürlicher Aufschluss der gelben Mergel und zoogenen Kalke konnte schon früher nördlich des Grabens auf dem südlichen Grat des Wartenbergs, etwa über der Höhenkurve 340 m (Koord. 616.245/262.925) beobachtet werden.

Über dem «Movelier-Oolith» war im Wasserleitungsgraben der Grobe Oolith aufgeschlossen (Koord. 616.250/262.900 bis 616.265/262.905). Dessen Mächtigkeit beträgt in der Umgebung von Muttenz etwa 6 m.

Weiter nördlich waren beim Bau der Wasserleitung auch die gelben und grauen Mergel und Mergelkalke der *Varians*-Schichten angeschnitten worden (Koord. 616.265/262.905 bis 616.290/262.955). Deren Vorkommen lässt sich auch am unbewaldeten Ostabhang des Wartenbergs als verbreiteter Verwitterungs-Schutt mit «*Rhynchonella varians*» feststellen, zum Beispiel auf dem Feld südöstlich des Hochzonenreservoirs (Koord. 616.320/262.880) und am Steilhang westlich der alten Gipsgrube (Koord. 616.600/263.320). Die Mächtigkeit der *Varians*-Schichten beträgt etwa 10 m (Gutzwiller und Greppin 1916). Nach Osten schliessen auch noch das Callovien und die *Renggeri*-Tone des

Oxfordiens an. Der auf Profilen früherer Autoren als normales Hangendes des Oxfordiens dargestellte Malmkalk im Wäldchen südlich des Hofes Wartenberg dürfte dagegen das Relikt eines alten Bergsturzes darstellen.

B. Schuttbedeckung

1. Allgemeines

An den Abhängen des Wartenbergs wird der unmittelbare Untergrund grösstenteils von Gehängeschutt gebildet. Dieser hat sich im Laufe der Jahrtausende als Folge der Verwitterungs- und Abtragungsvorgänge über den anstehenden Untergrund gelegt. Für die Beurteilung der Baugrundverhältnisse ist die Kenntnis seiner Verbreitung und seiner Mächtigkeit von grösster Bedeutung.

Soweit der Gehängeschutt zur Hauptsache von eckigen Kalkkomponenten mit mehr oder weniger lehmigem Bindemittel zusammengesetzt ist, wird er im örtlichen Sprachgebrauch als «Mergel», im übrigen Baselbiet öfters auch als «Marchel» oder als «Grien» bezeichnet. Die Dialekt-Bezeichnung «Mergel» stimmt dabei nicht mit dem geologischen Begriff «Mergel» überein, unter welchem ein feinkörniges Tongestein mit erhöhtem Kalkgehalt verstanden wird.

Von den einzelnen Hängen ist hinsichtlich ihrer Schuttbedeckung folgendes bekannt:

2. Die Schuttbedeckung der einzelnen Hänge

a) Südost- und Nordostabhang

Am Südostabhang, dessen Neigung mehr oder weniger mit dem Einfallen der Schichten übereinstimmt, lassen die verfügbaren Aufschlüsse im allgemeinen eine relativ geringe Schuttabdeckung erwarten.

Am höheren Teil des Nordostabhanges ist der Hauptrogenstein beidseitig der kleinen Verwerfung aufgeschlossen; am tieferen Teil des Hanges ist aber der anstehende Untergrund von einer mehrere Meter mächtigen Gehängeschuttmasse bedeckt, die seinerzeit zum Beispiel in der Grube an der Strasse nach dem Restaurant Römerburg ausgebeutet wurde.[2])

b) Nordwestabhang

Auch hier ist der Hauptrogenstein am höheren Teil des Hanges im allgemeinen in geringer Tiefe vorhanden. Etwa unterhalb der Höhen-

[2]) Östlich des rechten Bildrandes von Abb. 2.

kurve 390 m finden wir dagegen den ganzen Abhang von Gehängeschutt bedeckt, der sich aus Hauptrogenstein- und Unterdogger-Komponenten zusammensetzt.

Die Auflagerung der Gehängeschuttmasse auf dem vorwiegend von tonig-mergeligen Gesteinen gebildeten anstehenden Untergrund hatte in früherer Zeit fast am ganzen Nordwestabhang des Wartenbergs zu ausgedehnten Rutschungen geführt. Zumindest am oberen Teil des Hanges haben diese ihrer Entstehung und ihres Ausmasses nach einen ähnlichen Charakter wie die 1952 am Südwestabhang niedergegangene Rutschung. Die zum Beispiel nördlich der Kehre der Burghaldenstrasse durch die Abrutschung einer mächtigen Gehängeschuttmasse entstandene terrassenförmige Geländeform (Koord. ca. 616.150/263.450) lässt sich etwa mit der obersten Teilrutschung am Südwestabhang vergleichen.

Das Alter der Rutschungen am oberen Teil des Nordwestabhanges ist unbekannt. Mündliche oder schriftliche Überlieferungen über dort stattgefundene Bewegungen fehlen. Es muss deshalb angenommen werden, dass in jüngster Zeit keine oder keine ohne weiteres bermerkbaren Bewegungen mehr stattgefunden haben. Die Beobachtung, dass die für junge Rutschungen typischen Geländeformen teilweise wieder ausgeglichen sind, lässt ebenfalls auf ein hohes Alter der Bewegungen schliessen. Dagegen reicht die Bewegung der am unteren Teil des Hanges festzustellenden Rutschungen offenbar noch in jüngere Zeit. Dies dürfte auch bei der im bewaldeten nordöstlichsten Abschnitt des Nordwestabhanges (Koord. ca. 616.500/263.600) erkennbaren Rutschung der Fall sein.

Wie die Befunde vorübergehender Aufschlüsse im Gebiete zwischen Brunnrainstrasse und Karl-Jauslin-Strasse zeigen, ist die Schuttdecke dort mindestens 2 bis 3 m mächtig und besteht aus einem lehmigen Gehängeschutt, zum Teil aus verrutschten Opalinustonen. Dass auch noch südwestlich des aus der Geländebeschaffenheit erkennbaren Rutschgebietes zumindest oberflächliche Rutschungen stattgefunden haben, zeigte eine bei Bauarbeiten (Koord. 615.970/263.560) innerhalb des lehmigen Gehängeschuttes angeschnittene Gleitfläche.

c) Westabhang

Im bewaldeten, oberen Teil des Hanges ist der Felsuntergrund zum Teil anstehend oder in geringer Tiefe erreichbar, zum Teil ist in alten kleinen Gruben Gehängeschutt sichtbar, der jedoch keine all zu grosse Mächtigkeit besitzen dürfte.

Zwischen Burghaldenstrasse und Hundtrogstrasse sowie im Bereiche der Liasvorkommen unterhalb der Hundtrogstrasse war der anstehende Untergrund in den meisten mir bekannten künstlichen Aufschlüssen unter einer nur 1 bis 2 m mächtigen Gehängeschuttdecke vorhanden. Soweit bekannt, kommen Gehängeschuttmächtigkeiten von über 3 m nur lokal vor.

Eine durchgehend über etwa 3 m mächtige Gehängeschuttdecke findet sich nach den bisherigen Beobachtungen erst am tieferen Teil des Hanges. Im Mittel dürfte dies etwa unterhalb der Geländekote 335 m der Fall sein. Im Gegensatz zum Nordwestabhang, wo die mächtige Schuttbedeckung schon weiter oben beginnt, sind hier im Gelände keine alten Rutschungen erkennbar. Innerhalb der lehmigen Gehängeschuttmassen können trotzdem vereinzelt Rutschharnische festgestellt werden.

Eine lokale Besonderheit zeigt das Gebiet in der Flur «Hundtrog» (Übersichtsplan 1:5000) etwa unterhalb der Geländekote 320 m. Hier wurde in einer Baugrube (Koord. 615.880/263.490) und in einem Sondiergraben (Koord. 615.820/263.390) unter mit Kalkgehängeschutt durchsetztem braunem Lehm ein mindestens 1,2 bzw. 0,7 m mächtiger, teils gelber, teils grauer Löss mit Schneckenschalen angetroffen.

d) Südwestabhang

Über die Schuttbedeckung am bewaldeten oberen Teil des Hanges geben die Befunde des Wasserleitungsgrabens sowie einiger vor deren Bau ausgeführten Sondierungen Aufschluss. Im Tracé der Wasserleitung liegt die Schuttmächtigkeit meist zwischen ½ und 1½ m. Grössere Mächtigkeiten fanden sich nur auf relativ kurzen Strecken[3]). Die Burghaldenstrasse ist ebenfalls grösstenteils in den anstehenden Fels eingeschnitten. Nur über dem nordwestlichen Rand der Rutschung reicht die geschlossene Schuttdecke des Rutschgebietes bergwärts über die Burghaldenstrasse hinaus.

Wie Beobachtungen, die während der Rutschung gemacht werden konnten, sowie spätere Sondiergrabungen zeigen, besitzt die Schuttdecke nordwestlich des Rutschgebietes zwischen Burghaldenstrasse und Neusetzstrasse nur eine geringe Mächtigkeit. So waren die *Opalinus*-Tone als Gleitfläche noch in einem randlichen Spalt an der Neusetzstrasse in nur etwa 1½ m Tiefe sichtbar (Abb. 13).

---

[3]) Koord. ca. 616.205/262.925 bis 616.195/262.935 und 616.190/262.940 bis 616.165/262.960, zwischen den beiden Strecken wurde anstehender Hauptrogenstein angetroffen.)

Die grossen Schutt-Mächtigkeiten sind erst im eigentlichen Rutschgebiet vorhanden. Wie der Aufschluss in der Gehängeschuttgrube zeigte, erreichen sie etwa 20 m. Am östlichen Rand der Rutschung wurde durch die seitlichen Hauptabrisse ein viel grösserer Höhenunterschied zwischen abgerutschtem und stehengebliebenem Terrain erzeugt als am nordwestlichen Rand. Dies weist auf eine tiefer gehende Bewegung und damit auf eine grössere Schuttmächtigkeit hin. Die relativ mächtige Schuttdecke reicht also nach Osten über das Rutschgebiet hinaus.

Allerdings war zumindest lokal über einer sich im Untergrund vorfindenden Geländekante der *Murchisonae*-Schichten eine geringere Mächtigkeit des Gehängeschuttes vorhanden. So reichen die Gesteine der *Murchisonae*-Schichten an dem bei der tektonischen Beschreibung erwähnten Aufschluss nordwestlich der Abzweigung Schauenburgerstrasse/Badstubenstrasse (Abb. 13) bis zu der nur wenige Dezimeter mächtigen Humusdecke hinauf.

Was den tieferen Teil des Hanges betrifft, so sind ähnliche Verhältnisse wie am Westabhang vorhanden. Die Schuttdecke erreicht eine Mächtigkeit von mindestens mehreren Metern, was zum Beispiel durch den Befund einer Baugrube zwischen Weiherstrasse und Mühlackerstrasse (Koord. 615.810/262.840) und im Einschnitt der Weinhagstrasse in der Flur «Stein» bestätigt wird. Der beim Aushub eines einzelstehenden Wohnhauses im «Stein» (Koord. 616.150/262.690) angetroffene verkittete Gehängeschutt liegt noch in vereinzelten Blöcken herum. Erst das etwa östlich der grossen Wartenberg-Verwerfung gelegene Gebiet findet sich nicht mehr im Einflussbereich der vom Wartenberg stammenden Schuttlieferung, so dass dort die obersten Bodenschichten deutlich durch die roten Gesteine des anstehenden Keupers gefärbt erscheinen.

C. Hydrologie

1. Quellen im Gebiet der Wartenberg-Verwerfung

Im bewaldeten Teil des Wartenbergs wird der anstehende Untergrund grösstenteils von wasserdurchlässigen Gesteinen gebildet. Das versickerte und auf den eingeschalteten wasserundurchlässigen Horizonten gestaute Wasser fliesst infolge des Einfallens dieser Quellhorizonte gegen die kleine Verwerfung am Ostabhang des Wartenberges ab (vgl. Profile 1–4). Da an der Störung wasserführende Horizonte aneinanderstossen, kann das aus der Wartenberg-Scholle stammende Wasser in die wasserführenden Gesteine der kleinen Scholle östlich des

Wartenbergs übertreten. Eine Stauung des Wassers findet erst an der grossen Wartenberg-Verwerfung statt, wo die wasserführenden Horizonte des Doggers an den weitgehend wasserundurchlässigen Keuper stossen. Das Wasser tritt deshalb zur Hauptsache längs dieser Verwerfung oder an unweit westlich davon angeschnittenen Quellhorizonten aus.

In dieser Zone finden wir eine grössere Anzahl von Quellen. So wurde anlässlich der Feldregulierung dort, wo die Störungslinie der grossen Wartenbergverwerfung verläuft, südlich der Überlandbahn ein Quellaufstoss gefasst. Auf der Wartenbergverwerfung oder in deren Nähe liegt auch die Quellfassung des Restaurants zur Römerburg. Auch am Südabhang des Wartenbergs wurde bei der Feldregulierung eine auf der Verwerfungslinie liegende Quelle gefasst (Koord. 616.380/262.880). Grössere ungefasste Wasseraustritte konnten Mitte April 1952 oberhalb der Badstubenstrasse (Koord. 616.235/262.720) sowie am bergseitigen Strassenrand (Koord. 616.235/262.690) beobachtet werden. In der Nähe findet sich auch ein Feldbrunnen. Ein weiterer ungefasster Quellaufstoss, der Mitte April 1952 reichlich floss, ist in der «Grendelmatt» (Koord. 616. 040/262.625) vorhanden. Er entstammt vermutlich einem Quellhorizont im unteren Dogger der kleinen abgesunkenen Scholle.

2. Wasservorkommen des Südwestabhanges

Am unbewaldeten Südwestabhang des Wartenbergs hatte sich die Rutschung von 1952 ereignet. Die den anstehenden Untergrund bildenden Gesteine gehören ebenfalls noch der Scholle des Wartenbergs an. Während jedoch die Gesteine am oberen bewaldeten Teil des Wartenberg-Südwestabhanges grösstenteils wasserdurchlässig sind, bilden hier wasserundurchlässige Tone und Mergel den anstehenden Untergrund. Da die Oberfläche der *Murchisonae*-Schichten durch früher abgerutschte oder abgeschwemmte Tone verschmiert sein kann, gilt dies vermutlich auch für deren schmale, den Hang querende Zone. Das am unbewaldeten Südwestabhang versickernde Niederschlagswasser kann somit nicht gegen die Wartenberg-Verwerfung unterirdisch abfliessen. Nach der Versickerung des Wassers durch den vorwiegend wasserdurchlässigen Gehängeschutt erfolgt die Entwässerung vielmehr auf der Grenzfläche Gehängeschutt/Tone gegen das Tal zu.

Auf die im Rutschgebiet und dessen Umgebung beobachteten Wasseraustritte werden wir bei der Besprechung der Rutschung noch zurückkommen.

3. Wasservorkommen des Westabhanges

Wie beim Südwestabhang, so kann auch beim Westabhang die Entwässerung der tieferen, unbewaldeten Lagen nicht unterirdisch gegen Osten erfolgen. Einerseits wird der anstehende Untergrund hauptsächlich von wasserundurchlässigen Gesteinen gebildet. Andererseits wird sich das in einzelnen wasserdurchlässigen Lagen – zum Beispiel im Lias – sammelnde Wasser an der Verwerfung des Westabhanges stauen. Die natürliche Entwässerung erfolgt deshalb im wesentlichen in nördlicher Richtung.

Die Durchlässigkeit der am oberen Teil des Hanges mit relativ geringer Mächtigkeit auf dem wasserundurchlässigen Untergrund ruhenden Gehängeschuttdecke wird dadurch demonstriert, dass es bei drei Liegenschaften an der Rieserstrasse überhaupt möglich ist, die Abwässer einfach durch Zisternen in den Untergrund versickern zu lassen.

Am mittleren und tieferen Teil des Hanges konnte anlässlich der starken Durchnässung des Bodens vom April 1952 besonders in den Wegeinschnitten eine grössere Zahl von Quellen beobachtet werden, deren Wasser meistens am tieferliegenden Hang wieder versickerte.

4. Wasservorkommen des Nordwestabhanges

Die Wasserführung der auf vorwiegend wasserundurchlässigen Gesteinen liegenden Rutschmassen wird schon durch den Flurnamen «Brunnrain» angezeigt. Das Wasser ist zur Hauptsache durch alte Brunnstuben und durch anlässlich der Feldregulierung angelegte Drainagen erfasst.

II. Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs

A. Frühere Rutschungen und beginnende Bewegung der Rutschung von anfangs April 1952

1. Der Zustand des Wartenberg-Südwestabhanges um 1937

Im Jahre 1930 hat Herr Geometer J. Meyer einen Plan 1:2000 aufgenommen, auf welchem im Gebiete der Rutschung von 1952 Isohypsen mit einer Äquidistanz von 5 m eingezeichnet sind. Die in diesem Plan festgehaltene Topographie lässt vom Fusse der unterhalb der Burghaldenstrasse gelegenen steilen Böschung bis etwa zum damaligen Oberrand der Gehängeschuttgrube eine Zone mit relativ flacher Ge-

Abbildung 5. **Ansicht des Wartenberg-Südwestabhanges vor der Rutschung.** Blick von Süden. Links Gehängeschutt-Grube in der alten Rutschmasse. Photo Th. Strübin, Liestal, August 1950.

hängeneigung erkennen. Diese bemerkenswerte Geländegestalt geht auch aus Photographien hervor, die Herr Th. Strübin vor der Rutschung aufgenommen hatte (Abb. 5 und 6). Sie kann nur dadurch erklärt werden, dass in früherer Zeit eine grössere Gehängeschuttmasse abgerutscht und durch deren Drehbewegung die Zone mit flacherer Geländeneigung entstanden war. Da die für junge Rutschungen typischen Geländeformen schon ausgeglichen waren und das im Jahre 1769 erstellte Bannwarthäuschen (Abb. 7) keine Schäden aufwies, kann allerdings auf ein verhältnismässig hohes Alter der Rutschung geschlossen werden.

Abbildung 6. **Ansicht des Wartenberg-Südwestabhanges vor der Rutschung.** Blick von Osten gegen die vorgeschobene Masse der früheren Rutschung. Photo Th. Strübin, Liestal, Juni 1950.

Die Eidgenössische Landestopographie hat im Jahre 1937 senkrechte Luftphotographien der Umgebung von Muttenz aufgenommen. Auf diesen Aufnahmen sind bergseits des Bauernhauses (Abb. 7) typische Rutschwülste zu erkennen. Das Doppelwohnhaus an der Weinhagstrasse (Abb. 7) steht dabei direkt auf einem dieser Wülste.

Aus den überlieferten Dokumenten geht somit hervor, dass sich am Südwestabhang bereits in früherer Zeit grössere Rutschungen ereignet hatten.

2. Die von 1937 bis 1941 erfolgten Bewegungen

Vor etwa 15 Jahren ereigneten sich im Gebiete des nordwestlichen Randes des späteren grossen Rutschgebietes zwischen Hallenweg und Neusetzstrasse kleinere Rutschungen.

Am Steilhang oberhalb des Bannwarthäuschens fand vor etwa 12 Jahren eine lokale Abrutschung statt.

Anfangs Juli 1941 war die vom Weiherweg nach dem Doppelwohnhaus führende Wasserleitung rund 15 m unterhalb des Hauses unterbrochen. Nach den Aufzeichnungen des Brunnmeisters war die Leitung «etwa 18 cm zu lang geworden». Das Doppelwohnhaus selbst soll damals schon Rissbildungen aufgewiesen haben. Im gleichen Jahre wurde auch beobachtet, dass im Gebiet des nordwestlichen Randes der späteren Rutschung oberhalb und unterhalb der Schauenburgerstrasse Geländeverschiebungen vorgekommen waren. Aus diesen Beobachtungen geht hervor, dass bereits zwischen etwa 1937 und 1941 in einem umfangreichen Gebiet Rutschungen stattgefunden hatten. Ausser der lokalen Abrutschung am Steilhang oberhalb des Bannwarthäuschens ereigneten sich diese unterhalb des Hallenweges, während die seit 1934 im Hallenweg verlegte Wasserleitung damals keine Schäden zeigte.

Aus der diesen Jahren mit relativ grosser Rutschhäufigkeit folgenden Periode von 1942 bis 1950 sind mir keine weiteren Rutschereignisse mehr bekannt geworden. Die Bewegungen scheinen somit nach 1941 wieder zur Ruhe gekommen zu sein.

3. Die Bewegungen im Sommer 1951

Am 5. August 1951 wurde die Wasserleitung im Hallenweg am östlichen Rand des späteren Rutschgebietes unterbrochen. Die dortige Senkung soll schon einige Monate vorher zu beobachten gewesen sein. Ein weiterer Unterbruch derselben Leitung erfolgte am 2. Oktober 1951 unterhalb der Abzweigung zum Gartenhaus.

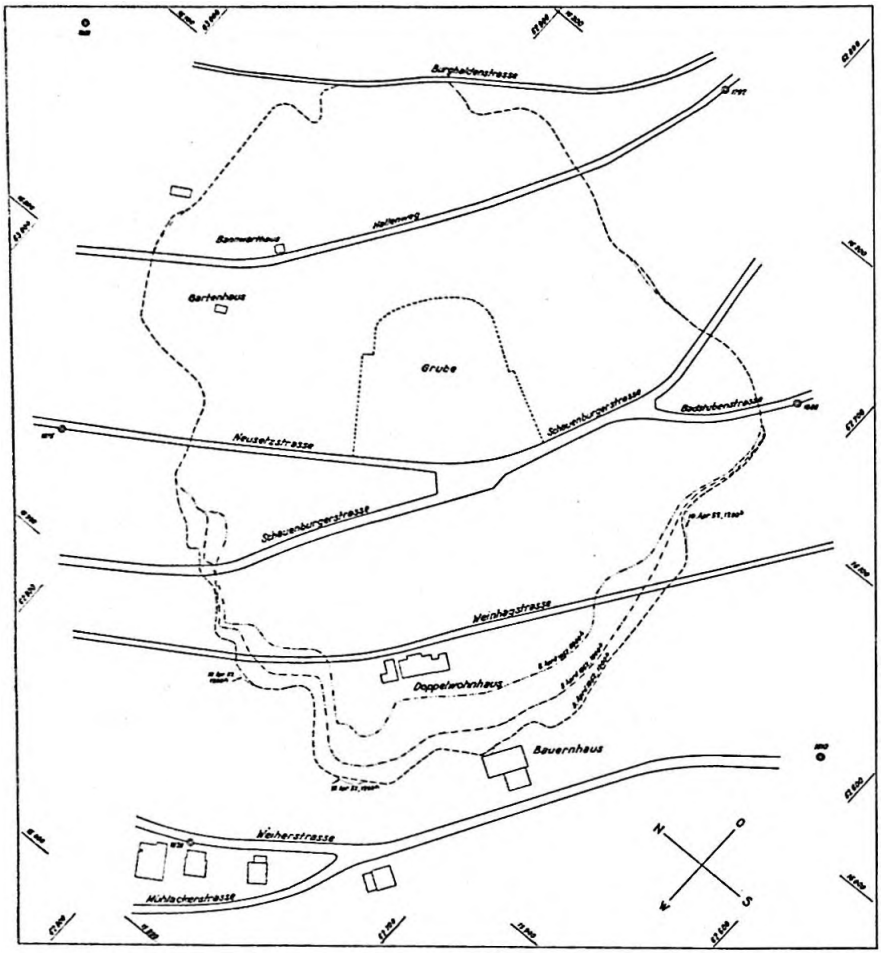


Abbildung 7. **Plan der Strassen und Gebäude am Südwestabhang des Wartenbergs vor der Rutschung und Begrenzung des Rutschgebietes bei verschiedenen Stadien der Bewegung** (nach den Aufnahmen von Geometer Ed. Habisreutinger, Pratteln). Situation 1:3000

-·-·-·-·- Begrenzung des Rutschgebietes 8. April 1952, 09.00 Uhr
—·—·—·— Begrenzung des Rutschgebietes 8. April 1952, 18.00 Uhr
- - - - - - - - Begrenzung des Rutschgebietes 9. April 1952, 12.00 Uhr
..... Erweiterung des Rutschgebietes bis 10. April 1952, 12.00 Uhr

4. Die beginnenden Bewegungen der grossen Rutschung

a) Beobachtungen bis 5. April 1952

Die verschiedenen früheren Rutsch-Ereignisse waren mir erst teilweise bekannt, als ich anfangs Januar 1952 im Auftrage des Gemeinderates die weiteren Abbaumöglichkeiten in der Gehängeschuttgrube zu begutachten hatte. Damals konnte an derjenigen Stelle, an welcher später der Hallenweg durch die östliche Randspalte der grossen Rutschung abriss, eine Terrainsenkung von etwa 30 bis 50 cm beobachtet werden. Die Prüfung der geologischen Verhältnisse ergab, dass die Voraussetzungen für die Auslösung natürlicher Rutschungen vorhanden waren. Als zusammenfassende Beurteilung der Gefahr solcher Bewegungen wurde festgestellt: «Es ist durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, dass diese Rutschungen einmal ein gefährlicheres Ausmass annehmen können, als die bereits stattgefundenen.»

Im Anschluss an einen am 8. März 1952 zur Abklärung der weiteren Abbaumöglichkeiten in der Gehängeschuttgrube durchgeführten Augenschein machte Herr Dr. Laubscher den Gemeinderat sowie den Schreibenden auf Rissbildungen oberhalb des Hallenweges aufmerksam. Herr Gemeinderat Dr. Laubscher hatte diese erstmals Mitte Februar 1952 festgestellt. Ihr Verlauf entsprach ungefähr dem oberen Abrissrand der späteren Rutschung. Längs der Risse hatten erst geringe vertikale und horizontale Verschiebungen stattgefunden. Mündlich erläuterte ich, dass sich die Gefahr einer Rutschung grossen Ausmasses anzeige. Über den Zeitpunkt der Auslösung der grossen Bewegung könne jedoch nichts ausgesagt werden. Öfters seien ähnliche Bewegungen während Jahren und Jahrzehnten wieder zum Stillstand gekommen; vielleicht könne die grosse Rutschung aber auch in kurzer Zeit zur Auslösung kommen.

Dass im Winter 1951/52 auch am tiefer gelegnen Teil des Hanges Rutschbewegungen stattgefunden hatten, zeigte eine am 17. März 1952 von Herrn Brunnmeister Müller gemachte Beobachtung. Herr Müller wollte damals den während des Winters regelmässig abgestellten Feldbrunnen bei der Abzweigung Schauenburgerstrasse/Neusetzstrasse wieder in Betrieb setzen, musste aber feststellen, dass kein Wasser mehr floss und das Zuleitungsrohr zu dem etwa 25 m westlich des Brunnens an der Schauenburgerstrasse gelegenen Schacht gebogen war. Als am 1. April 1952 in dem an dieselbe Leitung angeschlossenen Doppelwohhaus fast kein Wasser mehr floss, wurde die Ursache durch den Brunnmeister untersucht. Dabei stellte er fest, dass die Zuleitung vom Weiher-

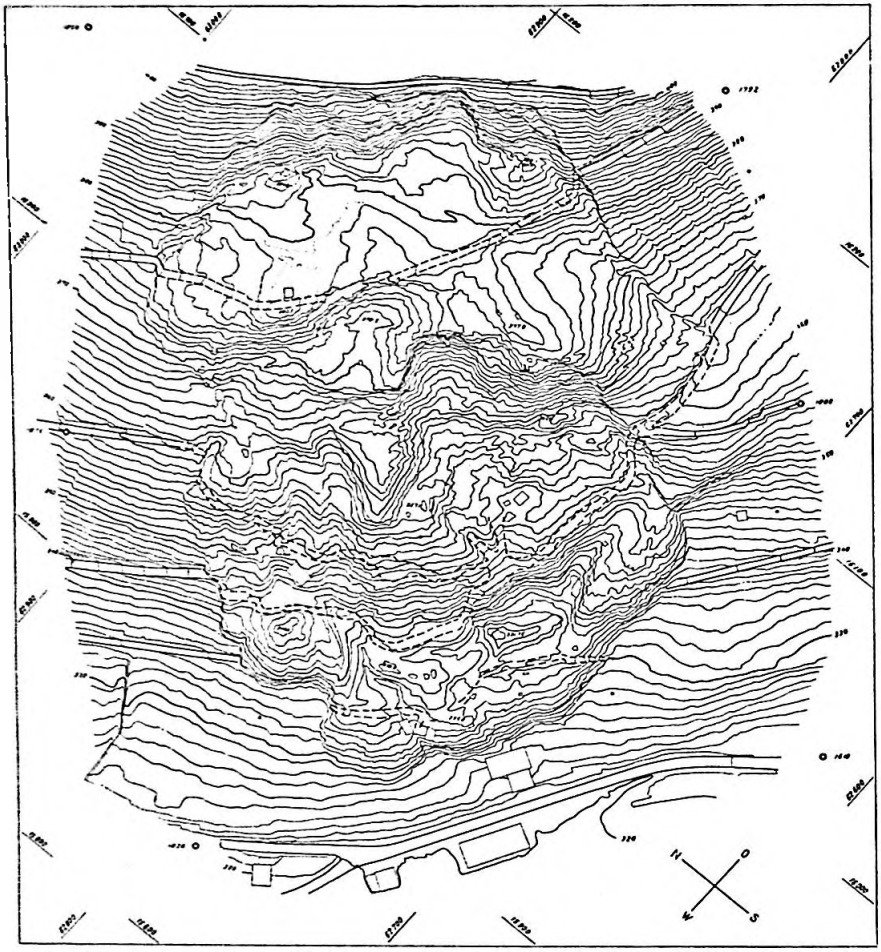


Abbildung 8. **Plan des Wartenberg-Südwestabhanges nach der Rutschung** am Nachmittag des 9. April 1952. Luftphotogrammetrische Aufnahme der Eidgenössischen Vermessungsdirektion. Pause von Geometer Ed. Habisreutinger, Pratteln. Masstab 1:3000, Äquidistanz 1 m

weg etwa 10 m unterhalb des Hauses wie bereits im Juli 1941 «zu lang» geworden und zerstört war. Nach erfolgter Reparatur floss im Doppelwohnhaus, aber auch beim erwähnten Feldbrunnen wieder Wasser. Am Doppelwohnhaus sollen schon etwa 8 Tage früher grössere Rissbildungen beobachtet worden sein.

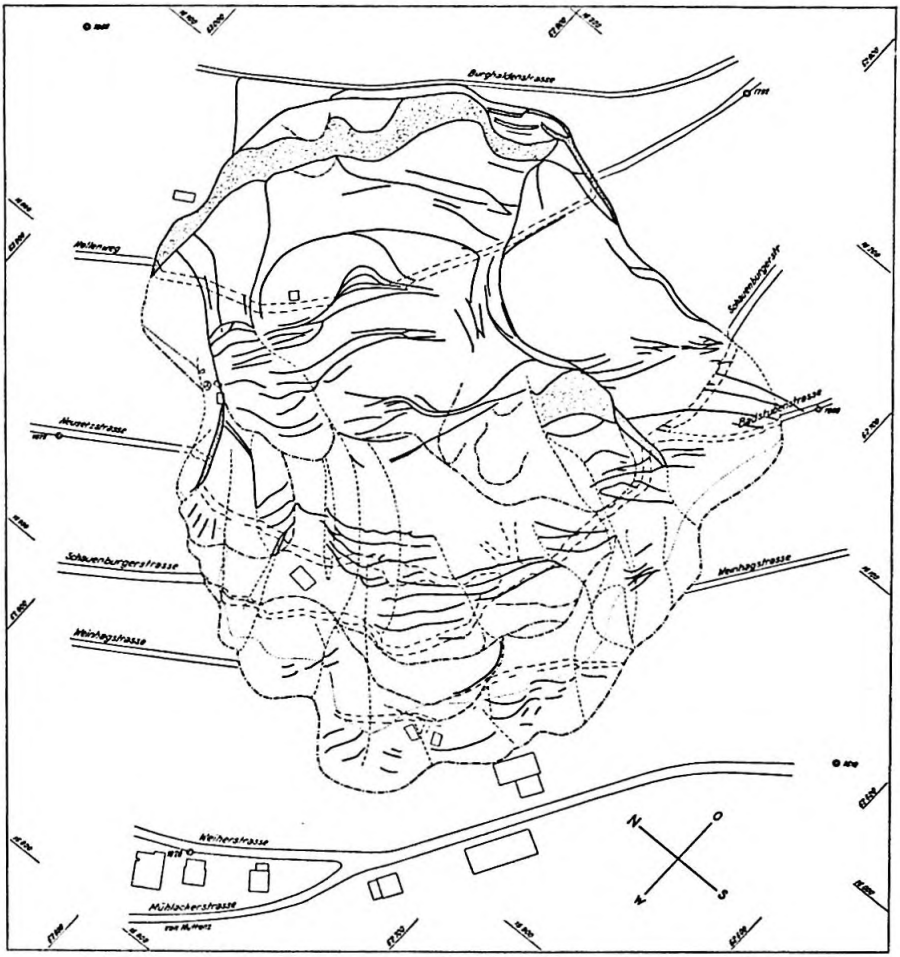


Abbildung 9. Situation der Spalten und Wülste im Rutschgebiet 1:3000
Punktierte Flächen: Freigelegte Rutschflächen im Abrissgebiet.
———— Abriss-Spalten und klaffende Verschiebungsspalten
- - - - - - - Verschiebungsklüfte
—·—·—·— Wülste
..... vorderster Wulst bei Beginn der Rutschung

Die Beobachtungen zeigen, dass die gesamte Rutschmasse bereits in den dem Hauptereignis vorangehenden 1½ bis 2 Monaten in langsamer Bewegung war.

b) Die Bewegungen vom 6. und 7. April 1952

Nachdem schon während mehreren Wochen kleine Bewegungen der Rutschmasse stattgefunden hatten, ist es schwierig, eine genaue zeitliche Abrenzung derselben gegen die grosse Bewegung festzulegen.

Nach Augenzeugenberichten wurde erstmals am Palmsonntag, den 6. April 1952, festgestellt, dass grössere Partien des Abhanges in Bewegung waren. So war der Hallenweg am nordwestlichen Rand der Rutschung bereits etwa 20 cm verschoben. Nach dem Bericht des Verwalters der Gebäudeversicherungsanstalt «zeigten sich Risse im Boden, die von Stunde zu Stunde weiter auseinander klafften. Diese Rissbildung war auch an dem nachher verschütteten Doppelwohnhaus deutlich festzustellen».

Am 6. April war um 3 Uhr früh die Wasserleitung im Hallenweg an derselben Stelle wie am 5. August 1951 unterbrochen worden. Die Tatsache, dass die Leitung nach der um 17½ Uhr beendeten Reparatur bis um 3½ Uhr des 7. April 1952 intakt blieb und bis zu diesem Zeitpunkt auch an keiner Stelle ein neuer Unterbruch stattfand, zeigt jedoch, dass die Geschwindigkeit der Bewegung am 6. April noch verhältnismässig gering war.

Am 7. April wurde die Wasserleitung im Hallenweg um 3½ Uhr früh am westlichen Rand der Rutschung unterbrochen und konnte wegen der fortschreitenden Bewegung nicht mehr repariert werden. Der Verwalter und der Adjunkt der Gebäudeversicherungsanstalt waren am Nachmittag des 7. April beim Doppelwohnhaus «und konnten feststellen, wie sich die Risse an den Gebäuden langsam weiteten und vermehrten». Am Abend setzte dann eine stärkere Bewegung ein, so dass der Gemeinderat die Evakuation des Doppelwohnhauses veranlassen musste.

Ab 8. April 1952, 08.30 Uhr, hatte ich Gelegenheit, den weiteren Verlauf der Bewegungen persönlich zu verfolgen. Ebenso führte Herr Geometer E. Habisreutinger von jenem Zeitpunkt an periodische Vermessungen des äusseren Randes der Rutschung durch.

B. Gliederung und Grösse des Rutschgebietes

1. Gliederung der Rutschung

Das Rutschgebiet bietet das Bild eines komplizierten Systems von Abriss-Spalten, Verschiebungs-Klüften und Rutsch-Wülsten. Deutlich ist zu erkennen, dass sich die Rutschmasse nicht als eine einzige grosse

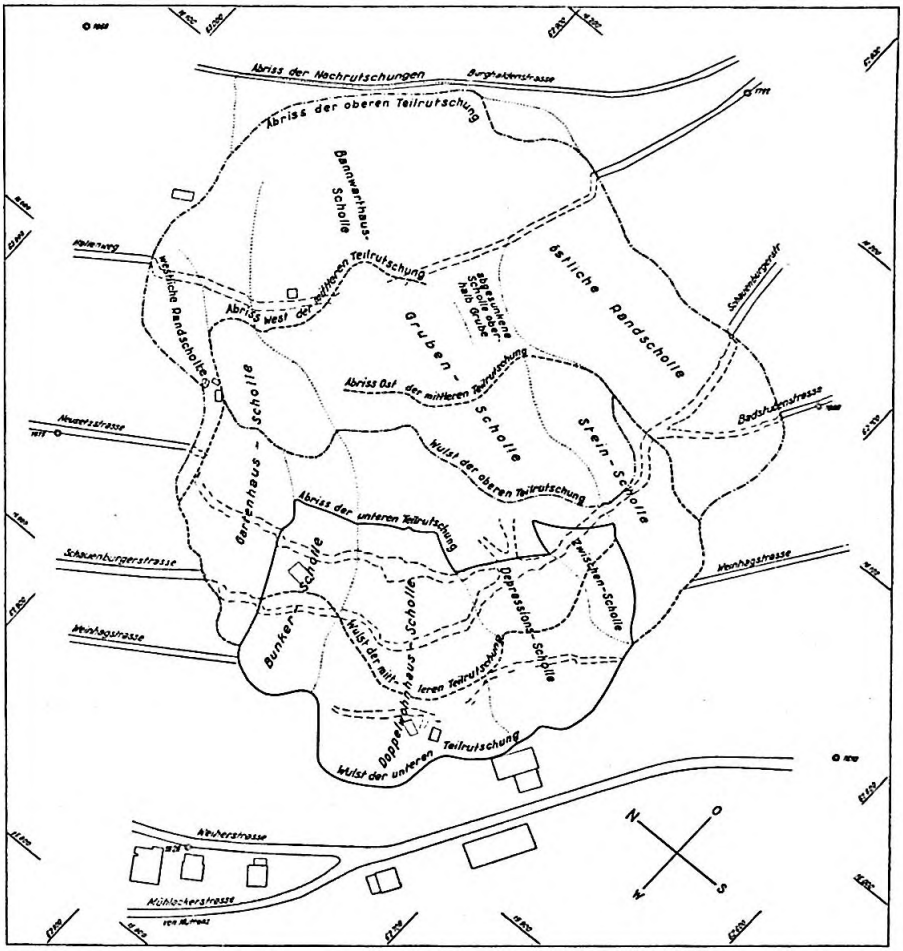


Abbildung 10. **Begrenzung der Teilrutschungen.** Situation 1:3000

Scholle bewegt hat. Weder sind die Abriss-Spalten auf den oberen Rand der Rutschung beschränkt, noch haben sich die Rutsch-Wülste nur bei der Überschiebung auf das unbewegte Vorgelände ausgebildet. Innerhalb der Ränder des gesamten Rutschgebietes sind bei der Bewegung zahlreiche Verschiebungsklüfte entstanden, die in der Bewegungsrichtung einzelne Schollen voneinander trennen. Manche der Rutsch-Elemente lassen sich nicht klar auseinanderhalten. So sind einzelne innerhalb des Rutschgebietes gebildete Wülste im Verlaufe der Bewegung

wieder durch Abriss-Spalten zerstört worden. Wo der Verlauf der bogenförmigen Abrisse seitlich in die Bewegungsrichtung übergeht, haben die klaffenden Spalten für die ungleichmässig von oben nachstossenden Teilschollen als Verschiebungsklüfte gedient. Im typischen Falle zeigen sich die das rutschende vom unbewegten Gelände trennenden oder die zwei benachbarten Rutschschollen abscherenden Verschiebungen als geschlossene Spalten. In anderen Fällen sind sie durch eine Schar solcher Spalten gekennzeichnet.

Auf Abb. 9 wurde versucht, aus der grossen Fülle von Rutsch-Elementen die grösseren und wichtigeren darzustellen. Für eine verständliche Besprechung der Rutschung ist es erwünscht, noch eine weitergehende Vereinfachung der Gliederung vorzunehmen, wie sie sich auf Abb. 10 dargestellt findet.

Innerhalb des Rutschgebietes können wir sowohl bei den Abriss-Spalten als auch bei den Rutsch-Wülsten von oben nach unten drei Haupt-Systeme erkennen, die einer oberen, einer mittleren und einer unteren Teilrutschung entsprechen. Die beiden tieferen Teilrutschungen werden dabei von den jeweils höheren zangenförmig umfasst und ihre Abrissgebiete von den Wülsten der darüber abgleitenden Teilrutschungen überlagert.

Um die Beschreibung der Rutschung zu erleichtern, wurden ausser den Teilrutschungen, die durch senkrecht zur Bewegungsrichtung verlaufende Abriss-Spalten und Wülste gegeneinander abgegrenzt sind, auch die hauptsächlichsten Rutsch-Schollen, die durch in der Bewegungsrichtung entstandene Verschiebungs-Klüfte voneinander getrennt sind, mit besonderen Namen bezeichnet (Abb. 10).

2. Lage und Form der Gleitflächen

Zahlreiche Beobachtungen zeigen, dass sich die Bewegungen aller Teilrutschungen annähernd auf gekrümmten Gleitflächen vollzogen haben. Legen wir durch eine der gekrümmten Gleitflächen in der Bewegungsrichtung einen Schnitt, so erhalten wir eine Gleitlinie. Deren Radius nimmt bei normalen Rutschungen im homogenen Boden von oben nach unten zu. Die Gleitlinie ist dann ein Teil einer sich nach oben verjüngenden Spirale. Stabilitätsbeurteilungen wird meistens die vereinfachte Annahme zu Grunde gelegt, die Rutschung gleite nach einer Kreiszylinderfläche ab und die Gleitlinie sei damit ein Kreisbogen (Terzaghi 1950, S. 88). Die Krümmung der Gleitfläche «verursacht eine Drehbewegung der abrutschenden Bodenmassen, so dass lotrechte

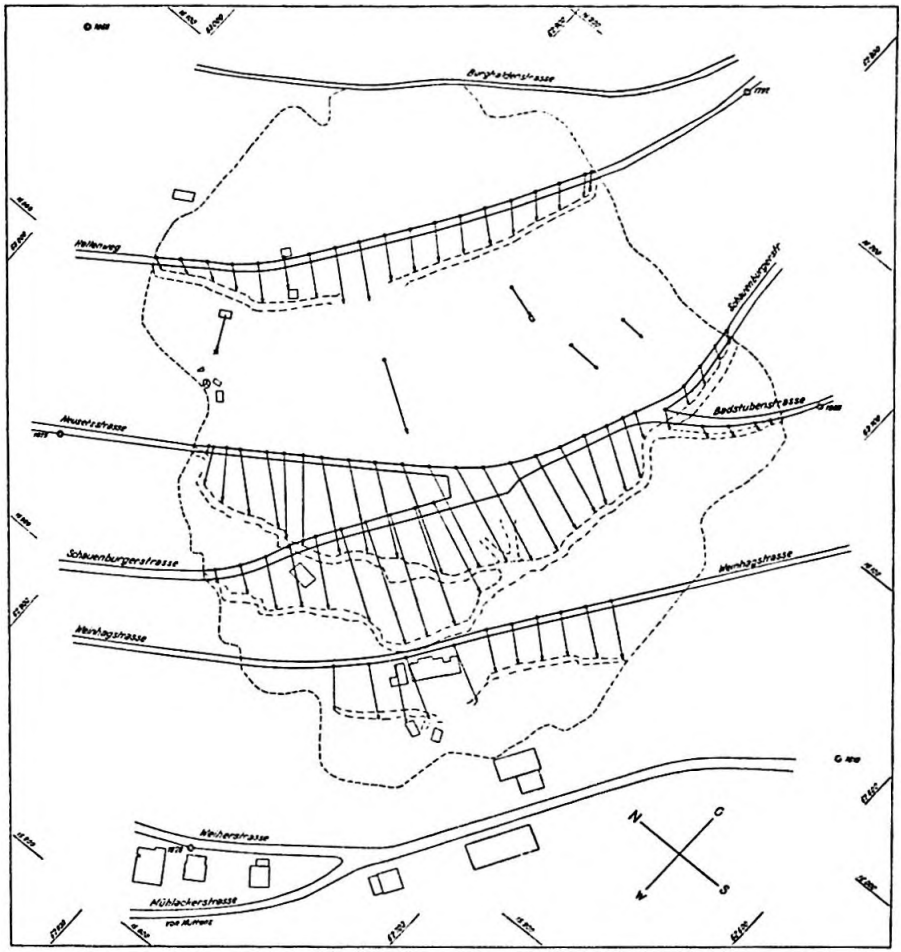


Abbildung 11. **Plan der Bewegungsrichtungen der Rutschung.** Situation 1:3000

Objekte dadurch eine Neigung gegen die Böschung erhalten, die typisch ist» (BERNATZIK 1947, S. 270). Diese charakteristische Erscheinung werden wir bei der Besprechung der einzelnen Schollen mehrmals antreffen.

Auf Grund des Vergleichs der Lage der Rutschelemente vor und nach der Bewegung wurde auf Abb. 15 versucht, die stattgefundenen Bewegungen mit Hilfe kreisförmiger Gleitlinien abzuleiten. Die entsprechenden Profile durch das Rutschgebiet vor der begonnenen und nach der abgeschlossenen Bewegung sind auf Abb. 14 dargestellt.

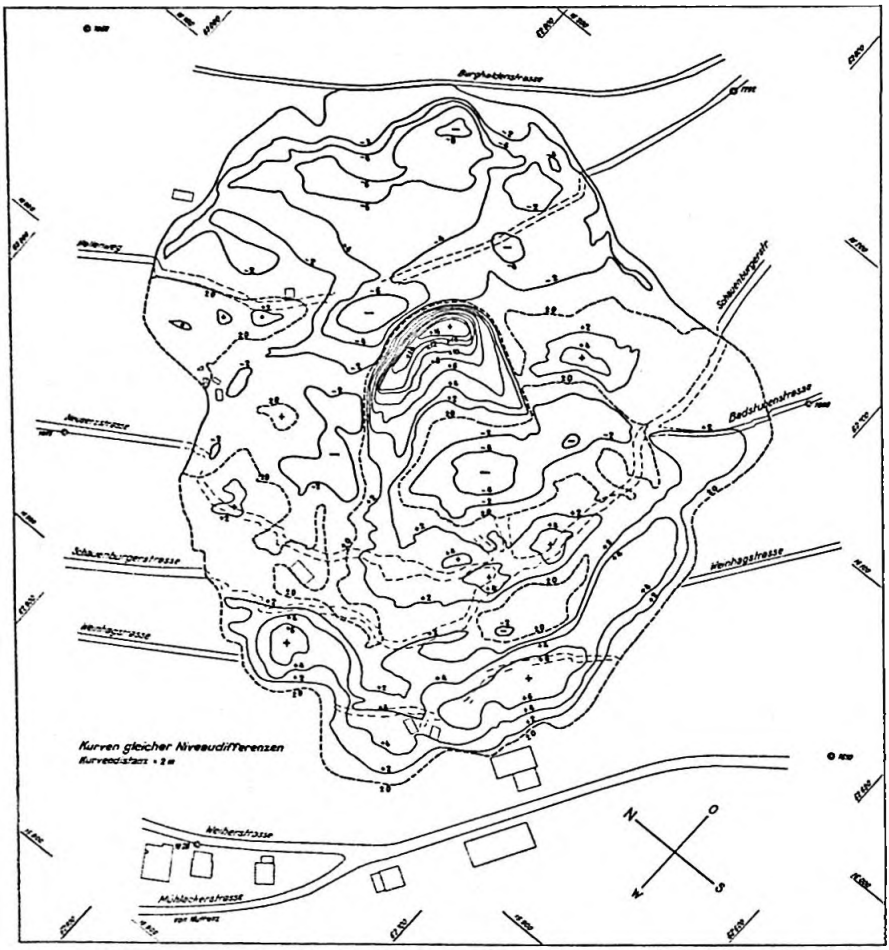


Abbildung 12. Plan der durch die Rutschung erfolgten Massenverlagerungen.
Situation 1:3000

3. Massenverlagerungen

Zur Rekonstruktion der früheren Topographie dienten der Isohypsen mit einer Aequidistanz von 5 m aufweisende Feldregulierung-Plan, die im Dezember 1951 durch Herrn Geometer HABISREUTINGER ausgeführten Profilaufnahmen der Gehängeschutt-Grube sowie frühere und nachträgliche Beobachtungen über die ursprüngliche Geländebeschaffenheit. Der Vergleich des naturgemäss nur eine beschränkte

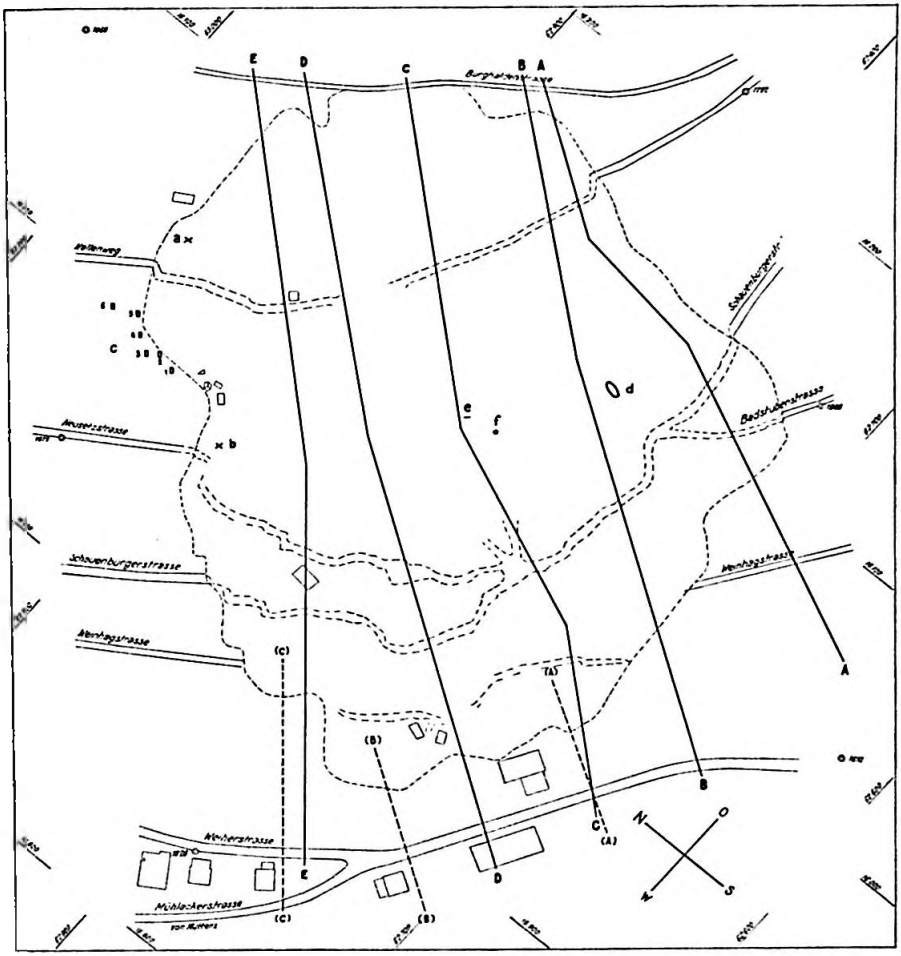


Abbildung 13. Situation der Profillinien und der Aufschlüsse im Rutschgebiet 1:3000
——— A – E Profile durch das Rutschgebiet (Abb. 14 und 15)
– – – – – (A)–(C) Profile für Bewegungskontrolle (Abb. 38 und 39)
a) *Sowerbyi*-Tone in Spalte aufgeschlossen; b) *Opalinus*-Tone in Spalte aufgeschlossen; c) Sondiergräben Oktober 1952 (Nr. 1–6); d) aufgeschürfte *Murchisonae*-Schichten; e) *Opalinus*-Ton auf 356,59 m freigelegt; f) *Opalinus*-Ton freigelegt und Wasser angetroffen. Wsp. = 355,93 m.

Genauigkeit aufweisenden Rekonstruktions-Planes mit dem luftphotogrammetrisch nach Stillstand der Rutschung aufgenommenen Plan (Abb. 8) ergab die auf Abb. 12 dargestellten Kurven gleicher Niveaudifferenzen. Diese Darstellung illustriert die gegenüber dem früheren

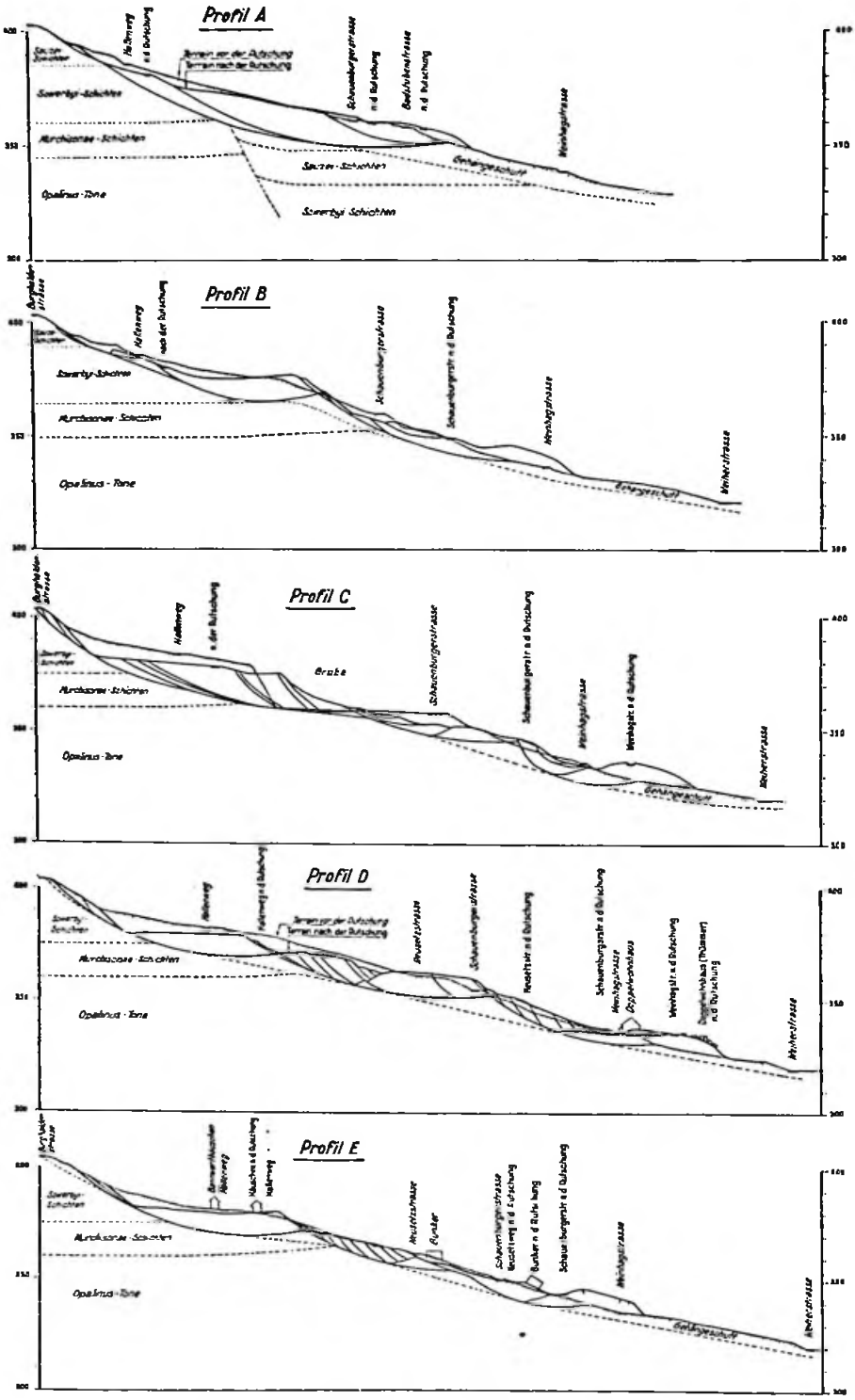


Abbildung 14. Profile durch die Rutschung 1:3000

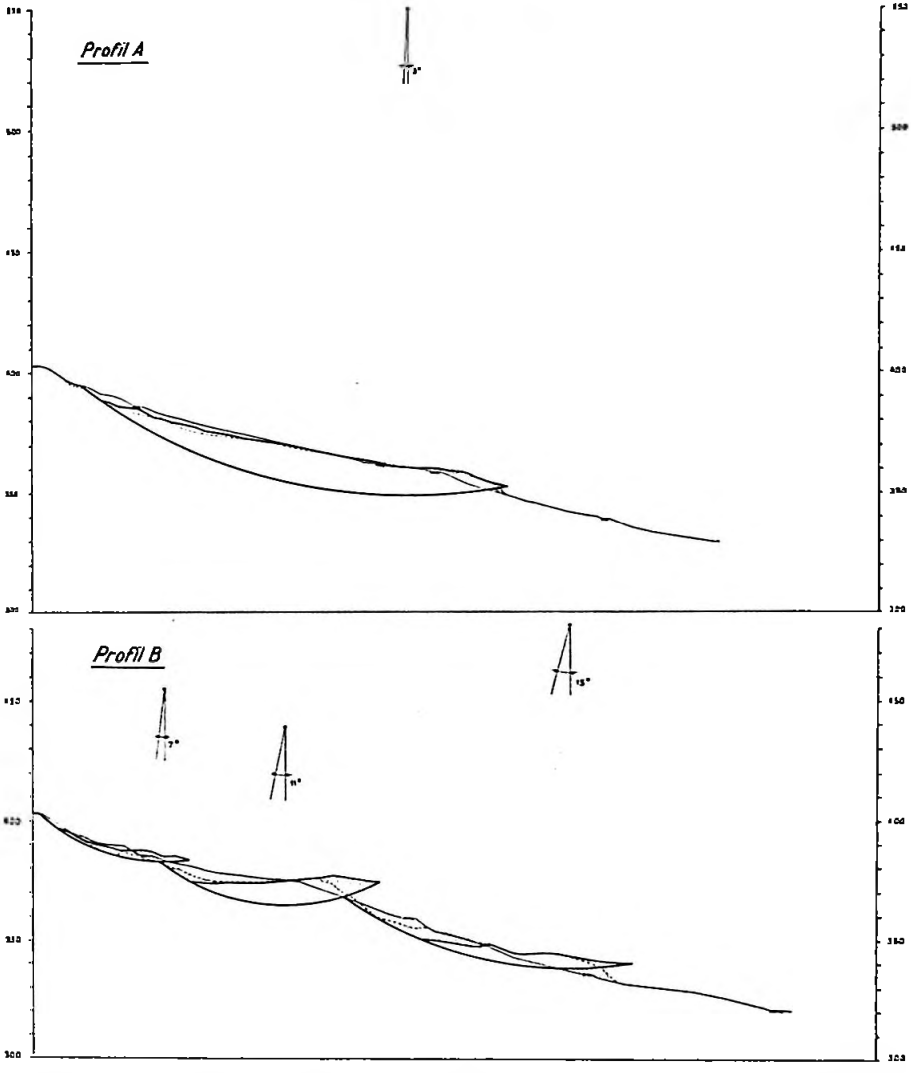
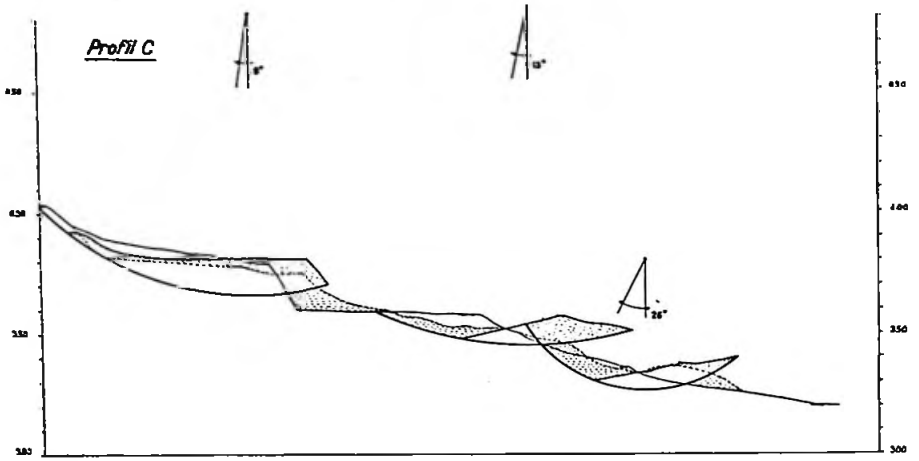
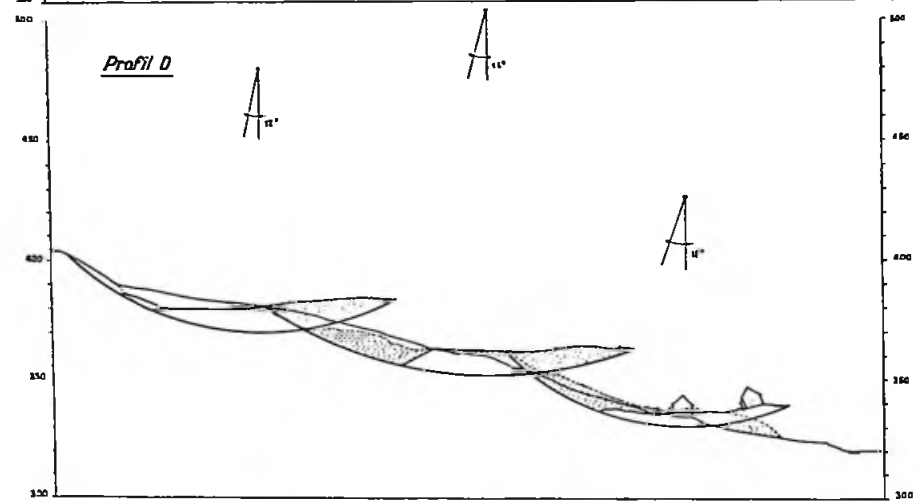
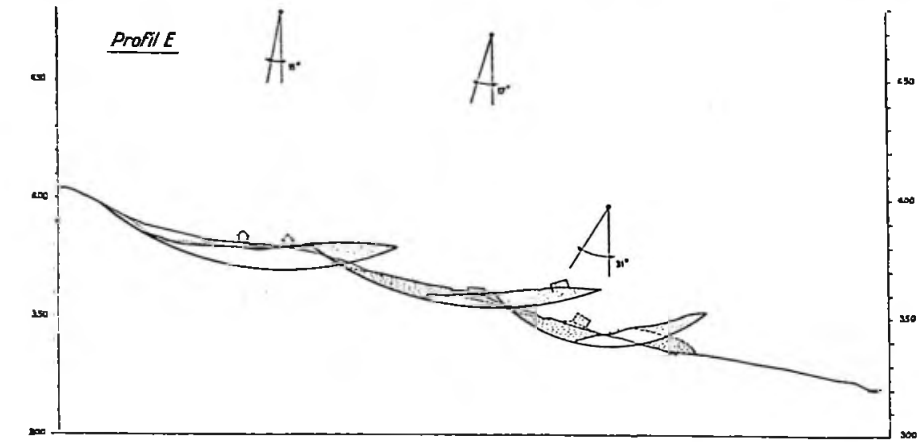


Abbildung 15. **Profil-Darstellungen der Bewegung auf kreiszylindrischen Gleitflächen.**
(Fortsetzung Seite 64) 1:3000

——— Effektive Geländeoberfläche vor Rutschung
------ Effektive Geländeoberfläche nach Rutschung
——— Kreiszylindrische Gleitfläche und hypothetische Lage der Rutschscholle nach Bewegung auf dieser Gleitfläche


Profil C


Profil D


Profil E

Zustand durch die Rutschung entstandenen Massendefizite und Massenauflagerungen.

Über die Bewegungsdistanzen und die Bewegungsrichtungen gibt ein Vergleich der vor und nach der Rutschung festgestellten Lage von Wegen, Gebäulichkeiten und einigen anderen markanten Punkten Auskunft (Abb. 11).

4. Fläche und Volumen der Rutschung

Die Fläche des gesamten Rutschgebietes beträgt 480 Aren. Davon sind rund 50 Aren erst im Laufe der Bewegung durch die Überschiebung der Wülste auf das Vorgelände einbezogen worden, so dass das Rutschgebiet zu Beginn der Bewegung eine Fläche von etwa 430 Aren einnahm.

Aus den 5 Profilen ergibt sich vor der Bewegung eine mittlere Mächtigkeit der Rutschmasse von 7,2 m und nach der Bewegung eine

Abbildung 16. **Flugaufnahme der Rutschung vom 8. April 1952. Ansicht von Westen.** Photo Balnir, 8. April 1952, nachmittags

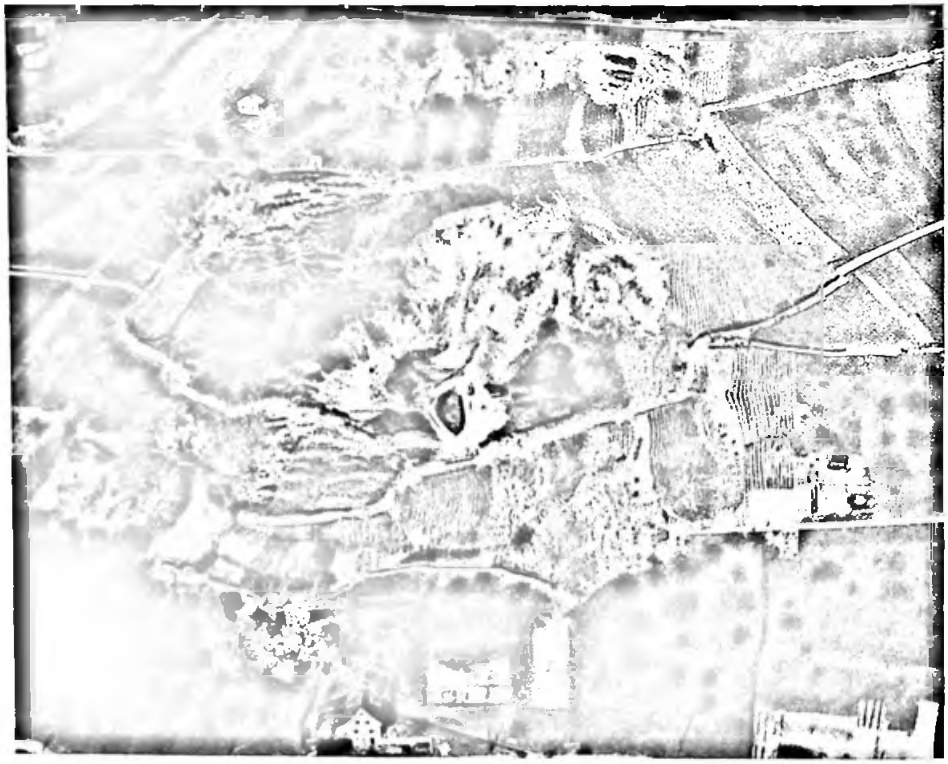


Abbildung 17. **Flugaufnahme der Rutschung vom 9. April 1952.** Ansicht von Südwesten.
Photo HOFFMANN, Basel

solche von 6,5 m. Die Maximalmächtigkeit erreichte vor der Rutschung etwa 20 m.

Durch Multiplikation der Flächen mit den mittleren Profil-Mächtigkeiten erhält man vor und nach der Rutschung übereinstimmend ein Volumen der Rutschmasse von 310 000 m³. Da die gegen den nordwestlichen Rand der Rutschung zu stark abnehmende Tiefe der Gleitschicht im Wert der mittleren Profil-Mächtigkeit jedenfalls nicht genügend berücksichtigt ist, kann das Gesamtvolumen der in Bewegung gewesenen Masse auf rund 300 000 m³ geschätzt werden.

C. Beschreibung der Rutsch-Elemente

1. Die obere Teilrutschung

a) Der Abriss

Der Abriss der oberen Teilrutschung hat sich längs eines weit gespannten, nach oben gewölbten Bogens vollzogen, der zu beiden Seiten den Hallenweg schneidet (Abb. 16, 17, 18). Dieser Bogen war bereits ein bis zwei Monate vor der Hauptrutschung als klaffender Riss zu erkennen.

Am östlichen Schnittpunkt der Abriss-Spalte mit dem Hallenweg (Abb. 18) hatte schon am 5. August 1951 der Bruch der Wasserleitung stattgefunden, welches Ereignis sich an derselben Stelle am 6. April 1952 wiederholte. Die Stelle des Unterbruches vom 7. April 1952 fällt mit dem westlichen Schnittpunkt der Hauptabriss- und Verschiebungsspalte mit dem Hallenweg zusammen, während der Unterbruch vom 2. Oktober 1951 an einer bei der grossen Rutschung innerhalb des äusseren Abrissrandes gelegenen Spalte erfolgt war.

Wo die Abgleitung auf reinem tonigem Untergrund erfolgte, waren ausgeprägte Rutschspiegel oder Rutschharnische (Abb. 19) zu beobachten. Sie sind durch parallele Rutschstreifen gekennzeichnet, die in der Bewegungsrichtung verlaufen und in die Unterlage eingezeichneten Bewegungsspuren einzelner härterer Partien der abgerutschten Masse entsprechen. An denjenigen Stellen, wo die Abgleitung innerhalb eines inhomogenen, nicht ausschliesslich tonigen Materials erfolgte, war der Rutschspiegel unmittelbar nach seiner Entstehung durch oberflächennahe Nachrutschungen zerstört worden.

In den mittleren Partien des Abrissbogens entsprach die durch die Rutschstreifen gegebene Bewegungsrichtung mehr oder weniger dem grössten Gefälle der Gleitfläche. Etwa 50 bis 60 m östlich des nordwestlichen Schnittpunktes von Abriss und Hallenweg wurde dagegen auf der seitlichen Gleitfläche an drei benachbarten Punkten festgestellt, dass die Richtung des grössten Gefälles 190° bis 205°, die Richtung des Rutschstreifens dagegen 230° bis 235° von der Nordrichtung abwich. Der zwischen den beiden Richtungen bestehende Winkel betrug 30° bis 40°. Als Winkel der grössten Neigung der Rutschflächen (Einfallen) wurden an denselben Stellen 27° bis 35° gemessen.

Eine Unregelmässigkeit des bogenförmigen Abrisses findet sich zwischen den Profilen B und C, indem dort der Hauptabriss im Osten unvermittelt um etwa 15 m nach vorne verschoben ist und nur einige Abriss-Spalten von geringer Sprunghöhe ungefähr in der Richtung des

Abbildung 18. Abriss am südöstlichen Rand der Rutschung mit Verschiebung des Hallenweges. Photo des Verf. 8. April 1952, etwa 16 Uhr

Abbildung 19. Gleitfläche mit Rutschstreifen am Abriss nordöstlich des Bannwarthauses.
Photo des Verf. 8. April 1952, etwa 16 Uhr

westlich dieser Störung ausgebildeten grossen Abrissbogens weiterverlaufen. Dadurch bietet sich im Osten das Bild eines staffelförmigen Abbruches (Abb. 16, 17). Seine Entstehung hängt mit der Geologie des anstehenden Untergrundes zusammen. Wegen des steilen östlichen Einfallens der Schichten gegen die Verwerfung reichen die tonigen *Sowerbyi*-Schichten hier weniger weit hinauf als westlich der Störung des Hauptabrisses, so dass die am oberen Teil des Abhanges vorhandenen Schuttschichten auf den vorwiegend kalkigen *Sauzei*-Schichten aufruhen. Dadurch waren die der Abrutschung entgegenwirkenden Widerstandskräfte erheblich erhöht.

Schliesslich ist auch der Verlauf des östlichen seitlichen Abrisses

durch die Beschaffenheit des anstehenden Untergrundes bedingt. Auf der Höhe des Hallenweges wird dieser westlich des Abrisses von den *Sowerbyi*-Tonen, östlich davon dagegen von den Kalken des Hauptrogensteins gebildet, die als Unterlage der jedenfalls in unveränderter Mächtigkeit vorhandenen Schuttdecke ein Abgleiten verhinderten.

b) Nachrutschungen

Durch den Hauptabriss wurde der Fuss der noch höheren Partien der Schuttdecke angeschnitten. Dadurch wurden auch in diesen die zur Abrutschung drängenden Kräfte erhöht. Ein Teil der Nachrutschungen vollzog sich bereits im Verlaufe der Hauptrutschung, so dass die betreffenden Abrisse nicht durchwegs klar auseinander gehalten werden können. Einige lokale Nachrutschungen ereigneten sich dagegen erst, als die grosse Rutschung bereits zum Stillstand gekommen war. So stellte ich am Morgen des 11. April 1952 im westlichen Teil des oberen Abrissrandes eine grössere Nachrutschung fest, die am Abend des Vortages noch nicht vorhanden gewesen war. Durch sie waren spätige Kalke der unteren *Sauzei*-Schichten angeschnitten worden, die zunächst den Eindruck erweckten, dem anstehenden Untergrund anzugehören. Aus ihrer Höhenlage und den seitlich angeschnittenen tonigen Gesteinen ergibt sich jedoch, dass es sich um ein früher, etwa von der Höhe der Burghaldenstrasse abgesacktes Schichtpaket handelt.

Schon am 10. April 1952 hatte sich an der damals noch durchgehend intakten Burghaldenstrasse über der Mitte des oberen Abrissrandes an der äusseren Strassenseite ein ausgedehnter Riss gebildet, der noch am Abend des 14. April 1952 beobachtet werden konnte. Beim nächsten Augenschein, am 16. April 1952, hatte sich die durch den Riss vorgebildete Nachrutschung losgelöst und die äussere Seite der Burghaldenstrasse mit dem Stützmäuerchen in die Tiefe gerissen (Abb. 20).

Damit waren jedoch noch nicht alle Nachrutschungen vollendet. Durch die in den folgenden Monaten herrschende trockene Witterung wurden sie lediglich an ihrer Auslösung verhindert. Ein grösserer Längsriss konnte erstmals im August 1952 auch über dem westlichen Teil des grossen Rutschrandes in der Burghaldenstrasse festgestellt werden. Die sich durch diesen anzeigende Nachrutschung hat sich jedoch bis heute nicht ereignet. Dagegen konnte ich bei einem Augenschein anlässlich der starken Niederschläge vom 25. Oktober 1952 im gesamten Abrissgebiet zahlreiche kleinere Rutschbewegungen beobachten.

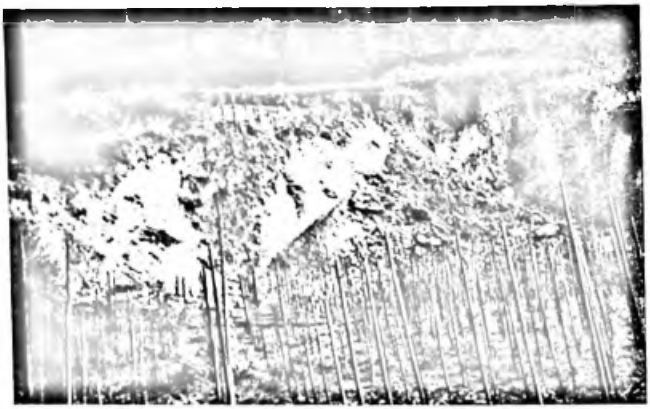


Abbildung 20. Nachrutschungen am oberen Rutschrand mit Schuttkegelbildung.
Photo des Verf. 17. April 1952

c) Die Bewegung der zentralen Scholle («Bannwarthaus-Scholle»)

Wie die Profildarstellungen C, D und E (insbesondere D und E) zeigen, lassen sich die im Bereiche der zentralen Scholle der oberen Teilrutschung entstandenen Massenverlagerungen und Geländeneigungen in befriedigender Weise als eine 9°–11° betragende Drehbewegung auf einer kreiszylindrischen Gleitfläche von rund 110 m Radius erklären. Die entsprechende Bewegungsdistanz beträgt auf der Gleitfläche etwa 18 bis 23 m. Soweit sie nicht vom Abriss der mittleren Teilrutschung erfasst wurden, besitzen alle früher horizontalen bzw. lotrechten Objekte die typische Neigung gegen die Böschung. Sehr augenfällig ist diese Erscheinung z. B. beim Bannwarthaus und beim Hallenweg zu beobachten (Abb. 23 und 24).

d) Die Bewegungen im Gebiet der Gehängeschutt-Grube

In der Grube wurde der dem anstehenden Untergrund aufruhende Gehängeschutt ausgebeutet. Dieser war zur Hauptsache unverfestigt und zeigte nur lokal verkittete Partien. Die Ausbeutung war vor mehren Jahrzehnten begonnen worden. Sie findet sich schon auf der geologischen Karte von Gutzwiller und Greppin aus dem Jahre 1915 eingezeichnet. Im Laufe der Zeit wurde die Grube durch die Materialentnahme immer mehr vergrössert. Unter Berücksichtigung der mutmasslichen ursprünglichen Geländeoberfläche ergibt sich, dass in der Grube seit Beginn der Ausbeutung rund 30 000 m³ Gehängeschutt entnommen worden waren.

Das gegenüber dem natürlichen Zustand durch die Gehängeschuttausbeutung geschaffene Massendefizit hat sich in ausgeprägter Weise auf die Bewegung der Rutschung ausgewirkt. Nordwestlich der Grube hat der vorstossende Wulst der oberen Teilrutschung die überfahrene Schuttdecke schon unterhalb des Hallenweges derart überlastet, dass es zum Abbruch der mittleren Teilrutschung kam. Im Gebiet der Grube lagerte sich dagegen der vorstossende Wulst der oberen Teilrutschung an die

Abbildung 21. **Obere Teilrutschung.** Blick von Burghaldenstrasse auf Rutschung: Klaffende Spalten zwischen Abriss der oberen Teilrutschung und Hallenweg. Abgesunkene Scholle oberhalb Grube mit in der Gleitrichtung verlaufenden Brüchen. Photo des Verf. 10. April 1952

Stelle des künstlich geschaffenen Massendefizits und vermochte gegenüber dem ursprünglichen, vor Beginn der Gehängeschuttausbeutung vorhandenen Gleichgewichtszustande keine Massenauflagerung zu verursachen. Erst gegen das vordere Grubenende, wo das künstliche Massendefizit geringer war, reichte die Massenverlagerung der oberen Teilrutschung aus, um die mittlere Teilrutschung zum Abriss zu bringen.

Auf das am Hang über der Grube verringerte Ausmass der Gleitbewegung ist die gewölbeartige Aufbiegung des Geländes gegen die beidseitigen Grubenränder zurückzuführen (Abb. 16 und 21). Zumindest oberhalb des östlichen Teils des oberen Grubenrandes scheint die Abrutschung allerdings auf einer tieferen als der sich in den Profilen D und E hypothetisch ergebenden kreiszylindrischen Gleitfläche erfolgt zu sein. Diese tiefere Lage war jedenfalls durch den Gehängeschuttabbau begünstigt, vermutlich aber auch schon dadurch vorgezeichnet, dass die Oberfläche des anstehenden Untergrundes eine flache muldenförmige Vertiefung besitzt. Der seitliche Wechsel von dieser tieferen Gleitschicht

zu den höheren Gleitschichten der eigentlichen «Bannwarthaus-Scholle» und der östlichen Randscholle hat oberhalb der Grube eine abgesunkene Scholle entstehen lassen, die von in der Bewegungsrichtung verlaufenden Abriss-Spalten begrenzt und durchzogen wird (Abb. 16 und 21).

Die mit dem Abgleiten der oberen Teilrutschung in die Grube zusammenhängenden besonderen Zugspannungen führten zu klaffenden Spalten, die oberhalb der Grube vor dem Hauptabriss durchziehen und nordwestlich des Einflussbereiches der Grube gegen denselben konvergieren (Abb. 21).

e) Die Bewegung der östlichen Randscholle

Im Gegensatz zur zentralen «Bannwarthaus»-Scholle der oberen Teilrutschung überlappen ihre beiden randlichen Schollen die mittlere Teilrutschung nicht oder nur teilweise. Sie reichen deshalb über die ganze Länge der Rutschung vom oberen Abrissrand bis zum vordersten auf das Vorgelände überschobenen Wulst.

Das Abrissgebiet der östlichen Randscholle liegt zwischen der erwähnten, durch die Geologie des Felsuntergrundes bedingten Unregelmässigkeit im Hauptabrissbogen und dem südöstlichen Rutschungsrand. Die Scholle nimmt etwa $^1/_5$ der Fläche des gesamten Rutschgebietes ein. Dadurch, dass die Bewegung im wesentlichen einer einheitlichen, relativ flachen Gleitfläche folgte, sind die Kulturlandzerstörungen trotz der im Mittel etwa 10 m betragenden Bewegungsdistanzen relativ gering. Einzig beim Abdrehen der Bewegungsrichtung kam es durch die entstandenen Spannungen zu grösseren klaffenden Spalten.

Wie bei der zentralen «Bannwarthaus»-Scholle erfolgte die Gleitung im Abrissgebiet über den Tonen der *Sowerbyi*-Schichten. Dabei wurde die östliche Randscholle jedoch über die im Felsuntergrund vorhandene Verwerfung geschoben. Östlich der Verwerfung sind die unmittelbar unter dem Hauptrogenstein folgenden Schichtglieder des unteren Doggers als Unterlage der Gehängeschuttdecke anzunehmen. Diese wechsellagernden Kalke und Mergel vermochten den in der Bewegungsrichtung wirkenden Kräften einen erheblichen Widerstand entgegenzusetzen, so dass die Gleitbewegung gebremst wurde und keine tieferen Teilrutschungen entstehen konnten.

Entsprechend der Ableitung der Rutschung nach einer kreiszylindrischen Gleitfläche (Abb. 15) ist in Profil A mit einer maximalen Tiefe der Gleitschicht von etwa 15 m zu rechnen. Etwas abweichende Verhältnisse sind in Profil B vorhanden, welches durch diejenige Partie

der Scholle verläuft, die nicht über die Verwerfung hinaus geschoben wurde. Die beobachteten Gleitbewegungen der oberen Teilrutschung lassen sich hier ausnahmsweise auch nicht annähernd nach einer kreiszylindrischen Gleitfläche ableiten. Dies hängt jedenfalls einerseits mit der lokalen Beschaffenheit des Felsuntergrundes und andererseits mit dem indirekt darauf zurückführenden Wechsel in der Bewegungsrichtung zusammen. Infolge des östlichen Einfallens der Schichten liegen hier die Kalke der *Murchisonae*-Schichten in einem tieferen Niveau und in bezug auf die Lage ihres Vorkommens weiter unten am Hang als im Bereiche der «Bannwarthaus»-Scholle. Wegen ihrer grösseren Verwitterungsbeständigkeit gegenüber den westlich auf gleicher Höhe vorkommenden *Opalinus*-Tonen und auch gegenüber den östlich der Verwerfung den Untergrund bildenden Gesteinen blieb bei der der Gehängeschuttbildung vorangegangenen Erosion in der Oberfläche des anstehenden Untergrundes eine spornartige Geländeform bestehen. Auf diesen Geländesporn wurde die innere Partie der östlichen Randscholle aufgeschoben (Profil B, Abb. 14) und teilweise vom Abriss der mittleren Teilrutschung erfasst.

f) Die Bewegung der westlichen Randscholle

Entsprechend den vom östlichen Rand besprochenen Verhältnissen war auch am westlichen Rand des Rutschgebietes eine von der mittleren Teilrutschung nicht erfasste Scholle entstanden. Im Gegensatz zur östlichen Randscholle ist jedoch die Entstehung der westlichen Randscholle nicht auf den Felsuntergrund sondern auf die gegen Nordwesten abnehmende Mächtigkeit der Gehängeschuttdecke zurückzuführen. Dank dieses Umstandes war die Massenauflagerung des vorgeschobenen Rutschwulstes nicht so gross, dass sie zur Auslösung einer tieferen Teilrutschung ausgereicht hätte. Bergseits des Schnittes zwischen dem nordwestlichen Rutschrand und dem Hallenweg war die an der Grenze zwischen *Sowerbyi*-Tonen und Gehängeschuttdecke liegende Gleitschicht im Abriss-Spalt schon in etwa 2 m Tiefe zu beobachten. In zwei vor bzw. seitlich dem Rutschwulst ausgeführten Sondiergrabungen (Nr. 1 und 6, Abb. 13) fanden sich die anstehenden trockenen *Opalinus*-Tone schon in 1,4 bzw. 0,8 m Tiefe. In vier weiteren, zwischen diesen beiden Sondierungen ausgehobenen Gräben (Nr. 2 bis 5) war man dagegen innerhalb der Gehängeschuttdecke in etwa 1 m Tiefe auf Wasser gestossen.

g) Der zeitliche Ablauf der Bewegung

Obwohl vom Beginn der Rutschung keine genauen Messungen vorliegen, kann doch aus verschiedenen Beobachtungen geschlossen werden, dass sich die Bewegung der oberen Teilrutschung am frühen Morgen des 8. April 1952 grösstenteils vollzogen hatte. Sowohl die obere als auch die seitlichen Abriss-Spalten auf der Höhe des Hallenweges hatten im wesentlichen bereits den nach beendeter Rutschung vorhandenen Zustand erreicht. Der Rutschwulst der ausschliesslich von der oberen Teilrutschung erfassten westlichen Randscholle hatte seine Lage nach den ersten um 9 Uhr vorgenommenen Messungen nicht mehr verändert. Der Wulst der östlichen Randscholle hatte sich nur noch etwa 2 m vorgeschoben und war in der Nacht vom 8./9. April 1952 ebenfalls zum Stillstand gekommen.

2. Die mittlere Teilrutschung

a) Der westliche Abriss

Im westlichen Teil des Rutschgebietes verläuft der Hauptabriss der mittleren Teilrutschung in etwa 10 bis 25 m Distanz unterhalb der ursprünglichen Lage des Hallenweges (Profil E). Als Folge des durch den Gehängeschuttabbau künstlich geschaffenen Massendefizites (Profil C) sowie der örtlichen Form der Auflagerungsfläche des Gehängeschuttes (Profil B) ist dieser Abriss im Osten um rund 50 m nach vorne verschoben.

Der insbesondere beim westlichen Abriss in ausgeprägter Weise zu beobachtende staffelförmige Abbruch (Abb. 16 und 17) ist auf die gleichzeitige Bewegung der oberen und der mittleren Teilrutschung zurückzuführen. Der vorstossende Wulst der oberen Teilrutschung wurde beim Überfahren des Abrisses fortlaufend von der Bewegung der mittleren Teilrutschung erfasst und die vorher entstandenen Abriss-Spalten auf dem Rücken der abgleitenden Scholle talwärts getragen. Die absolute Lage des Abrisses blieb dabei unverändert. In bezug auf die abgleitende Scholle der oberen Teilrutschung verschob sich jedoch die relative Lage mit der Zeit weiter nach oben, so dass immer höhere Partien des ursprünglichen Abhanges vom Abriss erfasst wurden. Die tieferen bzw. die vorderen Spalten des staffelförmigen Bruchsystems entsprechen somit den ersten Abbrüchen der mittleren Teilrutschung, die oberste Spalte dagegen dem letzten Abbruch und damit der konstanten Lage der Abriss-Spalte.

Das anfänglich mit der oberen Teilrutschung abrutschende Gartenhaus war schon am Morgen des 8. April 1952 über den Abriss der mitt-

leren Teilrutschung geschoben und dabei talwärts schief gestellt worden (Abb. 22). Mit dem weiteren Abgleiten auf der mittleren Teilrutschung löste es sich um 11 Uhr von seinem Fundament und kollerte den Hang hinunter.

Eine letzte Phase des durch den Abriss der mittleren Teilrutschung erfolgten Bruches der vorstossenden oberen Scholle konnte am Hallenweg südöstlich des Bannwarthauses beobachtet werden. Der dort am

Abbildung 22. **Abriss West der mittleren Teilrutschung.** Durch mittlere Teilrutschung abgerissene Wulst der oberen Teilrutschung mit talwärts schiefgestelltem Gartenhaus. Blick von Südosten. Photo BERTOLF, Basel, 8. April 1952, vormittags

Mittag des 8. April 1952 durch die Drehbewegung der oberen Teilrutschung bergwärts geneigte und von klaffenden Rissen bereits zerstörte (Abb. 16 und 23), aber doch noch begehbare Weg brach erst im Laufe des Nachmittags in die Tiefe ab (Abb. 24).

Die separate Entstehung der oberen und der mittleren Teilrutschungen hängt eng mit der Beschaffenheit des anstehenden Untergrundes zusammen. Die Profile D und E lassen z. B. erkennen, dass die Gleitfläche der oberen Teilrutschung mit ihren oberen Partien an der Grenze zwischen dem Gehängeschutt und den *Sowerbyi*-Tonen liegt. Wie Beobachtungen im Leitungsgraben zwischen Rieserstrasse und Burghaldenstrasse nördlich des Rutschgebietes gezeigt haben, kann die Erosionsoberfläche der vorwiegend kalkigen *Murchisonae*-Schichten von früheren Anschwemmungen oder Kriechbewegungen ebenfalls mit tonigem Material der *Sowerbyi*-Schichten «verschmiert» sein. Dadurch

ist der Reibungswiderstand an der Untergrenze der Gehängeschuttdecke in ähnlicher Weise vermindert wie über den anstehenden *Sowerbyi*-Tonen. In den tieferen Lagen der *Murchisonae*-Schichten dürfte dagegen die Erosionsoberfläche im allgemeinen ohne oder mit keiner durchgehenden Tonlage belegt sein, so dass sie dem Abgleiten grösseren Widerstand entgegensetzt. Dieser Umstand erklärt, dass auf der Erosionsoberfläche des tieferen Teils der *Murchisonae*-Schichten in den Profilen D und E vermutlich keine Abgleitung stattgefunden hat (vgl. auch Profil B).

Abbildung 23. Abriss West der mittleren Teilrutschung. Beginnender Abriss der oberen Teilrutschung südöstlich des Bannwarthauses. Hallenweg und Bannwarthaus durch die Drehbewegung der oberen Teilrutschung schiefgestellt.
Photo Dr. W. Schmassmann, 8. April 1952, Mittag

Erst dort, wo die Gehängeschuttdecke weiter unten wieder auf einen tonigen Untergrund, nämlich die *Opalinus*-Tone, zu liegen kommt, konnte es an ihrer Untergrenze erneut zur Ausbildung einer Gleitschicht kommen.

b) Der östliche Abriss

Die gegen Westen ausklingenden Teile des östlichen Abrisses verlaufen noch unterhalb des westlichen Abrisses und erfassen dabei eine bereits durch jenen abgebrochene Schollenpartie. Mit der fortschreitenden Abrutschung der dem westlichen Abriss entsprechenden Scholle über den östlichen Abriss konnte es deshalb westlich der Grube zu staffelförmigen Abbrüchen kommen (Abb. 16 und 17), deren relatives Rückwärtsschreiten noch am 8. April 1952 festzustellen war.

Östlich der Grube entstand eine hohe Abriss-Nische der mittleren Teilrutschung (Abb. 17). Während der Gehängeschutt bei den übrigen innerhalb des Rutschgebietes gelegenen Abriss-Spalten und in der Grube aus fein- bis mittelkörnigem Material besteht, wurden durch diesen Abriss

vorwiegend grobblockige und z. T. ganze Bänke umfassende Gesteine des Hauptrogensteins und des unteren Doggers freigelegt, die hier früher durch eine grössere Rutschung oder Sackung abgelagert worden waren.

Abbildung 24. Abriss West der mittleren Teilrutschung. Abriss südöstlich des Bannwarthauses nach Stillstand der Rutschung.
Photo Polizeikommando Baselland, 10. April 1952, nachmittags

Der östliche Rand dieser Nische bildet zugleich die seitliche Grenze der mittleren Teilrutschung gegen die östliche Randscholle der oberen Teilrutschung.

Wie die östliche, seitliche Abriss-Spalte der oberen Teilrutschung ist auch diejenige der mittleren Teilrutschung durch die im anstehenden Untergrund vorhandene Verwerfung bedingt. Auf den westlich der Verwerfung vorkommenden *Opalinus*-Tonen war der an der Grenze zwischen Gehängeschutt und Felsuntergrund wirksame Reibungswiderstand erheblich geringer als auf den östlich der Verwerfung anstehenden Gesteinen.

c) Die Bewegung der «Gruben»-Scholle

Als «Gruben»-Scholle bezeichnen wir die zentrale Hauptscholle der mittleren Teilrutschung. Die bei ihrer Abgleitung entstandenen Massenverlagerungen und Geländeneigungen lassen sich in den Profilen C und D annäherungsweise als eine 13^0–14^0 betragende Drehbewegung auf einer kreiszylindrischen Gleitfläche von etwa 140 bis 150 m Radius erklären. Die betreffenden Bewegungsdistanzen auf der

Gleitfläche liegen zwischen 30 und 40 m. Wie die Schiefstellung der Schauenburgerstrasse östlich der Gruben-Einfahrt (Abb. 25) zeigt, erreichte die Drehbewegung der randlichen Schollenpartien sogar einen Wert von mindestens 30°.

Die an der Grenze zwischen *Opalinus*-Ton und Gehängeschutt liegende Gleitfläche der mittleren Teilrutschung war nach Wiederauf-

Abbildung 25. **Mittlere Teilrutschung.** Durch Drehbewegung der abrutschenden Schollen hangwärts geneigte Schauenburgerstrasse östlich der Grube. Blick gegen Westen. Photo DIERKS, Basel, 8. April 1952, vormittags

nahme des Gehängeschuttabbaues während des Sommers 1952 an zwei Stellen auf Koten zwischen etwa 356 und 356½ m freigelegt worden (vgl. Abb. 13). Nach den Mitteilungen eines in der Grube beschäftigten Arbeiters soll man schon früher an der östlichen Abbauwand des vorderen Grubenteils, also etwa 20 m östlich der genannten Aufschlüsse, denselben «Letten» angetroffen haben. In den der Rutschung vorangehenden Monaten war dagegen der *Opalinus*-Ton an keiner Stelle aufgeschlossen. Die später an den beiden erwähnten Stellen freigelegte Oberfläche des Anstehenden lag damals rund 2,5 m unter der Grubensohle. Diese Sohle stieg mit flachem Gefälle gegen hinten an, ohne dass der anstehende Untergrund angeschnitten worden wäre. Auch in dem bei einer früheren Ausbeutung im vorderen Grubenteil ausgehobenen, lokal unter das allgemeine Sohlenniveau reichenden Loch war sehr wahrscheinlich nur Gehängeschutt angetroffen worden. Nach diesen Beobachtungen steigt also die Oberfläche des anstehenden Untergrundes unter dem ehe-

maligen Grubenareal bergwärts, d. h. in nordöstlicher Richtung, höchstens sehr flach an. Dagegen muss ein Ansteigen gegen Osten, also gegen den durch die *Murchisonae*-Schichten gebildeten Geländesporn, als wahrscheinlich betrachtet werden. Auf die Unebenheiten der Grenzfläche zwischen *Opalinus*-Ton und Gehängeschutt ist jedenfalls auch zurückzuführen, dass die Richtung der beim einen *Opalinus*-Ton-Aufschluss sichtbaren Rutschstreifen (N 247° E) von der allgemeinen Bewegungsrichtung abweicht. Die Richtung des grössten Gefälles der Gleitfläche wich an dieser Stelle 260° E von der Nordrichtung ab, und der Winkel ihrer grössten Neigung betrug 16°.

Im Endzustand der Rutschung bestand die Masse der «Gruben»-Scholle zu einem wesentlichen Teil aus dem vorgeschobenen Wulst der oberen Teilrutschung (Profil C). Der Wulst der «Gruben»-Scholle war dagegen am Abriss der unteren Teilrutschung abgebrochen.

d) Die Bewegung der «Gartenhaus»-Scholle

In entsprechender Weise wie bei der oberen Teilrutschung haben sich bei der mittleren Teilrutschung zwei randliche Schollen gebildet, deren Wülste zum Teil den vorderen Rand der Gesamtrutschung bilden. Die westliche Randscholle der mittleren Teilrutschung, auf welcher das Gartenhaus nach seinem Vorschieben über die Abriss-Spalte abrutschte, wollen wir als «Gartenhaus»-Scholle, die östliche Randscholle in Anlehnung an den Namen der angrenzenden Flur als «Stein»-Scholle bezeichnen.

In ihrem Abrissgebiet ist die «Gartenhaus»-Scholle durch den staffelförmigen Abbruch des auf sie übergeschobenen Wulstes der oberen Teilrutschung gekennzeichnet (Abb. 16 und 17). Unterhalb dieses überschobenen Wulstes wird sie durch in der Bewegungsrichtung verlaufende Verschiebungsklüfte in mehrere Teilschollen aufgelöst, die von Westen nach Osten eine zunehmende Bewegungsdistanz aufweisen. Diese Eigenheit hängt mit der in der betreffenden Richtung mächtiger werdenden Gehängeschuttdecke und der damit wachsenden Tiefe der Gleitfläche zusammen. Als Folge der gegen Osten zunehmenden Massenverlagerungen wurde der östliche Teil der sich vorschiebenden «Gartenhaus»-Scholle noch vom Abriss der unteren Teilrutschung erfasst.

Im westlichen Teil ist dagegen nur eine geringmächtige Gehängeschutt-Decke vorhanden, so dass z. B. die Gleitschicht in der seitlichen Abriss- und Verschiebungsplatte am Neusetzweg während der Rutschung in etwa 1½ m Tiefe zu beobachten war. Unter diesen Umständen konnte

es im Wulstgebiet der westlichen Teilschollen der «Gartenhaus»-Scholle nicht zur Ausbildung eines der unteren Teilrutschung entsprechenden grösseren Abrisses kommen. Innerhalb der flachgründigen Rutschablagerung entstanden lediglich einzelne lappenförmig übereinandergreifende Rutschwülste (Abb. 16).

Die Drehbewegung der Scholle war zu Beginn der Rutschung an der gegen den Berg gerichteten Neigung der Neusetzstrasse, der Schauen-

Abbildung 26. **Mittlere Teilrutschung.** Durch Drehbewegung gegen Hang geneigte Rutschschollen am Neusetzweg. Verschiebungsspalte in der Fortsetzung des seitlichen Abrissrandes der unteren Teilrutschung (vordere Scholle später von unterer Teilrutschung erfasst!). – Oben: Durch Abriss der mittleren Teilrutschung zerbrochener Wulst der oberen Teilrutschung mit schiefgestelltem Gartenhaus.
Photo Polizeikommando Baselland, 8. April 1952, vormittags

burgerstrasse sowie der Rebäcker zu erkennen (Abb. 26). Im Laufe der weiteren Bewegung wurde diese Erscheinung durch die stattfindenden Überlappungen einzelner Wülste teilweise wieder zerstört.

e) Die Bewegungen der «Stein»-Scholle

Die «Stein»-Scholle beginnt oben an der hohen Abriss-Fläche östlich der Grube. Die sich aus der Ableitung der Bewegung auf einer kreiszylindrischen Gleitfläche für den Radius dieser Fläche, den Drehwinkel und die Bewegungsdistanz ergebenden Werte entsprechen etwa den mittleren Verhältnissen der zentralen «Gruben»-Scholle. Im Unterschied

zu jener wurde jedoch der Wulst nicht von der unteren Teilrutschung erfasst, sondern direkt auf das unbewegte Vorgelände aufgeschoben (Abb. 27).

Zu Beginn der Bewegung war die Grenze zwischen der «Gruben»-Scholle und der «Stein»-Scholle vor allem dadurch gekennzeichnet, dass die Schauenburgerstrasse in den randlichen Partien der ersteren wesentlich stärker schief gestellt war als auf der letzteren (Abb. 25, 31).

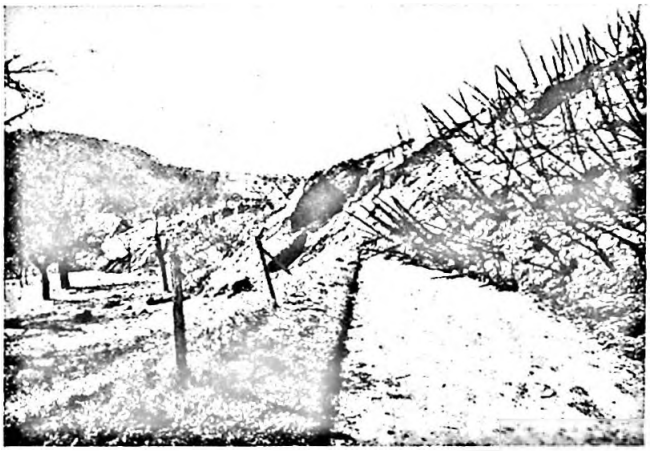


Abbildung 27. Mittlere Teilrutschung. Überschiebung des Wulstes der «Stein»-Scholle auf die Weinhagstrasse am südöstlichen Rand der Rutschung.
Photo Polizeikommando Baselland, 9. April 1952, vormittags

f) Der zeitliche Ablauf der Bewegungen

Am frühen Morgen des 8. April 1952 war im Gegensatz zur oberen Teilrutschung erst ein Bruchteil der bis zum 9. April 1952 stattgefundenen Gesamtbewegung der mittleren Teilrutschung erfolgt. Ein Vergleich der am 8. April 1952 und der am 9. April 1952 nach dem Stillstand der Bewegung aufgenommenen Photographien zeigt insbesondere die erhebliche Verstärkung der Abrisse unterhalb des Bannwarthauses sowie östlich der Grube sehr deutlich (Abb. 16, 17). Auch ein Vergleich des Abbruches der Schauenburgerstrasse an der östlichen Abriss- und Verschiebungs-Spalte vom Vormittag des 8. April 1952 (Abb. 28) mit demjenigen bei beendeter Rutschung (Abb. 29) lässt die vor allem am Nachmittag des 8. April 1952 und in der Nacht zum 9. April 1952 erfolgten Bewegungen klar erkennen. Entsprechend dem zeitlichen Ablauf der

Bewegungen im Abriss-Gebiet waren die Wülste der beiden randlichen Schollen der mittleren Teilrutschung nach dem Morgen des 8. April 1952 noch beträchtlich auf das unbewegte Gelände vorgeschoben worden (Abb. 7).

Abbildung 28. **Abriss Ost der mittleren Teilrutschung.** Südöstliche, seitliche Abriss- und Verschiebungsspalte bei Beginn der Rutschung. Gerätehäuschen (links auf dem Bilde) noch nicht zerstört. Photo DIERKS, 8. April 1952, vormittags

Abbildung 29. **Abriss Ost der mittleren Teilrutschung.** Südöstliche seitliche Abriss- und Verschiebungsspalte nach Stillstand der Rutschung.
Photo Polizeikommando Baselland, 10. April 1952, nachmittags

Nach den reichlichen Herbst-Niederschlägen war Ende November 1952 am nordwestlichen Rande des Rutschgebietes zwischen Neusetzstrasse und Schauenburgerstrasse eine lokale Rutschung (Abb. 30) niedergegangen, die ausser einem Teil des vordersten Wulstes der «Gartenhaus»-Scholle auch bei der grossen Rutschung unbewegtes Vor-

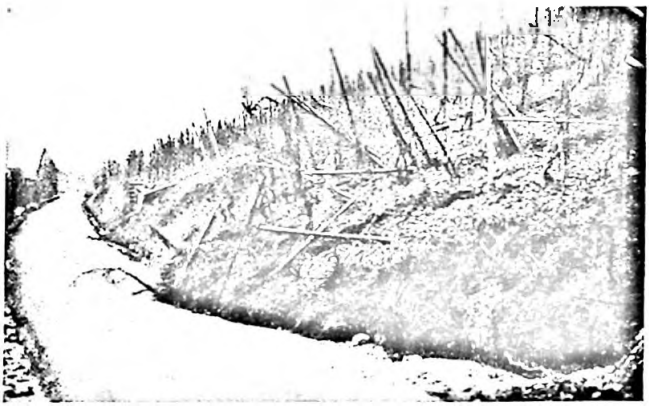


Abbildung 30. **Rutschung vom November 1952** am nordwestlichen Rand des Rutschgebietes zwischen Neusetzstrasse und Schauenburgerstrasse. Überschiebung des Wulstes auf die Schauenburgerstrasse. Photo des Verf. 6. Dezember 1952

gelände erfasste. Dieses Ereignis zeigt, dass die Massenverlagerungen der grossen Rutschung zu Stabilitäts-Störungen geführt haben, die sich während der Hauptbewegung noch nicht ausgewirkt hatten.

3. Die untere Teilrutschung

a) Der Abriss

Westlich der Grube ist der Abriss der unteren Teilrutschung als staffelförmiger Abbruch deutlich zu erkennen (Abb. 17). Im Endzustand der Rutschung reichte er von der Schauenburgerstrasse bis über die Neusetzstrasse hinaus. Am frühen Nachmittag des 8. April 1952 (Abb. 16) war die Neusetzstrasse im betreffenden Gebiet vom Abriss noch nicht erfasst. Erst durch die weitere Bewegung der mittleren Teilrutschung wurden laufend höhere Partien des ursprünglichen Abhanges über den Abriss geschoben und an diesem abgebrochen.

Unterhalb der Grube erscheint der Abriss um etwa 15 bis 20 m vorgeschoben. Wir können somit hier ähnliche Verhältnisse wie beim Ab-

riss der mittleren Teilrutschung feststellen. Das durch die Gehängeschutt-Ausbeutung künstlich geschaffene Massendefizit verhinderte auf der Höhe des westlich davon entstandenen Abrisses eine zur Auslösung des Bruches ausreichende Massenauflagerung. Der durch die Drehbewegung der mittleren Teilrutschung zunächst bergwärts geneigte vor-

Abbildung 31. **Abriss der unteren Teilrutschung.** Bergwärts schiefgestellte Schollen der mittleren Teilrutschung an der Schauenburgerstrasse, östlich der Grube, vor Erreichen des Abrisses der unteren Teilrutschung.
Photo des Verf., 8. April 1952, etwa 10 Uhr

dere Teil der Grubensohle wurde deshalb nicht oder nur in untergeordnetem Masse durch Brüche verstellt. Die beim Stillstand der Rutschung vorhandene Neigung dieser Sohle gegen das Tal ist durch ein Nachgleiten der Schuttmassen gegen den Abriss der mittleren Teilrutschung zu erklären, das durch den nachstossenden Wulst der oberen Teilrutschung gefördert wurde.

Östlich der Grube springt das staffelförmige Bruchsystem des Abrisses wieder bergwärts zurück, ist aber nicht in so ausgeprägter Weise entwickelt wie westlich der Grube. Doch war hier das in bezug auf die abgleitende mittlere Teilrutschung relative Rückwärtsschreiten des Abrisses der unteren Teilrutschung besonders eindrücklich demonstriert worden. Die durch die Drehbewegung der mittleren Teilrutschung noch am Vormittag des 8. Aprils 1952 bergwärts schiefgestellte Schauenburgerstrasse (Abb. 25, 31) wurde im Laufe des Nachmittags desselben Tages über den Abriss der unteren Teilrutschung geschoben und durch

das Überschneiden der primären, in der Bewegungsrichtung verlaufenden Spalten mit den senkrecht zur Bewegungsrichtung stehenden Abriss-Spalten in zahllose kleine Schollen aufgelöst (Abb. 32).

b) Die Bewegung der «Bunker»-Scholle

Bei der unteren Teilrutschung lassen sich vier verschiedene Hauptschollen unterscheiden. Auf der westlichsten erfolgt die Bewegung des

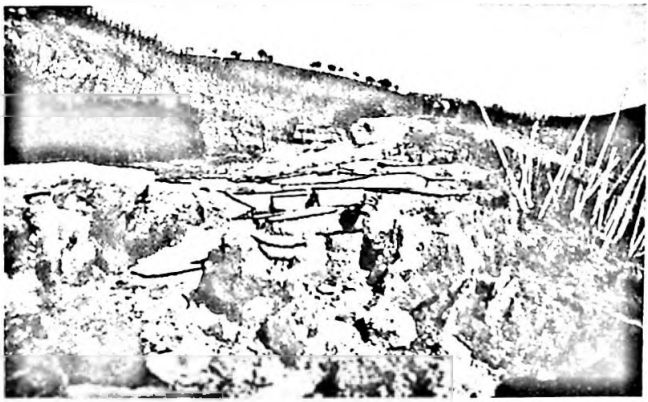


Abbildung 32. **Abriss der unteren Teilrutschung.** Die auf Abbildung 31 wiedergegebene Partie nach Überschiebung über den Abriss der unteren Teilrutschung. Photo des Verf., 9. April 1952

aus dem zweiten Weltkrieg stammenden militärischen Bunkers mit seiner, ursprünglich der mittleren Teilrutschung angehörenden Gehängeschutt-Unterlage. Sie wird deshalb als «Bunker»-Scholle bezeichnet.

Aus den unterhalb der überschobenen Wülste der mittleren Teilrutschung zu beobachtenden Neigungen des Geländes und der Schauenburgerstrasse lässt sich im Profil E auf eine über 30° betragende Bewegung auf einer nur etwa 60 m Radius besitzenden kreiszylindrischen Gleitfläche schliessen. Eine Besonderheit der «Bunker»-Scholle ist jedoch, dass der Abriss an der sich aus dieser Kreiszylinderfläche hypothetisch ergebenden Lage nur andeutungsweise effektiv festzustellen ist. Eine Erklärung für diese Erscheinung ist möglicherweise darin zu suchen, dass die Bewegungsdistanz auf der Gleitfläche der mittleren Teilrutschung mit 32 bis 34 m derjenigen der unteren Teilrutschung ent-

spricht, so dass es bei gleichförmigem Abgleiten des Wulstes der «Gartenhaus»-Scholle über den Abriss der «Bunker»-Scholle zu keinem Bruch kommen konnte (Profil E).

Der Bunker war jedenfalls bald nach Beginn der Rutschung mit dem Wulst der mittleren Teilrutschung auf die untere Teilrutschung geschoben worden, so dass er schon am Vormittag des 8. Aprils 1952 – als die Bewegungsdistanz der «Bunker»-Scholle noch gering war – gegen das Tal zu geneigt war. Die Ausbildung eines durch Verschiebungs-

Abbildung 33. **Untere Teilrutschung.** Verschiebungsspalte zwischen «Doppelwohnhaus»-Scholle einerseits und «Bunker»-Scholle bzw. Vorgelände andererseits an der Weinhagstrasse. Hinten: «Doppelwohnhaus»-Scholle mit Doppelwohnhaus. Vorne links: «Bunker»-Scholle. Vorne rechts: Vorgelände. Photo DIERKS, 8. April 1952, etwa 11 Uhr

Spalten von den benachbarten Teilschollen getrennten, gegenüber diesen eine grössere Bewegungsdistanz aufweisenden, langgestreckten Schollen-Streifens oberhalb des Bunkers ist vermutlich auf die durch dieses Objekt hervorgerufene zusätzliche Belastung zurückzuführen. Diese mag auch zur erheblichen, einen mächtigen Wulst erzeugenden Drehbewegung der Scholle beigetragen haben.

Im Gegensatz zu den übrigen Hauptschollen der unteren Teilrutschung war der erste Wulst der «Bunker»-Scholle nicht unterhalb, sondern oberhalb der Weinhagstrasse aufgetreten (Abb. 16 und 33). Die Strasse war deshalb nicht mit abgerutscht, sondern wurde durch den sich auf das Vorgelände überschiebenden Wulst verschüttet (Abb. 17 und 34).

c) Die Bewegung der «Doppelwohnhaus»-Scholle

Das staffelförmige Abrissgebiet westlich der Grube entspricht dem oberen Ende der «Doppelwohnhaus»-Scholle. Deren Name wurde nach dem auf ihrem Wulst fortgetragenen Doppelwohnhaus an der Weinhagstrasse gewählt.

Der Wulst der mittleren Teilrutschung wurde infolge der durch diese erfassten mächtigen Gehängeschuttmassen weit über den Abriss der unteren Teilrutschung vorgeschoben. Dabei kam es durch die Summation

Abbildung 34. **Untere Teilrutschung.** Überschiebung des Wulstes der «Bunker»-Scholle auf die Weinhagstrasse. Photo Polizeikommando Baselland, 9. April 1952, nachmittags

der Bewegungsdistanzen von mittlerer und unterer Teilrutschung bei den betroffenen Hangpartien zu den grössten im Rutschgebiet beobachteten und über 50 m betragenden Horizontalverschiebungen. Innerhalb des überschobenen Wulstes der mittleren Teilrutschung entstand eine grössere lappenförmige Überschiebung, so dass sich das Bild von zwei übereinanderliegenden Rutschwülsten ergibt (Abb. 17). Durch die vorstossenden Wülste der mittleren Teilrutschung wurden oberhalb der Weinhagstrasse ausserdem Gehängeschuttmassen der unteren Teilrutschung aufgeschürft, die gegen Ende der Rutschbewegung die Weinhagstrasse oberhalb des Doppelwohnhauses teilweise verschütteten.

Beim Doppelwohnhaus selbst war die Rutschbewegung sehr eindrücklich zu verfolgen. Am frühen Morgen des 8. Aprils 1952, als die

untere Teilrutschung erst einen bescheidenen Teil ihres Weges zurückgelegt hatte, wurden von Herrn BERTOLF, Photograph in Basel, zwei Bilder aufgenommen, von denen das eine (Abb. 35) den unweit unterhalb des Hauses aufstossenden Rutschwulst zeigt. Durch die Drehbewegung der abrutschenden Scholle war das Gebäude bergwärts geneigt. In dieser Richtung stürzte es dann um 0930 Uhr ein. Der west-

Abbildung 35. **Untere Teilrutschung.** Doppelwohnhaus und Wulst der unteren Teilrutschung nach Beginn der Bewegung. Photo BERTOLF, 8. April 1952, etwa 6 Uhr

liche Teil des Hauses fiel dabei nicht vollständig in sich zusammen und die Wände behielten weiterhin eine gegen die Böschung gerichtete Neigung bei (Abb. 33). Mit der weiteren Überschiebung des Wulstes über das Vorgelände wurde dann die Neigung der noch über das Gelände hinausragenden Trümmer des Hauses gegen das Tal zu abgedreht (Abb. 36), und erst später waren auch diese vollends eingestürzt.

Die «Doppelwohnhaus»-Scholle ist die am weitesten nach vorne geschobene der innerhalb der unteren Teilrutschung unterschiedenen Schollen. Die sich bei Annahme einer kreiszylindrischen Gleitfläche ergebende Drehbewegung ist in dem durch sie gelegten Profil D mit etwa 18° geringer, der Radius der betreffenden Gleitlinie aber mit fast 100 m erheblich grösser als in den durch die beiden benachbarten Schollen gelegten Profilen C und E.

Gegen die östlich anschliessende «Depressions»-Scholle ist die grössere Bewegungsdistanz der «Doppelwohnhaus»-Scholle an der Verschiebung der Weinhagstrasse gut zu erkennen (Abb. 17 und 36).

Am westlichen Rand der «Doppelwohnhaus»-Scholle bildete sich anfänglich eine Verschiebungskluft gegen das unbewegte Vorgelände, an welcher die Weinhagstrasse verschoben wurde (Abb. 33). Weiter oben

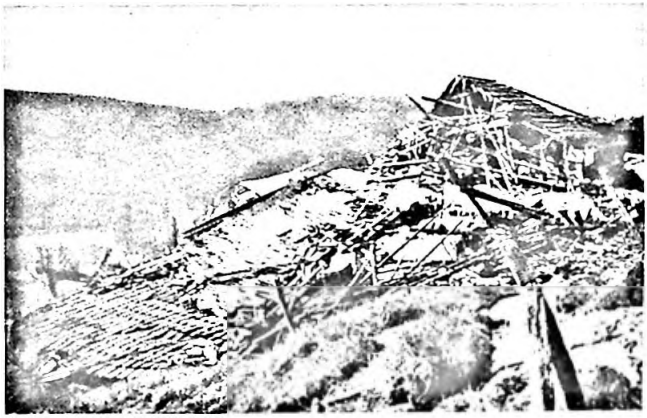


Abbildung 36. Untere Teilrutschung. Doppelwohnhaus und Weinhagstrasse von Osten. Verschiebung der Weinhagstrasse durch Verschiebungskluft zwischen «Doppelwohnhaus»-Scholle und «Depressions»-Scholle. Trümmer des Doppelwohnhauses infolge Überschiebung des Wulstes gegen die Talseite gekippt.
Photo Dr. W. Schmassmann, 8. April 1952, Mittag

wurde der Wulst der «Doppelwohnhaus»-Scholle seitlich durch den gleichzeitig vorstossenden Wulst der «Bunker»-Scholle gestaut, wodurch es am westlichen Rand der ersteren zu einer Aufbiegung kam.

d) Die Bewegung der «Depressions»-Scholle

Die östlich an die «Doppelwohnhaus»-Scholle anschliessende Scholle der unteren Teilrutschung wird als «Depressions»-Scholle bezeichnet, weil durch ihre Drehbewegung die grösste Geländedepression entstanden war. Diese beträgt gegenüber der Wulst-Kulmination über 4 m.

Das obere Ende der Scholle liegt dort, wo der Abriss der unteren Teilrutschung unterhalb der Grube infolge des durch den Gehängeschutt-Abbau künstlich geschaffenen Massendefizits nach vorne springt.

Auf das Fehlen der bereits beim Abbau entfernten Gehängeschuttmassen muss auch zurückgeführt werden, dass der Wulst der mittleren Teilrutschung im Bereiche der «Depressions»-Scholle weniger weit als in demjenigen der «Doppelwohnhaus»-Scholle vorstiess und die entstandene Depression nicht aufzufüllen vermochte. Die Depression stellt also gewissermassen ein am tieferen Abhang entstandenes Abbild der Grube dar.

Abbildung 37. **Untere Teilrutschung.** Weinhagstrasse, durch Drehbewegung der «Depressions»-Scholle bergwärts geneigt. Strasse durch Verschiebung gegen «Doppelwohnhaus»-Scholle und gegen den auf derselben vorstossenden Wulst der mittleren Teilrutschung abgeschnitten. Photo Jeck, Basel, 8. April 1952, nachmittags

Im Profil C beträgt die Drehung unter Annahme einer kreiszylindrischen Gleitfläche von etwa 54 m Radius 26°, was genau mit der gemessenen Neigung des Mäuerchens am bergseitigen Rande der Weinhagstrasse übereinstimmt. Dass lokal noch grössere Drehungen vorgekommen sind, zeigt die etwa 20 m westlich der Profillinie über der tiefsten Depression gemessene Neigung desselben Mäuerchens (Abb. 37) von 40°. Wie die westlich der «Doppelwohnhaus»-Scholle gelegene «Bunker»-Scholle, ist somit auch die östlich anschliessende «Depressions»-Scholle durch einen kleinen Radius der Gleitlinien und einen grossen Winkel der Drehbewegung gekennzeichnet.

Beim Vorstoss des Wulstes auf das Vorgelände entstanden durch die Dehnung grosse, senkrecht zur Bewegungsrichtung verlaufende klaffende Spalten, die übrigens auch bei den anderen grossen Wülsten beobachtet werden konnten und die zum Teil den Abriss kleinerer Se-

kundärrutschungen vorzeichneten. Diese Nachrutschungen überschoben sich nicht überall direkt auf das Vorgelände, sondern schürften lokal auch die Humusdecke des letzteren auf.

e) Die Bewegung der Zwischenscholle

Die sogenannte Zwischenscholle war östlich der Grube abgerissen und wurde bei ihrem Abgleiten zwischen die gleichzeitig vorstossenden Rutschmassen der «Depressions»-Scholle und der «Stein»-Scholle eingezwängt. Durch die grosse Drehbewegung erhielt sie dabei entsprechend der «Depressions»-Scholle eine starke Steilstellung gegen die ursprüngliche Böschung. Zudem erfuhr sie durch die am östlichen Rand gegen den Wulst der «Stein»-Scholle wirksame Stauung eine seitliche Aufbiegung. Als Resultierende der normalen Drehbewegung und der seitlichen Stauung wurde die Scholle schräg zur Bewegungsrichtung steil gestellt.

Durch die mit der starken Schiefstellung verbundene beträchtliche Aufschiebung der Zwischenscholle wurde der Gehängeschutt an der Verschiebungskluft gegen die «Depressions»-Scholle auf mehrere Meter Höhe freigelegt (Abb. 17), wobei es am so entstandenen Gefällsbruch zu kleinen Nachrutschungen kam.

f) Der zeitliche Ablauf der Bewegungen

Wie bei der mittleren Teilrutschung war auch bei der unteren Teilrutschung am frühen Morgen des 8. April 1952 erst ein kleiner Teil der Gesamtbewegung erfolgt. Noch um 11 Uhr war die Weinhagstrasse an der westlichen Verschiebungskluft der «Doppelwohnhaus»-Scholle erst um etwa eine Strassenbreite, das heisst, um rund 3 m verschoben (Abb. 33), wovon nach den Messungen etwa die Hälfte auf die zwei vorangegangenen Stunden entfällt. Somit verbleibt an dieser Stelle eine bis um etwa 9 Uhr erfolgte Bewegung von 1 bis 2 m, während die Gesamtbewegung rund 25 m beträgt. Auch ein Vergleich des Verlaufs des unteren Rutschrandes und der ursprünglichen Lage des Doppelwohnhauses (Abb. 7) zeigt, dass dort die um 9 Uhr bereits erfolgte Bewegung nur wenige Meter betragen kann.

Um die Geschwindigkeit der Bewegung zu kontrollieren und um damit Anhaltspunkte über die Dringlichkeit eventueller weiterer Evakuationen zu gewinnen, wurden auf meine Veranlassung durch das Feuerwehrkommando ab 15.15 Uhr periodisch die Distanzen des Vorder-

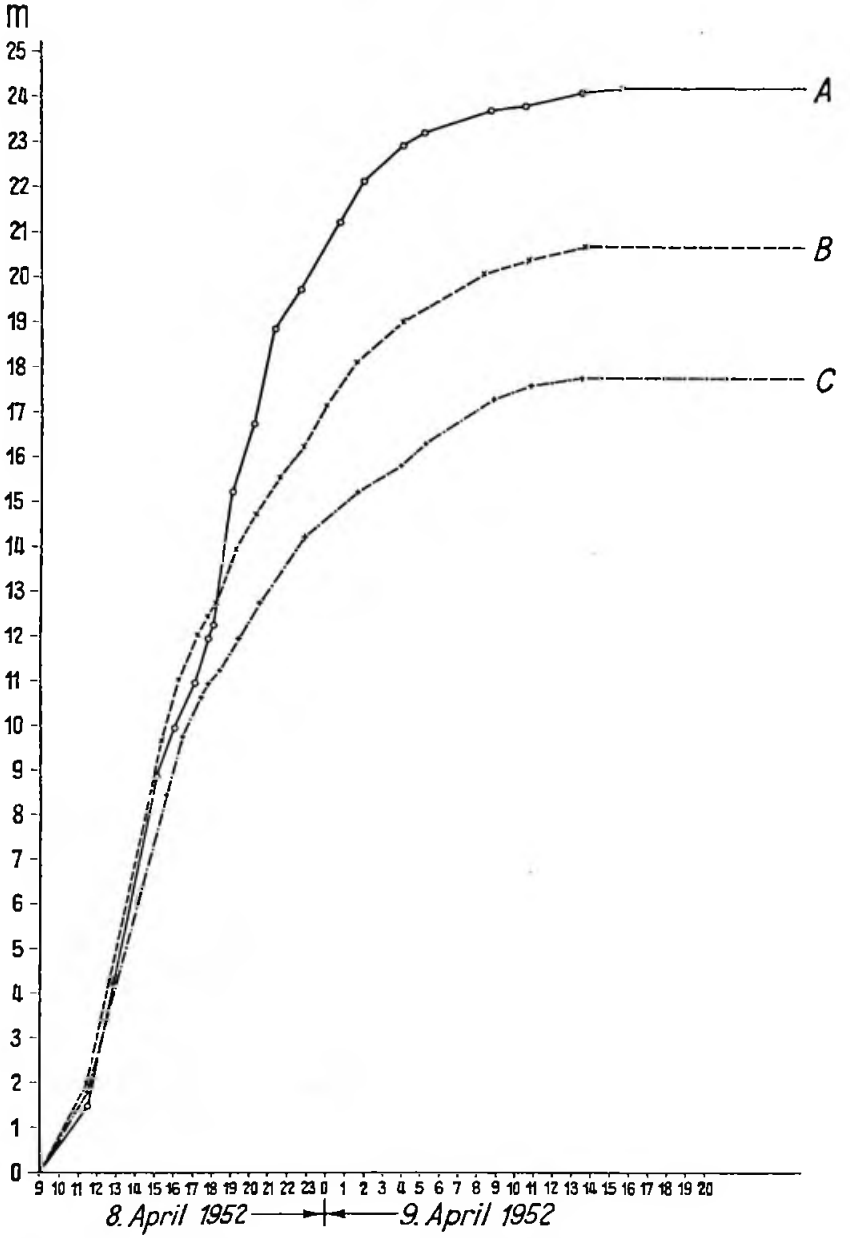


Abbildung 38. **Zeit-Weg-Diagramm der Bewegung am unteren Rand der Rutschung.**

randes der Rutschung von drei jenseits des Baches gelegenen Fixpunkten aus gemessen. Diese Messungen sowie diejenigen von Herrn Geometer HABISREUTINGER dienen als Grundlage für die auf Abb. 38 gegebene Darstellung der Bewegung des vorderen Rutschrandes. Für alle drei Profile ist dabei der Stand im Zeitpunkt der ersten Vermessung als Nullpunkt gewählt. Ferner sind auf Abb. 39 die aus den Messungen interpolierten zweistündigen Mittel der Geschwindigkeit und die sich aus den betreffenden Werten ergebenden Geschwindigkeitsänderungen (Beschleunigung bzw. Verzögerung) dargestellt.

Man erkennt, dass die grösste Beschleunigung in allen Profilen etwa um 11.30 Uhr stattfand. Ein erstes Geschwindigkeits-Maximum trat bei A und B etwa zwischen 13 und 14 Uhr, bei C etwa zwischen 14 und 15 Uhr auf. Dann erfolgte eine starke Bewegungsverzögerung, die ihr Maximum bei A etwa um 15 Uhr, bei B etwa um 16.30 Uhr und bei C etwa um 17.30 Uhr erreichte. Ab 18 Uhr kann die Geschwindigkeitskurve bei B und C angenähert als diejenige einer gleichförmig verzögerten Bewegung mit einer Beschleunigung von a = ca. –0,04 m. Std. $^{-2}$ aufgefasst werden. Im Gegensatz dazu erfolgte bei A ab 17 Uhr erneut eine Beschleunigung der Bewegung, wobei das zweite Geschwindigkeits-Maximum etwa um 19 Uhr erreicht wurde. Der effektiv gemessene Maximalwert wurde dabei zwischen 18.15 und 19.50 Uhr mit 3,0 m/Std. festgestellt. Diese Beschleunigung hing jedenfalls mit einer lokalen Besonderheit zusammen. Solche Besonderheiten kamen auch an anderen Stellen des vorderen Rutschrandes vor und können auf die sekundären Abrutschungen im Rutschwulst zurückgeführt werden. Nach 19 Uhr wurde die Bewegung wieder verzögert, wobei die Verzögerung etwa um 21.30 Uhr ihren Maximalwert erreichte. Von diesem Zeitpunkt an näherte sich die Geschwindigkeitskurve auch bei A derjenigen einer gleichförmig verzögerten Bewegung.

In der Nacht vom 8./9. April 1952 hatte sich der Wulst der «Doppelwohnhaus«-Scholle dem Oekonomiegebäude des Bauernhauses genähert. Durch den entstandenen Druck war dabei eine gewisse Verschiebung der bergseitigen Umfassungsmauern erfolgt, die auch zu kleinen Rissbildungen führte. Dank des nachlassenden Druckes traten jedoch keine weiteren Schäden mehr auf.

Nach 13.30 Uhr des 9. April 1952 war die Bewegung zum Stillstand gekommen. Die Messungen in den Profilen wurden noch bis zum 14. April 1952 fortgesetzt, ohne dass – abgesehen von einer eng lokalisierten Nachrutschung bei A – noch irgendwelche Bewegungen festgestellt werden konnten.

Drei lokale Nachrutschungen, die zwischen 19 Uhr des 9. April 1952 und 8 Uhr des 10. April 1952 den vorderen Rutschrand noch um 1–2 m vorzuschieben vermochten, sind aus Abb. 7 ersichtlich.

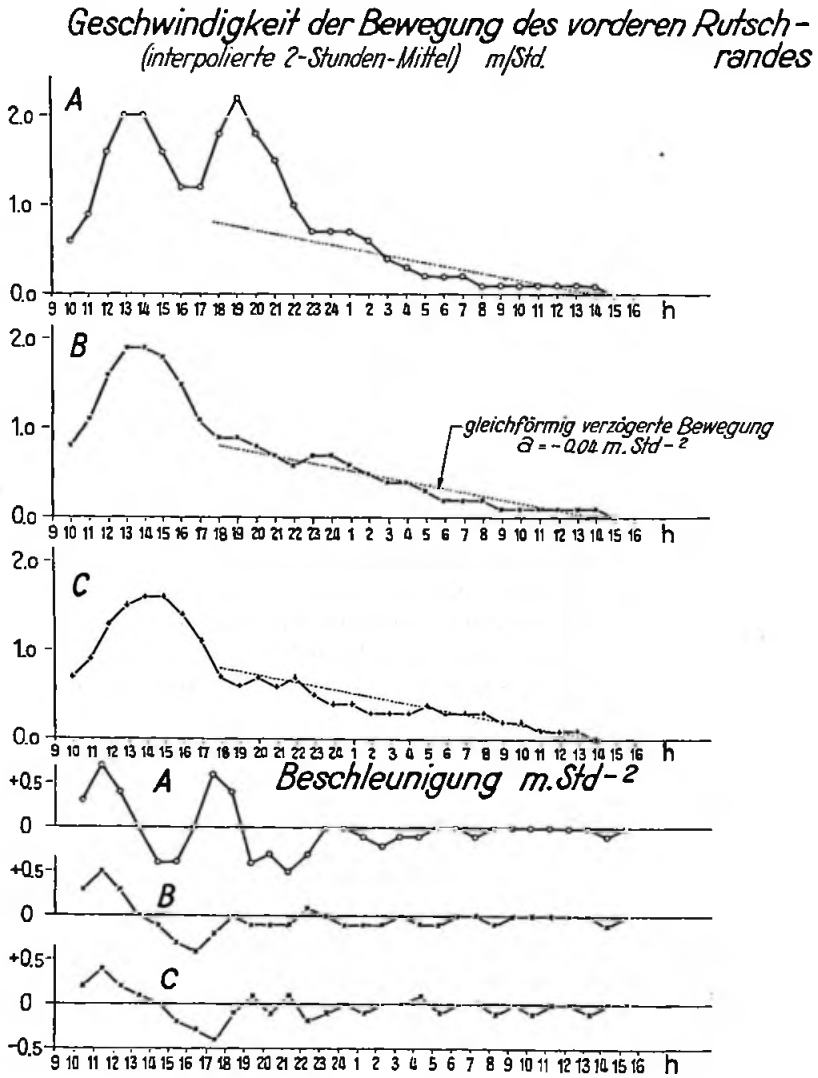


Abbildung 39. Geschwindigkeit und Beschleunigung der Bewegung am unteren Rand der Rutschung.

Die erwähnte, durch die Kontrollmessungen nachgewiesene Nachrutschung im Profil A fand zwischen dem 13. April 1952 (8 Uhr) und dem 14. April 1952 (11 Uhr) statt und schob den Rand der Rutschung um 1,7 m vor.

D. Die Wasseraustritte innerhalb und ausserhalb des Rutschgebietes

1. Wasseraustritte im Rutschgebiet

Nach den aussergewöhnlich starken Niederschlägen von Ende März und vom 1. April waren die der Rutschung unmittelbar vorangehenden Tage seit dem 2. April vollständig trocken. Diese Trockenperiode dauert bis zum 19. April.

Wenn man sich die erhebliche Wasserführung der meisten aus dem Jura bekannten Rutschungen in Erinnerung ruft, muss es als eine der auffallendsten Erscheinungen der Wartenberg-Rutschung bezeichnet werden, dass innerhalb des Rutschgebietes nur sehr bescheidene Wasseraustritte zu beobachten waren. Die Oberfläche der Rutschmasse war überall trocken, so dass man bei der Begehung nur staubige Schuhe bekam, keine feuchte Erde aber an diesen haftete.

Am Morgen des 7. April 1952 war an der hinteren Wand der Gehängeschuttgrube ein Wasseraustritt beobachtet worden, der wahrscheinlich schon am Vortage vorhanden gewesen war, im Laufe des 7. April 1952 aber dann wieder versiegte. Aus dem zeitlichen Auftreten und der Lage des Austrittes ergibt sich, dass das Wasser vom Unterbruch der Leitung des Hallenweges stammte, der sich am 6. April 1952 etwa 70 m östlich der Austrittsstelle ereignet hatte. Der Wasseraustritt erfolgte etwa 2 m über der Grubensohle, obwohl an der Wand auch darunter noch der durchlässige Gehängeschutt angeschnitten war. Mangels sicherer Anhaltspunkte lässt sich nicht entscheiden, ob der Austritt durch einen relativ durchlässigeren Horizont veranlasst worden war oder ob das Wasser seinen Weg durch die Kalke der *Murchisonae*-Schichten gefunden hatte und als Schichtquelle unweit hinter der Grubenwand an der Grenze *Murchisonae*-Schichten/*Opalinus*-Tone ausgetreten war.

Im Laufe des Nachmittags stellte ich am 8. April 1952 oberhalb und in der Neusetzstrasse am nordwestlichen Rutschrand an drei Stellen Anzeichen von Wasser fest. Ein eigentlicher Wasseraustritt war indessen nicht zu beobachten. Das Wasser vermochte nur den im übri-

gen Rutschgebiet trockenen Boden breiartig zu durchfeuchten und stand z. T. mit freigelegtem Spiegel in Spalten.

Nachdem der Abbau in der Gehängeschuttgrube im Sommer 1952 wieder aufgenommen worden war, wurde beim Anschneiden der *Opalinus*-Tone auch etwas Wasser angetroffen, das sich in einem kleinen in die Tone vorgetriebenen Graben sammelte.

2. Wasseraustritte am unteren Rande des Rutschgebietes

Am 10. April 1952 traten gegen Abend, als die Rutschung schon mehr wie einen Tag zum Stillstand gekommen war, grössere Wassermengen am unteren Rande der Rutschmasse hinter dem Bauernhaus aus. Bereits am gleichen Tage war nordwestlich dieses Hauses ein weiterer Wasseraustritt ebenfalls am unteren Rande der Rutschmasse entstanden, der zunächst aber nur geringe Wassermengen lieferte. Während der Austritt hinter dem Bauernhaus abnahm und nach einigen Tagen versiegt war, nahm die vom nordwestlichen Austritt gelieferte und nach kurzem Lauf wieder versickernde Wassermenge bis zum 12. April 1952 stark zu. Wie sich später herausstellte, war der von der Hauptleitung in der Weiherstrasse abzweigende Wasserleitungsanschluss des Doppelwohnhauses zerstört worden. Dieser Anschluss war am 6. April 1952 durch den Brunnmeister an der fünf Tage vorher reparierten Stelle unterbrochen und abgestellt worden. Durch die weiteren Bewegungen wurde die Leitung demnach weiter unten zerstört, wodurch jedenfalls unweit hinter dem vorderen Rutschrand Wasser austrat. Nachdem der Zufluss von der Hauptleitung zur Anschlussleitung abgestellt war, verschwand auch der Wasseraustritt. Ob auch schon der Wasseraustritt hinter dem Bauernhaus durch den Bruch der Anschlussleitung bedingt war oder ob es sich dort um einen natürlichen Zufluss aus dem Rutschgebiet handelte, liess sich nicht sicher ermitteln.

3. Wasseraustritte in der Umgebung des Rutschgebietes

Während der Rutschbewegung floss Wasser längs des bergseitigen Randes der Weiherstrasse beim und westlich des Bauernhauses. In nassen Zeiten sollen diese Wasseraustritte schon früher immer vorhanden gewesen sein. Am 10. April 1952 waren sie versiegt.

Mit der Rutschbewegung waren Wasseraustritte auch an anderen Orten des Vorgeländes aufgetreten, wo bisher keine solchen zu beobachten gewesen sein sollen, so in der Wiese östlich des Mühlehofes (Koord.

615.790/262.890) und am bergseitigen Rand der Mühlackerstrasse (Koord. 615.820/262.775, sowie ober- und unterhalb davon). Diese Wasseraustritte sind durch den Druck der Rutschung auf den Porenwasser führenden Untergrund des Vorgeländes zu erklären. Vermutlich wurde durch diesen Vorgang auch die Ergiebigkeit der Quelle in der Grendelmatt (Koord. 616.040/262.625) erhöht.

E. Der Ablauf der Gesamtbewegung

Mit Ausnahme einer lokalen Abrutschung am Steilhang oberhalb des Bannwarthauses waren alle aus der niederschlagsreichen Jahresreihe 1935–1941 überlieferten Rutsch-Ereignisse im Gebiet der späteren, direkt auf das Vorgelände überschobenen «Gartenhaus»-Scholle der mittleren Teilrutschung sowie in demjenigen der späteren unteren Teilrutschung erfolgt. Wie die Unterbrüche und Verbiegungen der Leitungsrohre beim Doppelwohnhaus und in der Schauenburgerstrasse zeigen, hatten auch während der der grossen Rutschung vorangegangenen Monate im unteren Teil des Rutschgebietes erhebliche Verschiebungen stattgefunden. Diese Verhältnisse lassen darauf schliessen, dass die ersten, die grosse Rutschung einleitenden Bewegungen im Bereiche der unteren Teilrutschung und der von dieser nicht erfassten westlichsten Scholle der mittleren Teilrutschung erfolgt waren.

Dank der geringen Geschwindigkeit des Vorganges vermochten jedoch die jeweils höheren Partien der Gehängeschuttdecke durch Kriechbewegungen die entstandenen Massendefizite laufend zu ersetzen, so dass es an der Oberfläche des tieferen Abhanges zu keinen oder nur zu lokalen Bruchbildungen kam. Eine durchgehende Abriss-Spalte konnte erst am oberen Ende der späteren Rutschung entstehen, wo die Kriechbewegung des ganzen Hanges mit der nach oben auskeilenden Gehängeschuttdecke unterbrochen wurde.

Durch den Bruch wurden zunächst vor allem die im Bereiche der oberen Teilrutschung einer Abgleitung entgegenwirkenden Widerstandskräfte und damit die Stabilität der betreffenden Schollen vermindert. Die obere Teilrutschung ging dadurch als erste von den langsamen Kriechbewegungen in die rascheren Gleitbewegungen über. Nach der einmal eingeleiteten Bewegung belastete jede vorstossende Teilrutschung den Kopf der nächstunteren Teilrutschung und beförderte damit deren Abgleitung. Gleichzeitig glitt mit ihr der Fuss der nächsthöheren Teilrutschung ab, so dass auch deren zur Abrutschung drängenden Kräfte erhöht wurden. Mit Beginn der ersten Bewegungen hatte somit zwischen

den einzelnen Teilrutschungen eine ständige Wechselwirkung eingesetzt. Erst als am gesamten Abhang das Gleichgewicht zwischen den in der Bewegungsrichtung wirkenden und den dem Abrutschen Widerstand leistenden Kräften erreicht war, hörte die Bewegung aller Teilrutschungen auf.

III. Frühere Rutschungen im Kanton Baselland und in den angrenzenden Juragebieten

A. Übersicht der Ereignisse

1. Allgemeines

Zahlreiche Rutschungen, deren Ausmass in vielen Fällen dasjenige der Wartenberg-Rutschung bei weitem übertrifft, sind im Baselbiet während der Jahrhunderte schon niedergegangen. Diese alten Rutschungen können heute noch an der Geländebeschaffenheit erkannt werden und sind zum Teil auf den geologischen Karten zur Darstellung gelangt. Grosse Veränderungen der Oberflächengestaltung wurden und werden immer noch durch diese Rutschungen hervorgerufen. Nach oft längeren Perioden des Stillstandes bewegen sie sich immer wieder, bis sie den Talboden erreicht haben (vgl. Heim 1932). Die Hauptbewegung der meisten Rutschungen liegt viele Jahrhunderte zurück, so dass von ihnen keine schriftlichen Nachrichten überliefert sind. Zu den grösseren natürlichen Erdbewegungen, die während der letzten drei Jahrhunderte im Baselbiet stattgefunden haben, gehört die 1952 am Wartenberg niedergegangene Rutschung. Es mag deshalb von einigem Interesse sein, auch die übrigen aus dieser Zeit bekannten grossen Rutschungen zu erwähnen.

2. Die bedeutendsten Rutschungen der letzten drei Jahrhunderte im Baselbiet

a) Dürrenberg bei Langenbruck 1689 und 1867

Im April 1689 rutschte nach andauernd nasser Witterung ein Stück Weide ab, wodurch ein unterhalb davon stehendes Wohnhaus verschüttet wurde. Da eine Stauung des den Ablauf der dortigen Weiher bildenden Baches drohte, «ward mit grosser Mühe der Schutt weggeschaffet und dem Weyerwasser sein Lauf hergestellt» (nach Bruckner zit. von Suter 1926).

Eine weitere Rutschung fand in den Monaten Februar und März des Jahres 1867 statt. Bei grossem Tiefgang nahm die Rutschung eine Fläche von 25 Jucharten (9 ha) ein. Die abgelösten Erdmassen schoben sich allmählich zu Tal und stauten wiederum

das Bachbett auf. Der Gesamtschaden belief sich auf rund 100 000 gute alte Schweizerfranken. Die Kosten des Staates betrugen allein Fr. 30 902.— (LANZ und ROMMEL 1936).

b) Grammont bei Lausen 1749

Im Februar 1749 ereignete sich im damaligen Rebgelände eine grössere Rutschung. Ein Stück Reben von 17 Ruten Breite und 37 Ruten Länge (= ca. 1,0 ha) rutschte mit Reben, Obstbäumen und einem Stück Fahrstrasse auf das darunterliegende Rebgelände. Die Strasse soll teils 11 Ruten (41 m) verschoben worden sein. «Zudem zerspaltete sich die Erde in diesem Gerütsche, und noch neun Ruten breit darneben, so dass also der erbärmlichste Anblick erwecket wurde. Niemand wusste das Seinige mehr zu unterscheiden, und fande sich also sechs Jucharten Rebgelände verderbet, welches, aller Mühe ohngeacht, dennoch schwärlich wieder kan hergestellet werden» (nach BRUCKNER zit. von SUTER 1926). Wie bei der vorerwähnten Rutschung von Langenbruck ist auch diejenige von Lausen über den *Opalinus*-Tonen erfolgt.

c) Thürnen 1758

Am 23. Juli 1758 löste sich «nach lange anhaltendem Regenwetter von der Thürnerfluh Fels und Erdreich ab und rutschten zu Thal, unter grossem Getöse und gewaltigem Aufsteigen von Staub, so dass die Bewohner Hemmikens den Ausbruch eines Brandes vermutheten. Alles Land drängte über Felder und Wiesen der Landstrasse und dem Bache zu, so dass, da namentlich auch der Abhang des gegenüberliegenden Bettenbergs in Bewegung kam, Furcht entstand, beide (Bach und Strasse) möchten verschüttet und oberhalb gegen Diepflingen hin, der Bach sich zu einem kleinen See sammeln. Da aber durch herbeigeeilte Hülfe aus drei Ämtern den Wassern schneller Abfluss konnte verschafft werden, wurde fernerem Unglücke vorgebeugt ... Der Schaden war sehr gross. Viele Bäume verschwanden und über 100 Jucharten des besten Landes wurde verwüstet» (aus der Heimatkunde der Gemeinde Thürnen von Bezirkslehrer NÜSPERLI 1860, zitiert von W. MOHLER 1933). Der bekannte zeitgenössische Landschaftsmaler EMANUEL BÜCHEL liess es sich nicht nehmen, eine «Vorstellung des grossen und merckwürdigen Gerütsches welches sich ohnweit Dürnen in dem Jahr 1758 bey lang angehaltenem Regenwetter zugetragen» in einem Stich festzuhalten (SUTER 1926).

Aus dem Bericht NÜSPERLIS ist zu schliessen, dass damals gleichzeitig zu beiden Seiten des Tales Rutschungen stattgefunden haben. Bei der erstgenannten Rutschung (wohl irrtümlich mit der Lokalität «Thürner Fluh» verbunden) handelt es sich jedenfalls um diejenige beim heutigen «Grütsch», deren oberer Abrissrand als Fluh weithin sichtbar ist. Die zweitgenannte dürfte sich dagegen am Westrand des Bettenbergs (auf der topographischen Karte als «Thürner Fluh» bezeichnet) losgelöst haben. Beide Rutschungen erfolgten auf dem Unteren Dogger und den *Opalinus*-Tonen. Nach der geologischen Karte von BUXTORF ist diejenige des «Grütsch» etwa 700 m lang und im Mittel etwa 200 m breit, diejenige der Thürner Fluh etwa 500 m lang und 150 m breit. Die betreffenden Flächen sind 14 bis 15 bzw. 7 bis 8 ha, total rund 20 bis 25 ha, so dass die Flächenangabe NÜSPERLIS von 100 Jucharten (= 36 ha) vermutlich zu hoch ist.

«Die Gegend des Grütsches bei Thürnen blieb dem Rutschen bis in die neueste Zeit unterworfen. Ansehnliche Bergschlipfe wiederholten sich in den Jahren 1802 1830 und 1854 unterhalb des Grütsches» (MOHLER 1933).

d) Wintersingen 1852

Im Herbst 1852 wurde dem «Bundesfreund von Baselland» aus Wintersingen eine grössere Rutschung gemeldet: «Es hat nämlich gegen Rickenbach zu ein Erdschlipf stattgefunden, der bei 50 bis 60 Jucharten (18–22 ha!) guten Landes in sich fasst, welches nun so zugerichtet ist, dass mancher Besitzer nicht mehr weiss, welches Stück er sein nennen soll». (Abdruck aus dem Bundesfreund von Baselland vom 23. September bis 4. Oktober 1852 in der Basellandschaftlichen Zeitung vom 4. Oktober 1952).

e) Böckten 1856

Eine bedeutende Rutschung erfolgte nach Mitte Mai 1856 am Südwestabhang des Oberen Kienberges nördlich von Böckten in den *Opalinus*-Tonen und dem über ihnen folgenden Unteren Dogger. Etwa 40 Jucharten (14 ha) guten Landes wurde von ihr betroffen. «Das Relief des zerstörten Landes gleicht mit seinen aufgetürmten regellosen Massen und seinen zahlreichen Querspalten sehr dem eines Gletschers. Die Hauptmasse ist 300–400 Schritte ins Thal hinuntergerutscht und hat durch Seitendruck unten das thonige Erdreich zu einem circa 20 Fuss hohen Wall aufgestaut.» «Ohne Zweifel waren infolge des bereits mehrere Wochen andauernden Regenwetters die thonigen, daselbst sehr mächtigen Schichten ... durchwühlt und erweicht worden, so dass sie dem Druck der obern Masse zuletzt nachgaben. Ein auf diesem Boden stehendes Haus ist dabei zusammengestürzt. Noch Anfang Juni dauerte die Bewegung am unteren Ende, wenn auch nur um wenige Schritte per Tag, fort.» (Albr. Müller, zit. von A. Buxtorf 1901).

Zumindest der höhere Teil der Rutschmasse ist auch heute noch nicht gänzlich zur Ruhe gekommen, so dass die Drainagen immer wieder repariert werden müssen.

f) Oberbölchen 1866

Am 24. April 1866 (Palmsonntag) ruinierte ein Erdrutsch zirka 10 Jucharten (3,6 ha) Land, wobei auch eine Scheune zerstört wurde. «Der Schaden war gross; er wurde durch die Besitzer, namentlich durch die Spitalverwaltung Basel, getragen» (Lanz und Rommel 1936).

3. Übrige Rutschungen im Baselbiet seit 1867

In der Zeit zwischen dem Dürrenberg-Rutsch 1867 und der Rutschung am Wartenberg 1952 sind aus dem Baselbiet keine Rutschungen dieses Ausmasses bekannt. Kleinere und mittelgrosse Rutschungen waren jedoch auch in dieser von grossen Bewegungen freien Periode 1868–1951 häufig. Einige von ihnen haben wegen des durch sie entstandenen Schadens ebenfalls zu etwelchen Diskussionen in der Öffentlichkeit und zu genaueren Untersuchungen Anlass gegeben.

Im Kettenjura wurde vor allem die Umgebung von Eptingen von zahlreichen Rutschungen betroffen, z. B. im Jahre 1920 am Bölchen, am 9. März 1926 in der Bölchenhalde, am 26./27. November 1930 in der Rütschenmatt und anfangs März 1930 in der Schmitten.

Rutschungen in den Effinger-Schichten haben seit mehr als einem Jahrhundert am Brestenberg oberhalb Waldenburg immer wieder die Hauensteinstrasse beschädigt und Sicherungsmassnahmen notwendig gemacht. Ebenfalls in den Effinger-Schichten bewegte sich nach starken Regenfällen am 10. Juli 1909 und nach einer zweiten heftigen Regenperiode am 20. Januar 1910 am Murenberg bei Bubendorf eine etwa

0,4 ha umfassende und ca. 1,5 m mächtige Rutschmasse, wobei der Hof Weidli zerstört wurde (LEUTHARDT 1910, 1911 und 1926).

Rutschungen über *Opalinus*-Tonen haben vor etwa einem Jahrzehnt Sicherungsmassnahmen an Staatsstrassen in Tecknau und in Füllinsdorf notwendig gemacht. In dem von *Opalinus*-Tone-Material durchsetzten Gehängeschutt ging Ende Dezember 1949 eine kleinere Rutschung mitten im Wohngebiet der Burgmatt, Gemeinde Waldenburg, nieder. Zur gleichen Zeit wie die Wartenberg-Rutschung ereignete sich am Nordabhang des Zinkenbrunn, Gemeinde Muttenz, über dem mittleren Lias eine etwa 2 a umfassende Rutschung.

Im Molasse- und Lössgebiet sind kleinere Rutschungen ebenfalls nicht selten. So fanden 1869 an der Strasse Oberwil–Binningen verschiedene Abrutschungen statt. Am 31. Dezember 1923 wurde durch eine «Schollenbewegung» in der Lettenmatt bei Oberwil ein Gebäude zerstört. Am 16. Februar 1928 wurde das Restaurant zum Paradies in Allschwil durch Rutschbewegungen beschädigt. Am 10. Juli 1930 ereigneten sich in der Folge eines Wolkenbruches verschiedene Erdrutsche am Bruderholz in Basel.

Wenn die Rutschmassen Gebäude tragen, so können auch verhältnismässig geringfügige Rutschungen oder Kriechbewegungen zu schweren Schäden führen, wie z. B. die Bewegungen auf den Cyrenenmergeln in Binningen oder diejenigen auf den *Opalinus*-Tonen bei Bretzwil (H. SCHMASSMANN 1946 und 1947).

4. Verzeichnis der grösseren Rutschungen im Kanton Baselland und den angrenzenden Juragebieten

Um die Rutschhäufigkeit mit den Niederschlagsverhältnissen vergleichen zu können, wurde auf Grund der Literaturangaben (vor allem LANZ und ROMMEL 1936) und anderen Erhebungen versucht, ein Verzeichnis der seit 1864 im Kanton Baselland und den angrenzenden Juragebieten stattgefundenen grösseren Rutschungen zusammenzustellen. Da ohnehin nicht alle kleinen Rutschungen erfasst werden können, wurde danach getrachtet, die weniger als etwa 0,3 ha umfassenden Bewegungen im Verzeichnis unberücksichtigt zu lassen. Die verfügbaren Angaben sind allerdings sehr lückenhaft, so dass die eine oder andere kleinere Rutschung im Verzeichnis mitenthalten sein und einige der grösseren Rutschungen darin fehlen mögen. Trotz dieser offensichtlichen Mängel des Verzeichnisses vermag es doch einen gewissen Überblick des zeitlichen Auftretens der Ereignisse zu bieten.

Jahr	Datum	Ort	Kurze Beschreibung der Rutschung
1866	April 24.	Eptingen, Oberbölchen	Fläche 4 ha, Scheune zerstört
1867	Febr./März	Langenbruck, Dürrenberg	Fläche 9 ha, Bachbett gestaut
1869	Juli/Aug.	Oberwil, Strasse nach Binningen	Verschiedene Rutschungen, Strasse an zwei Stellen verschüttet
1876	März, anfangs	Böttstein, Schmidberg	Grosser Erdrutsch, Strasse auf 80 m Länge zerstört
1876	März, anfangs	Winterhalde, Bez. Brugg	grösserer Erdrutsch

Jahr	Datum	Ort	Kurze Beschreibung der Rutschung
1876	März 14.	Günsberg	Fläche 3 ha, Rutsch bedroht Dorf
1880	—	Frickberg	—
1882	—	Ittenthal, Schinberg	—
1896	Sept., anfangs	Büsserach, Ried	grosser Komplex Wiesland abgerutscht, Kantonsstrasse zerstört
1910	Jan. 20.	Bubendorf, Murenberg	Fläche ca. 0,4 ha, Gebäude zerstört, erste Bewegung am 10. Juli 1909
1910	Mai	Fontenais	5 Häuser verschüttet
1917	Sept. 12.	Sissach, Wölflistein	Fläche ca. 0,3 ha
1919	Frühling	Büren, Kesselbrunnen	Landstrasse auf 75 m zerstört
1923	Dez. 31.	Oberwil, Lettenmatt	Gebäude zerstört
1925	Dez. 27.	Ittenthal, Schinberg	Fläche 3,6 ha Wald und 10,1 ha Kulturland zerstört, Volumen etwa 500 000 m³, erste Bewegung bereits im Mai
1926	März 9.	Eptingen, Bölchenhalde	Fläche ca. 0,4 ha
1927	April 16.	Balm	Fläche ca. 0,7 ha, Weg zerstört
1927	Vorsommer	Sulz, Schinberg	—
1928	Jan. 19./20.	Bättwil	Gebäude zerstört
1928	Jan. 28.	Choindez	Volumen ca. 50 000 m³, Bahn auf 150 m verschüttet
1930	Nov. 26./27.	Eptingen, Rütschenmatt	Stallgebäude zerstört
1931	März, anfangs	Eptingen, Schmitten	Rutschung in Wald und Kulturland. Volumen 60 000–80 000 m³
1937	März, Ende	Court, Kluse	Grosse Rutschung, 2 Mio m³
1937	März, Ende	Ligerz	Rutschung im Rebgelände, Strasse verschüttet
1937	—	Büren, Horn	Beginn der Felsrutschung
1939	Mai	Kaisten, Schinberg	grosse Rutschung
1939	Sommer	Füllinsdorf	Rutschung unterhalb Strasse nach Giebenach
1952	April 7./9.	Muttenz, Wartenberg	Fläche 4,8 ha, Volumen ca. 300 000 m³

B. Rutschhäufigkeit und Niederschläge

1. Auslösung von Rutschungen durch Niederschläge

In seiner zusammenfassenden Darstellung über Bergstürze und Schuttrutschungen hat Albert Heim (1932) darauf hingewiesen, dass die Schuttrutschungen aller Typen vorherrschend durch sehr nasse Zeiten veranlasst werden. Erfahrungsgemäss sei es an den zu Rutschungen geneigten Hängen nicht die normale Nässe, bei welcher die Bewegung eintritt. «Was bei gewöhnlicher Nässe abrutschen kann, ist längst abgerutscht. Es ist immer ein aussergewöhnliches Übermass an Durchnässung, welches die Bewegung auslöst.» – Auch in den Beschreibungen fast aller aus dem Baselbiet und dem angrenzenden Jura näher bekannten grossen Rutschungen wird immer wieder hervorgehoben, dass sie nach aussergewöhnlichen Niederschlagsperioden ausgelöst worden seien.

Wie weit die gefallenen Niederschläge in den Boden versickern und damit zur Durchnässung labiler Schuttmassen und ihrer Unterlagen beitragen, hängt naturgemäss von verschiedenen Faktoren, wie Verdunstungsgrösse, Wasserverbrauch der Vegetation und Intensität der Niederschläge, ab. Im Einzugsgebiet der Birs haben wir z. B. die mittlere Verdunstungsgrösse (einschliesslich Wasserverbrauch der Vegetation) in den Wintermonaten November bis Januar auf etwa 7 mm und in den Sommermonaten Mai bis Juli auf etwa 128 mm geschätzt. Um bei fehlendem Oberflächenabfluss z. B. eine 50 mm entsprechende Versickerungsmenge zu erhalten, müssen demnach durchschnittlich in einem Wintermonat 57 mm, in einem Sommermonat dagegen 178 mm oder rund dreimal mehr Niederschläge fallen. Die summierten Niederschläge können uns deshalb keinen absoluten Anhaltspunkt für die Durchnässung des Bodens geben. Wie weit sie trotzdem eine diesbezüglich herrschende allgemeine Tendenz anzuzeigen vermögen, soll durch einen Vergleich der jährlichen Niederschlagssummen mit der Häufigkeit grösserer Rutschungen abzuklären versucht werden.

2. Rutschhäufigkeit und Niederschläge 1864–1951

Auf Abb. 40 sind zu diesem Zweck die jährlichen Niederschlagssummen der Station Basel-Bernoullianum dargestellt, für welche wir in unserer Gegend die am weitesten zurückreichenden Beobachtungen besitzen. Auf derselben Beilage sind die 27 im vorstehenden Verzeichnis angeführten Rutschungen der Jahre 1864–1951 beim betreffenden Jahr

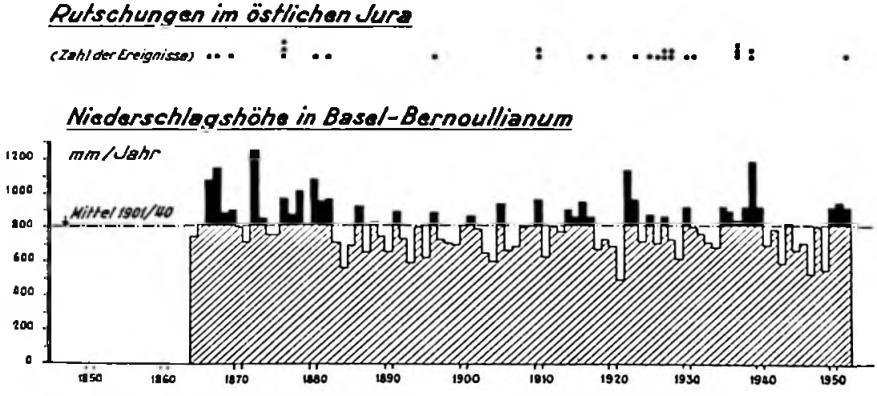


Abbildung 40. Niederschlagsverhältnisse und Rutschungen im Jura 1864–1952.

durch je einen Punkt eingezeichnet. Die Darstellung zeigt eine deutliche Häufung von Rutschereignissen in niederschlagsreichen Perioden.

Bezeichnen wir diejenigen Jahre, die in Basel über 800 mm Niederschläge ergaben, als nass und diejenigen mit weniger als 800 mm als trocken, so ergibt sich folgende Verteilung der verzeichneten Rutschereignisse:

Charakter der Jahre Niederschlagshöhe	nass über 800 mm	trocken unter 800 mm	Summe —
Zahl der Jahre 1864—1951	44	44	88
Zahl der Jahre mit Rutschereignissen . . .	16	3	19
Zahl der Rutschereignisse	23	4	27
Jahre mit Rutschereignissen in % aller Jahre desselben Charakters	36	7	22
Rutschereignisse in % aller Ereignisse der Untersuchungsperiode.	85	15	100
Mittlere Häufigkeit der Ereignisse in 10 Jahren	5,2	0,9	3,1

Die Zusammenstellung bestätigt, dass sich die verzeichneten Rutschungen überwiegend in nassen Jahren ereignet haben. In etwa jedem dritten «Nass-Jahr» sind eine oder mehrere Rutschungen zu verzeichnen, während dies nur etwa jedes vierzehnte «Trockenjahr» der Fall ist. Von den insgesamt vier Ereignissen in Trockenjahren haben zudem drei in dem einem nassen Jahr folgenden ersten Vierteljahr stattgefunden. Ihre Auslösung stand noch in unmittelbarem Zusammenhang mit den im nassen Vorjahr herrschenden Verhältnissen.

Betrachtet man die jährlichen Niederschlagssummen der Jahre 1864–1949, so erkennt man, dass bis 1882 nasse Jahre deutlich vorherrschten, dann bis 1921 eine lange Periode mit grosser Häufigkeit relativ trockener Jahre folgte und anschliessend bis 1940 wieder mehr nasse Jahre vorkamen, denen sich die bekannte Reihe trockener Jahre bis 1949 anschloss. In Bezug auf die Häufigkeit der Rutschereignisse in diesen vier Jahresreihen ergibt sich Folgendes:

Jahresreihe	1864/1882	1883/1921	1922/1940	1941/1949
Zahl der Jahre	19	39	19	9
Zahl der nassen Jahre	14	14	12	2
% nasse Jahre	74	36	63	22
Mittlere Niederschlagshöhe mm[4]) . .	917	755	854	684
Zahl der Jahre mit Rutschungen . .	6	4	9	0
% der Jahre mit Rutschungen . . .	32	10	47	0
Zahl der Ereignisse	8	5	14	0
Mittlere Häufigkeit der Ereignisse in 10 Jahren	4,2	1,3	7,4	0

[4]) Mittlere Niederschlagshöhe 1864—1951 = 808 mm, der üblichen Bezugsperiode 1901—1940 = 810 mm.

Die Betrachtung der beiden Reihen vorwiegend nasser Jahre zeigt, dass in den insgesamt 38 Jahren 22 der 27 verzeichneten Ereignisse stattgefunden haben. Im Mittel fand also in diesen 38 Jahren mindestens jedes zweite Jahr eine grössere Rutschung statt, während dies in den 39 Jahren von 1883–1921 nur etwa jedes achte Jahr der Fall war.

Zusammenfassend ergibt sich, dass das Auftreten grösserer Rutschungen in engem Zusammenhang mit den Jahressummen der Niederschlagshöhen und dem Klimacharakter grösserer Jahresreihen steht.

3. Rutschungen und Niederschläge 1933–1952

Im Folgenden sollen nun noch die letzten 20 Jahre hinsichtlich der Beziehungen zwischen dem Auftreten grosser Rutschungen und den Niederschlagsverhältnissen untersucht werden. Auf Abb. 41 sind zu diesem Zwecke die per 1. jedes Monats in den vorangegangenen 12 Monaten bei der Station Binningen-St. Margarethen gefallenen Niederschläge graphisch dargestellt. In dieser Darstellung treten in den Jahren 1935 bis 1941 und wiederum seit 1950 je eine Reihe nasser Perioden hervor. In diesen beiden Jahresreihen waren Rutschungen aller Grösse

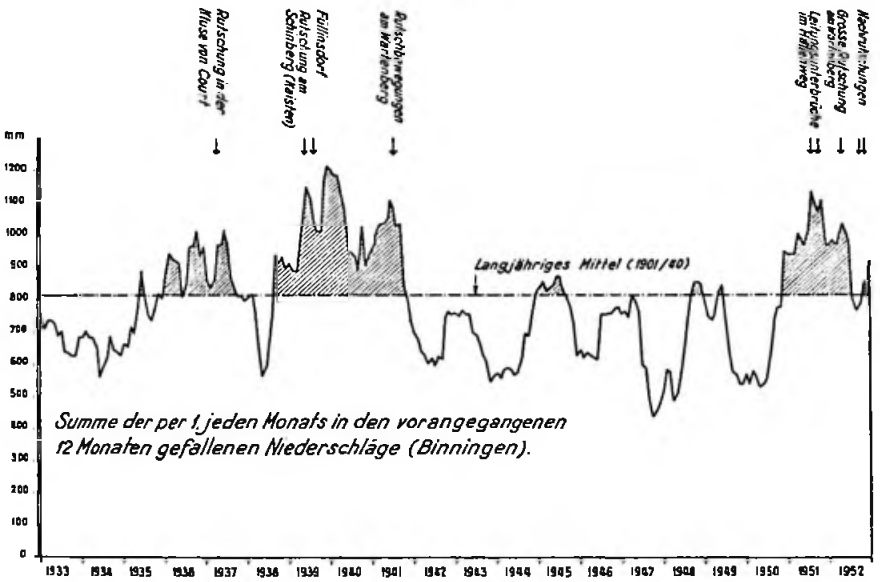


Abbildung 41. Niederschlagsverhältnisse und Rutschungen am Wartenberg und im übrigen Jura 1933–1952

besonders häufig und – so weit bekannt – fanden alle im Jura in den letzten zwei Jahrzehnten vorgekommenen grossen, tiefgehenden Rutschungen in einem der genannten Jahre statt.

Ende März 1937 ging die grosse Rutschung in der Klus von Court nieder, im gleichen Jahre setzten die ersten Bewegungen am Horn bei Büren (Solothurn) ein, im Mai 1939 war die bereits im Vorjahre begonnene grosse Rutschung am Schinberg bei Kaisten (Aargau), im Sommer 1939 ereignete sich die schon früher eingeleitete Rutschung von Füllinsdorf und 1941 fand bei der vorbereiteten, aber bis heute noch nicht als Ganzes niedergegangene Felsrutschung am Bürenhorn ein kleiner erster Absturz statt. In alle diese Jahre fielen auch zahlreiche kleinere Rutschungen. Solche kleine Rutschungen fehlten zwar auch in den zwischen den beiden nassen Jahresreihen liegenden Jahren 1942–1949 nicht vollständig; ihre Häufigkeit war aber geringer und vor allem waren es keine tiefgehenden Bewegungen. Bei den seit Inkrafttreten der obligatorischen Elementarschadenversicherung der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherungsanstalt von 1941 bis 1951 gemeldeten 56 Erdrutsch-Schadenfällen an Kulturland und Kulturen mit einer Bruttoschaden-Summe von Fr. 24 019.85 handelt es sich durchwegs um kleinere Rutschungen. Erdrutschschäden an Gebäuden liegen in der genannten Periode überhaupt nur aus dem noch zur nassen Periode zu zählenden Jahr 1941 vor.

Kleinere Rutschungen können sich erfahrungsgemäss auch in einzelnen nassen Monaten oder nach einzelnen starken Niederschlägen ereignen. Den grossen, tiefgehenden Rutschungen geht dagegen in der Regel eine mehrmonatige oder sogar mehrjährige Periode mit Niederschlagsüberschüssen voraus. Zu ihrer Auslösung bedarf es indessen ausser der allgemeinen, durch reichliche Niederschläge der Vormonate oder Vorjahre bedingten Durchnässung noch eines der Bewegung unmittelbar vorangehenden aussergewöhnlichen Wasserzuschusses. Die meteorologischen Begleitumstände der Rutschungen von Court vom März 1937 und des Schinberges vom Mai 1939 sind Beispiele dieses Sachverhaltes.

IV. Die Ursachen der Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs

A. Allgemeines

Wie die Beobachtungen im Rutschgebiet gezeigt haben, vollzog sich die Bewegung der einzelnen Teilrutschungen annähernd auf kreiszylindrischen Gleitflächen. Im Augenblick des Abrutschens halten sich

auf einer solchen Gleitfläche die in der Bewegungsrichtung wirkenden und die der Bewegungsrichtung entgegengesetzt wirkenden Kräfte bzw. Drehmomente das Gleichgewicht. Betrachten wir eine 1 m breite Kreiszylinderfläche, so werden die Gleichgewichts-Bedingungen durch die Zeichnung auf Abb. 42 veranschaulicht.

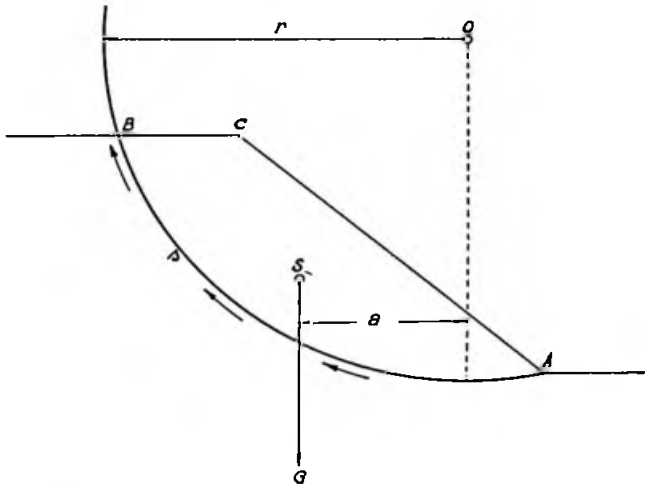


Abbildung 42. **Schematischer Schnitt durch eine kreiszylindrische Gleitfläche.**
G = Gewicht des Gesteinsmaterials und des Wassers über der Gleitfläche
l = Länge des Kreisbogens A–B
s = Durchschnittlicher Schwerwiderstand per Flächeneinheit der Gleitfläche
S = Schwerpunkt des Schnittes A–B–C
O = Mittelpunkt der Gleitlinie
r = Radius der Gleitlinie
Drehmomente (Kreiszylinderfläche von 1 m Breite):

Kraftbilanz $M_G = G.a$

Widerstandsbilanz $M_W = s.l.r$

Das am Hebelarm a wirkende Gewicht G drängt zur Abrutschung. Sein Drehmoment ist: $M_G = G . a$.

Bewegt sich ein Körper mit Druck auf einem anderen, so macht sich ein Widerstand geltend, welchen man als Reibung bezeichnet. Die Reibung ist proportional dem Druck, mit welchem die Körper gegeneinander gepresst werden. Wenn bei einem Lockergestein die Einzelkomponenten gegeneinander verschoben werden sollen, muss die Reibung zwischen ihnen überwunden werden. Die Summe dieser Wider-

stände bezeichnet man als den Widerstand der inneren Reibung. In einem Lockergestein ist jedoch in der Regel unabhängig von der Belastung ein durch die Verzahnung der Teilchen hervorgerufener Gefügewiderstand vorhanden. Dazu kann ein durch physikalisch-chemische Bindungen zwischen den Oberflächen der Teilchen bedingter Haftwiderstand treten. Haftwiderstand und Gefügewiderstand bilden zusammen den im Erdbau als Kohäsion bezeichneten Teil der Scherfestigkeit. Mit zunehmender Feinheit der Bodenteilchen nimmt im grossen und ganzen die Kohäsion zu und die innere Reibung ab.

Reibung und Kohäsion wirken als rückhaltende Kräfte. Nehmen wir eine gleichmässige Verteilung dieser Scherwiderstände s über der Gleitfläche an, so ist ihre Summe im betrachteten 1 m breiten Streifen der Kreiszylinderfläche gleich $s \cdot l$ und ihr Drehmoment: $M_W = s \cdot l \cdot r$. Gleichgewicht erfordert: $M_G = M_W$

$S = \frac{M_W}{M_G}$ wird als Sicherheitsfaktor bezeichnet.

Rutschungen können entweder durch eine Änderung der Kraftbilanz (M_G) bei ungeänderter Widerstandsbilanz (M_W) oder durch eine Änderung der Widerstandsbilanz bei ungeändertem Spiel der angreifenden Kräfte verursacht werden (Terzaghi 1929, S. 415).

Bei der Wartenberg-Rutschung fallen die Gleitflächen teils mit der Grenze zwischen Schuttdecke und anstehendem Untergrund zusammen, teils verlaufen sie innerhalb des Gehängeschuttes. Der anstehende Untergrund des Rutschgebietes wird von mindestens drei verschiedenen Schichtgliedern gebildet. Die Zusammensetzung der Schuttdecke kann ebenfalls nicht als einheitlich angenommen werden. Da sich die Rutschung somit nicht innerhalb eines homogen zusammengesetzten Bodens vollzogen hat, stellen sich einer quantitativen Beurteilung der genannten Kräfte Schwierigkeiten entgegen. Die nachfolgenden Ausführungen können deshalb vorläufig lediglich darzulegen versuchen, in welcher Weise die als mögliche Rutschursachen zur Diskussion gestellten Faktoren rein qualitativ in das Gleichgewicht der Kräfte einzugreifen vermochten.

B. Die geologischen Voraussetzungen

Eine mächtige, vor vielen Jahrhunderten schon einmal abgerutschte Gehängeschutt-Decke lag auf dem geneigten Felsuntergrunde des Abhanges. Dieser Felsuntergrund wird mit Ausnahme einer schmalen Zone von tonig-mergeligen Gesteinen gebildet. Das durch die Schutt-

decke versickernde Wasser sammelt sich auf der Oberfläche des wasserundurchlässigen Felsuntergrundes. Die oberflächennahen Partien des Tones nehmen Wasser auf. Auf der an der Grenze zwischen Schuttdecke und Ton potentiell vorhandenen Gleitfläche wird dadurch der der Bewegungsrichtung entgegengesetzt wirkende Scherwiderstand vermindert.

Die seitlichen Begrenzungen des Rutschgebietes zeigen deutlich, dass die für die Auslösung der Bewegung entscheidenden Voraussetzungen einerseits durch die Mächtigkeit und damit das Gewicht der Schuttdecke und andererseits durch das Vorhandensein eines tonig-mergeligen Untergrundes bedingt waren. Die nordwestliche Begrenzung der Rutschung war dadurch gegeben, dass die im Bereiche der abgerutschten Masse mehrere Meter betragende Schuttmächtigkeit hier auf 1 bis 2 m reduziert ist. Obwohl der Felsuntergrund von denselben Gesteinen wie im Rutschgebiet gebildet wird, fand keine Bewegung statt, weil das Gewicht der Schuttdecke nicht ausreichte, um ein die Widerstandskräfte übersteigendes Drehmoment der in der Bewegungsrichtung wirkenden Kräfte zu erzeugen.

Im Gegensatz zur nordwestlichen Begrenzung der Rutschung ist die südöstliche Grenze durch den Wechsel des Felsuntergrundes gegeben. Durch die südsüdwest-nordnordwest verlaufende Verwerfung finden hier die Tone als Felsuntergrund des Hanges ihre südöstliche Begrenzung. Südöstlich der Verwerfung wird der Felsuntergrund vorwiegend von Kalken und Mergelkalken gebildet, bei welchen die Wirkung des Wassers keine oder eine erheblich geringere Abnahme der Widerstandskräfte hervorrufen kann. Obwohl die Mächtigkeit der Schuttdecke eine ähnliche wie im Rutschgebiet ist, fand hier keine Bewegung statt, weil der an der Grenze zwischen Gehängeschutt und Felsuntergrund wirksame Widerstand grösser als das abdrängende Moment ist.

Während also die nordwestliche Grenze der Rutschung durch eine Änderung der Kraftbilanz bedingt ist, fällt die südwestliche Grenze im grossen und ganzen mit der eine Änderung der Widerstandsbilanz hervorrufenden Verwerfungslinie zusammen. Bestimmte geologische Verhältnisse boten somit die Voraussetzungen für den Niedergang der Rutschung. Derselbe geologische Aufbau des Abhanges war jedoch seit der letzten, vor vielen Jahrhunderten niedergegangenen grossen Rutschung vorhanden. Welches Ereignis hat dazu geführt, dass die schon lange vorgebildete, aber – abgesehen von kleinen Bewegungen – ruhig gebliebene zweite grosse Rutschung im April 1952 zur Auslösung gelangte?

C. Wasser als auslösender Faktor

1. Die Wirkung des Wassers bei der Auslösung der Rutschung

Auf Grund der Beobachtungen im Rutschgebiet muss angenommen werden, dass sich die Wassersättigung auf eine mehr oder weniger an die Nähe des tonigen Felsuntergrundes gebundene Zone beschränkte. Diese Beobachtungen liefern keine Anhaltspunkte, dass innerhalb des wasserdurchlässigen Gehängeschuttes irgendwo ein wesentlich über der Felsoberfläche liegender freier oder gespannter Grundwasserspiegel vorhanden war. Daraus ergibt sich, dass weder einer Herabsetzung der inneren Reibung durch Erhöhung des piezometrischen Niveaus noch einer durch das Wasser bedingten Gewichtsvermehrung der Rutschmasse als auslösende Faktoren erhebliche Bedeutung zukommen kann.

Die Wirkung des Wassers bestand deshalb in erster Linie in einer Verminderung der Widerstandskräfte auf der durch die Grenze zwischen Gehängeschutt und Ton gegebenen potentiellen Gleitfläche. An allen Stellen, wo diese während der Rutschung zugänglich war, befand sich eine oberste, dünne Lage in einem plastischen Zustande, so dass sich die Fläche wie Seife anfühlte.

2. Die Niederschlagsverhältnisse

a) Die Zeit bis zum Juni 1951

Die bei den anderen grösseren Rutschungen des östlichen Juragebietes erkannten meteorologischen Voraussetzungen treffen sowohl für die früheren Bewegungen als auch für die grosse Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs zu. Wenn wir die älteren, zeitlich nicht festgelegten Bewegungen ausser Betracht lassen, so fallen die ersten überlieferten lokalen Rutschungen in die niederschlagsreiche Jahresreihe 1936–1941. Insbesondere traten die Bewegungen gegen Ende dieser durch überdurchschnittliche Niederschläge gekennzeichneten Periode deutlich in Erscheinung. Vermutlich hätte sich schon damals die grosse Rutschung aus den einsetzenden Bewegungen entwickelt, wenn nicht unmittelbar darauf eine lange Reihe trockener Jahre gefolgt wäre. Während dieser ganzen niederschlagsarmen Periode von Ende 1941 bis 1950 sind keine Bewegungen bekannt.

Eine durch die Jahressummen der Niederschläge (Abb. 41) angezeigte Tendenz zu starker Durchnässung war erst wieder von Ende 1950

an vorhanden und durch die mit 220 mm (Binningen) 386% des langjährigen Durchschnittswertes betragenden Niederschläge des November 1950 massgeblich bedingt.

b) Der Juli 1951

Die in der Folge einsetzenden Bewegungen sind erstmals etwa vom 21. Juli 1951 an durch die Verluste in der Wasserleitung am Hallenweg nachgewiesen. Sie fanden im Anschluss an die vom 8. bis 16. Juli gefallenen Niederschläge (Abb. 43) statt. Allein in den vier Tagen vom 13. bis 16. Juli betrug die Niederschlagshöhe in Muttenz[5]) 102 mm und in Binningen 108 mm, was 121% der im Durchschnitt während des ganzen Monats Juli fallenden Niederschläge entspricht. Weitere starke

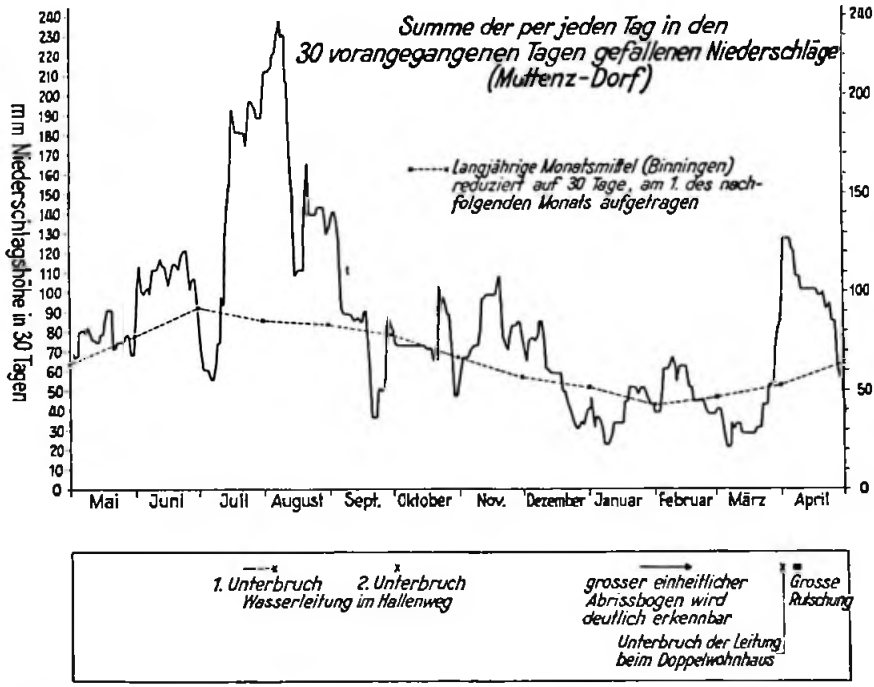


Abbildung 43. Niederschlagsverhältnisse Mai 1951–April 1952 und Rutschungen am Südwestabhang des Wartenbergs

---

[5]) Nach den durch Herrn Brunnmeister MÜLLER an der Geispelgasse durchgeführten Messungen.

Niederschläge brachten der 23. Juli mit 26 mm und der 31. Juli mit 24 mm. Einige Tage später, am 5. August 1951 kam es dann zum vollständigen Unterbruch der Leitung. Die gesamte Niederschlagshöhe des Juli betrug in Muttenz 212 mm und in Binningen 205 mm. Dieser Monat war der niederschlagsreichste Juli seit Beginn der Messungen im Jahre 1864. Seine Niederschlagshöhe entsprach 230% des langjährigen Durchschnittswertes.

Von ebenso grosser Bedeutung wie die ungewöhnliche Niederschlagshöhe ist für die Beurteilung der Rutschung jedoch auch der Umstand, dass diese Regenmenge nur zu einem kleinen Teil auf Dauerregen, sondern zum grössten Teil auf Gewitterregen von teils wolkenbruchartiger Natur zurückzuführen ist. Insgesamt gab es acht Platzregen, «d. h. Regengüsse, die mindestens fünf Minuten andauern und eine Regenintensität von 60 mm in der Stunde aufweisen». «Die während allen diesen Platzregen gefallene Regenmenge beträgt 91 mm, also ungefähr so viel wie die normale Monatsmenge; die Gesamtdauer beträgt nur 1 Stunde 20 Minuten (normale Regendauer im Juli 48 Stunden)! Die aussergewöhnlichen meteorologischen Umstände kommen auch darin zum Ausdruck, dass der Juli im Durchschnitt 15, im Jahre 1951 aber trotz der grossen Niederschlagshöhe nur 9 Regentage aufwies.» (Bider 1951). Dadurch, dass die Niederschläge zu einem grossen Teil wolkenbruchartig niedergingen, waren bei den am Südwestabhang des Wartenbergs vorhandenen gut durchlässigen Böden besonders günstige Voraussetzungen für die Versickerung und damit für die Durchnässung des Bodens vorhanden.

c) Die Monate August bis November 1951

Namentlich in Muttenz waren auch im August beträchtliche Niederschlagsüberschüsse zu verzeichnen. Die gesamte Niederschlagshöhe betrug 133 mm oder 153% des auch hier annähernd gültigen Binninger Normalwertes. Im September war dann die Niederschlagshöhe mit 83 mm (Muttenz) etwa normal. Infolge der aus den Vormonaten stammenden starken Durchnässung kam indessen die eingeleitete langsame Bewegung der Rutschmasse noch nicht zum Stillstand. Die starken Regenfälle vom 28. und 29. September mit zusammen 41 mm (Muttenz), das heisst der halben monatlichen Niederschlagshöhe mögen dazu beigetragen haben, dass es am 2. Oktober im Hallenweg zu einem zweiten Unterbruch der Wasserleitung kam.

War der Sommer – insbesondere der Juli – 1951 durch die ergiebigen Regenfälle gekennzeichnet, so brachte der Oktober des gleichen Jahres eine ungewöhnlich lange Trockenperiode, die in Binningen vom 30. September bis zum 19. Oktober, nach den Aufzeichnungen in Muttenz sogar bis zum 21. Oktober, also insgesamt 22 Tage dauerte. Diese Trockenperiode trug offenbar wesentlich zur vorübergehenden Stabilisierung der Rutschmasse bei. Der die Trockenperiode ablösende 34½stündige Dauerregen (Binningen) vom 22./23. Oktober mit insgesamt 48 mm (Binningen) bzw. 45 mm (Muttenz) Niederschlagshöhe (Summe des ganzen Monats = 58 bzw. 54 mm!) vermochte deshalb keine weiteren erkennbaren Rutschbewegungen auszulösen. Auch die in Muttenz zwar etwas geringeren als in Binningen, aber mit 77 mm oder 137% des Binninger Normalwertes doch sehr reichlichen November-Niederschläge führten noch zu keinen neuen Bewegungen.

d) Die Auswirkung der Bewegungen des Sommers 1951 auf den weiteren Ablauf der Rutschung

Eine erste Gesamtbewegung der im wesentlichen der späteren Rutschmasse entsprechenden Schuttdecke ist durch die beiden Leitungsunterbrüche im Hallenweg nachgewiesen. Die Lage der Unterbruchstellen zeigt, dass bereits damals eine Abscherung der grossen Rutschmasse stattgefunden hatte. Diese Bewegungen stehen in engem Zusammenhang mit den Niederschlagsverhältnissen.

Die entstandene Verschiebung betrug nur wenige Dezimeter. Die einmal stattgefundene Bewegung musste jedoch an der Gleitfläche auch nach ihrem Stillstand eine Verminderung des Scherwiderstandes zur Folge haben. Wenn in Baugruben oder Sondiergräben Gleitflächen alter Rutschungen angeschnitten werden, lässt sich diese Verminderung des Scherwiderstandes anschaulich feststellen. Bodenproben, die sowohl das Liegende als auch das Hangende der Gleitfläche umfassen, lassen sich immer an der sich als Rutschspiegel darbietenden alten Gleitfläche leicht trennen. Die Kohäsion ist also nicht oder nur noch in äusserst geringem Masse wirksam. Diese oft zu beobachtende Erscheinung zeigte zum Beispiel auch die im August 1952 in der Gehängeschuttgrube angeschnittene Gleitfläche.

Nach der einmal eingesetzten Bewegung konnte somit die Rutschmasse infolge des an der vorgebildeten Gleitfläche verminderten Widerstandes bereits bei einer geringeren Durchnässung als der für die erste Auslösung notwendig gewesenen erneut in Bewegung kommen.

e) Der Winter 1951/52

Die Niederschlagsmengen der drei Wintermonate Dezember, Januar und Februar erreichten in Muttenz mit 41 mm, 43 mm bzw. 41 mm nur 76%, 98% bzw. 93% des langjährigen Normalwertes von Binningen. Diese geringen Niederschlagswerte der als Vergleichsperiode gewählten Kalendermonate sind zum Teil auf zwei längere Trockenperioden zurückzuführen, von welchen die eine in Muttenz vom 9. bis 24. Dezember (16 Tage) und die andere vom 12. bis 28. Februar (17 Tage) dauerte. Zwischen diesen Trockenperioden waren Perioden mit reichlicheren Niederschlägen vorhanden. So fielen zum Beispiel innerhalb der 30-tägigen Periode vom 10. Januar bis zum 8. Februar in Muttenz ingesamt 67 mm Niederschlag, was je 152% des Januar- und des Februar-Mittels entspricht.

Da die Verdunstung im Winter gering ist und die Versickerung jedenfalls durch den Ablauf der Schneeschmelzen begünstigt wurde, reichte dieser Niederschlagsüberschuss aus, um die bereits in einem labilen Gleichgewicht befindliche Rutschmasse erneut in Bewegung zu bringen. Als in der Folge der eine grosse Fläche umspannende einheitliche Abrissbogen auftrat, war bereits zu erkennen, dass es nur noch eines zusätzlichen, die Widerstandskräfte weiter vermindernden Ereignisses bedurfte, um die losgelöste Schuttmasse in beschleunigte Bewegung zu bringen.

f) Der Monat März 1952

Dieses Ereignis traf verhältnismässig bald nach der ersten Beobachtung des einheitlichen Abrissbogens ein. Unter dem Einfluss der in der zweiten Hälfte Februar vorgekommenen Trockenperiode wurde die weitere Bewegung zunächst noch aufgehalten. Während in den 30 Tagen vom 10. Januar bis 8. Februar eine Niederschlagshöhe von 67 mm erreicht wurde, betrug diese in der anschliessenden 30tägigen Periode vom 9. Februar bis 9. März nur 30 mm, in der gleich langen Periode vom 5. Februar bis 5. März sogar nur 21 mm.

Aussergewöhnliche Niederschläge brachte jedoch dann das letzte Drittel des Monats März und der 1. April. Gesamthaft hatte der März eine Niederschlagshöhe von 97 mm (Muttenz und Binningen) oder 178% des Normalwertes. Im laufenden Jahrhundert gab es nur zwei März-Monate, die eine noch grössere Niederschlagsmenge aufweisen.

Ausser der hohen Gesamt-Niederschlagsmenge war für den März 1952 vor allem der Umstand bezeichnend, dass die Niederschläge zur Hauptsache in einer relativ kurzen Zeit gefallen waren. Der grösste Teil

der Niederschläge fiel im letzten Monatsdrittel, nämlich 77 mm in Binningen und 68 mm in Muttenz. Wenn man die niederschlagsreichsten Märztage und den zur selben Niederschlagsperiode gehörenden 1. April zusammenfasst, so erhält man für die 8 Tage vom 25. März bis 1. April in Binningen eine Niederschlagshöhe von 111 mm und in Muttenz eine solche von 87 mm. Allein in diesen 8 Tagen waren 202% bzw. 158% derjenigen Niederschlagsmenge gefallen, die normalerweise im ganzen Monat März fällt. Die Differenz zwischen Binningen und Muttenz rührt vor allem von der verschiedenen Niederschlagshöhe anlässlich des Schneefalls vom 1. April her, der in Binningen 49 mm, in Muttenz dagegen «nur» 30 mm ergab. Diese 30 mm an einem einzigen Tag gefallenen Niederschläge entsprechen indessen ungefähr der Hälfte des normalerweise im ganzen Monat März fallenden Niederschlages. Solch hohe Niederschläge sind im Frühjahr besonders gefährlich, da das Wasser nicht mehr durch gefrorenen Boden am Versickern gehindert wird und der Wasserverbrauch der Vegetation sowie die Verdunstung noch relativ gering sind. Unter diesen für die Versickerung eines grossen Anteils des Regen- und Schneeschmelzwassers günstigen Voraussetzungen hatten die Ende März und am 1. April gefallenen Niederschläge zweifellos eine nur selten eintretende Durchnässung des Bodens zur Folge. Zwei Tage nachdem der letzte Schnee abgeschmolzen war, gab sich die beschleunigte Bewegung der Rutschmasse am 5. April durch die seit dem Oktober 1951 ersten Verluste in der Wasserleitung des Hallenweges zu erkennen.

g) Der Sommer 1952

Auf die das letzte Monatsdrittel des März und den 1. April umfassende nasse Periode folgte vom 2. bis zum 19. April eine 18tägige Trockenperiode ohne jeden messbaren Niederschlag. Am 20. April – in Binningen schon am 19. April – begann dann eine Reihe regnerischer Tage, die in Muttenz bis zum 23. April, in Binningen bis zum 24. April, andauerte. Sie ergab in Binningen insgesamt eine Niederschlagshöhe von 61 mm, in Muttenz dagegen nur eine solche von 8 mm. Der weitere Witterungsverlauf ist durch eine zweite Trockenperiode gekennzeichnet, die bis über das Monatsende hinaus andauerte. Die während der Rutschung und in den nachfolgenden Wochen herrschende ungewöhnlich trockene Witterung trug jedenfalls wesentlich zum Stillstand der Bewegung bei.

Die Stabilisierung der Rutschmasse wurde im weiteren auch durch die trockene Witterung der folgenden Monate begünstigt. So ergab in Binningen der Mai nur 60%, der Juni nur 66% und der Juli sogar nur

29% der langjährigen mittleren Niederschlagshöhen. Erst an den beiden letzten August-Tagen setzte wieder eine regnerische Witterung ein, die in allen folgenden Monaten des Jahres erhebliche Niederschlags-Überschüsse lieferte. Im Verlaufe dieser erneuten Durchnässung des Bodens gingen die verschiedenen bei der Beschreibung des Ereignisses erwähnten Nachrutschungen nieder.

h) Schlussfolgerungen

Sowohl der Zeitpunkt der ersten Bewegungen im Sommer 1951 als auch derjenige der Auslösung einer beschleunigten Bewegung finden durch die ungewöhnlichen meteorologischen Verhältnisse eine hinreichende Erklärung. Auf Grund des meteorologischen Beobachtungsmaterials ist es sogar wahrscheinlich, dass eine entsprechende Kombination rutschfördernder Ereignisse seit mindestens vielen Jahrzehnten nicht vorhanden war. Dass jedoch der Abhang in seiner jahrhundertealten Geschichte seit der letzten grossen Rutschung nicht schon einmal ähnlichen ungünstigen meteorologischen Bedingungen ausgesetzt war, muss als unwahrscheinlich betrachtet werden. Die Annahme eines weiteren, die Stabilität des Hanges vermindernden Vorganges oder Ereignisses ist deshalb unumgänglich.

3. Veränderungen der Entwässerungsverhältnisse

a) Der Einfluss der Vegetation auf die Wasserführung des Untergrundes

Bei der Bekämpfung oberflächlicher Rutschungen hat sich die Aufforstung als ein bewährtes Mittel erwiesen. Einerseits verfestigt das Wurzelwerk der Bäume den Boden und wirkt sich im Sinne einer Vermehrung der einer Abrutschung entgegengesetzt wirkenden Kräfte aus. Andererseits vermögen die bis zur potentiellen Gleitfläche vordringenden Wurzeln der gesamten zum Abrutschen drängenden Bodenschicht Wasser zu entziehen und erhöhen damit ebenfalls die Widerstandskräfte in erheblichem Masse. Dieser günstige Einfluss der Bewaldung geht zum Beispiel daraus hervor, dass ENGLER (1919, S. 16 und 583) bei seinen Untersuchungen emmentalischer Waldgebiete im schlechtbewaldeten Rappengraben 23, im bewaldeten Sperbelgraben dagegen nur 3 frische vernarbte Abrisse oberflächlicher, höchstens 2 m tiefgehender Rutschungen feststellen konnte. Eine grosse tiefgehende Bodenbewegung wurde dagegen gerade im bewaldeten Sperbelgraben beobachtet.

Die günstigen Erfahrungen mit der Bewaldung bei der Bekämpfung oberflächlicher Rutschungen können nicht ohne weiteres auch auf tiefgehende Rutschungen übertragen werden. Da das Wurzelwerk bei diesen nicht bis zur potentiellen Gleitfläche vordringt, vermag es in der kritischen Tiefe den zur Abrutschung treibenden Kräften keinen Widerstand entgegenzusetzen, und das einmal unter die Reichweite der Wurzeln versickerte Wasser kann nicht mehr durch die Transpirationswirkung be-

seitigt werden. Um die Abhängigkeit der Rutschgefährlichkeit eines Hanges von der Vegetationsdecke zu beurteilen, ist deshalb vor allem die Kenntnis desjenigen Niederschlagsanteils von Bedeutung, der unter die von den Wurzeln erreichbaren Bodenschichten einzudringen vermag.

Wenn wir die Wasserbilanz eines geneigten Hanges betrachten, so fliesst ein Teil des gefallenen Niederschlages oberflächlich ab, ein anderer Teil verdunstet und ein weiterer Teil versickert in den Untergrund. Durch die von der Kapilarität des Bodens unterstützte direkte Verdunstung und durch die Transpiration der Pflanzen entweicht ein Teil dieser versickerten Wassermenge wieder als Wasserdampf. Der verbleibende Rest bildet dagegen den unterirdischen Abfluss, welcher uns im vorliegenden Zusammenhang in erster Linie interessiert. In der Gesamtbilanz verteilt sich demnach der gefallene Niederschlag auf (1) Oberflächlichen Abfluss, (2) Verdunstung und Transpiration und (3) Unterirdischer Abfluss.

Welchen Einfluss die Vegetationsdecke auf den Anteil von Verdunstung und Transpiration besitzt, zeigen z. B. die in Eberswalde durchgeführten Lysimeter-Untersuchungen. Im dreijährigen Mittel verdunstete bei 673 mm Niederschlagshöhe vom unbewachsenen Erdboden (Sand) 178 mm, vom mit Gras bewachsenen Erdboden dagegen 366 mm, also mehr als doppelt so viel. Noch grösser ist die Verdunstung in einem jungen Kiefernbestand, der im Mittel einer anderen Jahresreihe bei 582 mm Niederschlag eine Verdunstung von 461 mm ergab, während die Verdunstung des mit Gras bewachsenen Erdbodens nur 337 mm betrug (Friedrich 1950). Auch die von Engler und von Burger im Emmental ausgeführten Untersuchungen über die Wasserbilanz von zwei Flussgebieten bestätigen, dass die Verdunstung durch die Bewaldung gefördert wird. So betrug der Gesamtabfluss im 15jährigen Mittel beim schlechtbewaldeten Rappengraben 62%, beim vollbewaldeten Sperbelgraben dagegen nur 50% des Niederschlages.

Neben der erhöhten Verdunstung übt jedoch der Wald noch einen anderen erheblichen Einfluss auf den Wasserhaushalt aus. Bei den lockeren, porösen Waldböden kann das Niederschlagswasser unterirdisch abfliessen; auf Freilandböden erfolgt der Abfluss dagegen besonders bei intensiven Regen und raschen Schneeschmelzen zu einem grossen Teil auf der Oberfläche. «An steilen berasten Hängen ist der oberflächliche Abfluss am grössten» (Engler 1919, S. 612). Da der Abfluss des in den Boden versickerten Wassers viel langsamer erfolgt als auf dem Boden, ergibt sich durch die Bewaldung eine erhebliche Abflussverzögerung, wodurch konstantere Grundwasserstände und Quellergüsse entstehen, gefährliche Hochwasserspitzen gebrochen werden, in den Gewässern ausreichende Trockenwetterabflüsse verbleiben und die Erosion vermindert wird. Zur Bekämpfung von Rutschungen mit tiefliegenden Gleitflächen ist indessen diese für die Wasserwirtschaft günstige Abflussverzögerung unerwünscht. Die durch sie in dem zur Abrutschung drängenden Boden gespeicherten Wassermengen vermindern die der Bewegung entgegengesetzt wirkenden Kräfte. Bewaldung könnte sich demnach bei der Bekämpfung tiefgehender Rutschungen nur dann vorteilhaft auswirken, wenn die ungünstige Abflussverzögerung durch die erhöhte Summe von Verdunstung und Transpiration kompensiert würde. Ausser in extrem niederschlagsarmen Gebieten ist dies jedoch nicht der Fall. Daraus erklärt sich ja gerade die Tatsache, dass die Niederwasserstände von Bächen und die minimalen Quellergüsse in bewaldeten Gebieten trotz des geringeren Gesamtabfluss-Mittels weniger tief sinken als in schlecht oder nicht bewaldeten Gebieten (vgl. z. B. Burger 1945, S. 61).

Einige Zahlenwerte über den Anteil von Oberflächenabfluss, Verdunstung + Transpiration und unterirdischem Abfluss bei wechselnder Vegetation haben in den USA durchgeführte Versuche geliefert.[6]) Bei einem einheitlichen Niederschlag von

---

[6]) Report of the President's Water Resources Policy Commission 1950, Vol. 1, p. 128, 129.

105 mm ergaben sich z. B. für bewaldeten und unbewachsenen Erdboden folgende Wasserbilanzen (Werte in mm):

	Versickerung	Oberflächenabfluss	Verdunstung und Transpiration	Unterirdischer Abfluss	Rücklagen-Vermehrung
bewaldet[7])	100	0	41	64	0
unbewachsen	76	29	32	43	1

Andere Untersuchungen in den USA haben unter sonst gleichen Bedingungen als Resultierende von Verdunstung und Transpiration einerseits und Oberflächenabfluss andererseits bei brachliegendem Land einen unterirdischen Abfluss von 114 mm, bei Korn einen solchen von 41 mm und bei Weidland (Blaugras) einen solchen von 50 mm ergeben.

Aus den erwähnten und anderen (z. B. Burger 1945, S. 58–59, Burger 1949, S. 137 ff.) Untersuchungen ergeben sich im grossen und ganzen folgende Einflüsse der Vegetationsdecke auf die Durchnässung der tieferen Bodenschichten geneigter Hänge: Den grössten Anteil unterirdischen Abflusses liefert der Wald; er vermindert sich bei unbewachsenem Erdboden und noch weiter bei üblicher landwirtschaftlicher Nutzung (z. B. Wiesen oder Getreide); am geringsten ist er bei Weidland. Besonders fördernd auf den unterirdischen Abfluss und damit auf die Durchnässung des Bodens ist jedenfalls eine Übernutzung von Wäldern, da dann die versickerungsfördernde Struktur des Bodens zumindest vorläufig erhalten bleibt, die Wirkung der Transpiration aber vermindert wird. Der geringe Anteil des unterirdischen Abflusses von unbewachsenem Erdboden gegenüber von Wald besteht ferner naturgemäss auch nur dann, wenn der Oberflächenabfluss ungehindert erfolgen kann. Wenn der gesammelte Oberflächenabfluss unbewachsener Erdböden infolge lokaler Besonderheiten doch noch zur Versickerung gelangt, so wird der gesamte unterirdische Abfluss infolge der fehlenden Transpiration zweifellos noch grösser als beim Wald sein.

Zur Beurteilung der Rutschung des Wartenbergs wäre es nun vor allem interessant, die Wasserbilanz bei einer Bepflanzung mit Reben zu kennen. Leider sind mir darüber keine Untersuchungen bekannt, so dass wir auf Analogieschlüsse angewiesen sind. Die Bodenoberfläche ist in einem Rebberg zu einem grossen Teil unbewachsen und der Wasserbedarf der Reben im Vergleich zu anderen Kulturpflanzen gering. Gegenüber den üblichen landwirtschaftlichen Kulturen, wie Wiesland oder Getreideäcker, wird dadurch die Möglichkeit des unterirdischen Abflusses vergrössert. Die einer Rutschung Widerstand entgegensetzenden Kräfte sind deshalb bei einer Bepflanzung mit Reben geringer zu bewerten als z. B. bei Wiesland. Daraus erklärt sich auch, dass – wenn die geologischen Voraussetzungen dazu gegeben sind – Rutschungen in Rebgelände relativ häufig sind. Es sei z. B. an die etwa zur gleichen Zeit wie die Wartenbergrutschung 1952 an der französischen Riviera niedergegangenen grossen Rutschungen, an die Rutschung in den Rebbergen zwischen Ligerz und Twann vom März 1937, an die Rutschung von Cornallaz bei Puidoux vom November 1950 oder auch an die Rutschung von Lausen des Jahres 1749 erinnert.

b) Die Vegetationsdecke des Rutschgebietes und ihre Veränderungen

Wie überall in unseren Gegenden bestand die ursprüngliche, natürliche Vegetationsdecke auch am Wartenberg aus Wald. Erst der Mensch

[7]) «Chaparral». Nach Rübel, Pflanzengesellschaften der Erde, 1930, handelt es sich um ein kalifornisches Hartlaubgebüsch.

hat diesen gerodet und damit sein landwirtschaftliches Kulturland gewonnen. Seit Menschengedenken wurde das Gebiet der späteren Rutschung als Rebberg genutzt. Gewöhnlich nimmt man an, dass der Anbau der Weinrebe in unseren Gegenden seit dem 9. oder 10. Jahrhundert gepflegt wurde und im 17. Jahrhundert seine grösste Ausdehnung erreichte (Suter 1926, S. 134–135). Ob und in welcher Weise die Überführung des Waldlandes in Weinberge die Versickerungsmöglichkeit des Niederschlagswassers und damit die Rutschgefahr verändert hat, ist nach den oben genannten Grundlagen schwierig zu beurteilen. Sicher ist, dass sie nur dann als Ursache der Rutschung in Frage käme, wenn seit jener Zeit keine derjenigen der Jahre 1951 und 1952 ähnliche Kombination ungewöhnlicher meteorologischer Ereignisse vorhanden gewesen wäre.

Noch auf der topographischen Grundlage zur geologischen Karte von Gutzwiller und Greppin (1915) sind, mit Ausnahme einer kleinen Fläche zwischen Weinhag- und Weiherstrasse nördlich des Weihers, im ganzen Gebiet Reben eingezeichnet. Erst im Laufe der letzten Jahrzehnte wurden einige Rebgrundstücke in teils mit Obstbäumen bepflanztes Wiesland übergeführt. Nach unseren einleitenden Erwägungen über den Einfluss der Vegetation auf die Wasserführung des Untergrundes kann nicht angenommen werden, dass sich diese Veränderung auf die Stabilität des Hanges ausgewirkt hätte. Im Gegenteil hätte sie bei alleiniger Wirkung eine Verringerung der Rutschgefahr zur Folge gehabt.

Den stärksten Eingriff in die Vegetationsdecke brachte der Abbau des Gehängeschuttes. Die von der Grube eingenommene Fläche betrug vor der Rutschung rund 3700 m², was etwa 9% der Oberfläche der abgerutschten Schuttdecke entspricht. Diese Fläche war fast vollständig sowohl von der Vegetation als auch von der Humus-Schicht entblösst, so dass die Versickerung der Niederschläge vergrössert war. Die geringe Neigung der Grubensohle verzögerte den Oberflächenabfluss und begünstigte damit ebenfalls die Versickerung, und was an Oberflächenwasser noch abfloss, versickerte schliesslich in der bergseits des Neusetzweges vorhandenen Vertiefung. Wenn man als rohe Schätzung annimmt, die mittlere Versickerung betrage im Rebland wegen der grösseren Mengen von Oberflächenabfluss, Verdunstung und Transpiration etwa die Hälfte derjenigen des Grubenareals, so wäre die auf das ganze von der Rutschung betroffene Areal bezogene Versickerung durch den Grubenbetrieb um die dem Flächenanteil entsprechenden 9% erhöht worden. Man erkennt aus dieser grössenordnungsmässigen Schätzung, dass das durch die Grube veränderte Wasserregime tatsächlich von einem gewissen

Einfluss auf die Stabilität des Hanges gewesen sein kann, der bei der Beurteilung der Rutschursachen nicht ausser Betracht gelassen werden darf.

c) Veränderungen der Strassen-Entwässerung

Das auf den geneigten Grundstücken bei starken Niederschlägen und Schneeschmelzen abfliessende Oberflächenwasser wurde durch die den Hang querenden Wege abgefangen. Die meisten dieser Wege gehen auf alten Bestand zurück. An dem in Frage stehenden Abhang waren lediglich die Burghaldenstrasse und der Neusetzweg durch die Feldregulierung von 1931/1935 vollständig neu erstellt worden. Geschlossene Ableitungen des anfallenden Strassenwassers bestanden im ganzen Rutschgebiet nicht. Zur Hauptsache flossen jedoch die anfallenden Wassermengen auf den abfallenden Strassen aus dem Rutschgebiet weg. Die in der Bevölkerung nach der Rutschung herumgebotene Meinung, das Oberflächenwasser der Neusetzstrasse und der Schauenburgerstrasse sei in der Gehängeschuttgrube versickert, konnte nicht bestätigt werden. Eine die Rutschgefahr erhöhende Veränderung der Strassenentwässerung ist somit nicht nachzuweisen.

4. Wasserverluste aus Leitungen

a) Abwasserbeseitigung von Brunnen und Liegenschaften

Innerhalb des Rutschgebietes waren zwei Feldbrunnen, das Doppelwohnhaus und das Gartenhaus an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Das von den Feldbrunnen ablaufende Wasser floss unschädlich aus dem Areal des späteren Rutsches weg. Beim Gartenhaus wurde das Wasser nur in trockenen Zeiten zum Besprengen der Pflanzen benutzt. Die Abwässer des Doppelwohnhauses wurden in abflusslosen Gruben gesammelt und auf das Kulturland ausgeführt. Eine durch die Abwasserbeseitigung der Brunnen und Liegenschaften erfolgte zusätzliche Durchnässung des Bodens lässt sich somit nicht feststellen.

b) Die Wasserleitungsverluste im Hallenweg

Die im Hallenweg durch das Rutschgebiet führende Wasserleitung der Hochzonenversorgung war am 5. August 1951, am 2. Oktober 1951, am 6. April 1952 und am 7. April 1952 unterbrochen worden. Die Übereinstimmung der Unterbruchstellen mit Haupt-Verschiebungsspalten der Rutschmasse lässt erkennen, dass die Leitung bei allen Unterbrüchen durch die einsetzende grosse Rutschbewegung zerstört worden ist. Die Untersuchung der meteorologischen Verhältnisse zeigt ferner, dass sämtliche zum Unterbruch der Leitung führenden Bewegungen ursächlich mit der Menge der in den Boden versickerten Niederschläge zusammenhangen. Die Unterbrüche der Leitung sind somit zweifellos durch die einsetzenden Rutschbewegungen erfolgt. Die Möglichkeit, dass zuerst

die Leitung unterbrochen worden und die Bewegung durch die dabei austretenden Wassermengen ausgelöst worden sei, kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Diese Feststellung schliesst jedoch nicht aus, dass die aus der Leitung austretenden Wassermengen zu einer stärkeren und beschleunigteren Bewegung beigetragen haben. Um sich über die Grösse dieser Wassermengen und damit ihren Einfluss auf das Ereignis Rechenschaft geben zu können, wurde der Betrieb der Hochzonenwasserversorgung für die Zeit von anfangs 1951 bis zur grossen Rutschung einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Die Auswertung der automatisch registrierten Wasserstandsdiagramme des Hochzonenreservoirs sowie der wöchentlichen Aufzeichnungen über die Wasserförderung des Hochzonenpumpwerks gestattete die Verlustmengen mit befriedigender Genauigkeit zu bestimmen.

Aus den Untersuchungen ergibt sich, dass bis zum 21. Juli 1951 keinerlei Verluste stattfanden. Etwa von diesem Tage bis zum Unterbruch vom 5. August 1951 sind dagegen dauernd zunehmende Verluste festzustellen. Nach erfolgter Reparatur war die Leitung bis zum 2. Oktober 1951 intakt, an welchem Tage der vollständige Unterbruch unvermittelt, ohne vorangehende Verluste, erfolgte. Bis zum 5. April 1952 war die Leitung wieder verlustfrei. Dann traten während etwa 11 Stunden zunehmende Verluste auf, bis es am 6. April 1952 um 3 Uhr früh zum vollständigen Unterbruch kam. Nachdem der Schaden behoben worden war, blieb die Leitung wieder bis zum 7. April 1952 um 3½ Uhr früh ohne Verlust. Wie am 2. Oktober 1951 kam es in diesem Zeitpunkt wieder zu einem unvermittelten Unterbruch der Leitung.

Wie gross derjenige Anteil der gesamten Gleitfläche oder der gesamten Rutschmasse war, der anlässlich der vier Schadenfälle vom ausströmenden Wasser betroffen wurde, lässt sich nicht genau ermitteln. Nach den am 7. April 1952 in der Grube beobachteten Wasseraustritten zu schliessen, dürfte sie relativ gross gewesen sein, so dass wir als rohe Vergleichs-Grundlage die Fläche von 1 ha annehmen können. Ausserdem soll noch gezeigt werden, wie sich die Verluste bei einer Verteilung auf das gesamte Rutschgebiet, das heisst auf eine Fläche von rund 4,3 ha, ausgewirkt hätte. Bei der Beurteilung dieser Werte muss noch berücksichtigt werden, dass nur die am südöstlichen Rand entstandenen Verluste vollständig innerhalb des Rutschgebietes zur Versickerung kamen, während das am nordwestlichen Rutschrand zur Strassenoberfläche aufsteigende Wasser aus dem Rutschgebiet wegfloss und nur der direkt versickernde Anteil zur zusätzlichen Durchnässung beitragen konnte.

Folgende Tabelle enthält die bei jedem der vier Schadenereignisse erfolgten Gesamtverluste sowie – unter Vernachlässigung des unschädlichen Oberflächenabflusses – die mit den Niederschlagshöhen vergleichbaren Verlusthöhen:

Zeit		Verlust m^3	Verlusthöhen bei einer Fläche von 1 ha	4,3 ha
21. Juli	1951 bis Unterbruch am 5. August 1951	451	45,1 mm	10,5 mm
5. August	1951 nach Unterbruch	47	4,7 mm	1,1 mm
2. Oktober	1951 nach Unterbruch	71	7,1 mm	1,6 mm
5. April	1952 bis Unterbruch am 6. April 1952	30	3,0 mm	0,7 mm
6. April	1952 nach Unterbruch	96	9,6 mm	2,2 mm
7. April	1952 nach Unterbruch	49	4,9 mm	1,1 mm

Die grösste zusätzliche Durchnässung des Bodens fand demnach durch die vom 21. Juli bis 5. August 1951 eingetretenen Verluste statt. Im Vergleich zur gesamten Niederschlagshöhe des Juli 1951 von 212 mm erscheint die auf 4,3 ha bezogene Verlusthöhe von etwa 10 mm (=5% der Juli-Niederschläge) bescheiden. Die unterhalb der Verluststelle entstandene zusätzliche Durchnässung des Bodens war naturgemäss erheblich grösser als dies durch die erwähnten 10 mm Verlusthöhe ausgedrückt werden kann. Trotz dieser gegenüber den übrigen Teilen des Rutschgebietes stärkeren Durchnässung fand jedoch nach erfolgter Reparatur im betroffenen Gebiet während mehreren Monaten keine merkbare Bewegung mehr statt. Vielmehr erfolgte die nächste nachgewiesene Bewegung gerade am anderen seitlichen Ende der Rutschmasse, also ausserhalb des direkten Einflussbereiches der starken Durchnässung. Dies weist darauf hin, dass die Verluste nicht von entscheidender Bedeutung für den weiteren Verlauf der Rutschung sein konnten.

Auch beim Unterbruch vom 2. Oktober 1951, der gesamthaft noch geringere Verluste als die vom 21. Juli 1951 bis 5. August 1951 vorhandenen Undichtigkeiten nach sich gezogen hatte, können keine Nachwirkungen der zusätzlichen Durchnässung festgestellt werden. Da die Leitung nach erfolgter Reparatur intakt blieb, hatte die Bewegung ganz oder zumindest vorwiegend vor bzw. während des Unterbruches stattgefunden.

Die Bewegungen, welche im Januar oder Februar 1952 die Rutschung erneut einleiteten und zur Ausbildung des grossen sichtbaren Abrissbogens geführt hatten, verliefen schliesslich gänzlich ohne das Mitwirken von infolge Leitungsverlusten entstandenen zusätzlichen Durchnässungen.

Die am 6. und 7. April entstandenen Verluste mögen lokal zur Überwindung von die beschleunigte Bewegung noch aufhaltenden Wider-

standskräften geführt haben. Sicher befand sich jedoch die Rutschmasse schon in jenem Zeitpunkt an der Grenze des Gleichgewichts, so dass die durch die Leitungsverluste hervorgerufene zusätzliche Durchnässung höchstens als Umstand von sekundärer Bedeutung bei der Auslösung der beschleunigten Bewegung mitwirken konnte.

Zusammenfassend ergibt sich, dass die Leitungsverluste als eigentliche Ursache der Rutschung nicht in Betracht fallen; sie waren vielmehr eine Folge der bereits eingesetzten Rutschbewegungen.

D. Künstliche Änderungen der Stabilitätsverhältnisse

1. Die Ausbeutung von Gehängeschutt

Die Lage der Gehängeschutt-Grube inmitten des Rutschgebietes erweckte bei vielen Augenzeugen des Ereignisses spontan den Eindruck, dass allein der durch die Grube erzeugte Einschnitt in den Hang die Rutschung verursacht und deren Begrenzung bestimmt habe. Wenn wir jedoch den geologischen Aufbau des Abhanges betrachten, so erkennen wir, dass sämtliche Begrenzungen der Rutschung durch Änderungen der Untergrundverhältnisse vorgezeichnet waren. Die Begrenzung des Rutschgebietes kann deshalb nicht durch die Lage der Grube bestimmt sein. Die räumliche Beziehung zwischen Rutschbegrenzung und Grube ist nicht ursächlicher, sondern zufälliger Natur.

Allerdings schliesst diese Feststellung nicht zum vornherein aus, dass die in ihrem Umfange durch geologische Voraussetzungen vorgezeichnete Rutschung nicht doch durch den Abbau des Gehängeschuttes ausgelöst worden ist. Darauf, dass die mit der Anlage und Erweiterung der Grube zusammenhängende Änderung der Entwässerungsverhältnisse eine Verminderung der Widerstandskräfte zur Folge haben musste, wurde bereits verwiesen. In bezug auf die unterhalb der Grube gelegenen Hangpartien könnte man sich zunächst auch vorstellen, dass der im lehmigen Gehängeschutt erfolgte Einschnitt als solcher eine Verminderung der Kohäsion und damit ebenfalls eine Verminderung der gesamten Widerstandskräfte zur Folge gehabt hätte. Abgesehen davon, dass die Lage der Hauptabrisse der in Frage kommenden mittleren Teilrutschung hiefür keine Anhaltspunkte liefert, ist der mit dem fortschreitenden Abbau gleichzeitig für diese Teilrutschung verbundenen Verminderung des zur Abrutschung drängenden Momentes entscheidendere Bedeutung beizumessen.

Wie die Profile durch das Rutschgebiet sowie der Ablauf des Ereignisses zeigen, wurde durch den Abbau des Gehängeschuttes einerseits der Kopf der mittleren Teilrutschung entlastet und andererseits der Fuss der oberen Teilrutschung angeschnitten. Im Falle der Gleichung des Drehmomentes $M_G = G.a$ wurde der Hebelarm a der mittleren Teilrutschung verkleinert, derjenige der oberen Teilrutschung dagegen vergrössert. Eine zur Bewegungsauslösung führende Änderung der Stabilitätsverhältnisse wäre deshalb für einen über der Grube gelegenen Streifen der oberen Teilrutschung denkbar. Währenddem jedoch im unteren Teile des Rutschgebietes westlich der Grube schon Rutschungen eingesetzt hatten, konnten im direkten Einflussbereich des Grubeneinschnittes noch keine Bewegungen festgestellt werden. Trotz des sehr steilen, im Mittel etwa 63° Neigung aufweisenden Einschnittes fanden insbesondere auch in den der grossen Rutschung vorangehenden Monaten und Tagen keinerlei Nachstürze statt. Die Art und Lage der einleitenden Bewegungen lässt sich somit nicht mit den Vorstellungen in Einklang bringen, die man sich von einer ausschliesslich durch die Grube ausgelösten Rutschung zu machen hätte. Wie aus der Beschreibung der Rutschung hervorgeht, vermag auch die Lage der wichtigsten Rutsch-Elemente eine solche Vorstellung nicht zu bestätigen.

Nachdem die am unteren Teile des Hanges begonnenen und von dort oben übertragenen Kriechbewegungen im Abrissgebiet der späteren oberen Teilrutschung zur Bruchbildung geführt hatten, mag allerdings die am Fusse der oberen Teilrutschung durch den Abbau entstandene Gewichtsverminderung zum Übergang der langsamen in eine rasche Bewegung beigetragen haben. Ob die Bewegung dauernd an ihrer Geschwindigkeitszunahme verhindert gewesen wäre, wenn die abgebauten Gehängeschuttmassen noch vorhanden gewesen wären, lässt sich indessen wegen der mannigfaltigen Bewegungsvorgänge nicht entscheiden.

2. Andere Änderungen der Stabilitätsverhältnisse

Ausser dem Gehängeschutt-Abbau fanden im Laufe der Zeit auch einige lokale Änderungen des Gewichts der Schuttdecke statt, z. B. beim Bau von Wegen oder bei der Erstellung des Bunkers. Keiner dieser Eingriffe vermag die Entstehung der grossen Rutschung zu erklären; die lokalen Verminderungen der Stabilität können aber doch als Umstand von sekundärer Bedeutung mitgeholfen haben, die Voraussetzungen dazu zu schaffen.

Schliesslich wurde auch geprüft, ob Verkehrserschütterungen bei der Auslösung der Rutschung mitgewirkt haben. Das vorliegende Beobachtungsmaterial enthält keine Hinweise für eine solche Annahme. Erschütterungen spielen erfahrungsgemäss bei der Auslösung einer Rutschung nur dann eine Rolle, wenn sich die Rutsch-

masse schon vor dem Abgehen an der Grenze des Gleichgewichtes befindet. Sie können deshalb bei der abschliessenden Beurteilung der Rutsch-Ursachen ausser Betracht gelassen werden. Dasselbe gilt auch für Erdbeben, die als bei der Auslösung der Wartenberg-Rutschung mitwirkender Faktor auszuschliessen sind.

E. Bewertung der einzelnen Vorgänge und Ereignisse

Der geologische Aufbau des Wartenberg-Südwestabhanges bildete schon früher die Voraussetzungen für die Abgleitung umfangreicher Gehängeschuttmassen auf den vorwiegend tonig-mergeligen Gesteinen des anstehenden Untergrundes. Durch jene Rutschungen war ein Gleichgewichtszustand entstanden, der weitere grössere Rutschungen während Jahrhunderten verhinderte. Da jedoch die Gehängeschuttmassen damals den Fuss des Abhanges nicht erreicht hatten, waren die zu einer Abrutschung drängenden Kräfte immer noch beträchtlich und deren schädliche Auswirkung wurde nur durch entsprechende Widerstandskräfte verhindert. Da ferner die frühere Rutschung naturgemäss gerade etwa den der damaligen Kraft- und Widerstandsbilanz entsprechenden Gleichgewichtszustand erreicht hatte, musste auch eine im Vergleich zu den Gesamtkräften verhältnismässig geringe Änderung einer dieser beiden Bilanzen zu einer erneuten Störung des Gleichgewichtes führen.

Bei der Auslösung aller grossen, nicht in unmittelbarer zeitlicher Folge von künstlichen Eingriffen niedergehenden Rutschungen spielen immer die durch Niederschläge entstehenden aussergewöhnlichen Durchnässungen des Bodens den entscheidenden Faktor. Da sich jedoch bestimmte für die Überwindung der Widerstandskräfte günstige meteorologische Konstellationen – wenn auch manchmal erst nach vielen Jahrzehnten – wiederholen, müssten alle ausschliesslich auf aussergewöhnliche Durchnässungen zurückzuführende Rutschungen längst niedergegangen sein. Wenn also heute eine neue Rutschung sich ereignet oder eine alte Rutschung reaktiviert wird, so ist dies immer darauf zurückzuführen, dass mindestens seit der letzten entsprechenden Kombination meteorologischer Bedingungen eine natürliche oder eine künstliche Änderung anderer Komponenten der Kraft- oder der Widerstandsbilanz erfolgt ist. Eine solche Änderung verminderte zwar den Mittelwert des mit den wechselnden Durchnässungsverhältnissen schwankenden Sicherheitsfaktors; aber erst durch die zusätzliche Wirkung einer ausserordentlichen Niederschlagsperiode konnte dieser auf einen unter der kritischen Grenze liegenden Minimalwert sinken.

Dass auch bei der Wartenberg-Rutschung eine rutschfördernde Kombination meteorologischer Bedingungen das für die Auslösung ent-

scheidende Ereignis darstellte, konnte eindeutig nachgewiesen werden. Da es jedoch in hohem Grade unwahrscheinlich erscheint, dass seit dem Niedergang der alten Rutschung nicht schon einmal ähnliche meteorologische Bedingungen geherrscht hatten, stellt sich bei der Beurteilung der Rutsch-Ursachen vor allem die Frage, welche von den meteorologischen Periodizitäten unabhängigen, den Sicherheitsfaktor mitbestimmenden Änderungen inzwischen stattgefunden hatten.

Diese Frage muss selbstverständlich auch bei allen jenen Rutschungen gestellt werden, die andernorts niedergingen, ohne dass irgendwelche künstliche Änderungen der Kraft- oder der Widerstandsbilanz stattgefunden hätten. Dieser Umstand weist deutlich darauf hin, dass ausser den durch die menschlichen Eingriffe entstehenden Änderungen auch solche in Betracht gezogen werden müssen, die durch meist kontinuierliche natürliche Vorgänge erfolgten. Unter diesen ist bei der Wartenberg-Rutschung namentlich die chemische Verwitterung des die Unterlage der Gehängeschuttdecke bildenden Tones in Betracht zu ziehen, die unter dem Einfluss des auf ihr sich stauenden Wassers erfolgen und zu einer progressiven Verminderung der Widerstandskräfte führen konnte.

In bezug auf künstliche, im Sinne einer Erniedrigung des Sicherheitsfaktors wirksame Änderungen ist zunächst in Erwägung zu ziehen, dass durch den Gehängeschuttabbau in einem grösseren Teil des Rutschgebietes die Humus- und Vegetationsdecke beseitigt worden war, das Niederschlagswasser dadurch in gesteigertem Masse versickern und zu einer vermehrten Durchnässung des Untergrundes führen konnte. Diese Änderung trug an den tieferen Hangpartien zu einer Verminderung der Stabilität der Gehängeschuttdecke bei. Wenn man berücksichtigt, dass sich die später niedergegangene Rutschmasse an der Grenze des Gleichgewichtes befand, so sind natürlich auch Umstände von sekundärer Bedeutung, wie zum Beispiel die durch den Bunker entstandene zusätzliche Belastung, nicht gänzlich als bei der Auslösung mitwirkende Faktoren ausser Betracht zu lassen. Bei der einmal eingeleiteten Bewegung mag schliesslich auch der durch die Gehängeschutt-Grube am oberen Teil des Hanges geschaffene künstliche Einschnitt zu deren Beschleunigung beigetragen haben. Als Folge der einsetzenden Rutschungen waren schliesslich die Verluste der im Hallenweg verlegten Wasserleitung entstanden, deren teilweise Versickerung die der beschleunigten Abrutschung entgegenwirkenden Kräfte noch weiter zu vermindern vermochte. Ausser den bei vielen Rutschungen allein zur Auslösung führenden natürlichen, mehr oder weniger kontinuierlich vor sich gehenden

Änderungen können somit am Wartenberg einige künstliche Eingriffe zur Verminderung der Stabilität beigetragen haben. Der uneinheitliche geologische Bau des Hanges und die komplizierten Bewegungsvorgänge lassen es jedoch als unmöglich erscheinen, zu beurteilen, durch welche der einzelnen Vorgänge und Eingriffe das Kräftegleichgewicht die ausgiebigste Änderung erfahren hat.

Zusammenfassend ergibt sich, dass mehrere Faktoren teils primär, teils erst als Folge der Wirkung der anderen im Sinne einer Verminderung der Stabilität wirken konnten. Erst die summierte Wirkung mehrerer, vielleicht sogar aller dieser Faktoren vermochte jedoch den Sicherheitsfaktor so weit zu erniedrigen, dass es einerseits überhaupt zur Auslösung und andererseits zum erfolgten Ausmasse der grossen Rutschung kam.

Literatur-Verzeichnis

Baltzer, A., Der Erdschlipf von Böttstein, 1877.

Bernatzik, W., Baugrund und Physik, Zürich 1947.

Bider, M. (id.), Monatliche Witterungsberichte in den Basler Nachrichten 1951, 1952.

Burger, H., Der Einfluss des Waldes auf den Wasserhaushalt. – in: Über die Bedeutung des Schweizerwaldes, Schweizerische Naturschutzbücherei, Bd. 1, 1945.

— Die Vegetation, der Boden und der Wasserhaushalt in der obersten Bodenschicht des Einzugsgebietes der Baye de Montreux. – in: Lütschg, Zum Wasserhaushalt des Schweizer Hochgebirges, Beitr. Geol. Schweiz, Geotechn. Serie, Hydrologie, 4. Liefg. I. Bd., I. Teil, 3. Abt., 1949.

Buxtorf, A., Geologie der Umgebung von Gelterkinden. – Beitr. geol. Karte der Schweiz N. F. 11, 1901.

— Das Gebiet der Rheintalflexur. – Ecl. geol. Helv. 21, 1928.

Disler, C., Geologie des Bezirks Rheinfelden, 1931.

Engler, A., Untersuchungen über den Einfluss des Waldes auf den Stand der Gewässer. – Mitt. Schweiz. Zentralanst. f. forstl. Versuchswesen, Bd. 12, 1919.

Friedrich, W., Über die Verdunstung vom Erdboden. – Gas- und Wasserfach 91, H. 24, 1950.

Gutzwiller, A. und Greppin, Ed., Geologische Karte von Basel, Erster Teil. – Geol. Spezialkarte Nr. 77, 1915.

— und Greppin, Ed., Erläuterungen zur Geologischen Karte von Basel, I. Teil: Gempenplateau und unteres Birstal, 1916.

Heim, Albert, Bergsturz und Menschenleben, 1932.

Lanz, H., und Rommel, C., Elementarschäden und Versickerung, Bd. 2, Bern 1936.

Leuthardt, F., Der Erdschlipf am Murenberg bei Bubendorf in den Jahren 1909 und 1910. – Verh. Schweiz. Natf. Ges. 1910.

— Der Erdschlipf am Murenberg bei Bubendorf in den Jahren 1909 und 1910. – Tätigkeitsber. Natf. Ges. Bld. 1907–1911, 1911.

— Über Erdschlipfe und Felsstürze im Basler Jura. – Basellandschaftliche Zeitung Nr. 81, 8. April 1926.

Mohler, W., Beiträge zur Landschaftsgeschichte der Umgebung von Gelterkinden. – Tätigkeitsber. Natf. Ges. Bld. Bd. 9, 1933.

von Moos, A., Die Geologie der Schweiz und deren Beziehung zur Bautechnik. – Hoch- und Tiefbau 1942.

Report of The President's Water Resources Policy Commission, Vol. 1: General Report, Washington 1950.

Schmassmann, H., Stratigraphie des mittleren Doggers der Nordschweiz. – Tätigkeitsber. Natf. Ges. Bld., Bd. 14, 1945.

— Die Einbeziehung der Rutsch- und Bergsturzgebiete in das Baugebiet unserer Siedlungen. – Hoch- und Tiefbau 1945.

— Naturwissenschaftliche Probleme der Orts- und Regionalplanung. – Schweiz. Techn. Zeitschrift 1947.

— Zielbewusste Planungspolitik der Behörden schützt Bauherrn vor grossem Schaden. – Planen und Bauen in der Nordwestschweiz Nr. 2, 1952.

Strübin, K., Beiträge zur Kenntnis der Stratigraphie des Basler Tafeljura. – Diss. Basel 1901.

— Die Ausbildung des Hauptrogensteins in der Umgebung von Basel. – Tätigkeitsber. Natf. Ges. Bld. 1904–1906, 1907.

— Die stratigraphische Stellung der Schichten mit *Nerinea basileensis* am Wartenberg und in anderen Gebieten des Basler Jura. – Verh. Natf. Ges. Basel XXV, 1914.

Suter, P., Beiträge zur Landschaftsgeschichte des Ergolztales. – Mitt. geogr.-ethn. Ges., Basel 1, 1926.

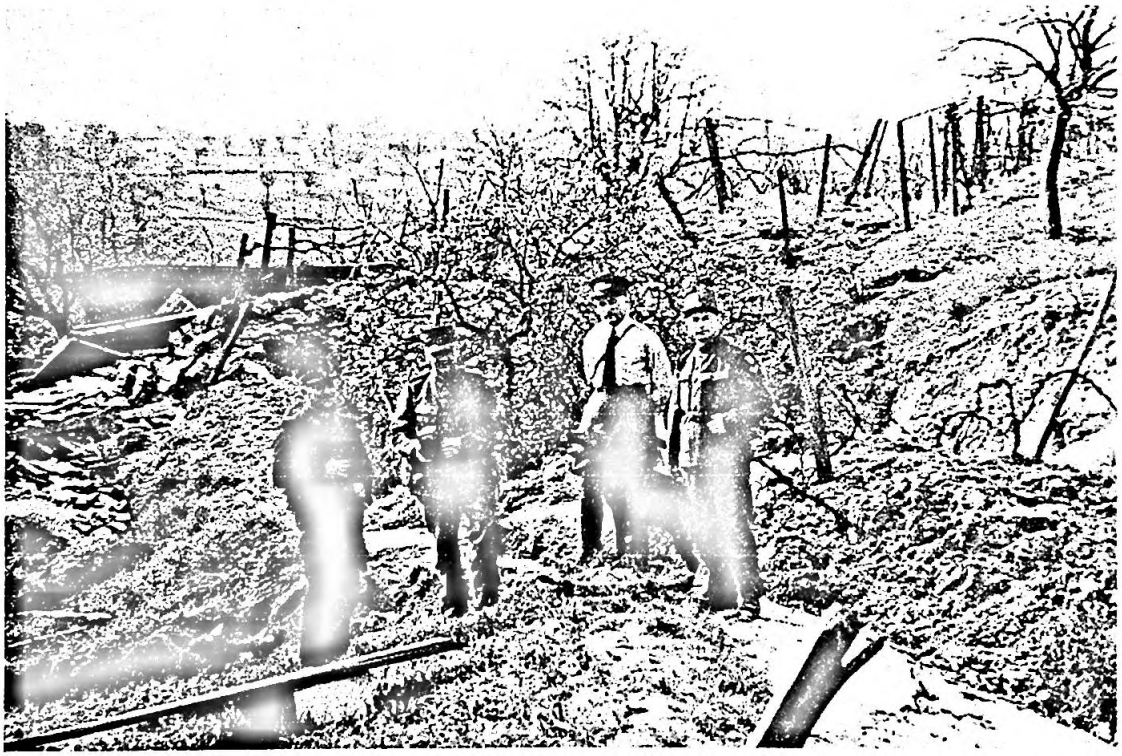
Terzaghi, K. v., Bergstürze und Erdrutschungen. – in: Redlich, Terzaghi, Kampe, Ingenieurgeologie. – Wien und Berlin 1929.

— Mechanism of Landslides. – in: Geological Society of America, Application of Geology to Engineering Practice. Berkey Volume, New York 1950.

Verloop, J. H., Die Salzlager der Nordschweiz. – Diss. Basel, 1909.

Wittmann, O., Zur Stratigraphie des Doggers längs der Rheintalflexur bei Lörrach und am Röttler Schloss. – Ber. Natf. Ges. Freiburg i. Br. 39, 1949.

Manuskript eingegangen 5. Februar 1953.



Ordnungsdienst beim Erdrutsch am Wartenberg 1952.

2002 – Unterwerer Anzeiger

Vor 50 Jahren: 300'000 m^3 rutschten am Wartenberg

Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenbergs in Muttenz ein ausgedehnter Erdrutsch. Das Ereignis zerstörte weitgehend das hauptsächlich mit Reben bepflanzte Kulturland. Die Strassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein Doppelwohnhaus und ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwarthaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Ein durch die Rutschmasse bedrohtes Bauernhaus musste geräumt werden.

480 Aren betroffen

Die Fläche des gesamten Rutschgebietes betrug 480 Aren. Die Rutschmasse war durchschnittlich 7,2 m^2 hoch. Aus diesen Zahlen wurde ein Gesamtvolumen von 300'000 m^3 errechnet. Der Schaden an Kulturen und Kulturland wurde auf 84'583 Fr. geschätzt. Die Versicherungssumme der zivilen Bauten betrug 68'020 Fr.

Die Ursachen

Am Wartenberg waren schon früher kleinere Rutschungen festgestellt worden. Der Geologe Hansjörg Schmassmann erklärt sie als natürliche Vorgänge auf dem tonig-mergeligen Untergrund des Südwestabhangs des Wartenbergs. Als Auslöser der Rutschung vom April 1952 betrachtet er - allgemein gesagt – die aussergewöhnlichen Regenfälle im März 1952 und die Wasserverluste aus Leitungen sowie das Fehlen der Vegetations- und Humusdecke auf 3700 m^2 der Grüssen-Grube.

Soweit die wichtigsten Daten dieses Ereignisses, welches weit über Muttenz hinaus Beachtung fand: Vom 11. April (Karfreitag) bis Ostermontag 1952 zogen unzählige Schaulustige durch die Muttenzer Hauptstrasse zum Wartenberg. Ihre Neugierde wurde aber durch Absperrungen und Feuerwehrleute in Schranken gehalten. Die eindrücklichsten der damaligen Veränderungen am Muttenzer Hausberg sind auf den folgenden Fotos der Polizei Basel-Land festgehalten. *Karl Bischoff*

Bildlegenden

3 Das war die Schauenburgerstrasse am Dienstagvormittag 8. April 1952.

8 Abbruch des Hallenwegs mit dem Bannwarthäuschen am Gründonnerstag 10. April.

9 Oberster Abbruch bei der Burghaldenstrasse am Mittwoch 9. April.

14 Die Schauenburgerstrasse am 10. April gegen Egglisgraben aufgenommen.

15 Die Weinhagstrasse ist am 9. April von den Erdmassen zugedeckt und unpassierbar.

17 Das Doppelwohnhaus an der Weinhagstrasse ist schon am Dienstagvormittag 8. April eingestürzt.

Das alte Bammerthäuschen.

Augenzeuge Albert Müller berichtet

Im «Muttenzer Anzeiger» vom 5. März 1982 berichtete Alt-Brunnmeister Albert Müller über «Bekanntes und weniger Bekanntes vom Bergrutsch aus den Jahren 1937—1952». Er schildert den Rutsch von 1952 wie folgt:

Am 6. April 1952 am Sunndig de Morge n'am drü isch s'Telefon gange: «Do isch Röthlisberger am Wartebärg, dr müest entschuldige, aber es het im Hus es so stark klöpft, dass mr verwache si und gmeint händ, es sig en'Explosion in dr Wasserleitig gsi.» Mr hei e Rung gredt mitenand, so seit dr Herr Röthlisberger: «Mr ghöre und gseie nüt meh, i glaube, dr müest nit cho, wenn öppis isch, lüt i wieder a.»

I bi wieder ins Bett. Am halber siebni ghot s'Telefon wieder und zwar vo s'Bringolds, s'Wasser laufi dr Hallewäg oben abe. I bi go luege. S'isch am gliche Ort gsi, wo ni am 5. August 51 scho gflickt ha. Me het do au scho sit e par Monet gseh, dass es quer dur d'Schtross e n'Absänkig geh het. I ha vom Hunziker Otti 3 Ma mit Wärkzüg und dr Laschtwage lo cho. Wo ufgrabe gsi isch, het me gseh, dass es d'Leitig usenand zoge het. Das Chlöpfe am Morgen am 3 isch vo däm Moment gsi, wos s'Blei no ganz vom Wasserdruck zu dr Muffe usedruckt het. Mr hei müesse grossi Rohrböge isetzt, dass me het chönne d'Leitig wieder zämmeschliesse. Z'Mittag am 12 isch dr Bauverwalter cho luege. Wo mir mitenand durab si zum go esse, hani gseh, dass unde am Bammerthüsli, wo ni am 2. Oktober 51 gflickt ha, d'Schtross au scho öppe 20 cm verschobe gsi isch. Do het er gmeint: «Jo, das isch öppis alts, aber müest nüt witer sage, s'isch wägim Bauland.» Zobe am halbi sächsi isch gflickt gsi und i ha de Lüt wieder chönne Wasser ge und Fürobe mache.

Am Mentig druf, also am 7. April, am Morge am halbi drü hets d'Leitig unden am Bammertshüsli wos se am 2. Oktober 51 scho ne mol usenander zoge het, wieder lo go. Die gnaui Zyt vom Defekt hets im Pumpwärk am Wartebärg ufzeichnet. Will d'Pumpi aber erscht am 6 de Morge sälber abschtellt, heis d'Lüt dört obe nit gmerkt, aber am halbi sächsi got s'Telefon: «Do isch Bringold, chömet cho luege, s'Wasser lauft dr Hallewäg ab.»

Jetz hani gwüsst, dass öppis ganz schlimm stoht. I ha bim Hunziker wieder Lüt gholt, mr hei ufgrabe und während dem isch d'Schtross fascht e Meter sitwärts und 30 cm in dr Tiefi gwiche gsi. Zur gliche Zyt het d'Schtross au an dr obere Schtell, wo mr am Sunntig gflickt hei, sich afo sänke. Mr hei au dört ufgrabe für d'Leitig frei z'lege und in Zyt vo 2½ Schtund het sich d'Schtross 1,5 m gsänkt. Do hei mr eusi Grabarbete igschtellt.

I ha im Präsident und dr Bauverwaltig brichtet, sogar d'Fürwehr het müese cho zum Abschpere. Me het gseh, dass es grosses Gländ in Bewegig isch, sogar s'Doppelwohnhus het sich afo bewege. Es hei sich immer meh und grösseri Riss im Hus und au im Gländ bildet. Dr Bunker het sich afo abdreie. D'Leitig zum Wohnhus hani witter unde lo ufgrabe und abgschlosse.

Am Nomitag het dr Gemeinrot dr Führwehr dr Uftrag ge, s'Doppelhus vollständig use zrume und am andere Nomittag isch s'Hus vollständig inenand ine gschtürzt.

Die Strasse durch den Rebberg wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

Ein Brunnen beim neuen Rebhaus erinnert an den Erdrutsch.

Die Polizei meldet

Sachschaden

Mittwoch, 1. April 1992, um 8.05 Uhr, fuhr ein Personenwagenlenker auf der Hofackerstrasse in Muttenz Richtung Schanzweg und übersah bei der Verzweigung Birsfelderstrasse einen von rechts heranfahrenden Personenwagen. Bei der Kollision entstand an den beiden Fahrzeugen erheblicher Sachschaden.

Zeugenaufruf

Pflichtwidriges Verhalten nach Verkehrsunfall in Zunzgen

Freitag, 3. April 1992, ca. 22.15 Uhr, fuhr ein PW-Lenker auf der Hauptstrasse in Zunzgen Richtung Sissach und kollidierte auf der Höhe der Bus-Haltestelle «Neumatt» mit der Bauabschrankung sowie der Lichtsignalampel. Der Lenker setzte seine Fahrt fort, ohne sich um die angerichteten Schaden zu kümmern. Beim gesuchten Fahrzeug handelt es sich um einen goldfarbenen, metallisierten Personenwagen der Marke Opel Rekord. Das Auto dürfte vorne rechts Beschädigungen aufweisen.

Sachdienliche Angaben zum Fahrzeug oder dessen Lenker sind erbeten an den Polizeiposten Diegten, Tel. 98 22 29.

Zeugenaufruf

Nach Streifkollision geflüchtet

Samstag, 4. April 1992, um 10.20 Uhr, fuhr ein Automobilist auf der linken Fahrspur der Autobahn durch die Galerie Schweizerhalle Richtung Bern/Zürich. Ein auf der mittleren Spur fahrender Lenker eines roten Sportcoupes wechselte unverhofft auf die linke Spur, wobei es zu einer Steifkollision kam. Der korrekt auf der linken Spur fahrende Lenker geriet dadurch ins Schleudern und kollidierte mit der Mittelleitplanke, wurde nach rechts abgetrieben und touchierte in der Endphase noch einen nachfolgenden Autocar. Personen wurden keine verletzt, hingegen entstand erhebliche Sachschaden. Der unfallverursachende Automobilist fuhr ohne sich um den Vorfall zu kümmern weiter. Gesucht wird ein roter PW, vermutlich japanisches Sportcoupes. Personen, welche zum Unfallhergang, insbesondere über das verursachende Fahrzeug, Angaben machen können, werden gebeten sich mit der Autobahnpolizei in Sissach, Tel. 061/98 39 31, in Verbindung zu setzen.

Zeugenaufruf

Oberwil: Sonntag, 5. April 1992, zwischen 1.30 Uhr und 7.00 Uhr, befuhr ein PW-Lenker in Oberwil die Kerngartenstrasse. Aus noch unbekannten Gründen befuhr er in Längsrichtung das Trottoir und touchierte dabei mehrere korrekt parkierte Autos. Beim gesuchten Fahrzeug dürfte es sich um einen grauen PW der Marke Fiat oder Lancia handeln, dürfte rechtsseitig beschädigt sein. An den parkierten Autos entstand ein Sachschaden von ca. Fr. 4000.—.

Personen welche Angaben über das schadenverursachende Fahrzeug machen können, werden gebeten, sich mit dem Polizeiposten Oberwil, Tel.061/ 401 17 17 in Verbindung zu setzen.

Zeugenaufruf

Sissach: Sonntag, 5. April 1992, wurde in Sissach, Bahnhof SBB, auf dem Perron 2, ein 75-jähriger Mann mit Kopfverletzungen aufgefunden, welcher kurze Zeit später verstorben ist. Der Unfallhergang konnte noch nicht genau abgeklärt werden.

Personen, welche sich zwischen 12.45 und 13.00 Uhr auf dem Bahnhof in Sissach aufhielten und sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich mit dem Polizeiposten in Sissach, Tel. 98 44 44, in Verbindung zu setzen.

Überfall in Toilette

Montag, den 6.4.92, ca. 8.00 Uhr, begab sich eine zirka 45-jährige Frau zum Einkaufen ins Einkaufscenter Gartenstadt in Münchenstein. Nach verschiedenen Besorgungen, so gegen 8.20 Uhr, begab sie sich im ersten Untergeschoss in die dortige Damentoilette.

Beim Verlassen derselben wurde sie von einem Unbekannten ins Toilettenabteil zurückgedrängt und unter Drohungen zu unzüchtigen Handlungen genötigt. Da der Täter zuvor das Licht ausgeschaltet hatte, liegt lediglich eine dürftige Beschreibung des Täters vor. Sehr wahrscheinlich trug der ca. 175—180 cm grosse Unbekannte eine Arbeitshose und einen Pullover oder eine Arbeitsjacke aus Wolle.

Personen, welche in diesem Zusammenhang sachdienliche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich mit dem Polizeiposten Reinach, Tel. 711 55 55 oder mit der Einsatzzentrale Liestal, Tel. 925 58 10, in Verbindung zu setzen.

Rotlicht-Kontrollen

Die Kantonspolizei Basel-Landschaft führte vom 16.—26. März 1992 gezielt Rotlicht-Kontrollen durch. In dieser Zeit wurden wegen gesetzwidrigem Verhalten bei Verkehrsregelungsanlagen 131 Fahrzeuglenker gebüsst. 39 Lenker sind mit einer entsprechenden Belehrung auf die geltenden Vorschriften aufmerksam gemacht worden. In diesem Zusammenhang sei jedem Fahrzeugführer in Erinnerung gerufen, dass das Bundesgericht erneut ein Urteil gefällt hat, wonach bereits die Gelblichtphase vor dem Rotlicht «Halt» gebietet. Dies, wenn die Möglichkeit besteht, das Fahrzeug rechtzeitig vor der Ampel anzuhalten. Dadurch wird unmissverständlich darauf hingewiesen, dass die Gelblichtphase «bremsen» und nicht Gasgeben heisst.

Die Kantonspolizei bittet alle Verkehrsteilnehmer um eine korrekte Fahrweise. Nur so kann das Unfallgeschehen auf unseren Strassen positiv beeinflusst werden.

Erdrutsch in Hölstein

Infolge ergiebiger Niederschläge rutschte in der Nacht vom Freitag auf Samstag, 3./4.4.92, der Hang oberhalb der Liegenschaft Hauptstrasse 62 in Hölstein ab. Die Bewohner des Einfamilienhauses wurden vorsorglich evakuiert. Die örtliche Feuerwehr deckte die in Bewegung geratenen Erdmassen mit Planen ab, um weiteres Eindringen von Regenwasser zu unterbinden. Eine Gefährdung der Kantonsstrasse besteht nicht. Der Hang ist der Gemeindebehörde als Rutschgebiet bekannt. Eine Lagebeurteilung wird heute Morgen vorgenommen.

In dreizehn weiteren Gemeinden, vorab im unteren Baselbiet, mussten sich die Feuerwehren diverser Wasserschäden, wie überflutete Keller oder überlaufende Abwasserschächte, annehmen.

Wir gratulieren

Zum 80. Geburtstag von Helene Siegrist-Bär

-fl — Es ist die Stimme einer jungen Frau, die sich dezidiert am Telefon meldet. Sollte dies wirklich die Jubilarin sein, die morgen Samstag, den 11. April ihren 80. Geburtstag feiert?

Nicht nur die Stimme ist jung geblieben, ihre ganze Erscheinung und ihr Temperament straft ihr Alter Lügen. Noch immer steht sie mit beiden Beinen im Geschäftsleben und leitet zusammen mit ihren drei Söhnen die Posamenterie an der Hofackerstrasse in Muttenz.

Frau Helene Siegrist ist in Zofingen geboren und hat dort ihre Jugendzeit verlebt. Sie war 10 Jahre alt als ihr Vater und 13 Jahre alt als auch ihre Mutter starb, und sie erinnert sich, dass sie während ihrer ganzen Schulzeit immer schwarze Kleider tragen musste. Im Jahre 1933 heiratete sie ihren Mann, der aus einer Textil-Familie stammte und mit dem sie anno 1953 nach Allschwil zog. Fünf Jahre später machte sich das Ehepaar Siegrist selbstständig und baute an der Hofackerstrasse 14 ihre Posamenterie, die sich aus kleinen Anfängen zu einem beachtlichen Unternehmen entwickelt hat. Für Frau Siegrist begann damit der zweite Teil ihrer Karriere. Waren die ersten 40 Jahre ausgefüllt mit Kindheit und den Pflichten als Frau und Mutter einer Tochter und drei Söhnen, so galten die darauffolgenden 40 Jahre dem Aufbau ihrer Firma, der Posag.

Wenn Arbeit jung erhält, so ist unsere Jubilarin dafür das beste Beispiel. Von Krankheit hält sie nichts, Fieber ist für sie ein unbekanntes Wort — wobei sie allerdings zugibt, nie einen Fiebermesser besessen zu haben — ihre Kinder hat sie zu Hause geboren und erst eine kürzliche Hallux-Operation hat ihr eine Begegnung mit dem Spital gebracht.

Es spricht für ihre geistige Präsenz, dass ihr Sohn sie noch in die Geheimnisse des Computers einweihen wollte. Aber den braucht sie eigentlich nicht, ihr Gedächtnis funktioniert tadellos, was eine ihrer Angestellten bewundernd bestätigt und sie liebevoll als «ihre Grossmutter» bezeichnet.

So wäre unsere Jubilarin eigentlich rundum glücklich, wenn da nicht jener versteckte Wunsch wäre, einmal eine eigene Galerie zu haben, einen Ort, wo man unbekannten jungen Künstlern die Gelegenheit geben könnte, ihre Werke auszustellen, wo sie aber auch ihrerseits ihre Bilder und Collagen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen könnte.

Frau Helene Siegrist-Bär ist eine ausserordentliche Frau, ausserordentlich ist auch ihr Geburtstagsfest. Sie reagierte auf Aussagen von Bekannten, dass man sich eigentlich nur immer bei traurigen Anlässen treffe, dahingehend, dass sie am kommenden Sonntag rund 160 Gäste ins Mittenza eingeladen hat. Neben ihrer Familie, ihrer Verwandtschaft und ihren Freunden werden alle ihre Angestellten mit ihr feiern. Der Frauenchor, dem sie seit vielen Jahren als Sopranistin angehört, wird vollzählig mit von der Partie sein, und begleitet von ihrem Neffen Jürg für sie ihr Wunschlied «Memory» singen und dem Fest auch eine besinnliche Note verleihen, wenn er ihren zweiten musikalischen Wunsch erfüllt: «Der Herr ist mein Hirt', mir wird nichts mangeln».

S' Berthi Riesterer 80 Johr alt

Wär würdi das dängge!
Du bisch immer für e Spass ufgleggt,
körperlig und geischtig unerhört aktiv
und für uns Nochber e riesigs Vorbild!
Mir dangge Dir härzlig und wünsche
Dir, dass Du no lang, lang gsund bliebe
dörfsch. Ursi, Cyril, Andrea, Dominic,
Simone, Krishna.

Passbilder fertig in Sekunden
FOTOSTUDIO
SUTER
St. Jakobstr. 28 · 4132 Muttenz · ∅ 61 11 10

Baselbieter Heimatblätter

Aktuelles zur Baselbieter Landeskunde

Von *Paul Suter*

Der Bergrutsch am Wartenberg bei Muttenz

«Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenberges eine ausgedehnte Rutschung. Das Ereignis zerstörte das zur Hauptsache mit Reben bepflanzte Kulturland in weitgehendem Masse. Die durch das Gebiet führenden Gemeindestrassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein auf der sich bewegenden Erdmasse stehendes Doppel-

Bild 1. Ansicht des Wartenbergs von Süden mit dem Rutschgebiet am Südwesthang. Im Mittelgrund links Muttenz mit Rangierbahnhof, dahinter die Hard; im Hintergrund das deutsche Rheinufer mit Grenzacherhorn und Grenzach. Flugaufnahme, Photo Hoffmann, Basel, am 9. April 1952. Aus Schmassmann H., a. a. O., S. 30.

wohnhaus sowie ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwartshaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Der an Kulturland und Kulturen entstandene Schaden wurde durch die Schätzer der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt mit Fr. 84 583.— ermittelt. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses betrug insgesamt Fr. 68 020.—»[1].

Nach dem Gutachten des Geologen H. Schmassmann bildete der Aufbau der Gesteinsschichten am Wartenberg von jeher die Voraussetzung für das Abgleiten von Gehängeschuttmassen. Immerhin war nach verschiedenen früheren Rutschungen ein gewisser Gleichgewichtszustand vorhanden. Dieser wurde in den letzten Jahren durch *natürliche* und *künstliche* Vorgänge gestört. Infolge überdurchschnittlicher Niederschläge in den Jahren 1936 bis 1941 konnten bereits kleine Bodenbewegungen festgestellt werden. Sie blieben in den regenarmen Jahren 1941 bis 1950 vollständig aus. Einzelne starke

Regenfälle vom Juli 1951 bis anfangs April 1952 stehen im Zusammenhang mit der Auslösung des Rutsches vom Frühjahr 1952. Mitbeteiligt waren aber auch künstliche Eingriffe: einmal das Fehlen einer Pflanzendecke im Rebberg, dann die Verluste an Leitungswasser durch Wasserleitungsbruch und der Abbau von Gehängeschutt in einer ausgedehnten Griengrube im Zentrum des Rutschgebietes. Dieses umfasst 480 Aren, wovon allerdings 50 Aren erst

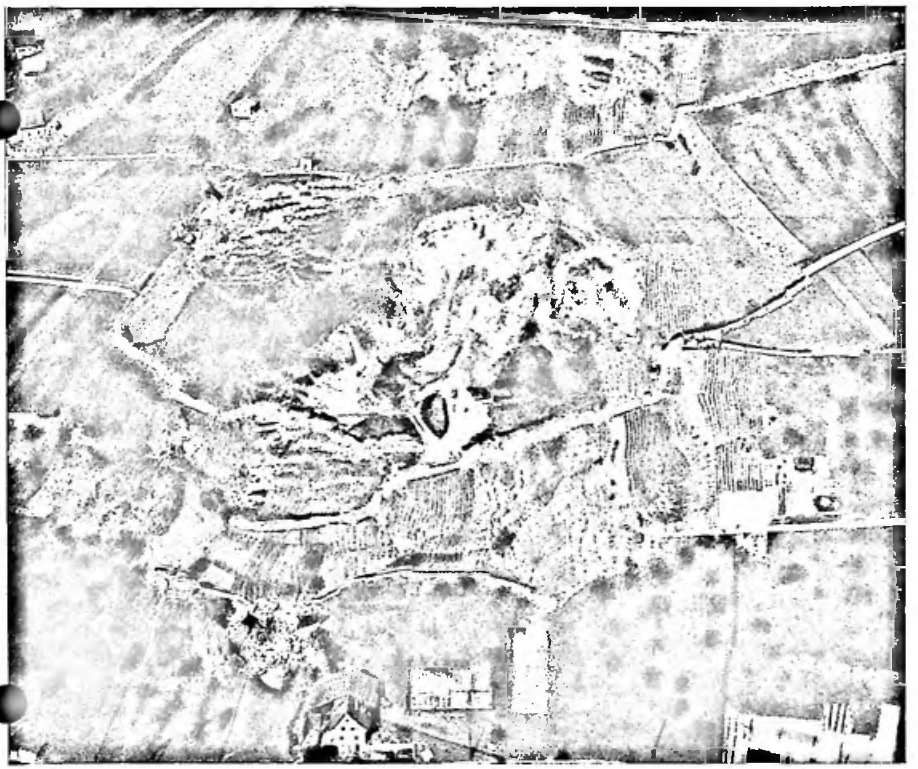


Bild 2. Flugaufnahme der Rutschung am Wartenberg, nach Abschluss der Bewegung, am 9. April 1952. Ansicht von Südwesten. Photo Hoffmann, Basel. Aus Schmassmann H., a. a. O. S. 66.

im Laufe der Bewegung durch Ueberschiebung der Wülste auf das Vorgelände einbezogen wurden. Das Gesamtvolumen der Rutschmasse wird auf rund 300 000 m^3 geschätzt.

An Hand genauer Vermessungen wurde nach der Katastrophe die Wiederinstandstellung des stark zerstörten Kulturlandes unverzüglich in Angriff genommen. Baumaschinen führten zunächst die notwendigen Erdbewegungen aus. Sorgfältig gebaute Enwässerungsanlagen und neue Betonwege entstanden. Im Herbst 1959 fand eine offizielle Besichtigung des neu gewonnenen Kulturlandes statt, dessen obere Hälfte (rund 250 a) mit Reben bepflanzt wurde, während die untere Hälfte Wiesland geworden ist. Die oberste Abbruchstelle soll noch aufgeforstet werden. Die Kosten belaufen sich auf 546 600

Franken und bewegen sich im Rahmen des Voranschlages von 550 000 Franken. Die Finanzierung erfolgt in der Hauptsache durch Subventionen, doch müssen auch die Landeigentümer mit einem angemessenen Beitrag rechnen[2]. Eine öffentliche Sammlung zugunsten der Geschädigten kurz nach dem Schadenereignis ergab den Betrag von rund 50 000 Franken.

[1] *Schmassmann H.*, Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs. Tät. ber. Nat. Baselland, Bd. 16, Liestal 1953, S. 29-128.

[2] *Spahn J.*, Das Rutschgebiet am Wartenberg — einst und jetzt. Bl. schaftl. Zeitung vom 19. 10. 1959

Der Kirschenanbau im Baselbiet

Seit Jahrhunderten gilt Baselland als bevorzugtes *Kirschengebiet*. D[illegible] Kirschbaum verlangt durchlässige, warme, nährstoffreiche Böden, eine nicht zu grosse Niederschlagsmenge und eine nebelfreie Lage. Diese *Bedingungen* sind an den sonnigen Hängen und Hochflächen des Tafel- und Kettenjuras, aber auch im Rheintal, im Birseck und Leimental vorhanden. So konnte sich die Kirsche, deren Heimat im Orient und in den Mittelmeerländern zu suchen ist, seit der *Römerzeit* (cerasus = Chirsi, Kirsche) halten und ausbreiten.

Nach der Zusammenstellung von Obstarten in Flurnamen von K. Gauss sind die Zeugen für das Vorhandensein des Kirschbaumes auch im spätern *Mittelalter* recht zahlreich. So wird in Muttenz 1290, in Binningen 1299, in Arlesheim 1453, in Benken 1491 und in Ettingen 1772 der *kirssgarten* erwähnt. Angaben über einzelne, auffällige *Kirschbäume* finden sich auch in weiter oben gelegenen Ortschaften, wie Maisprach (1534), Lupsingen (1608), Ziefen (1534) und Waldenburg (1447). *Wilde Kirschbäume* als Grenzbezeichnungen werden in Ziefen, Lampenberg, Arboldswil und Pratteln angeführt.

Während die Frucht noch im 18. Jahrhundert weitgehend für die *Selbstversorgung* (frische und gedörrte Früchte) und zur Herstellung des begehrten *Kirschwassers* diente, hat sie im Zeitalter des Verkehrs als *Tafelfrucht* auch in andern Gegenden der Schweiz Absatz gefunden.

Die nahezu 200 000 Bäume (davon 100 000 voll tragfähig) des Kantons machen 9 Prozent des schweizerischen Kirschbaumbestandes aus, liefern aber 25 bis 35 Prozent der in der Schweiz konsumierten Tafelkirschen. Die *Ernte* [illegible] trägt bei einem guten Mittelertrag 6 000 000 kg und verlangt allein für das Pflücken rund 100 000 Arbeitstage. Die *Einnahmen* aus einer Kirschenernte bewegen sich in einem guten Jahr zwischen 2 und 4 Millionen Franken. Das «Kirschengeld» kommt aber nicht allein den rund 2000 Landwirtschaftsbetrieben mit Kirschenanbau zugute, sondern muss auch für die Baumpflege und die Bezahlung der angestellten Kirschenpflücker verwendet werden. Darüber hinaus zählt man weitere 2000 Kirschbaumbesitzer, die ihre Früchte für die Selbstversorgung und für den Verkauf verwenden.

Während früher der Kirschbaum vor allem an den Hängen und auf den Hochplateaus gepflanzt wurde, hat der Anbau im 19. und 20. Jahrhundert auch andere Gebiete erobert. Damit wurde aber die *klimatische* Grenze für einen günstigen Anbau weitgehend überschritten. Die Erfahrungen der Jahre 1945, 1953, 1957 und 1959, als *Spätfröste im Frühling* die Ernte vielerorts vernichteten, hat die rührige kantonale Obstbauberatungsstelle (Leitung Dr. Alfred Meyer) zu interessanten *Untersuchungen* und weitgehenden *Vorschlägen* geführt:

1. Sorgfältige *Wahl des Standortes* in bezug auf Bodenverhältnisse und Exposition. *Vermeidung der Spätfrostzone* bei Neuanlagen. Hierüber orientieren

in jeder Gemeinde die in diesem Sinne bearbeiteten Gemeindeübersichtspläne 1 : 5000.

2. Die starke *Parzellierung des Grundbesitzes* hatte in unserer Gegend den *Streuobstbau* zur Folge. Dieser verzettelt den Obstbaumbestand eines Landwirtes und hindert eine rationelle Obstbaumpflege. Eine neue, zum Teil schon in Süddeutschland erprobte Methode fasst die Obstbäume in sogenannten *Obstäckern* zusammen, wo verschiedene Besitzer eine neue Anlage von Obstbäumeu gemeinsam anpflanzen, pflegen oder pflegen lassen. Beispiele in Augst (70 Kirschbäume auf dem Grundbesitz der Bürgergemeinde) und Hemmiken sind im Gange. Auch die Versuchsanlage Hof Breiten bei Wintersingen (Eigentum der Eidg. Versuchsanstalt Wädenswil) arbeitet nach zeitgemässen Methoden, prüft Neuzüchtungen von Sorten und wird für die Entwicklung des Kirschenbaues von gutem Einfluss sein.

Christ H., Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Schweiz. 2. Aufl. Basel 1923, S. 83.

Gauss K., Von alten Bäumen im Baselbiet. 7. Tät.ber.Nat.Ges. Baselland. Liestal 1926, S. 41 f.

Graf W., Das Kirschengeld als wirtschaftlicher Faktor im Baselbiet. Obstbaulicher Beratungsdienst der Nordwestschweiz, Nr. 7, 1960.

Meyer A., Der Kirschbaum im Baselbiet. BHB 8, Liestal 1959, S. 117 f.

Derselbe, Licht und Schatten über der nordwestschweiz. Kirchenernte 1960. Obstbaulicher Beratungsdienst der Nordwestschweiz, Nr. 8, 1960.

Derselbe, Der Kirschenbau im Baselbiet. Obstbaulicher Beratungsdienst der Nordwestschweiz, Nr. 7, 1960.

Heimatkundliche Literatur Neuerscheinungen

Die 74 Gemeinden des Baselbiets. Sonderdruck der Basellandschaftl. Zeitung. Lüdin AG, Liestal 1960. 311 Seiten, broschiert. Preis Fr. 5.50-

Nachdem die BZ zwischen September 1957 und März 1959 jeden Mittwoch einen bebilderten Aufsatz über eine Baselbieter Gemeinde erscheinen liess, liegt nun die Artikelfolge in einem broschierten Band, geschmückt mit dem stimmungsvollen Farbendruck «Röserntal» von Otto Plattner, im Drucke vor.

In alphabetischer Reihenfolge erscheinen die einzelnen Gemeinden, angeführt von einem typischen Dorfbild oder einem Baudenkmal und dem Gemeindewappen. Wie die Redaktion der BZ betont, wollte man den Text der Aufsätze nicht über einen Leist schlagen. Daher wurden verschiedene Mitarbeiter angeworben und ihnen in der Gestaltung völlig freie Hand gelassen. So sind denn die Beiträge in jeder Beziehung verschieden: kurz oder lang, sorgfältig ins Einzelne gehend oder allgemein beschreibend, objektiv gehalten oder politisch gefärbt. Eine kantonale Heimatkunde, die, wenn auch mosaikartig angelegt, doch die Kenntnisse über unsere Heimat bereichert.

Abschliessend zwei persönliche Bemerkungen. *Gefreut* hat mich die Verwendung der Gemeindewappen von Baselland in der graphischen Form, die — was zwar verschwiegen wird — aus unserer Zeitschrift (Jahrgang 1951, Nr. 2) stammt. — *Aergern* musste ich mich, als ich als Verfasser des Aufsatzes über Reigoldswil feststellen konnte, dass ohne meine Einwilligung drei Stellen gestrichen worden waren, die in Geschichte, Wirtschaft und Landschaft nicht unwichtige Akzente bildeten. Das höfliche Gesuch um eine Berichtigung wurde kategorisch abgelehnt und auch in der Broschüre blieben die Lücken stehen. Die Weglassung vorhandener Tatsachen spricht leider nicht für eine sachliche Einstellung der Redaktion der BZ. S.

Lengweiler H., «Baslertafel», Die Wappen der Gemeinden, Zünfte, Ehrengesellschaften und Vorstadtgesellschaften sowie von 200 alten, noch blühenden Familien, eingebürgert vor 1860. Sechsfarbendruck 80 mal 30 cm, auf Büttenpapier gedruckt. Zu beziehen durch die Populäre Kunstpflege, Elisabethenstrasse 4, Basel. Preis Fr. 40.—.

Bei Anlass der 500-Jahrfeier der Universität Basel hat der Graphiker und Heraldiker Hans Lengweiler eine künstlerisch ausgeführte «Baslertafel» geschaffen. Diese zeigt in Federzeichnung ein selten verwendetes Stadtbild von St. Margarethen aus, sowie je eine Partie von Riehen und Bettingen und die Gemeindehoheitszeichen. In der obern Mitte dominiert das gotische Universitätssiegel, flankiert von den Zunft- und Gesellschaftswappen. Das Hauptstück der prächtigen Tafel bilden aber die 200 Familienwappen alter, noch blühender Ge-

schlechter, die vor 1860 eingebürgert wurden. Sie umgeben den schildhaltenden Basilisken und füllen die untere Hälfte der Fläche. Erfreulich ist, dass den Zunft- und Gesellschaftswappen erstmals die Zeit der Entstehung beigefügt ist und bei den Familienwappen die Herkunft und die Zeit der Einbürgerung vermerkt ist. Von besonderem Interesse für uns Landschäftler sind die 25 eingebürgerten Baselbieter Geschlechter: Bohny-Frenkendorf 1827, Brüderlin-Liestal 1814, Bürgin-Bubendorf 1817, Dalang-Liestal 1830, Freivogel-Gelterkinden 1839, Haag-Oberwil (BL?) 1595, Hersperger-Arisdorf 1675, Hindenlang-Liestal 1614, Hoch-Liestal 1834, Ramsperger-Benken (BL ?) 1663, Riggenbach-Rünenberg 1782, Schaub-Läufelfingen 1816, Schäublin-Liestal 1834, Seiler-Liestal 1828, Senn-Binningen 1835, Speiser-Wintersingen 1816, Stehlin-Benken 1798, Stöcklin (Baselland, ohne Jahr), Strub-Läufelfingen 1816, Strübin-Liestal 1656/1816, Thommen-Arisdorf 1816, Tschopp-Ziefen 1816, Werdenberg-Allschwil 1468, Wick-Binningen 1621, Zeller-Liestal 1825.

Wer die Voraussetzungen einer solch weitschichtigen heraldischen Arbeit kennt, ermisst die Fülle von Kleinarbeit, die hier zu leisten war. So bietet die graphisch wohlgelungene Arbeit eine Fülle von interessanten Details und vor dem Basler Heimatfreund ersteht in diesem schönen Bild die Geschichte der Stadt und ihrer Geschlechter. Es ist zu hoffen, dass die Baslertafel in recht vielen Amts- und Wohnstuben auf ihre Art für das Jubiläum der «hohen Schule» Zeugnis ablegen wird. S.

Regio Basiliensis, Hefte für jurassische und oberrheinische Landeskunde. Redaktion Prof. Dr. Hans Annaheim. Pharos-Verlag Hansrudolf Schwabe AG. Basel. I. Jahrgang, Heft 1, Basel 1959. Jahresabonnement (2 Hefte) Fr. 8.—.

Im Dezember 1923 wurde in Basel die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft gegründet, welche sich zum Ziel setzte, die beiden Wissenszweige im weitesten Sinne zu fördern. Ausser den regelmässigen Vorträgen und Exkursionen erschienen seit 1926 die «Mitteilungen», die der Rezensent mit den «Beiträgen zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes» eröffnete. 1951 kam zum erstenmal ein «Korrespondenzblatt» heraus. «Vom Willen getragen, ihre Veröffentlichungen noch mehr als bisher der landeskundlichen Forschung, der aktuellen Berichterstattung und raschen Orientierung ihrer Leser dienstbar zu machen, entschloss sich die Gesellschaft, die beiden Veröffentlichungen durch eine neue, zweimal jährlich erscheinende Zeitschrift zu ersetzen, die auch für einen weitern Leserkreis Interesse besitzt.» Die «Regio Basiliensis» möchte einerseits den in der Basler Region wirkenden Autoren als Publikationsorgan dienen, anderseits aber zur vollkommeneren Kenntnis des Gebietes im Jura, in der Oberrheinischen Tiefebene, im Schwarzwald und im Sundgau beitragen, mit welchen die alte Stadt am Rheinknie durch mannigfache Wechselbeziehungen verknüpft ist.

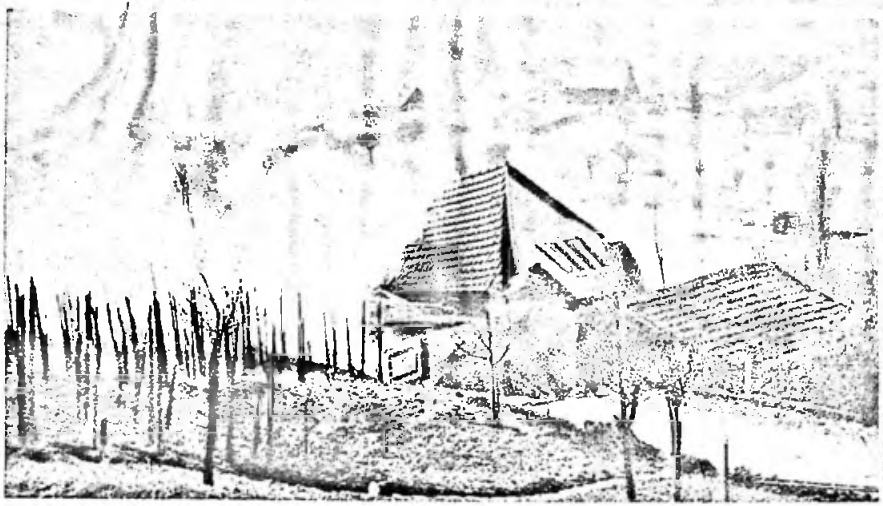
Obschon mehrere politische Grenzen die Region Basel durchschneiden, ist das Bestreben der Fachleute Basels sehr zu begrüssen. In unserer Zeit der raschen Industrialisierung und der Siedlungserweiterung wirkt die Erweiterung des Horizontes in gutem Sinne und trägt bei, gemeinsame Aufgaben hüben und drüben zu fördern.

Vom Standpunkt der Landschaft gesehen, füllt die «Regio» eine grosse Lücke aus, erlaubt sie uns Baselbietern doch, unsere Belange neben den andern Landschaften zur Geltung zu bringen. Wir hoffen zuversichtlich auf die tätige Mitarbeit der Kollegen und warten, dass die «Regio» auch auf der Landschaft einen zahlreichen Leser- und Abonnentenkreis gewinne.

Inhaltsverzeichnis des ersten Heftes (52 Seiten): *Galluser W. A.,* Die Dreizelgenflur im Laufener Jura und ihre heutige Verbreitung im Nahbereich von Basel. — *Dirig R.,* Village-Neuf, un village maraicher de la région française de Bâle — *Schwabe E.,* Verbier, der jüngste Schweizer Kurort. — *Landschaft im Wandel.* U. a. Neue Wege für die Trinkwasserbeschaffung für die Basler Region — Dorfkerngestaltung in Muttenz — Tagungen, Hinweise und Besprechungen.

Inhaltsverzeichnis des zweiten Heftes (296 Seiten, zugleich Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. P. Vosseler): *Studien zur Geomorphologie,* U. a. *Bögli A.,* Karsthydrographische Untersuchungen im Muotatal — *Nussbaum F. und Gygax F.,* Geographische Beobachtungen in den Quellgebieten des Doubs und des Ain. *Studien zur Kulturgeographie der Schweiz,* U. a. *Galusser W.,* Wirkungsbereich und Raumstruktur der industrieorientierten Pendelwanderung im Laufener Jura — *Schwabe E.,* Ste-Croix und Sissach. Von der jüngsten Entwicklung zweier jurassischer Industriegemeinden — *Suter, Paul und Peter,* Die Bachtelen, ein alter Alphof bei Langenbruck. *Studien zur Geographie ausserschweizerischer Gebiete,* U. a. *Endriss G.,* Ulm — Stadt ohne Raum und verschiedene Arbeiten über Landschaften in Afrika, Asien, Griechenland u. a. *Landschaft im Wandel,* U. a. Basels Grünflächenplan — Die Reinacher Heide — Melioration des Bergrutschgebietes am Wartenberg — Porrentruy — St. Louis, phénomène frontalier. S.

Redaktion: Dr. P. Suter, Reigoldswil. Tel. Nr. 84 94 86. — Verlag: Landschäftler AG
Für Abonnenten des «Landschäftler» gratis. — Einzelabonnement Fr. 2.—.



«Tand, Tand sind die Gebilde von Menschenhand!» Bereits gegen Ende des vergangenen regenreichen letzten Sommers waren an der Südwestflanke des Wartenberges bei Muttenz kleine Risse festgestellt worden. Nun hat sich die Erde nochmals in Bewegung gesetzt. Breite Risse klaffen im Boden, eine Asphaltstraße ist völlig aufgerissen und mehrere Häuser mußten evakuiert werden. Dem Photographen gelang es, den Moment des Einsturzes des Doppelwohnhauses Honegger/Schenk festzuhalten. Donnernd fiel das Gebäude, welches durch die Riegelkonstruktion noch einige Zeit in einer schiefen Lage gehalten worden war, zusammen, und eine undurchdringliche Staubwolke legte sich für einige Zeit über den Schauplatz dieser Katastrophe. Ein großer Teil des abgerutschten Geländes (man schätzt, daß ca. 1 Million Kubikmeter Erde in Bewegung kam) wird von Rebgelände bedeckt. Unser Bild (rechts) zeigt die Abbruchstelle, die ebenfalls einen trostlosen Eindruck vermittelt.

Nachrichten

Rabiater Trambenützer

Münchenstein. BaZ. Ein rabiater Trambenützer hat gestern Freitag nachmittag die BLT und die Baselbieter Polizei in Atem gehalten. Gegen 17 Uhr musste die BLT-Leitstelle die Polizei alarmieren. Ein betrunkener Fahrgast habe in Münchenstein zwischen den Tramstationen «Loogstrasse» und «Spengler», Fahrtrichtung Aesch, zwei ältere Frauen tätlich angegriffen und ein Kleinkind mit einem Messer bedroht, teilte die Leitstelle nach Polizeiangaben mit. Der rabiate Mann konnte durch die beherzt eingreifende Tramführerin vor die Türe gesetzt werden. Darauf bestieg er den Bus Nr. 63 in Fahrtrichtung Bruderholzspital. Bei der Motorfahrzeugkontrolle stieg der Mann in den Bus Nr. 60, Fahrtrichtung Muttenz, um. An der Haltestelle «Muttenz Dorf» konnte er schliesslich durch die Polizei angehalten werden. Die Personen, welche durch den Mann im 11er-Tram tätlich angegriffen, bzw. bedroht worden sind, werden gebeten sich mit der Alarmzentrale der Polizei Basel-Landschaft, Telefon 061 926 35 35 in Verbindung zu setzen.

Motorradlenker verletzt

Allschwil. BaZ. Bei einem Unfall ist am Donnerstagnachmittag in Allschwil ein Motorradfahrer verletzt worden. Aus noch nicht geklärten Gründen war der Motorradlenker auf der Napoleonstrasse nach einer Kuppe gestürzt, und sein Gefährt prallte gegen das Heckteil eines Personenwagens, der am Ende einer Autokolonne fuhr, wie die Baselbieter Polizei mitteilte. Der Motorradfahrer zog sich durch den Sturz Verletzungen zu und musste mit der Rega ins Spital eingeliefert werden.

Sportwochen lanciert

Pratteln. BaZ. 22 Sportwochen, Tageslager und Sporttage im Sommer und Herbst 2002: Das ist das Angebot des Kantonalen Sportamtes Baselland für Jugendliche im J+S-Alter, die heuer «sportlich unterwegs» sein wollen. Die Kurse, die im Kanton beziehungsweise in der Region, aber auch in Tenero, Magglingen oder Nottwil stattfinden, sind in der Regel polysportive Angebote. Das Sportamt rechnet mit einem grossen Andrang von Mädchen und Burschen zwischen 10 und 20 Jahren. Die Kurse kosten zwischen hundert und zweihundert Franken. In diesen Preisen sind bei Tageslagern und Sporttagen Mittagessen und Getränke inbegriffen; bei auswärtigen Lagern zusätzlich die Kollektivreise.

Seelsorge im Katastrophenfall

Liestal. BaZ. Seelsorger und Seelsorgerinnen der reformierten und katholischen Kirche Baselland trafen sich zu einer Ausbildungstagung in Liestal. Die emotionale Soforthilfe an Unverletzten in Katastrophen war das Thema. Christoph Weber, Spitalpfarrer im Bruderholzspital, führte in die theoretischen und praktischen Aspekte dieser Seelsorge ein. Gemeint ist eine erste emotionale Betreuung von unverletzten Beteiligten einer Katastrophe wie auch die der Angehörigen von Opfern und der engagierten Helfer (Feuerwehr, Polizei, Sanität). Zu den Grundsätzen einer emotionalen Betreuung gehört die Akzeptanz von Gefühlen und Symptomen der Betroffenen. Jedenfalls soll der Betreuende vor allem da sein, zuhören, unterstützen. Die eigentliche Aufarbeitung von psychischen Verletzungen erfolgt erst zu einem späteren, anschliessenden Zeitpunkt und ist Sache von Spezialisten.

Muttenzer Bahnschalter in einem Provisorium

Muttenz. BaZ. Im Bahnhof Muttenz entsteht ein «avec»-Shop. Die Bauarbeiten beginnen demnächst. Doch vorher muss das Erdgeschoss ausgeräumt werden, da es völlig neu gestaltet wird. Daher sind ab Donnerstag, 11. April, der Bahnschalter und das SBB-Reisebüro vor dem Bahnhof in einem Provisorium untergebracht. Das Angebot und die Öffnungszeiten bleiben sich im Provisorium gleich. Den Reisenden wird das vollumfängliche Sortiment angeboten. Im Herbst werden Bahnschalter und Reisebüro wieder ins Bahnhofgebäude einziehen, zusammen mit dem «avec»-Shop.

«Das Rutschgebiet gleicht einem Gletscher»

April 1952: Der Hang südwestlich des Muttenzer Wartenbergs rutscht plötzlich ab, alles mit sich schiebend. Etwa drei Millionen Kubikmeter Erde bewegen sich während Tagen wellenartig gegen den Talboden. Der als Katastrophe empfundene Erdrutsch erregte riesiges Aufsehen.

Ein Anblick wie nach einem schweren Erdbeben. Vom 7. bis zum 9. April 1952 ruschte der ganze Wartenberg-Südwestabhang auf einer Breite von etwa 300 Metern ab. *Archivfoto Otto Wyss-Dierks*

Muttenz. Ma. «Eine Katastrophe»: Über die Einschätzung bestand in den Tagen vor Ostern des Jahres 1952 rasch Einigkeit. Zwar erinnerten sich die damals Älteren, dass unweit des Rutschhangs bereits früher einmal, nämlich 1934, ein Apfelbaum eingesunken und buchstäblich vom Erdboden verschluckt worden war. Man wusste auch um die Mergelgrube am Hang, und einige Jahre zuvor hatten Untersuchungen im dortigen Gebiet eine Rutschgefahr ergeben. Aber was in dieser Karwoche geschah, konnte niemand vorausahnen. Wenigstens war das Rutschgebiet weitgehend mit Reben und Obstbäumen besetzt und fast nicht bebaut – 200 Meter weiter Richtung Muttenz Dorf wären die Folgen des Erdrutschs verheerend gewesen. So aber kamen wenigstens keine Menschen zu Schaden.

Unterirdisches Grollen

Beeindruckend waren die Dimensionen allemal. Der ganze Wartenberg-Südwestabhang auf einer Breite von etwa 300 Metern geriet ins Rutschen, aber sozusagen in Raten. Es begann am Wochenende vor Ostern mit Vorwarnungen in Form von berstenden Wasserleitungen. Dann folgten am Montag erste Bewegungen, begleitet von unterirdischem Grollen; der Hallenweg, der zweitoberste am Wartenberg, sank um einen halben Meter ein. Ein erster behördlicher Augenschein und die Evakuation eines Hauses folgten. So richtig los ging es aber erst am Tag nach den Wasserleitungsbrüchen, und zwar ungefähr zwischen dem Hallenweg und der etwa 300 Meter weiter unten gelegenen Weinberggasse und weiter bis hinunter zum Talboden mit dem Weiher. Die Intensität und Ausdehnung der Bewegungen nahmen immer mehr zu, zeitweise erreichte die Geschwindigkeit bis zu zwei Metern in der Stunde.

«Wenn man vom oberen Waldrand auf das mindestens 300 m breite Rutschgebiet blickt, so glaubt man, einen Gletscher vor sich zu haben», schrieben die «Basler Nachrichten» in ihrer ersten Reportage über das Unglück. «Nach allen Richtungen ziehen metertiefe Gräben, ja kleine Täler durch das Terrain, während andernorts wieder ganze Hügel aufgeworfen sind, so dass die Landeigentümer ihren Grundbesitz kaum mehr finden. Ganze Gebiete sind versunken und damit verschwunden, und darüber haben sich wie Wellen neue Massen geschoben, so dass das Terrain in seinem gesamten Ausmass vollständig deformiert ist.»

Strassen und Wege im Rutschgebiet versanken, wurden verschoben, ein Wohn- und ein Weekendhaus stark beschädigt. Selbst ein Betonbunker konnte der unheimlichen Wucht und dem anhaltenden Druck dieser Bewegung nicht standhalten, der Klotz wurde hangabwärts geschoben. Vor allem das Fahrsträsschen nach dem Egglisgraben «sieht wie nach einem schweren Erdbeben aus – völlig auseinander gerissen», rapportierte die «National-Zeitung» von ihrem nächtlichen Rundgang mit Muttenzer Feuerwehrleuten. «Metertief klaffen breite Spälte, und immer tun sich neue auf. Steine brechen heraus und poltern herunter. Von Zeit zu Zeit rutscht wieder ein Stück des Rebgeländes, und die Rebstöcke stehen kreuz und quer.» Etwa in der Mitte des Rutschgebietes tat sich ein tiefer Trichter auf. In den Wohnhäusern am unteren Ende des Rutschgebietes, deren Bewohner zur Vorsicht gemahnt wurden, «brennt die ganze Nacht hindurch das elektrische Licht und die Bewohner wachen – eine unheimliche Nacht!»

Am Abend dieses schlimmen Tages reduzierte sich das Tempo der Erdmassen auf etwa 70 cm pro Stunde. Messungen ergaben, dass der ganze Hang zwischen Mittag und 18 Uhr an diesem Tag um etwa 12 Meter abwärts «gekrochen» war. Dann begann sich die Lage allmählich zu stabilisieren.

Inzwischen war der Hang von Feuerwehr, Militär, Behörden, Fachleuten und Geologiestudenten bevölkert, aber sie blieben nicht lange unter sich. Zwei Tage später war nämlich Karfreitag, es herrschte prächtiges Frühlingswetter – da war kein Halten mehr nach den breiten Presseberichten, und so setzte eine wahre Massenbewegung Richtung Wartenberg ein. Allein am Karfreitag schätzten die Verkehrsorgane etwa 30000, vielleicht sogar 50000 Spaziergänger, die das Rutschgebiet oben vom Walde aus besichtigten; in Muttenz standen Hunderte von parkierten Autos aus allen Kantonen und gar aus dem Ausland, und zahlreiche Extratrams fuhren die Schaulustigen aus der Stadt nach Muttenz.

Aber dank guter Regelung und Lautsprecherdurchsagen auf den Strassen wie auf den Zugängen zum stacheldrahtbewehrten Rutschgebiet «funktionierte der Verkehr vorzüglich», wie die «Basler Nachrichten» lobten. Über Ostern liess der Zustrom etwas nach, aber insgesamt dürften in jenen Tagen insgesamt gegen 100000 Leute das Naturschauspiel besichtigt haben – etwa gleich viel wie wenig später an der Mustermesse. Nach Ostern sei der Anblick des Rutschgebietes noch trostloser als eine Woche zuvor, weil im Randgebiet «die Bäume in prachtvollem Blust stehen, während inmitten der lehmigen Schuttmassen ein einziges Bäumchen schneeweiss blüht», schilderten die «Basler Nachrichten».

Unklare Ursachen

Natürlich gingen sofort die Kontroversen über die Ursachen und über den Schadenersatz los. Die Fachleute waren zuerst un eins: Die vielen Regenfälle hätten die lehmartige Tonschicht aufgeweicht, auf der nun die meistens auf Kalksteinablagerungen bestehende Oberschicht ins Rutschen kam, sagten die einen. Andere hingegen wiesen auf die Mergelgrube: Die starke Ausbeutung habe den Steilhang aus dem Gleichgewicht gebracht, und dies habe als die primäre Ursache zu gelten.

Schwierig war ebenso die Abschätzung des Schadens. Der Hang lag zwar nicht in der Bauzone, aber man rechnete doch damit, dass später auch dieses Gebiet als Bauland freigegeben werden könnte. Dies aber kam nun auf lange Zeit hinaus nicht in Frage. Man suchte die Ertragsausfälle zu schätzen und zu den Kosten für den Neubau der Durchgangsstrassen, der Neuverlegung der Wasserleitungen etc. hinzuzuzählen und kam auf eine Schadensumme von 1 bis 1,5 Millionen Franken, die nur zum kleinsten Teil durch die Elementarschadenversicherung gedeckt waren. Der Gemeinderat rief deshalb ein Komitee ins Leben, das eine grosse Sammelaktion zugunsten der Geschädigten an die Hand nahm. Allein über Ostern ergab eine Fahnentuchsammlung der Pfadfinder vor Ort rund 6000 Franken.

«Der Wartenberg ist immer noch ein heikler Hang»

Muttenz. stg. «Der Wartenberg ist kein ruhiges und kein unbedenkliches Gebiet», weiss der Muttenzer Bauverwalter Urs Wiedmer. Er kann sich gut an den Erdrutsch vor 50 Jahren erinnern: Als Kind ist er damals auf den Wartenberg gepilgert, um das Rutschgebiet zu besichtigen. Dass das ganze Gebiet rutschgefährdet ist, weiss man in Muttenz schon lange. Seit dem grossen Hangrutsch im April 1952 und kleineren Bewegungen vor rund zwanzig Jahren ist es allerdings im Erdreich des Wartenbergs mehr oder weniger ruhig geblieben.

Ein weiterer grösserer Erdrutsch könne jedoch «nicht ganz» ausgeschlossen werden, sagt Wiedmer. In den letzten Jahren sei es oft zu kleinen Rutschungen gekommen, wenn am Wartenberg Baugruben ausgehoben wurden. Die Gemeinde musste deswegen immer wieder beschädigte Strassen, Waldwege und Kanalisationsleitungen flicken. Doch nach der Einschätzung des Bauverwalters besteht keine unmittelbare Gefahr: «Es handelt sich zwar um einen heiklen, aber um keinen labilen Hang.» Das Gebiet muss deshalb nicht überwacht werden.

«Eine Katastrophe». Selbst ein Betonbunker konnte dem Erdrutsch nicht standhalten. *Foto Otto Wyss-Dierks*

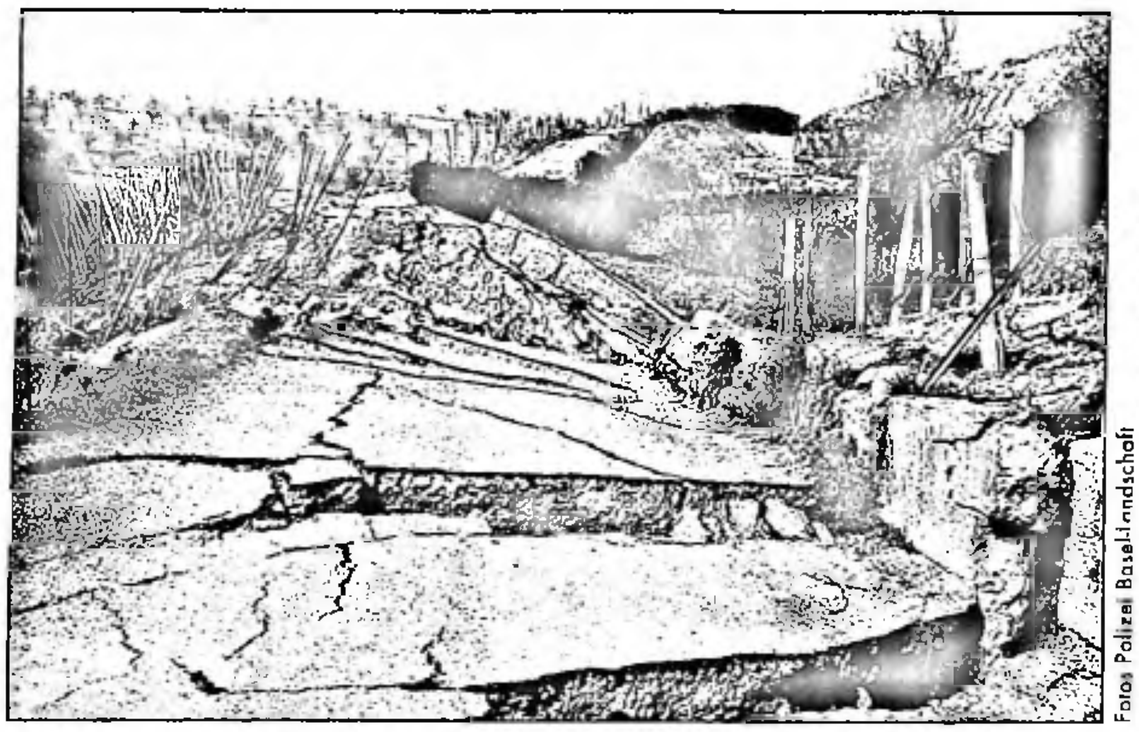
Trotz der Rutschneigungen ist in den letzten Jahrzehnten am Wartenberg munter gebaut worden. Die Grenze der Bauzone liege 150 bis 200 Meter vom damaligen Rutschgebiet entfernt, erklärt Wiedmer. Das Baugebiet habe schon vor dem Erdrutsch bestanden und sei danach beibehalten worden. Bei jedem Bauvorhaben am Wartenberg empfiehlt die Gemeinde der Bauherrschaft, Sicherungsmassnahmen zu treffen und dafür ein geologisches Gutachten in Auftrag zu geben. Die Gemeinde könne eine Hangsicherung nicht vorschreiben, erläutert Wiedmer. «Wir können nur warnen.» Laut Wiedmer befolgen die Bauherren in den meisten Fällen die Empfehlungen der Gemeinde. Viele Bauten seien mit teils massiven Verankerungen gesichert worden.

Weil besonders nach starken Regenfällen Rutschungen drohen, wurden überall Drainagerohre verlegt, die das Wasser sammeln und abführen, das den Berg hinunterfliesst. Um das Abgleiten von Humus zu verhindern, werden gefährdete Gebiete auch bepflanzt, damit Wurzelwerk das Erdreich zusammenhält. Die Rebberge am Wartenberg liefern nicht nur Wein, sondern dienen auch zur Befestigung des Bodens. Der Wartenberg soll in den nächsten Jahren weiter überbaut werden. Nach Angaben von Urs Wiedmer wird damit die Rutschgefahr nicht zunehmen – im Gegenteil: Der Hang werde mit jedem Neubau entlastet. Wenn eine tiefe Baugrube ausgehoben werde, verliere die Humusschicht mehr Gewicht, als später mit dem Haus auf dem Hang laste.

Vor 50 Jahren

Aussergewöhnliche Regenfälle lösten Erdrutsch am Wartenberg aus

Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenbergs ein ausgedehnter Erdrutsch.



Fotos Polizei Basel-Landschaft

Schauenburgerstrasse. *So präsentierte sich die Schauenburgerstrasse mit Blick gegen das Dorf am 8. April 1952.*

Hallenweg. *Abbruch des Hallenwegs mit Bannwarthäuschen.*

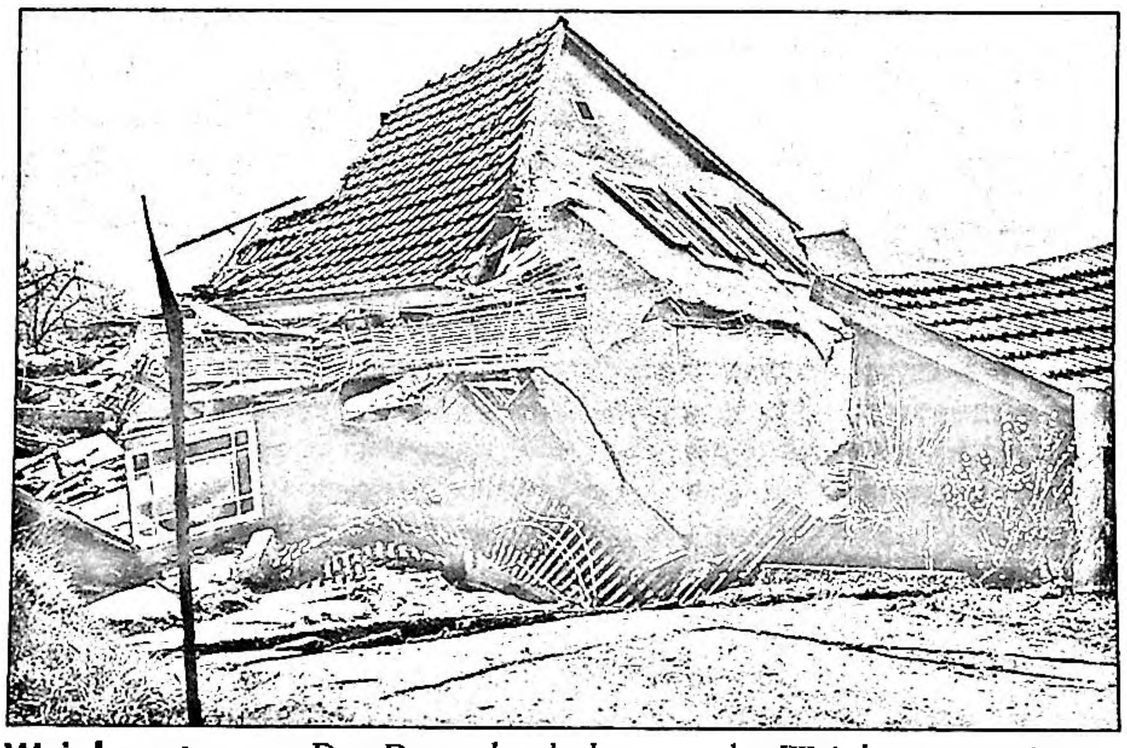
Das Ereignis zerstörte weitgehend das hauptsächlich mit Reben bepflanzte Kulturland. Die Strassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein Doppelwohnhaus und ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwarthaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Ein durch die Rutschmasse bedrohtes Bauernhaus musste geräumt werden.

Die Fläche des gesamten Rutschgebietes betrug 480 Aren. Die Rutschmasse war durchschnittlich 7,2 Meter hoch. Aus diesen Zahlen wurde ein Gesamtvolumen von 300'000 Kubikmeter errechnet. Der Schaden an Kulturen und Kulturland wurde auf 84'583 Franken geschätzt. Die Versicherungssumme der zivilen Bauten betrug 68'020 Franken.

Die Ursachen

Am Wartenberg waren schon früher kleinere Rutschungen festgestellt worden. Der Geologe Hansjörg Schmassmann erklärt sie als natürliche Vorgänge auf dem tonig-mergeligen Untergrund des Südwestabhangs des Wartenbergs. Als Auslöser der Rutschung vom April 1952 betrachtet er – allgemein gesagt – die aussergewöhnlichen Regenfälle im März 1952 und die Wasserverluste aus Leitungen sowie das Fehlen der Vegetations- und Humusdecke auf 3700 Quadratmetern der Grüssen-Grube.

Soweit die wichtigsten Daten dieses Ereignisses, welches weit über Muttenz hinaus Beachtung fand: Vom 11. April (Karfreitag) bis Ostermontag 1952 zogen unzählige Schaulustige durch die Muttenzer Hauptstrasse zum Wartenberg. Ihre Neugierde wurde aber durch Absperrungen der Feuerwehr und Ortswehr in Schranken gehalten. Einige der eindrücklichen damaligen Veränderungen am Muttenzer Hausberg sind auf Fotos festgehalten. *Karl Bischoff*



Weinhagstrasse. *Das Doppelwohnhaus an der Weinhagstrasse ist am Dienstagvormittag, 8. April 1952, eingestürzt.*

Eierleset

Frühjahrsbrauch um rohe Eier

Am Weissen Sonntag findet um 14.00 Uhr in Muttenz auf der Hauptstrasse der Brauch des Eierlesens und -werfens statt.

MA. Um 14.00 Uhr begleitet der Musikverein Muttenz die Akteure vom Mittenza an den Austragungsort zwischen dem Hinterzweienweg und der Baselstrasse. Während sich die Musikantinnen und Musikanten vor dem «Milchhüsli» niederlassen und die Wanniers ihre geschmückten Wannen mit dem für rohe Eier unabdingbaren Spreu-Polster versehen, fällt der Startschuss für die Jüngsten des TV Muttenz. Sie werden zum Vergnügen der Zuschauer einen attraktiven und abwechslungsreichen Parcours bestreiten.

Archivfoto MA

Jugendriegen. *Die Darbietungen der Jüngsten bereiten Freude.*

Geschichte des Brauchs

«Beim Muttenzer Eierlesen geht es um eine Liebesgeschichte», berichtet die Überlieferung. Die Geschichte ist die: «Ein Berner Metzger verliebte sich in ein junges Mädchen. Doch diese verlobte sich mit einem Reichen. Da erstach der Metzger seinen Nebenbuhler, der junge Mann wurde zum Tode verurteilt. Seine Kameraden setzten sich für ihn ein und schlossen mit dem Richter einen Pakt. Wenn der Metzgerbursche den Eierlauf gewinnen würde, so sollte er von der Todesstrafe befreit werden. Der Metzgerbursche gewann, starb aber einige Tage später den Tod durch Erschöpfung.»

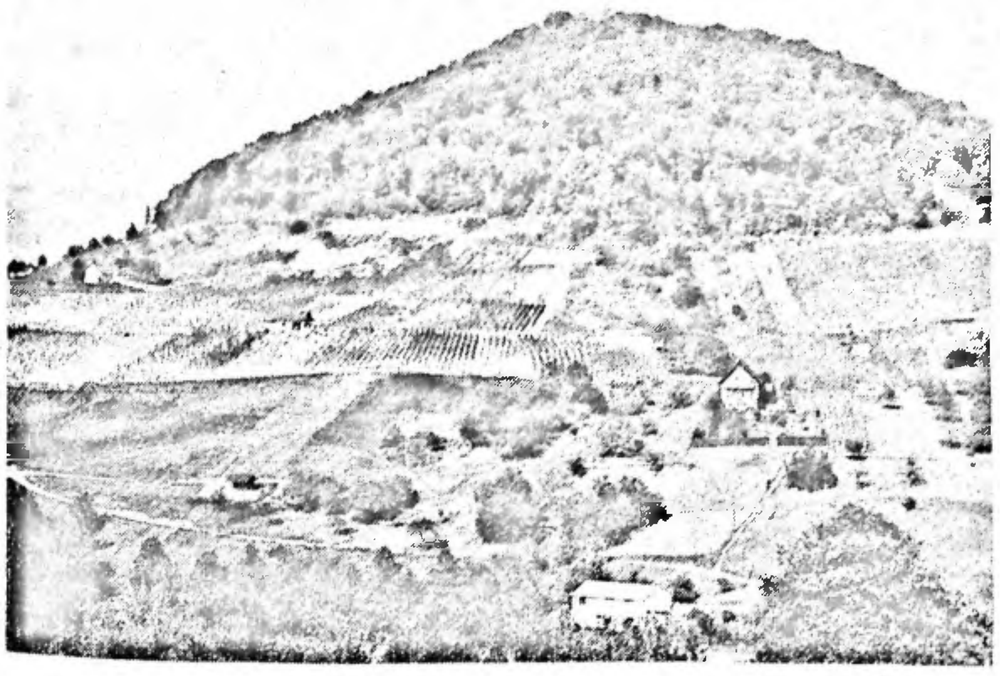
Es werden wie gewohnt drei Teams um den begehrten Eieroscar kämpfen. Veranstalter ist der TV Muttenz, der nach dem sportlichen Wettkampf die Zuschauerinnen und Zuschauer recht herzlich zum «Eiertätsche» (Spiegeleier à discretion) ins Mittenza einlädt.

Den Marsch blasen

Den Lauftakt blasen wird den Eierläufern der Musikverein Muttenz, der auf dem Platz vor dem «Milchhüsli» und später im Mittenza-Saal den Anlass musikalisch bereichert.

Muttenzer Anzeiger Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung 3. Blatt Beilage zu Nummer 43 Muttenz, 23. Oktober 1959

Herrliches Weinland, blühende Reben...



Ansicht des wiederhergestellten Rebgeländes Foto Suter, Muttenz

Diese Worte sind dem Lied «Weinland» entnommen, das mit den Worten beginnt: Wohin ich auch schaue ins heimische Land, da blühen die Reben an sonnigen Hügeln. Nicht ganz so ist es allerdings in Muttenz, aber wir werden an das herrliche Land erinnert, wenn wir durch unseren im Vergleich zu anderen Rebgeländen bescheidenen Rebberg bummeln. Ueber sieben Jahre sind verflossen, als in unserem Rebberg ein Ereignis eintrat, das uns erschütterte und das jedes Lied verstummen ließ. Wir schrieben damals unter dem Titel «Das Rutschgebiet am Wartenberg gleicht einem Gletscher» im «Muttenzer Anzeiger» vom 10. April 1952 folgenden Bericht:

Ueber Nacht ist unsere Gemeinde ins Blickfeld der Oeffentlichkeit gerückt. Bereits die ersten alarmierenden Nachrichten und eine erste Begehung des Gebietes des nordwestlich des Wartenbergs gelegenen Rebgeländes ließen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß sich hier eine Katastrophe entwikkelt, deren Ausmaß sich auch bis zur Stunde noch nicht überblicken läßt. In diesen Stunden erinnern wir uns an jenen Tag im Jahre 1934, an dem zirka 600 Meter vom heutigen Rutschgebiet entfernt, ein großer Apfelbaum eingesunken und vollkommen im Erdboden verschwunden ist. Wenn heute keine Menschenopfer zu beklagen sind, so haben wir dies *in erster Linie zwei Umständen zu verdanken:*
1. daß das Rutschgebiet in einer Zone liegt, die nur mit einem Doppelwohnhaus überbaut ist und
2. den zielbewußten Maßnahmen durch die Ortsfeuerwehr von Muttenz.

Die ersten Anzeichen wurden durch das Bersten von zwei Wasserleitungen bereits am Samstag und Sonntag gegeben, doch ahnte damals wohl niemand, daß eine solche Katastrophe bevorstehe. Am Montagabend erfolgte

der erste Rutsch

von der Höhe, die man wegen ihrer geschützten Lage mit «Riviera» bezeichnet. Die Abbruchstelle ist zirka 20 Meter hoch und die Erdmassen des Hangs sind in sich zusammengesunken und bilden heute einen Trichter. In der Folge haben sich die Bewegungen wellenartig talwärts ergossen und haben dabei nicht nur tiefe Furchen und Schrunden verursacht, sondern die Erdmassen wurden auch zu hohen Hügeln aufgestoßen. Das Doppelwohnhaus der Familien G. Honegger-Schweizer und A. Schenk-Kull wurde bereits nach den ersten Bewegungen in seinen Fundamenten derart erschüttert, daß die Räumung angeordnet werden mußte. Dabei gelang es allerdings nicht, die größeren Möbelstücke in Sicherheit zu bringen. Das etwas höher gelegene Wochenendhaus kam nach dem ersten Schock in eine windschiefe Lage, während der große Bunker und das Bammerthäuschen aus dem Jahre 1769 noch unberührt blieben. Die durch das Gebiet führenden, zum Teil sehr gut ausgebauten Wege und Straßen waren auf lange Strecken aufgerissen und bereits um vier Meter talwärts gerutscht.

Der Dienstag im Zeichen großer Bewegungen

Wenn man anfänglich glauben wollte, der Druck hätte etwas nachgelassen und die ganzen Bewegungen könnten zum Stillstand kommen, so zeigte sich am Dienstagvormittag, daß die Bewegungen an Intensität und Ausdehnung zunahmen. Die Geschwindigkeit betrug zeitweise

zwei Meter in der Stunde,

was zur Folge hatte, daß das Wohnhaus vollständig zusammenstürzte und auch das Wochenendhaus wurde nicht nur umgelegt, sondern wurde noch einige Meter in die Tiefe mitgerissen. Der Druck wurde nun derartig wuchtig und anhaltend, daß auch das Bammerthäuschen angefaßt und um einige Meter talwärts versetzt wurde. Sogar der

Bunker kam ins Wanken,

zeigten sich doch an der oberen Wand einige Stellen, die erkennen ließen, daß der gewaltige Betonklotz auch in seinen Grundfesten erfaßt worden ist. Die Gefahrenzone hatte sich inzwischen noch ausgedehnt, so daß noch ein Bauernhaus im Verlaufe des Dienstagnachmittags ausgeräumt und die Bewohner evakuiert werden mußten.

Einst ein Weekendhaus – dann ein windschiefer Trümmerhaufen – heute restlos verschwunden

Foto Dierks, Basel

Mit dem Rebberg rutschen die Straßen in die Tiefe, und klaffende Spalten ziehen sich durch den Asphaltbelag, der erst noch eben war und ein gemächliches Wandern durch die Reben erlaubte

Foto Dierks, Basel

Das Gelände gleicht einem Gletscher

Wenn man vom oberen Waldrand, dort wo die ersten Erdmassen abgerutscht sind, das gesamte Gelände überblickt, so kann man abschätzen, daß die Breite des gesamten Rutschgebietes zirka 400 Meter beträgt. Nach allen Richtungen ziehen tiefe, zum Teil meterhohe Gräben und Täler durch das Terrain, während anderorts wieder ganze Hügel aufgestoßen sind, so daß die Landeigentümer kaum mehr ihren Grundbesitz finden. Ganze Besitze sind versunken und damit verschwunden und darüber haben sich wie Wellen neue Maßen geschoben, so daß das Gelände in seinem gesamten Ausmaß vollständig deformiert ist.

Wir haben am Dienstag, nachdem die Geschwindigkeit auf zirka 70 cm in der Stunde zurückgegangen war, das Gebiet zusammen mit Hptm. Haslebacher, dem umsichtigen Feuerwehrkommandanten, überquert und sind dabei auf eine außerordentlich tiefe und breite Schrunde gestoßen, auf deren tiefstem Grund man eine lehmige Schicht erkennen konnte. Wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wurde, ist diese Schicht mit einer «Schleife» zu vergleichen, auf der die Oberschicht talwärts rutscht.

Auch dieses Haus konnte dem Druck der Erdmassen nicht widerstehen Foto Dierks, Basel

Ueber die Ursachen

hörten wir zwei Meinungen – beide von kompetenten Persönlichkeiten. Die eine geht dahin, daß die vielen Regenfälle die lehmartige Tonschicht aufgeweicht haben, auf der nun die meistens aus Kalksteinablagerungen bestehende Oberschicht ins Rutschen kam. Die andere Erklärung besagt, daß durch die starke Ausbeutung der Mergelgrube der Steilhang aus dem Gleichgewicht gebracht worden sei, was primär zu diesen Ereignissen geführt haben muß.

Und heute?

Ueber sieben Jahre sind seit jenen denkwürdigen Tagen verflossen. Vieles hat sich gewandelt und auch das Rutschgebiet hat sich verwandelt. Mit Ausnahme derjenigen Männer, die verantwortlich an der Spitze der Planungsarbeiten für die Wiederinstandstellung gestanden haben, dürften wenige wissen, wie dornenvoll der Weg bis zum Ziele war. Heute ist dieses Ziel erreicht. Am letzten Samstagnachmittag hatte die Vollzugskommission zahlreiche Gäste aus allen interessierten Kreisen zu einer Begehung und Besichtigung des nun wiederum hergestellten Geländes eingeladen. Nach der Besammlung im Dorf begaben wir uns auf einen dem Rutschgebiet gegenübergelegenen Punkt (Paradieshof), von wo auch das Bild aufgenommen wurde. Von dort hatte man einen freien Blick auf das gesamte Gelände, das sich unter der bewaldeten Kuppel des Wartenberges im milden Herbstsonnenschein ausbreitete. Gemeinderat Fritz Müller als Präsident der Vollzugskommission fiel die Aufgabe zu, die zahlreichen prominenten Persönlichkeiten zu begrüßen, so unter anderen Regierungsrat Dr. Leo Lejeune, die Vertreter von Gemeinderat und Bürgerrat mit Gemeindepräsident Paul Stohler an der Spitze, die Mitglieder der Schatzungskommission, die Delegierten der Versuchsanstalt Wädenswil und des Meliorationsamtes Bern, im weiteren den Kantonsgeometer, die Vertreter der Weinbauvereine Muttenz und Pratteln und des Kantonalverbandes, Jakob Eglin und Lehrer Walter Späti, den bekannten Photographen und Filmoperateur Paul Frey und schließlich die Federzünftler. Als kleine Einlage folgte die Rezitation eines Gedichtes von Hans Ramstein, das von einer seiner Töchter mit etwelchen Hemmungen (Kunststück vor soviel Männern) vorgetragen wurde. Man wird staunen, wenn man vernimmt, daß aber auch alt Gemeinderat und Bürgerrat Otto Schmid als Rezitator aufgetreten ist und dabei eine bewundernswerte Vitalität bewiesen hat.

Alsdann vermittelte Geometer J. Meyer (Dornach) einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung seit jenem Augenblick, als er im Jahre 1954 den Auftrag erhalten hatte, die Wiederinstandstellung zu planen. Er schilderte kurz, wie vorerst mit modernen Baumaschinen die notwendigen Erdbewegungen ausgeführt werden mußten. Sehr viel Zeit beanspruchten die Arbeiten für Entwässerung und für den Bau der Betonstraßen. Die gewonnene Fläche beträgt heute fünf Hektaren, wovon zweieinhalb Hektaren mit Reben bepflanzt wurden, während die untere Hälfte Wiesland geworden ist. Die oberste Abbruchstelle soll noch aufgeforstet werden. Die Kosten belaufen sich auf 546 600 Franken und bewegen sich im Rahmen des Voranschlages von 550 000 Franken. Die Finanzierung erfolgt in der Hauptsache durch Subventionen, doch müssen die Landeigentümer noch mit einem Beitrag rechnen, der zwischen einem und zwei Franken pro Quadratmeter liegt. Die damals durchgeführte Sammlung ergab den Betrag von rund 50 000 Franken.

Nach diesem kleinen Abstecher begaben wir uns in das nach den Plänen von Architekt W. Röthlisberger erstellte «Rebhüsli» inmitten des Rebgeländes, vor dem zu Ehren dieses Tages auf hohen Masten die Schweizer und die Baselbieter Fahne flatterten. Wie originell hat doch der Weinbauverein Muttenz die Gäste zu empfangen verstanden. Auf den mit weißen Tischtüchern gedeckten Tischen standen Käse und Burebrot bereit, und selbstverständlich fehlte auch der gute Muttenzer Tropfen nicht. Schmucke Trachtentöchter reichten die schmackhafte Zwischenverpflegung. Das Häuschen war übrigens mit buntfarbigem Reblaub geschmückt, und unser Dorfdichter Hans Ramstein hatte einige treffende Verse geschrieben, von denen einer lautete:

An Wartenbergs sonnigem Hang
Grünen und blühen die Reben
Es reifen die Trauben
Ihr quellender Trank
Bringt Freude und fröhliches Leben.

Für den Berichterstatter fand hier leider der Besuch seinen Abschluß, weil er nach Luzern mußte, um an der Abgeordnetenversammlung des Eidgenössischen Turnvereins teilzunehmen. Einer Notiz in der «Basellandschaftlichen Zeitung» können wir noch entnehmen, daß sogar Stadtpräsident Dr. Emil Landolt aus Zürich die Gästeschar auf dem Wartenberg besucht hat, wo er natürlich mit großem Hallo aufgenommen worden ist. Er hat die Rebbauern in ihrem zähen Kampf gegen die Naturgewalten beglückwünscht und erneuerte seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Baselbietern und insbesondere zu den Muttenzer Rebbauern.

Wir schließen uns diesem Glückwunsch des Zürcher Stadtpräsident gerne an und danken allen Männern, namentlich Gemeinderat Fritz Müller, für ihr unermüdliches Bemühen, bis das Ziel erreicht war. Jetzt dürfen wir ausrufen: Aus dem einst verwüsteten Rutschgebiet ist wieder ein fruchtbares Gelände entstanden, in dem wieder die Reben grünen und blühen, die bereits auch schon die ersten Kostproben geliefert haben. Sp.

Ein sinnvolles Schmuckstück der St. Arbogastkirche wurde restauriert

Durch die wohlwollende Unterstützung des kantonalen Hochbauinspektorates und den Bemühungen des Unterzeichneten ist es gelungen, das Epitaph des **Rittmeisters Peter Vogeley,** der anno 1673 im Innern der Kirche seine letzte Ruhestätte fand, im Jahre 1958/59 zu restaurieren.

Mit den Arbeiten waren Bildhauer Karl Schellenberg und Malermeister Ernst Mesmer betraut, die mit Sachkenntnis und großer Sorgfalt den Auftrag ausgeführt haben.

Das genannte schöne Grabmal schmückt heute den Durchgang des zur Kirche führenden nördlichen Torturmes und zieht, seiner Eigenartigkeit wegen, die Besucher der altehrwürdigen Kirche angenehm auf sich.

Peter Vogeley stammte aus der Landgrafschaft Hessen-Kassel und erhielt im Jahre 1636, zusammen mit seiner Gattin, Maria Häflerin, das Basler Bürgerrecht. Er war während 33 Jahren Rittmeister in königlich französischen und königlich schwedischen Diensten und diente auch als Offizier in der Republick Venedig. Sein Glückstern, verbunden mit einer außergewöhnlichen Tapferkeit, die sich in mehreren großen Schlachten und Belagerungen bewährte, trug ihm ein ansehnliches Vermögen ein, sodaß er schon 1636 das ehemalige, über 200 Jucharten umfassende Klostergut zum Roten Haus, am Rheine drunten, käuflich erwerben konnte. Als Besitzer des Roten Hauses wurde Vogeley in Muttenz kirchgenössig. Deshalb findet man ihn und seine Familie in den Muttenzer Kirchenbüchern mehrmals erwähnt. Schon im Jahre 1638 erscheint des Rittmeisters Gattin, Maria Häflerin, als Taufpatin für das Töchterlein Maria, des hiesigen Bürgers Peter Brotbeck.

Im Jahre 1639 ließen Rittmeister Vogeley und seine Ehefrau ihr eigenes Töchterlein Anna Katharina taufen.

In der Folge erscheinen der Rittmeister und seine Frau noch mehrmals als Taufpaten hiesiger Bürgerskinder, so im August 1639 einem Söhnlein namens Peter, dem 2. Kinde des bereits schon erwähnten Peter Brotbeck von Muttenz.

1642 figuriert Frau Vogeley neben dem Münchensteiner Obervogt, Daniel Ryff, als Patin dem Kinde Anna, Töchterlein des Stephan Ürbin und der Ursula Brüderlin, beide von Muttenz und wieder im Juli 1648, wo sie einem Töchterlein Barbara des Andreas Lüdin und der Anna Baumann die Patenstelle versieht. 1650 ist die Rittmeisterin als Taufgotte des Kindes namens Heinrich des Felix Ehrsam eingetragen, und im April des gleichen Jahres erscheint wieder der Rittmeister selbst als Götti dem Kinde Jakob, ein Söhnlein des Niklaus Heid und der Barbara Thürig, beide von Muttenz. 1660 ist die Rittmeisterin Patin, dem Kinde Maria des hiesigen Küfers Hans Brucker (Brugger) und der Christine Brüderlin.

Im Juli 1666 erscheint der Sohn des Rittmeisters namens Anton Vogeley dem Söhnlein Niclaus des Fridlin Brüderlin und der Anna Dietler als Taufgötti, und derselbe wieder, im August desselben Jahres, dem Söhnlein des Hans Spänhauer (dem jüngeren) namens Niklaus. Weitere Paten waren Niclaus Brüderlin, Untervogts Sohn und Jungfrau Anna Spänhauer.

Im Juli 1667 ist die Rittmeisterin Patin dem Kinde Anna Maria, Töchterlein des Niclaus Spänhauer und der Maria Gschwind. Und wieder im August 1668 steht sie als Gotte vor dem Taufstein dem Kinde Hans Rudolf, Söhnlein des Jakob Pfister und der Elisabeth Seiler. Mitpaten waren Jakob Dietler, Untervogt und Jakob Philipp, der Kirchmeyer von Muttenz. Es folgen noch weitere diesbezügliche Eintragungen, alles untrügliche Beweise dafür, daß die Familie des Rittmeisters zum Roten Haus bei den Muttenzer Dorfleuten beliebt und geachtet war.

Im Jahre 1653 verkaufte Peter Vogeley, mit Bewilligung des Basler Rates, das Rote Haus an Cornelis von der Graf von Dortrecht und erwarb ein Jahr später, wie Ernst Zeugin in seiner aufschlußreichen Arbeit «Die Flurnamen von Pratteln» schreibt, das Pratteler Weiherschloß mit seinen zahlreichen Gütern an Matten, Äckern, Reben und Waldungen, behielt aber seinen Wohnsitz im Roten Haus bei.

Peter Vogeley und seiner Frau war es vergönnt, noch zwei Jahrzehnte geruhsam im Roten Haus zu verbringen, wo sie es noch erleben durften, der hl. Taufe zweier Enkelkinder, 1669 eines mit Namen Peter und 1673 eines solchen namens Maria, in der Kirche Muttenz beizuwohnen.

Rittmeister Vogeley hatte als Besitzer des ehemaligen Klostergutes zum Roten Haus das Privilegium, im Innern der Kirche Muttenz seine letzte Ruhestätte zu bekommen. Seine Witwe, die ihn um drei Jahre überlebte (1676), durfte das von ihr gestiftete Grabmal im Chore der Kirche anbringen lassen. Beim Einbau der ersten Orgel im Chor, im Jahre 1806, wurden die dortigen Grabtafeln entfernt und in den Kirchturm befördert. Dort blieb das Grabmal des Rittmeisters Vogeley im Staub ein Jahrhundert lang unbeachtet am Boden liegen, bis es der Unterzeichnete herausholte und in der, 1908 erstmals renovierten Beinhauskapelle anbringen ließ. Da die dortige Plazierung nie recht befriedigte, hat man die Tafel vor zwei Jahren in den Nordturm des Kirchhofes versetzt, wo sie jetzt einen würdigen Platz einnimmt, an dem alle Besucher der Kirche das schöne Grabmal bewundern können.

Die Inschrift lautet: Letzte / Ehrengedechtnus / Herren Peter Vogeley / Beider Kronen / Frankreich und Schweden / wohlbestelltem Rittmeistern: / Nachdem Er dieser Ehrenstell in offendt- / lichen Veld-Schlachten mit Ruhm und Tap- / ferkeit vorgestanden, hatt Er seine übrige Le- / benszeit auf seinem Sitz zum Rothen Hauß / in stiller ruhe zugebracht, biß das Er endlich le- / benssatt den 20 Christmonat 1673 Jahrs / im 76 Jahr und 5 Tag seines Alters see- / liglich in Gott entschlaffen, / von seiner hinderlasenen Wittib / Fraw Maria Häflerin / aufgerichtet / Eine fröliche Aufferständnus / erwartende.

Die Inschrift ist umrahmt von einem eigenartigen Kranz, gebildet von ineinandergeschobenen Blütenkronen, aus denen kleine rundliche Staubgefäße hervorgucken und beidseitig flankiert mit je einer Panzerrüstung mit kreisrundem Brustschild, Ritterhelm mit wallendem Federbusch, sowie mit flatternden Fahnen. Unterhalb den Panzern befinden sich die Kriegsinsignien: Links und rechts je eine Trommel, auf welcher zwei gekreuzte Schlegel liegen. Unter der Trommel links liegt eine Reitertrompete und eine Pistole mit Ladstock. Die rechtsseitige Trommel ruht auf den Schlagwaffen: ein langer Säbel, ein Krummschwert und ein Streitkolben. Der untere Abschluß des Epitaphs (zwischen den beiden Trommeln) schmückt ein Totenschädel auf zwei gekreuzten Beinknochen als Memento mori, ein Mahnruf an die Vergänglichkeit alles Irdischen! Der obere Teil, der krönende Aufsatz, fehlt. Sehr wahrscheinlich ist er beim Herausbrechen, im Jahre 1806, beschädigt worden und dann verloren gegangen. Er enthielt ohne Zweifel das Familienwappen des Verstorbenen. Sein Geschlecht ist gegen Ende des 17. Jahrhunderts erloschen.

Mit diesem Grabmal ist ein Denkmal aus der Zeit des 30jährigen Krieges der Vergessenheit entrissen worden, das an einen zeitgenössischen wackern Haudegen erinnert.

Damit ist die Kirche in Muttenz durch ein sinnvolles Denkmal würdig bereichert worden. J. Eglin

Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Muttenz

Die Kleidermachkurse

von Frl. Bürgin können erst in der Woche vom 2. Nov. beginnen

Die Schulkommission

Wir fahren jede Woche nach

Zurzach

Anmeldung bitte an:

R. Meister-Dettwiler
Mühlehof, Muttenz, Tel. 53 11 27

Moderne

Boucle-Teppiche

in den neuen Grundfarben: Kieselgrau und Anthrazit
sind eingetroffen.

Größe 200/300 cm von Fr. 95.–
bis Fr. 255.–

Wann dürfen wir Ihnen eine unverbindliche Auswahl bringen?

Große Auswahl in Maschinen- und Orientteppichen

HERSBERGER

Muttenz, Hauptstraße 89, Telephon 53 14 18

Klein-Transporte
A. Landolt
Bahnhofstraße 28
Tel. 531859

Auch vom Heizwert

eines Brennstoffes hängt es ab, ob Ihr Ofen nur Brennmaterial verschlingt und wenig heizt, ob Ihre Heizkosten hoch od. tief sind, ob Sie sich an der Heizung ärgern od. einen Kummer weniger haben. Zu günstigen Preisen erhalten Sie bestes Brennmaterial (Heizöl, Kohle, Briketts, Koks) franko u. stets prompt in Ihren Keller geliefert.

Ernst Schenk
Hauptstraße 51
Telephon 53 15 45

Gewerbe-Ausstellung 1959

Tombola-Preise

1. Preis:	Nr. 1258	31. Preis:	Nr. 6041
2. »	» 7150	32. »	» 2241
3. »	» 4578	33. »	» 4131
4. »	» 0706	34. »	» 1279
5. »	» 6842	35. »	» 2073
6. »	» 4190	36. »	» 7784
7. »	» 6975	37. »	» 9640
8. »	» 6376	38. »	» 4997
9. »	» 5467	39. »	» 7681
10. »	» 5251	40. »	» 8298
11. »	» 2117	41. »	» 2082
12. »	» 9863	42. »	» 6492
13. »	» 6561	43. »	» 4493
14. »	» 3381	44. »	» 0314
15. »	» 3502	45. »	» 9456
16. »	» 7686	46. »	» 0536
17. »	» 2957	47. »	» 5948
18. »	» 4482	48. »	» 1023
19. »	» 0188	49. »	» 0275
20. »	» 9688	50. »	» 6923
21. »	» 8669	51. »	» 8047
22. »	» 6836	52. »	» 0081
23. »	» 1463	53. »	» 9968
24. »	» 6074	54. »	» 2264
25. »	» 2997	55. »	» 7898
27. »	» 4687	56. »	» 3490
28. »	» 6113	57. »	» 4062
29. »	» 7206	58. »	» 2650
30. »	» 1677	59. »	» 0460
		60. »	» 9182

Los Nr. 1257 = Trostpreis
Los Nr. 1259 = Trostpreis

Eidgenössisches Personal!

Denke daran, daß Du zu jeder Tages- und Nachtzeit Deine Pflicht gewissenhaft erfüllen mußt und auch erfüllst

Denke daran, daß von den Bürgerlichen aller Schattierungen im Ständerat um ein halbes Prozent Teuerungszulage gemorkst und geknorzt wurde

Denke daran, daß von den Sozialdemokraten im Nationalrat nicht nur Deine Postulate, sondern auch die Belange des gesamten arbeitenden Volkes mit Nachdruck vertreten worden sind

Denke daran, daß am 24./25. Oktober politischer Zahltag ist und Du den Urnengang unter keinen Umständen versäumen solltest

Wähle deshalb in den Ständerat den bewährten bisherigen Baselbieter

Emil Müller

und in den Nationalrat nur Sozialdemokraten mit

Liste 4

Größerer Umsatz durch

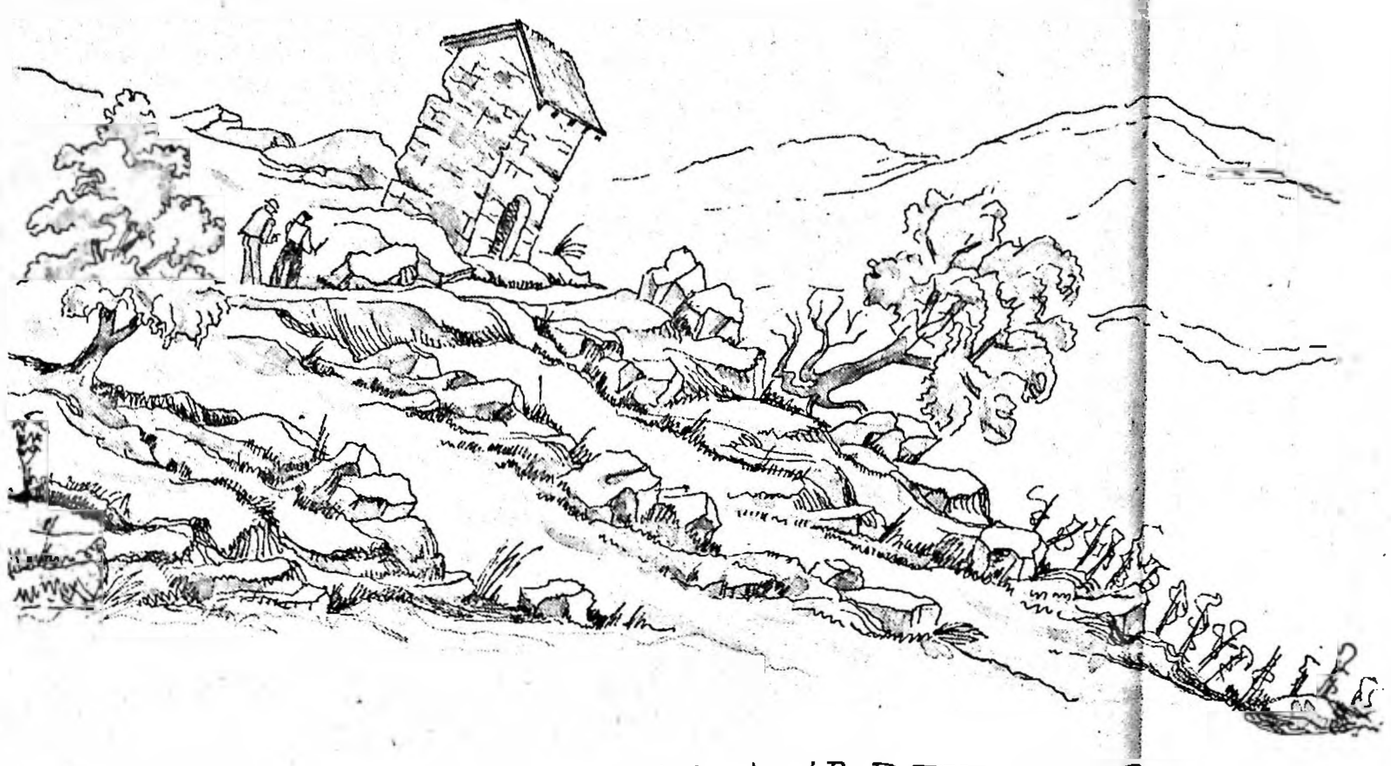
Wisson Sie ...

daß alle Ihre Kleider einwandfrei gereinigt werden können durch die

Fär

ERINNERUNGEN

erzählt von hochbetagten Bürgern aus Muttenz, geschrieben und skizziert von W. Röthlisberger, Muttenz



DER · RUTSCH · AM · WARTENBERG

Ein unbestimmbares Klopfen und rauschen in der Wasserleitung zu meinem Haus weckte mich aus dem Schlaf und veranlasste mich, diese Beängstigung der zuständigen Gemeindeinstanz vorsorglich zu melden. Zwei Tage später war es aber geschehen. Der Wartenberg war auf seiner Südseite ins rutschen geraten.

Zuerst wurden im Erdreich breite Spälte sichtbar, dann zerfiel der Feldweg am obern Hang und in der aufgelockerten Erdmasse begannen die damals hier vorhandenen Obstbäume zu schwanken und zu stürzen, bis die Wurzeln über der Erde lagen. Steinmassen traten aus dem rutschenden Terrain und rollten talwärts. Durch die immer umfangreicher werdende Masse wurde das Rebgelände überschüttet und mitgerissen und zerstört. Das bis zur Talsohle rutschende Geröll, Steine und Erde, wurden in der geballten Form so wuchtig, dass zwei Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude zur Unbenützbarkeit zerstört wurden. Bewohner mussten zum Teil ihre Häuser verlassen und anderweitig eine Wohnstätte finden.

Der gesamte Rutsch war nicht ein plötzliches Geschehen. Er ging langsam vor sich, etwa bis 2 Tage. Wie in der Zeitlupe konnte ich das sukzessive Neigen und Stürzen des Bannwarthäuschens verfolgen, bis etwa in 4–5 Stunden nur noch ein Steinhaufen zu erkennen war. Die kantonale Polizei rückte an und machte die nötigen Absperrungen. Denn es war Palmsonntag im Jahre 1956 mit prächtigem Wetter, als tausende von sensationshungrigen mit Fotoapparaten bewaffnete Menschen aus nah und fern den Wartenberg-Rutsch besuchten, angespornt durch zum Teil übertriebenen Berichten von Presse und Radio.

Ob ein Fehler in der Wasserleitung oder ob Bergdruck diese Leitung zerrissen hat, wodurch das während langer Zeit austretende Wasser das Terrain unterspült und zum rutschen brachte, darüber wurde lange diskutiert. Indessen wurde höhere Gewalt anerkannt, womit die Elementarschaden-Versicherung in Anspruch genommen werden konnte. Und mit weiteren Beiträgen der Landeigentümer wurde es möglich, dieses dann noch vergrösserte Rebgelände neu zu gestalten, mit Fahrwegen zu erschliessen und mit neuen Pflanzen zum heutigen vorbildlichen Rebgelände auszubauen.

Schluss

Von Henry Dunant zum Roten Kreuz heute

Am 8. Mai vor 150 Jahren wurde in Genf der Mann geboren, der aller Welt bewies, dass sich Menschlichkeit organisieren lässt. Auf dem oberitalienischen Schlachtfeld von Solferino im Jahr 1859 erkannte der junge Genfer Kaufmann angesichts Zehntausender von Toten und Verletzten die Notwendigkeit, nicht nur spontan und uneigennützig allen Opfern ohne Unterschied zu helfen, sondern den guten Willen der einzelnen Menschen zu sammeln und auf eine völkerrechtliche Basis zu stellen. In seiner Schrift «Eine Erinnerung an Solferino» schlug er 1862 ein «weltweites, gut organisiertes Hilfswerk» vor. Alle Länder sollten nationale Hilfsvereine zur freiwilligen Verwundetenpflege schaffen und eine internationale, rechtsverbindliche Übereinkunft treffen.

Bereits 1863 wurde das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gegründet. Ein zusammengerufener internationaler Kongress sprach die Empfehlung aus, in allen Ländern Hilfsgenossenschaften zur Verwundetenpflege durch Freiwillige ins Leben zu rufen. 1864 schloss eine Staatenkonferenz das erste Genfer Abkommen zum Schutz der Verwundeten im Feld ab. Als Schutzzeichen wurde das rote Kreuz angenommen.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich aus Dunants Ideen das grosse, universell anerkannte Vertragswerk, das heute vier Genfer Rotkreuz-Abkommen und zwei Zusatzprotokolle zum Schutz der Kriegsopfer umfasst, und die Weltorganisation des Internationalen Roten Kreuzes, dem neben dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) das 1866 gegründete Schweizerische Rote Kreuz (SRK) mit Sitz in Bern und 124 andere nationale Rotkreuzgesellschaften mit 250 Millionen Mitgliedern angehören, die sich 1919 in der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf zusammenschlossen.

Dunant selbst hat für die Rotkreuzgesellschaften über die Pflege von Verwundeten hinaus eine vielfältige Hilfstätigkeit schon in Friedenszeiten zugunsten von Kranken, Verunfallten, Gebrechlichen, Betagten, Verlassenen, Bedürftigen und Opfern von Katastrophen vorgesehen. In diesem Sinn ist das SRK im Unterschied zum IKRK, das sich vor allem der Kriegsopfer annimmt, heute längst nicht mehr nur auf dem Gebiet der freiwilligen Sanitätshilfe tätig, sondern in einem weiten medizinischen und sozialen Bereich: im Blutspendedienst, in der Krankenpflege, im Rettungswesen, in der Sozialarbeit und in der Katastrophenhilfe im In- und Ausland.

Von den Zielen des Gründers sind heute viele verwirklicht. Und doch ist das Werk Dunants noch nicht vollendet. Der Rotkreuzgedanke muss auf der ganzen Welt, aber auch bei uns, noch stärker Wurzel fassen. In unserem eigenen Land sollte jeder sein Rotes Kreuz kennen und sich dafür einsetzen. Ohne die Mitarbeit Zehntausender von Freiwilligen ist es dem SRK und seinen Sektionen unmöglich, die Ideale Dunants in die Tat umzusetzen.

Felix Christ

Henry Dunant und das Rote Kreuz

8. Mai 1828: Geburt Jean Henry Dunants in Genf.
24. Juni 1859: Schlacht von Solferino. 40000 Tote und Verletze. Ungenügende Pflege. Einsatz Freiwilliger.
1862: Veröffentlichung «Eine Erinnerung an Solferino». Vorschläge: Hilfsgesellschaften in allen Ländern zur Pflege von Verwundeten durch Freiwillige; internationale, rechtsverbindliche Übereinkunft.
1863: Gründung «Internationales Komitee», später «Internationales Komitee vom Roten Kreuz» (IKRK), durch Genfer Gemeinnützige Gesellschaft unter Gustav Moynier.
1864: DiplomatischeKonferenz in Genf. Leitung: General Henry Dufour. Erstes Genfer Rotkreuz-Abkommen: Schutz der Verwundeten im Feld ohne Unterschied der Nationalität; Rotes Kreuz auf weissem Grund als internationales Schutzzeichen für den Heeressanitätsdienst und die freiwillige Sanitätshilfe.
1866: Gründung «Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner und deren Familien», seit 1914 «Schweizerisches Rotes Kreuz» (SRK), in Bern. Initianten: General Henri Dufour und Bundesrat Jakob Dubs.
1867: Finanzieller Zusammenbruch Dunants.
1870: Deutsch-Französischer Krieg. Hilfe des Roten Kreuzes, Einsatz Dunants für Verletzte und Geiseln.
1892: Niederlassung Dunants im Bezirksspital Heiden (Appenzell A.-Rh.).
1899: SRK-Schwesternschule Lindenhof in Bern.
1901: Erster Friedensnobelpreis an Henry Dunant und Frédéric Passy.
1910: 30. Oktober: Tod Dunants in Heiden. 2. November: Bestattung im Friedhof Sihlfeld, Zürich.
1917: Friedensnobelpreis für IKRK.
1919: Zusammenschluss aller nationalen Rotkreuzgesellschaften in der Liga der Rotkreuzgesellschaften. Hauptaufgaben: Förderung der Gründung und Entwicklung nationaler Rotkreuzgesellschaften, Koordination der internationalen Hilfeleistungen.
1929: Diplomatische Konferenz: Revision des ersten Genfer Abkommens; Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen.
1944: Zum zweiten Mal: Friedensnobelpreis für IKRK.
1949: Eröffnung Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK in Bern.
1963: Friedensnobelpreis für IKRK und Liga.
1965: Internationale Rotkreuzkonferenz in Wien. Sieben Rotkreuzgrundsätze: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit, Universalität.

Betriebskosten der Universität – eine Verpflichtung für Studierende und Dozenten

Aus der Ansprache des Rektors der Universität Basel, Professor Dr. Ch. Tamm, anlässlich der Immatrikulationsfeier, November 1977:

Sie alle hatten die Möglichkeit, die Studienrichtung Ihrer Begabung und Neigung entsprechend frei zu wählen. Kein Studienwilliger, der über ein anerkanntes Maturitätszeugnis verfügt, ist in der Schweiz bisher abgewiesen worden. Damit befinden sich die Studierenden unseres Landes im Vergleich zu vielen ihrer Altersgenossen in einer privilegierten Stellung, deren sich alle voll bewusst sein sollten. Bekanntlich wird in vielen nicht-akademischen Berufen – ich denke an Primarlehrer, Kindergärtnerinnen, die paramedizinischen Berufe wie Physiotherapie, Ergotherapie, Pflegeberufe etc. – wegen der begrenzten Zahl von Ausbildungsplätzen neben einem qualifizierten Abschlussdiplom der Mittelschule oft noch eine Eintrittsprüfung verlangt. Auch die Lehrlinge der handwerklichen und kunstgewerblichen Berufe haben heute Mühe, eine geeignete Lehrstelle zu finden.

Noch privilegierter sind wir im Vergleich zum Ausland, wo zum Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland schon vor mehreren Jahren an den Universitäten der Numerus clausus eingeführt worden ist. Die Zulassung zu den einzelnen Fächern und Fakultäten erfolgt aufgrund von Notendurchschnitten in den Maturitätszeugnissen, eine sehr problematische Praxis! Die Absolventen der Gymnasien müssen oft lange, zermürbende Wartefristen auf sich nehmen. Drastisch eingeschränkt ist die Studienfreiheit auch in den osteuropäischen Staaten. Ich zitiere aus einem mir kürzlich in die Hände gekommenen Bericht aus der DDR, in dem Folgendes ausgeführt wird: «Für die Zulassung zum Studium sind die Leistung des Schülers, seine Begründung des Studienwunsches sowie die Einschätzung der Schule massgebend. Die Anzahl der Studienplätze ist für jedes Fach im jeweiligen auf den Volkswirtschaftsplan ausgerichteten Jahresplan festgelegt, sie entspricht den gesellschaftlichen Bedürfnissen und den vorhandenen Ausbildungskapazitäten. Neben dem Leistungsprinzip wird die soziale Struktur der Bevölkerung berücksichtigt; sie beeinflusst ebenfalls die Verteilung der vorhandenen Studienplätze.»

Sie sehen, auch hier ein Numerus clausus, wobei sehr vielschichtige Kriterien eine Rolle spielen! Jedenfalls ist der Zugang zur Hochschule nicht so selbstverständlich wie bei uns in der Schweiz.

Dies bedeutet für unser Staatswesen, insbesondere den Kanton Basel-Stadt, eine ausserordentliche finanzielle Leistung, die er für die gesamte Schweiz erbringt; denn nur ein Drittel unserer Studenten, respektive ihre Eltern, bezahlen ihre Steuern in unserem Kanton. Das zweite Drittel der Studierenden stammt aus dem Kanton Basel-Landschaft, das dritte Drittel setzt sich aus Studierenden aus weiteren Kantonen und einigen wenigen Ausländern zusammen. Die 5500 Studenten unserer Universität erforderten im Jahre 1976 einen Betriebsaufwand von 80,5 Millionen Franken ohne die medizinischen Kliniken. Rechnet man die Ausgaben für Lehre und Forschung an den Kliniken mit, so kommt man auf 187 Millionen Franken. Investitionen für die Errichtung der Gebäude und ihren Unterhalt sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Die Bundessubventionen sind äusserst bescheiden und dürften sich auch in Zukunft nicht wesentlich erhöhen. Umso dankbarer müssen wir für den finanziellen Beitrag sein, den der Kanton Basel-Landschaft aufgrund des Universitätsabkommens jährlich leistet.

Es interessiert Sie vielleicht zu erfahren, wieviel der einzelne Student pro Jahr uns kostet. Nach einer Statistik der Eidgenössischen Finanzverwaltung betrug im Jahre 1974 der durchschnittliche Betriebsaufwand pro Student in der

Theologie	Fr. 14 300.–
Jurisprudenz und Ökonomie	Fr. 4 100.–
Philosophisch-Historische Fakultät (ohne Ökonomie)	Fr. 12 100.–
Naturwissenschaften	Fr. 33 000.–
Medizin	Fr. 50 000.–

Im Durchschnitt musste der Staat im Jahr pro Student Fr. 26 200.– aufwenden. Diese Summen, welche die Bevölkerung für uns an der Universität aufbringt, sind in der Tat beeindruckend. Sie verpflichten sowohl die Studierenden als auch uns Dozenten unser Bestes zu leisten, um das Vertrauen, das die Bevölkerung mit diesem finanziellen Aufwand in uns setzt, zu rechtfertigen.

Prof. Dr. Ch. Tamm
z. Z. Rektor der Universität Basel

Gut gibt's die grafische Industrie.

Muttenzer Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz, St. Jakobstr. 8, Tel. 9 38 48 / Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.— / Postcheckkonto V 1874 / Insertionspreis: Baselland 11 Rp für die 1-spaltige Millimeterzeile; übrige Schweiz und Ausland 17 Rp., eingeschlossen ist das gleichzeitige Erscheinen in der Volkszeitung Pratteln / Reklame 50 Rp. / Außerkant. Inseratenregie: Schweizer-Annoncen AG.

Muttenz, 10. April 1952 — 15 — Erscheint jeden Freitag

Das Rutschgebiet am Wartenberg gleicht einem Gletscher

Furchtbare Verwüstungen — Ueber zwei Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung — Innert sechs Stunden sind die Erdmassen zehn Meter talwärts gerutscht.

Ueber Nacht ist unsere Gemeinde ins Blickfeld der Oeffentlichkeit gerückt. Bereits die ersten alarmierenden Nachrichten und eine erste Begehung des Gebietes des nordwestlich des Wartenbergs gelegenen Rebgeländes ließen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß sich hier eine Katastrophe entwickelt, deren Ausmaß sich auch bis zur Stunde noch nicht überblicken läßt. In diesen Stunden erinnern wir uns an jenen Tag im Jahre 1934, an dem ca. 600 Meter vom heutigen Rutschgebiet entfernt, ein großer Apfelbaum eingesunken und vollkommen im Erdboden verschwunden ist. Wenn heute keine Menschenopfer zu beklagen sind, so haben wir dies in erster Linie zwei Umständen zu verdanken: 1. daß das Rutschgebiet in einer Zone liegt, das nur mit einem Doppelwohnhaus überbaut ist und 2. den zielbewußten Maßnahmen durch die Ortsfeuerwehr von Muttenz.

Einst ein Weekendhaus — dann ein windschiefer Trümmerhaufen — heute restlos verschwunden.

Die ersten Anzeichen wurden durch das Bersten von zwei Wasserleitungen bereits am Samstag und Sonntag gegeben, doch ahnte damals wohl niemand, daß eine solche Katastrophe bevorstehe. Am Montagabend erfolgte

der erste Rutsch

von der Höhe, die man wegen ihrer geschützten Lage mit «Riviera» bezeichnet. Die Abbruchstelle ist ca. 20 Meter hoch und die Erdmassen des Hangs sind in sich zusammengesunken und bilden heute einen Trichter. In der Folge haben sich die Bewegungen wellenartig talwärts ergossen und haben dabei nicht nur tiefe Furchen und Schrunden verursacht, sondern die Erdmassen wurden auch zu hohen Hügeln aufgestoßen. Das Doppelwohnhaus der Familien G. Honegger-Schweizer und A. Schenk-Kull wurde bereits nach den ersten Bewegungen in seinen Fundamenten derart erschüttert, daß die Räumung angeordnet werden mußte. Dabei gelang es allerdings nicht, die größeren Möbelstücke in Sicherheit zu bringen. Das etwas höher gelegene Wochenendhaus kam nach dem ersten Schock in eine windschiefe Lage, während der große Bunker und das Bammerthäuschen aus dem Jahre 1769 noch unberührt blieben. Die durch das Gebiet führenden, zum Teil sehr gut ausgebauten Wege und Straßen waren auf lange Strecken aufgerissen und bereits um vier Meter talwärts gerutscht.

Mit dem Rebberg rutschen die Straßen in die Tiefe, und klaffende Spalten ziehen sich durch den Asphaltbelag, der erst noch eben war und ein gemächliches Wandern durch die Reben erlaubte.

Der Dienstag im Zeichen großer Bewegungen

Wenn man anfänglich glauben wollte, der Druck hätte etwas nachgelassen und die ganzen Bewegungen könnten zum Stillstand kommen, so zeigte sich am Dienstagvormittag, daß die Bewegungen an Intensität und Ausdehnung zunahmen. Die Geschwindigkeit betrug zeitweise

zwei Meter in der Stunde,

was zur Folge hatte, daß das Wohnhaus vollständig zusammenstürzte und auch das Wochenendhaus wurde nicht nur umgelegt, sondern wurde noch einige Meter in die Tiefe mitgerissen. Der Druck wurde nun derartig wuchtig und anhaltend, daß auch das Bammerthäuschen angefaßt und um einige Meter talwärts versetzt wurde. Sogar der

Das im Zusammenbrechen begriffene Doppelwohnhaus der Familien Honegger u. Schenk, welches dem Druck des Berges nicht mehr zu widerstehen vermochte und heute restlos eingestürzt ist.

Bunker kam ins Wanken,

zeigten sich doch an der oberen Wand einige Stellen, die erkennen ließen, daß der gewaltige Betonklotz auch in seinen Grundfesten erfaßt worden ist. Die Gefahrenzone hatte sich inzwischen noch ausgedehnt, so daß noch ein Bauernhaus im Verlaufe des Dienstagnachmittags ausgeräumt und die Bewohner evakuiert werden mußten.

Das Gelände gleicht einem Gletscher

Wenn man vom oberen Waldrand, dort wo die ersten Erdmassen abgerutscht sind, das gesamte Gelände überblickt, so kann man abschätzen, daß die Breite des gesamten Rutschgebietes ca. 400 Meter beträgt. Nach allen Richtungen ziehen tiefe, zum Teil meterhohe Gräben und Täler durch das Terrain, während anderorts wieder ganze Hügel aufgestoßen sind, so daß die Landeigentümer kaum mehr ihren Grundbesitz finden. Ganze Besitze sind versunken und damit verschwunden und darüber haben sich wie Wellen neue Massen geschoben, so daß das Gelände in seinem gesamten Ausmaß vollständig deformiert ist.

Wir haben am Dienstag, nachdem die Geschwindigkeit auf ca. 70 cm in der Stunde zurückgegangen war, das Gebiet zusammen mit Hptm. Haslebacher, dem umsichtigen Feuerwehrkommandanten, überquert und sind dabei auf eine außerordentlich tiefe und breite Schrunde gestoßen, auf deren tiefstem Grund man eine lehmige Schicht erkennen konnte. Wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wurde, ist diese Schicht mit einer «Schleife» zu vergleichen, auf der die Oberschicht talwärts rutscht.

Ueber die

Ursachen

hörten wir zwei Meinungen — beide von kompetenten Persönlichkeiten. Die eine geht dahin, daß die vielen Regenfälle die lehmartige Tonschicht aufgeweicht hat, auf der nun die meisten aus Kalksteinablagerungen bestehende Oberschicht ins Rutschen kam. Die andere Erklärung besagt, daß durch die starke Ausbeutung der Mergelgrube der Steilhang aus dem Gleichgewicht gebracht worden sei, was primär zu diesen Ereignissen geführt haben muß.

Eine nach vielen hundert Neugierigen zählende Menschenmenge hat sich nach Bekanntwerden der Katastrophe in der Gefahrenzone eingefunden, die übrigens von der Ortsfeuerwehr von Muttenz vorzüglich abgesperrt und überwacht wird, ebenso die zuständigen Instanzen der Gemeindebehörden und die Fachleute mit Dr. H. Schmaßmann, dem bekannten Geologen aus Liestal, an der Spitze. Aus der ETH-Zürich ist eine Gruppe von Geologiestudenten eingetroffen und zahlreiche Journalisten und Photoreporter besuchten das Gebiet, um die

Verwüstungen

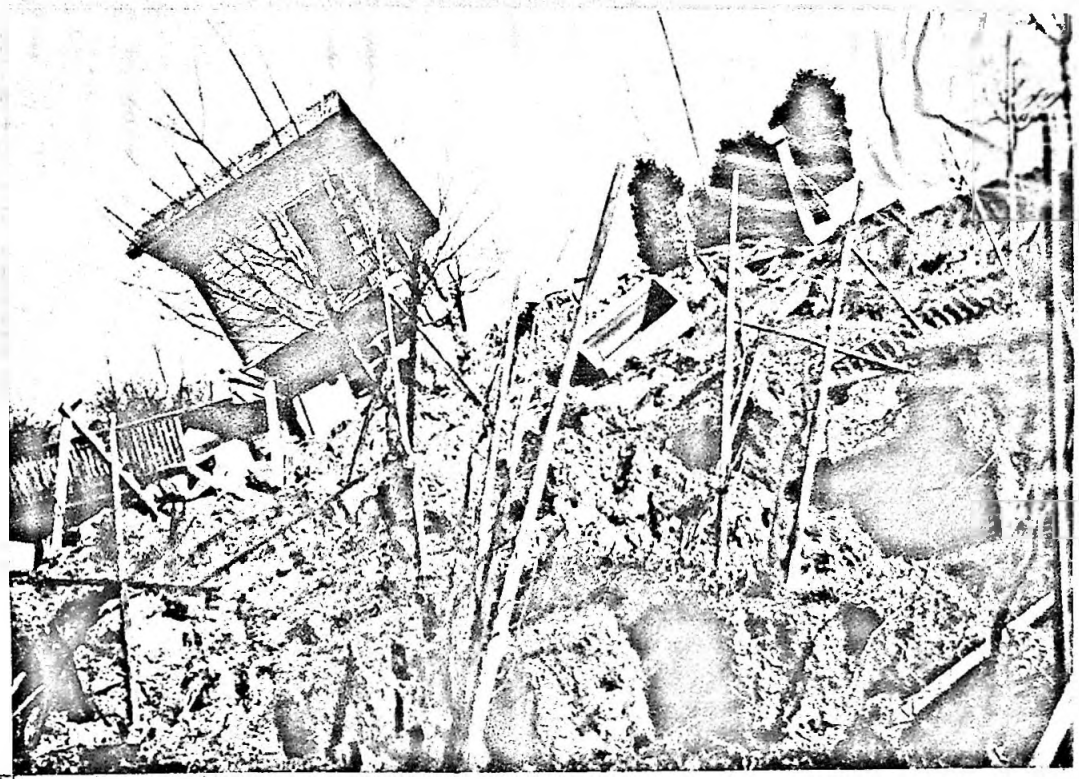
in Wort und Bild festzuhalten. Der Schaden, der durch die furchtbaren Verwüstungen entstanden ist, läßt sich zur Stunde nicht abschätzen. In erster Linie handelt es sich um fruchtbares Kulturland mit vielen Obstbäumen und gut gepflegten Reben, deren Ernte vollständig vernichtet ist. Dazu aber kommt ein weiterer Punkt, der für die Gemeinde ein besonderer Schaden bedeutet. Obschon das Rutschgebiet bis heute nicht in die eigentliche Bauzone gehörte, hat man doch verschiedenerorts damit grechnet, daß im Laufe der nächsten Jahre das Gebiet als Bauland freigegeben würde. In Anbetracht der schweren Katastrophe dürfte eine Ueberbauung für unbestimmte Zeit verboten werden, was einer bedeutsamen Landentwertung gleichkommt.

Die Anteilnahme in der Gemeinde am Schicksal der von diesem Naturereignis betroffenen Mitbürger ist groß und aufrichtig. Alle sind nur von dem einen Wunsche erfüllt, daß die Katastrophe ihren Höhepunkt erreicht habe. *Sp.*

Die Erde gerät ins Wanken

Wenn die Tageszeitungen über furchtbare Erdbeben in Anatolien oder anderswo zu berichten und zu melden wissen, daß plötzlich 10 000 Menschen obdachlos geworden sind, gehen wir meist mit einem Achselzucken darüber hinweg. Im großen und ganzen macht sich der Schweizer nämlich keinerlei Vorstellungen von den verheerenden Auswirkungen dieses Naturphänomens. Was wir kennen, sind «leichte Nahbeben mit mutmaßlichem Herd im Rhonetal», und auch das nur auf den Communiqués der meteorologischen Zentralanstalt.

Auch bei uns kann aber die Erde ins Wanken geraten. So hat zum Beispiel der *Felssturz von Arth-Goldau* (Roßberg) unbeschreibliche Verwüstungen angerichtet. Weniger verhängnisvoll, aber nicht minder unheimlich, war der gewaltige Abbruch an der *Gemmi*. Vor kurzem erlebte nun auch das malerische Landschäftler Dorf Muttenz am Fuße des von einer alten Burgruine gekrönten *Wartenbergs* Stunden des Grauens, als sich plötzlich riesige Erdmassen loszulösen und gegen einen bewohnten Hang in Bewegung zu setzen begannen. Mit einer Geschwindigkeit von 3 Metern in der Stunde schob sich die braune Kruste vorwärts, breite Risse hinter sich lassend, Bäume entwurzelnd, eine Straße verschüttend und schließlich ein massives Doppelwohnhaus und ein Wochenendhaus wie Zündholzschachteln zermalmend. Selbst ein schwerer Bunker wurde aus seinen Fundamenten gehoben und davongetragen!



So sieht es im Unglücksgebiet oberhalb von Muttenz aus. Ein aus seinen Fundamenten gehobenes Wochenendhäuschen erinnert an frohe Stunden vor dem gänzlich unerwarteten Naturereignis.

Von der Höhe des Wartenbergs wälzen sich die Erdmassen, alles unter sich begrabend, gegen ein Doppelwohnhaus. Wenige Stunden nach unserer Aufnahme war auch von diesem nichts mehr zu sehen.

Dank dem raschen Eingreifen von *Feuer- und Ortswehr* konnten alle gefährdeten Menschenleben rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Auch der Hausrat wurde zum größten Teil gerettet, während die Liegenschaften zerstört sind (und Elementarversicherungen leider fehlen)! Eine *Hilfsaktion* ist in die Wege geleitet worden, um den notleidenden Familien über das Schlimmste hinwegzuhelfen.

Insgesamt sind etwa *3 Millionen m³* abgerutscht. Bis zur Stunde kann von einem vollständigen Stillstand der Bewegung leider noch nicht die Rede sein. Intensive Regenfälle könnten bei Muttenz zu neuen Rutschen führen, doch stehen einstweilen keine Behausungen mehr in unmittelbarer Gefahr. Nach Ansicht der Sachverständigen kommt eine kulturelle Bebauung des in seiner Struktur vollständig veränderten Gebietes kaum mehr in Frage, höchstens noch eine *Aufforstung* zur Festigung des Bodens.

Die Ereignisse von Muttenz zeigen einmal mehr, wie der Mensch den Urgewalten der Natur auch heute noch trotz aller technischen Fortschritte ausgesetzt ist, und daß eines Tages die Erde wieder «wüst und leer» daliegen könnte. Zumal die Kreatur — von unglückseligem Wahn getrieben — Kräfte zu entfesseln versucht, die früher oder später zu ihrer eigenen Vernichtung führen könnten! Dr. E. F. S.

13.009

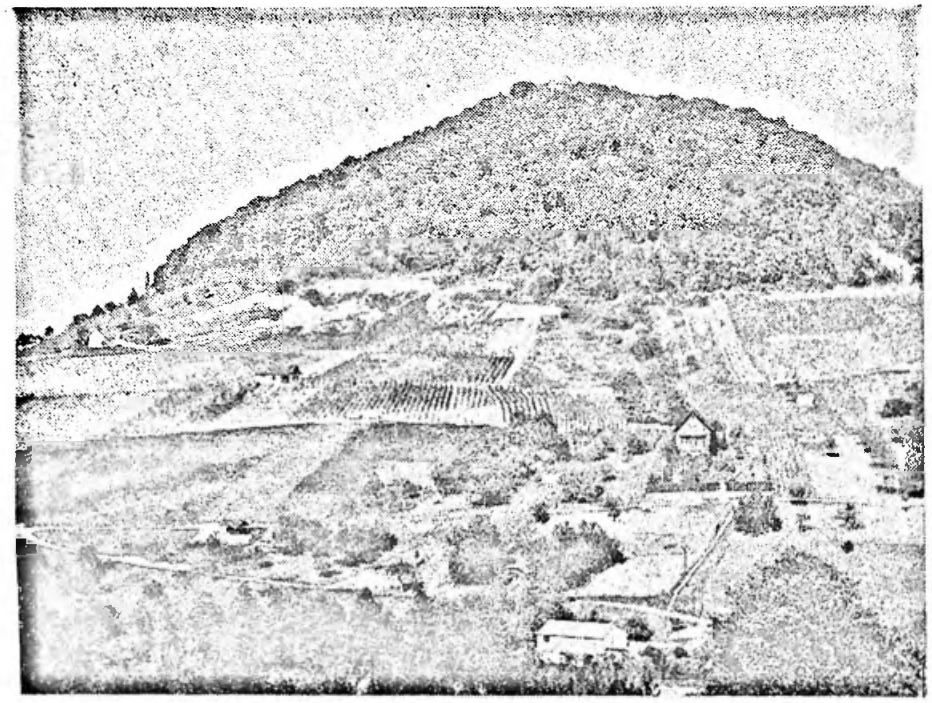
Auszug aus Bertrams-Personal-Zeitschrift Nr. 25
vom Mai/September 1978

(Foto: Hoffmann Basel)

Vor 26 Jahren, also lange Zeit bevor unsere Firma von Basel nach Muttenz überzusiedeln begann, gab es am Wartenberg in Muttenz einen grossen Erdrutsch. Am Palmsonntag 1952 kam, durch vorangegangene Regengüsse unterspült, am südwestlichen Abhang ein ca. 150 m breites Gebiet aus lehmigem Material ins Gleiten. Die Erdmassen verschoben sich auf einer Länge von über 250 m talwärts und kamen knapp vor einem Bauernhaus zum Stehen. Auf der Flugaufnahme ist dieses Haus mit dem spitzen Giebel in der Bildmitte unten gut zu sehen. Die Strassen, die durch das Rutschgebiet führen, wurden teilweise bis 30 m zu Tal geschoben. Beim Rutschgebiet ist direkt unterhalb des Waldes des Wartenberges die obere der beiden Abrissstellen zu sehen; in der Bildmitte ist als Mulde der untere Abriss gut erkenntlich.
Als pikantes Detail ist auf der Flugaufnahme das noch ganz unüberbaute Bertrams-Areal in der Bildmitte (links vom Wartenberg) zu sehen. Einzig das kürzlich abgerissene Bauernhäuschen findet sich inmitten weiter Felder.
Wie wäre es mit einem Sonntagsausflug mit Frau oder Freundin in dieses Gebiet? Im Rahmen der Aktion "Uff-d-Sogge-mache" ist Wandern ja wieder absolut "IN".
Fahren Sie mit dem Auto nach Muttenz (vor unserem Verwaltungsgebäude hat es am Sonntag sicher Parkplätze - falls nicht alle dasselbe tun), und Ihre Begleitung kommt endlich mal in den Genuss, der uns alltäglich beschieden ist: Das Bertrams-Areal zu besichtigen!
Für Nichtmotorisierte fährt das Tram bis Muttenz. Durch die Hauptstrasse gehts Richtung Kirche. Muttenz betreibt übrigens einen aktiven Heimatschutz und konnte den Charakter des Wein- und Bauerndorfes glücklicherweise erhalten. An der Hauptstrasse sind (speziell rechts) die Bauernhäuser und - häuslein schön erhalten und teilweise schon stilgerecht renoviert. Die Reihe der gegen die Strasse stehenden Dächer bildet ein reizvolles Sujet (Fotoapparat mitnehmen). Zwischen Tramstation und Dorfkirche hat es verschiedene kleinere bis grosse Wirtschaften und mancherorts kommt das Winzerdorf Muttenz wieder zu Ehren: Es gibt noch Muttenzer, Gutedel oder roten Pinot-Noir.
Zwischen Mittenza und der Kirche, in den Arkaden des Gemeindehauses sind zwei wunderschöne farbige Poster vom Dorfkern Muttenz zu bestaunen.
Schon stehen wir vor dem Juwel des Dorfes: Die mittelalterliche Kirche mit den Festungsmauern und dem kleinen Schädelkapelleli sucht weit im Lande herum seinesgleichen. Sie ist dem Dorfheiligen St. Arbogast geweiht und wurde kürzlich renoviert. Hinter der Kirche sind wiederum prächtige Bauernhäuser mit gewölbten Eingängen zu den Weinkellern in grosser Zahl zu sehen.
Nun ist der Wegweiser nach Egglisgraben zu beachten und durch die Gempengasse kommen wir an den unteren Rand des Rutschgebietes. Wenn Sie die Flugaufnahme des Erdrutsches mitgenommen haben, können Sie nun schön vergleichen. Am besten ist die Sicht, wenn wir nach dem Weiher mit schönem Schilfbestand und Wassergeflügel rechts durch die Gwidemstrasse bis zu den Baumschulen gehen. Hier ist gut die obere Abrissstelle zu finden, auf welcher heute junger Nadelwald aufgeforstet wird. Und direkt hinter dem spitzgiebeligen Bauernhaus im Vordergrund sind die untersten Ausläufer des Rutsches noch gut zu sehen, denn der Berg kam wirklich direkt bis in den Gemüsegarten.
Nun wieder nach vorne auf die Weiherstrasse und schon bald trennen sich die Wege: Nach rechts für Kunstbeflissene und Wanderfreudige, halblinks für Durstige zum Restaurant Egglisgraben. Die "Kunst im Steinbruch" finden Sie, wenn Sie dem Wegweiser Sulzchopf nachgehen und nach einer schönen, allerdings steilen Wanderung durch den Wald zu einer Lichtung mit Felsen kommen. Dort hat vor einigen Jahren eine Klasse der Kunstgewerbeschule Basel die Felswände originell und mit ganz verschiedenen Mustern bemalt. Direkt oberhalb des Steinbruches ist die Sulzchopfhütte, eine grosse Waldhütte der Gemeinde Muttenz (keine Restauration) mit rustikalen Bänken für's Picknick und verschiedenen Feuerstellen im Freien. Der Rückweg könnte durchs Eigental (mit Bohrtürmen der Saline Schweizerhalle) erfolgen und wieder im Dorf Muttenz enden oder vom Sulzchopf durch den Wald zum Rest. Egglisgraben. Von hier aus geht der Weg nach Muttenz durch die Obstgärten und später durch die Reben zum Hofgut Hinter-Wartenberg und dann entweder über die unterste, nördlichste der drei Ruinen oder durch Gebiet Goleten zum Rest. Römerburg, das seit einiger Zeit einen neuen Wirt hat. (Landeskarte der Schweiz 1:25'000 Blatt Arlesheim).

Filax

Im Rutschgebiet des Wartenberges wachsen wieder Reben



(Photo: Suter, Muttenz)

-ah- Es war kurz vor den Osterfeiertagen des Jahres 1952, als sich auf der nordwestlichen Seite des Wartenberges die ersten Anzeichen eines Erdrutsches bemerkbar machten. Von Tag zu Tag wurden die Nachrichten immer alarmierender, drohte doch eine grössere Katastrophe einzutreten. Viele Tausende von Menschen, ein Aufmarsch, wie ihn vorher das Dorf Muttenz noch zu keinem Anlass erlebt haben dürfte, trafen am damaligen Karfreitag im Rutschgebiet ein, das einem spaltenreichen Gletscher glich. Den Neugierigen zeigten sich furchtbare Verwüstungen. Ueber zwei Millionen Kubikmeter Erde waren in Bewegung; innert sechs Stunden waren die Erdmassen zehn Meter talwärts gerutscht. Wellenartig hatten sich die Bewegungen nach der Talsohle ergossen und hatten dabei nicht nur tiefe Furchen und Schrunden verursacht, sondern die Erdmassen wurden zu hohen Hügeln aufgestossen. Das gesamte Rutschgebiet hatte eine Breite von zirka 400 Meter.

Ein Doppelwohnhaus wurde bereits in den ersten Bewegungen in seinen Fundamenten derart erschüttert, dass es geräumt werden musste. Sogar der schwere Betonbunker, der inmitten des Gebietes lag, kam ins Schwanken. Ein Wochenendhaus wurde nicht nur umgelegt, sondern einige Meter in die Tiefe gerissen. Auch das aus dem Jahre 1769 stammende Bammerthäuschen wurde angefasst und einige Meter talwärts versetzt. Die Verwüstungen waren furchtbar und der Schaden enorm gross. Ausser den Gebäulichkeiten war fruchtbares Kulturland mit vielen Obstbäumen und sehr viele gut gepflegte Reben vollständig verwüstet. Ueber die Ursachen gehen heute noch die Meinungen auseinander. Die eine geht dahin, dass die vielen Regenfälle die lehmartige Tonschicht aufgeweicht hatten, auf der nun die meistens aus Kalksteinablagerungen bestehende Oberschicht ins Rutschen kam. Die andere Erklärung besagt, dass durch die starke Ausbeutung der Mergelgrube der Steilhang aus dem Gleichgewicht gebracht worden sei, was primär zu diesen Ereignissen geführt haben soll.

Erst im Jahre 1954 erhielt Geometer J. Meyer-Wiesner (Dornach) den Auftrag, Pläne für die Wiederherstellung auszuarbeiten. Mit der Ueberwachung der Planierungsarbeiten wurde eine Vollzugskommission unter dem Vorsitz von Gemeinderat Fritz Müller eingesetzt. Am letzten Samstagnachmittag hatte die Vollzugskommission zahlreiche Gäste aus allen interessierten Kreisen zu einer Begehung und Besichtigung des nun wiederum hergestellten Geländes eingeladen. Nach der Besammlung im Dorf begaben wir uns auf einem dem Rutschgebiet gegenüber gelegenen Punkt, von wo auch unser Bild aufgenommen wurde. Von dort aus hatte man einen freien Blick auf das gesamte Gelände, das sich unter der bewaldeten Kuppel des Wartenberges im milden Herbtssonnenschein ausbreitete. Gemeinderat Fritz Müller konnte zahlreiche Gäste begrüssen, so unter anderem Regierungsrat Dr. Leo Lejeune, die Vertreter des Gemeinderates und des Bürgerrates, die Mitglieder der Schatzungskommission, Vertreter von der Versuchsanstalt Wädenswil und vom Meliorationsamt Bern.

In seiner Orientierung erinnerte Geometer J. Meyer an jene schicksalsschweren Tage vom 8. und 9. April 1952. Er schilderte kurz die zum Teil sehr schweren Arbeiten, die nur dank dem Einsatz von modernen Baumaschinen in dieser kurzen Zeit bewältigt werden konnten. Sehr viel Zeit beanspruchten die Arbeiten für die Entwässerung und für den Bau der Betonstrassen. Die wieder gewonnene Fläche beträgt insgesamt rund fünf Hektaren, wovon zweieinhalb Hektaren mit Reben bepflanzt sind, während die andere Hälfte Wiesland geworden ist. Die oberste Abrutschstelle soll noch aufgeforstet werden. Die Kosten belaufen sich auf 546 600 Franken und halten sich durchaus im Rahmen des Voranschlages von 550 000 Franken. Die Finanzierung erfolgt mit über 80 Prozent durch Subvention, während die Landbesitzer noch mit einem Kostenbeitrag rechnen müssen, der zwischen einem und zwei Franken liegen dürfte. Die damals durchgeführte Sammlung ergab rund 50 000 Franken.

Anschliessend begab sich die Gästeschar in das nach den Plänen von Architekt W. Röthlisberger erstellte Rebhaus, das zur Feier des Tages Fahnenschmuck trug. Hier verabfolgten schmucke Trachten eine Zwischenverpflegung mit Wein, Käse und Burebrot. In dem Gelände sind auch Ruhebänklein und Brünnlein erstellt worden. So ist aus dem einst verwüsteten Rutschgebiet wieder ein fruchtbares Gebiet entstanden, in dem wieder die Reben grünen und blühen, die bereits auch schon die ersten Kostproben geliefert haben.

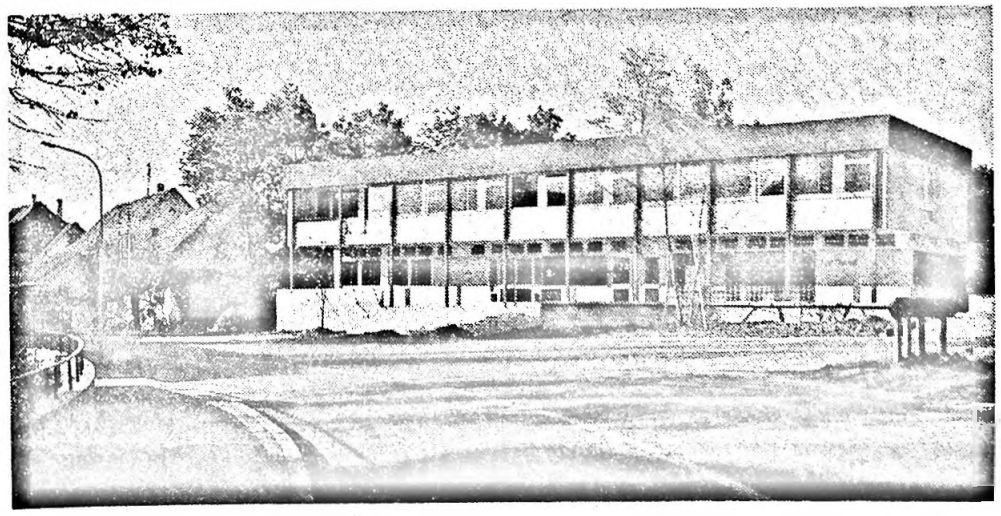
Ins Schleudern geraten

:) Eine Fahrzeugkolonne bewegte sich am Samstag kurz vor 16 Uhr auf der Kantonsstrasse von Diepflingen gegen Rümlingen. Unterhalb des Hofes Glanzmatt setzte ein ausländischer Automobilist mit hoher Geschwindigkeit zum Ueberholen an. Wegen eines entgegenkommenden Autos musste er dann aber stark abbremsen. Sein Fahrzeug geriet dadurch ins Schleudern, streifte einen Lastzug in der Kolonne, wurde nach links abgetrieben und prallte wuchtig gegen eine Tankbarrikade. Die beiden Insassen mussten mit schweren Kopf- und Beinverletzungen ins Kantonsspital Liestal eingeliefert werden. Das Auto war derart beschädigt, dass es abgeschleppt werden musste.

Therwil erhält ein Verwaltungsgebäude

jt. Vor zehn Jahren noch war Therwil eine kleine Gemeinde mit etwa 1200 Einwohnern; bald werden es 2000 sein. Diese Zahlen zeigen eindrücklich, welch gewaltige Entwicklung sich in diesem Ort des Leimentals angebahnt hat. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden denn auch die Verwaltungsaufgaben der Gemeinde im Nebenamt erledigt, und erst 1941 wurde ein eigentlicher Verwalter gewählt. Als Bureau stellte er ein Zimmer seiner Wohnung zur Verfügung. An den Bau eines Verwaltungsgebäudes dachte man zwar bereits 1945, und damals wurde auch das erforderliche Areal erworben. Zunächst aber galt es, das Realschulhaus zu erweitern und einen Sportplatz mit Turnhalle zu erstellen. Als dann zehn Jahre später der Gemeindeverwalter zurücktrat, musste rasch gehandelt werden. Im Jahre 1957 wurde das aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangene Projekt der Architekten W. Wurster und H. U. Huggel mit einem Aufwand von 774 000 Franken gutgeheissen. Im Juli des letzten Jahres erfolgte der erste Spatenstich, und nun können die Räumlichkeiten bezogen werden.

Zur Einweihung konnte am Samstagmorgen J. Gutzwiller als Präsident der Baukommission verschiedene Persönlichkeiten willkommen heissen, und mach einem Wort des Dankes an alle am Bau Beteiligten überreichte Architekt W. Wurster dem Gemeindepräsidenten, St. Gutzwiller, die Schlüssel zum Neubau. Auf einem Rundgang konnte man sich davon überzeugen, dass der Bau nicht nur äusserlich gut präsentiert, sondern dass die Räumlichkeiten auch zweckmässig aufgeteilt und eingerichtet sind. Es mag sein, dass manchem Bewohner von Therwil der Neubau der Gemeindeverwaltung, die bisher provisorisch in einem Schulzimmer untergebracht war, etwas modern vorkommt. Uns dünkt es aber richtig, dass die Behörden sich bemühen, den Charakter des eigentlichen Dorfes zu bewahren, am Rande aber Bauten zu gestatten, die in die Zukunft weisen. Im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes wird für die nächste Zeit eine Primarschulklasse einziehen. Die Verwaltung ist im oberen Geschoss untergebracht. Die geräumige Kanzlei mit weitem Vorraum für das Publikum dürfte für etliche Jahre genügen. Sehr schön wirken auch das Zimmer des Verwalters, des Präsidenten, des Gemeinderates und das Trauzimmer. Auf dem gleichen Geschoss befindet sich ferner eine Vierzimmerwohnung. Im Erdgeschoss hat sich sodann die Post installiert, die während sechzig Jahren sich im Stationsgebäude befunden hatte. Auf der Rückseite des Gebäudes hat die Feuerwehr ein geräumiges Magazin erhalten, in dem bald auch eine Motorspritze untergebracht wird. Pfarrer K. Mattmann segnete das Gebäude ein, und beim anschliessenden Imbiss im Restaurant Grossmatt orientierte Präsident St. Gutzwiller kurz über die Entwicklung der Gemeinde, während Postdirektor L. Schnurrenberger entsprechende Angaben über die Post machte.

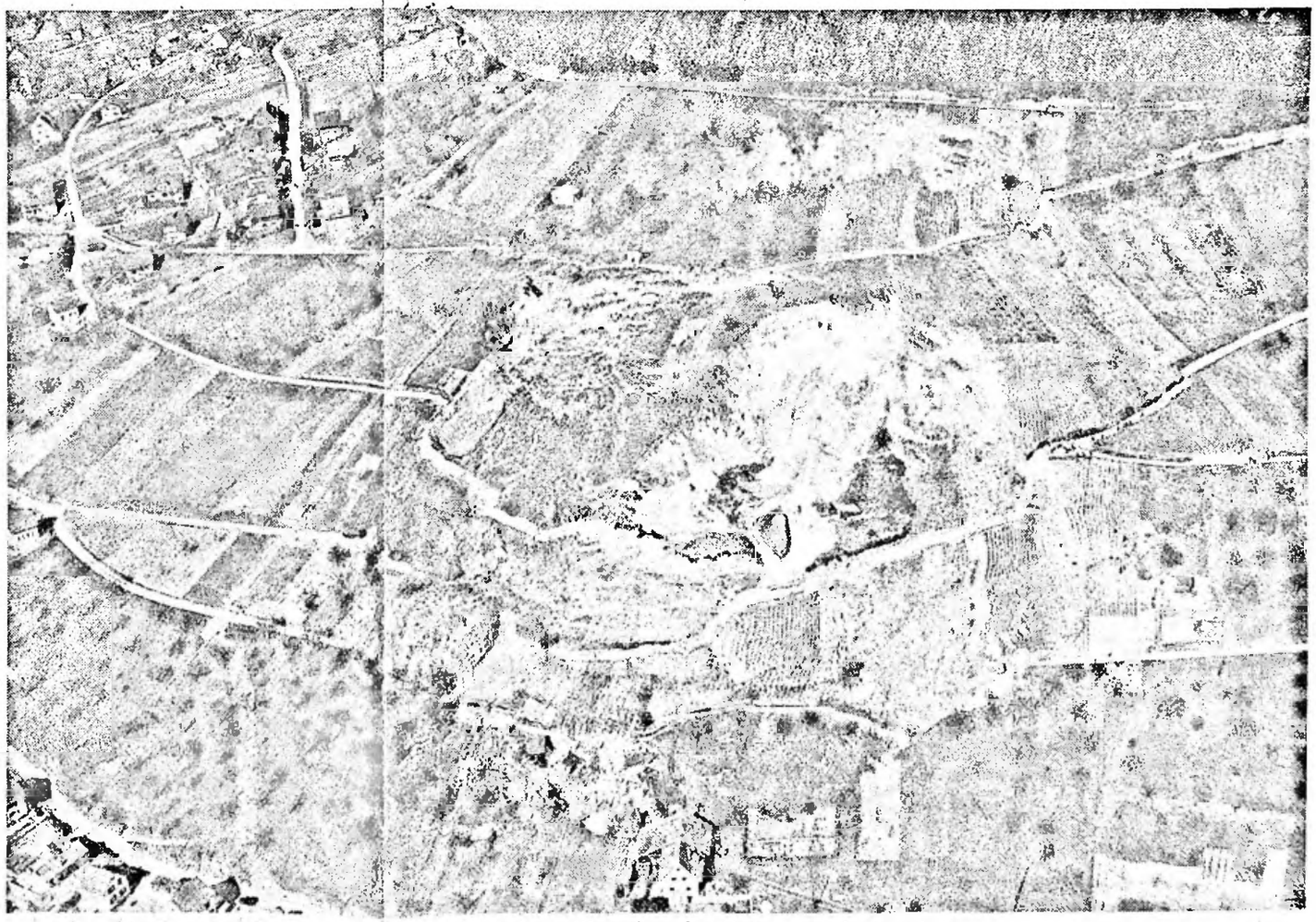


(Photo: Moeschlin + Baur, Basel)

Trink
VIVI-KOLA
die Schweizer Marke

DAS aktuelle BILD

Fortis
Die gute Uhr beim Uhrmacher



Der grosse Erdrutsch am Wartenberg bei Muttenz aus der Vogelschau

Am linken Bildrand sieht man die ersten Häuser von Muttenz, oben das fast 30 m hohe Rutschgebiet mit den verkrümmten Strassen und verschiedenen windschiefen Weekend-Häuschen. An der untersten Strasse das zerstörte Doppelwohnhaus und ganz unten ein bedrohtes Bauernhaus, das abgebrochen werden musste. In der Bildmitte, als Haus getarnt, ein Betonbunker, der, wie Bild links zeigt, der Naturgewalt ebenfalls nicht widerstehen konnte und hangabwärts gleitet. Links oben das Reppergebiet zu Beginn der gewaltigen Erdbewegung — ein Erlebnis, das namentlich über die Osterfage gewaltige Zuschauermassen angelockt hat.

Muttenzer Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz, St. Jakobstr. 8, Tel. 9 38 48 / Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.— / Postcheckkonto V 1874 / Insertionspreis: Baselland 11 Rp. für die 1-spaltige Millimeterzeile; übrige Schweiz und Ausland 17 Rp., eingeschlossen ist das gleichzeitige Erscheinen in der Volkszeitung Pratteln / Reklame 50 Rp. / Außerkant. Inseratenregie: Schweizer-Annoncen AG.

Muttenz, 27. März 1953 — Nummer 13 — Erscheint jeden Freitag

Die Rutschungen am Wartenberg in der Beurteilung der Geologen

Am vergangenen Freitag trat unter dem Vorsitz von Professor Dr. Kurt Leupin das Komitee zusammen, das seinerzeit für die Durchführung einer Sammlung für die durch den Erdrutsch geschädigten Landbesitzer eingesetzt worden ist, um in erster Linie Kenntnis zu nehmen von den Schlussfolgerungen des geologischen Gutachtens von Dr. Hansjörg Schmassmann. Diesem sehr umfangreichen Exposé entnehmen wir folgende aufschlussreiche Einzelheiten:

Die Gefahr weiterer Rutschungen

Von vielen alten Rutschungen ist bekannt, dass sie oft viele Jahre, Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte stille stehen und dann als Folge natürlicher Aenderungen oder künstlicher Eingriffe plötzlich wieder in Bewegung geraten. Heim (1932, p. 18) hat aus seinen Erfahrungen sogar geschlossen, dass die Mehrzahl der Schuttrutschungen diesen Charakter habe, solange nicht mit Entwässerungen eingegriffen werde. Wie wir aus dem Niedergang einer alten grossen Rutschung erkennen, gehört auch die Wartenberg-Rutschung zu diesem von Heim als «Periodisch sich wiederholende Schuttabrutschungen» bezeichneten Typus.

Durch die im April 1952 niedergegangene Rutschung hat nun die auf dem anstehenden Untergrund aufruhende Schuttdecke einen neuen Gleichgewichtszustand erreicht. Da sich jedoch die Schuttmassen immer noch im Bereich des geneigten Terrains befinden und die Bewegung gerade bei dem den damaligen meteorologischen Verhältnissen entsprechenden Gleichgewicht zwischen Kraft- und Widerstandsbilanz stillgestanden haben muss, kann die dauernde Stabilität nach wie vor nicht ohne weiteres als gewährleistet betrachtet werden. Die Rutschung wurde wohl durch eine vorangegangene aussergewöhnliche Niederschlagsperiode ausgelöst; ihr Niedergang und ihr Stillstand erfolgten aber während einer bereits eine Woche andauernden Trokkenperiode. Deshalb konnten die Widerstandskräfte in einer früheren Phase der Rutschung die zum Abrutschen drängenden Kräfte übertreffen und damit die Bewegung zum Stillstand bringen, als dies bei anhaltenden Niederschlägen der Fall gewesen wäre.

Zur Gefahr neuer Bewegungen der bereits im April 1952 gerutschten Gehängeschuttmassen kommt, dass die statischen Verhältnisse des Vorgeländes durch die abgelagerten Rutschmassen und diejenigen über dem oberen Rutschrand durch das mit dem Abriss erfolgte Anschneiden der Böschung gestört worden sind. In jenen Teilen dieser Gebiete, wo die geologischen Voraussetzungen dazu gegeben sind, besteht deshalb die Gefahr einer Ausdehnung des Rutschgebietes. (Diese Zeilen waren bereits geschrieben, als im November 1952 die kleine Rutschung an der Schauenburgerstrasse niederging.)

Welche Massahmen gegen weitere Rutschungen sind zu treffen?

Allgemeines:

Sowohl bei einer Reaktivierung der Rutschung als auch bei einer durch Störung der statischen Verhältnisse benachbarter Hangteile bedingten Auslösung neuer Teilrutschungen würde die Zerstörung von durch die bisherigen Bewegungen nicht betroffenen Grundstücken und Wegen sowie schlimmstenfalls auch von Gebäuden stattfinden. Wenn in den betreffenden Gebieten rechtzeitig geeignete Vorkehrungen zu Erhöhung der Gehängeschuttdecke getroffen und alle das Gleichgewicht störenden Eingriffe unterlassen werden, können die drohenden Schäden mit grosser Wahrscheinlichkeit verhindert werden.

Die zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten in dem durch die im April 1952 niedergegangene Rutschung zerstörten Gebiet hangen eng mit der Frage der Verminderung zukünftiger Bewegungen zusammen. Einerseits werden die zu einer erneuten Bewirtschaftung des Rutschgebietes zu treffenden Massnahmen nur dann sinnvoll sein, wenn eine ausreichende Gewähr gegen neue Schädigungen besteht. Anderseits wird die Art der zukünftigen Nutzung mit zur Sicherung des Rutschgebietes und seiner Umgebung beitragen können. Aus diesen Gründen soll die Frage der Sicherungsmassnahmen im Zusammenhang mit derjenigen der zukünftigen Nutzung behandelt werden.

Sicherung der Steilböschung am oberen Rand

Wie die seit der Hauptabrutschung stattgefundenen Nachrutschungen und Rissbildungen zeigen, befindet sich die durch den Abriss der oberen Teilrutschung entstandene Steilböschung in einem sehr labilen Zustande. Vorerst ist mit weiteren, den Rest der noch am Hang befindlichen Gehängschuttdecke erfassenden Nachrutschungen zu rechnen. Der obere Einflussbereich dieser Bewegungen wird im Allgemeinen bis zur Burghaldenstrasse, im Nordwesten möglicherweise auch etwas darüber hinauf reichen. Wenn man indessen die Steilböschung den natürlichen Verwitterungs- und Abtragungsvorgängen überlassen würde, so wäre auch ein weiteres Rückwärtsschreiten des Abrisses in den anstehenden Untergrund zu erwarten. Eine Sicherung der Böschung wird somit notwendig sein.

Die in einem grossen Teil der Böschungen geringmächtige Gehängeschuttdecke lässt für ihre Sicherung eine Befestigung mit tiefwurzelnden Holzarten als zweckmässige Massnahme erscheinen. Durch Einbezug des Areals der bisherigen Burghaldenstrasse wird durchgehend eine geeignete Böschungsneigung geschaffen werden können, ohne dass durch Zufuhr von Fremdmaterial eine sich auf die Stabilität der oberen Teilrutschung ungünstige Belastung des Kopfes der betreffenden Schollen erfolgen müsste.

Zukünftige land- und forstwirtschaftliche Nutzung

Das von der Rutschung erfasste Gelände besitzt heute eine stark wellige Gestalt. Steile und flache Hangpartien mit den verschiedensten Gefällsrichtungen sind in unregelmässigem Wechsel über das ganze Rutschgebiet verteilt. Grosse Flächen des Hanges sind ausserdem von der Humus- und Vegetationsdecke entblösst oder von Spalten durchzogen. Der grösste Teil der im Rutschgebiet gelegenen Grundstücke wird deshalb ohne umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten für die Nutzung als Rebland oder zu anderen landwirtschaftlichen Zwecken ungeeignet sein. Eine Ausnahme bilden nur die mit den Schollen der oberen Teilrutschung bewegten und von der mittleren Teilrutschung nicht erfassten Rebäcker und Wiesen. In diesen zwischen dem oberen Rutschrand und dem Hallenweg sowie östlich der Grube zwischen Hallenweg und Badstubenstrasse gelegenen Gebieten wird die Herstellung eines für landwirtschaftliche Zwecke geeigneten Geländes mit einfacheren Mitteln als im übrigen Rutschgebiet möglich sein.

Soweit das Gebiet der östlichen Randscholle der oberen Teilrutschung unterhalb des Hallenweges liegt, darf auf Grund der geologischen Verhältnisse angenommen werden, dass keine Gefahr von neuen Bewegungen besteht, sofern das übrige Rutschgebiet eine ausreichende Stabilisierung erfährt. Deshalb kann hier erwogen werden, die östliche Randspalte sowie die klaffenden Spalten durch lokal beschränkte Erdbewegungen auszugleichen und die bisherige Nutzung (vorwiegend Rebäcker, z. T. Wiesland mit Obstbäumen) beizubehalten.

(Fortsetzung und Schluss in nächster Nummer)

LOKALES

Gemeinderatsverhandlungen

Die kantonale Geschäftsstelle für Luftschutz überschickt die Weisungen betr. die Auflösung der alten Luftschutzorganisationen und die Bildung des neuen zivilen Luftschutzes. — Gegen Baugesuche der Bau- und Terraingesellschaft Schänzli für zwei Einfamilienhäuser an der St.-Jakobstrasse und des Jakob Denzler-Madörin für ein Einfamilienhaus am Brunnrain werden keine Einwendungen erhoben. — Das Komitee für die Erdrutschgeschädigten teilt mit, es erachte seine Aufgabe, die in der Durchführung einer Sammlung zugunsten der Erdrutschgeschädigten bestand, als beendet. Das Sammelgeld möge man, nach Ausscheidung der ausdrücklich zugunsten der Einwohnergemeinde gespendeten Beträge, den Geschädigten zur Verfügung stellen, mit dem Ersuchen, den Verteilungsschlüssel aufzustellen und durch Gemeinderat und Regierungsrat genehmigen zu lassen. Den durch den Erdrutsch betroffenen Liegenschaftsbesitzern soll empfohlen werden, eine Bodenverbesserungs- und Regulierungsgenossenschaft zu bilden, um das zerstörte Kulturland wieder in anbaufähiges Land herrichten zu können.

Turner-Rundschau

Vereinsversammlung

Der Vereinsversammlung vom letzten Samstag, den 21. März, im Gasthof zum «Rebstock», hätte man seitens der Aktiven einen besseren Besuch gewünscht, stand doch als Haupttraktandum das 75jährige Vereinsjubiläum zur Diskussion. Dieses wurde auf den 25./26. Juli festgesetzt mit dem Festplatz Margelacker. Der eigentliche Jubiläumsakt wird am Samstagabend in der Festhütte stattfinden umrahmt von einem Unterhaltungsprogramm. Am Sonntagnachmittag gelangen auf dem Rasen turnerische Darbietungen zur Aufführung. Sogar ein «internationaler» Handballmatch ist vorgesehen. Als Abschluss des Jubiläums treffen sich am Abend die Ortsvereine in der Festhütte zu einem gemütlichen Unterhaltungsprogramm.

Als Andenken an das 75jährige Vereinsjubiläum soll jedem Mitglied eine Jubiläumsschrift abgegeben werden, verfasst von Ehrenmitglied Paul Frei.

Um rechtzeitig mit den Vorarbeiten für das Kantonalturnfest 1954, das dem Turnverein Muttenz zur Durchführung übertragen worden ist, beginnen zu können, wurden auf Vorschlag von OK-Präsident Prof. Kurt Leupin die wichtigsten Charchen verteilt.

Zum Schluss stimmt die Versammlung einer zweitägigen Turnfahrt zu, welche die Turnerschar am 15./16. August über die Diavolezza führen wird.

Handball im Turnverein Muttenz

Bald beginnt wieder die schweiz. Meisterschaft im Feldhandball und die Zeit muss noch gut ausgenützt werden, wenn die zwei gemeldeten Mannschaften des Turnvereins dort mit Erfolg abschliessen wollen.

Deshalb haben am Sonntagmorgen bei strahlendem Sonnenschein beide Mannschaften Trainingspiele gegen befreundete Turnvereine durchgeführt und zwar:

TV Muttenz II — TV Neuewelt II 7:11

Dieses Spiel hat im allgemeinen trotz der Niederlage nicht enttäuscht, denn es ist eigentlich nur der schwachen Leistung Einzelner zuzuschreiben. Es sollte unbedingt mehr mit Interesse gespielt werden, und der Erfolg wird bestimmt nicht ausbleiben.

TV Muttenz I — TV Birsfelden II 16:6

Dass die erste Mannschaft gerade im ersten Trainingsspiel gegen einen Gegner der 2. Liga (wenn auch etwas ersatzgeschwächt) einen solch schönen Erfolg erringen werde, war nicht vorauszusehen. Aber die Muttenzer Turner hatten sich wirklich zu einem sehr schönen Kombinationsspiel zusammengefunden und vor allem war das Schiessen auf das Tor aus allen Situationen angenehm aufgefallen. Aber auch die Hintermannschaft mit samt dem Torhüter hatte gute Arbeit geleistet, konnte Birsfelden in der zweiten Halbzeit doch nur noch ein Goal erzielen.

Hoffen wir nur, dass in der kommenden Meisterschaft auch alles so gut klappen werde. Es kann aber nicht fehlen, wenn immer tüchtig trainiert wird und jedes eigensinnige Spielen wegbleibt.

Auf alle Fälle wünscht der Berichterstatter beiden Mannschaften viel Glück und guten Erfolg!

Zum Übergang in den Frühling

hatten die Mitglieder des Gartenbauvereins Muttenz das Vergnügen, Ihrem Präsidenten, Hans Meyer, dipl. Gärtnermeister (am Botanischen Garten in Basel), einen fachlich prima fundierten, freien Vortrag zu lauschen, und «Vörteli» und «Abgelauschtes aus der Natur» vermittelt zu bekommen. Sein Thema war betitelt «Was wir vom Obstbau wissen müssen»; gewiss eine Frage, die jeden Land- und Gartenbesitzer weitgehend zu fesseln vermag.

Es wurde uns gezeigt (an der Wandtafel) und in leicht fasslicher Art vorgetragen, wie der Apfelkern sich bis zu einem fertigen Obstbaum entwickelt, heranreift und zugeschnitten wird. Zwei Tage darauf erfolgte eine Besichtigung und Demonstration am Objekt in freier Natur.

17

Der große Chirurg

Ein Aerzte-Roman von Ulrich Brand

Erst als sich Linda, etwas verlegen werdend, von Sten loslöste, errötete auch er leicht. Er nahm eilig ihr Köfferchen, fasste sie unter dem Arm und strebte dem Wagen zu.

Daheim wurden Vater und Mutter Erikson allerdings noch auf eine ziemlich harte Probe gestellt; denn Sten steuerte den Wagen nicht etwa direkt zu seinem Elternhause, sondern machte noch einen kleinen Abstecher an eine etwas stillere Stelle, wo er den Wagen stoppte, und wo die beiden nochmals sich so innig begrüssen konnten, ohne diesmal von Zuschauern umgeben zu sein.

Als etwas später dann der Wagen endlich vor Eriksons Hause vorfuhr und Vater und Mutter der Ankommenden die Hand zum Willkomm reichten, da sah Sten ein freudiges Aufleuchten in den Gesichtern seiner Eltern, das ihm eindeutig kund tat, dass sie mit seiner Wahl einig gingen.

Wie eine eigene Tochter wurde Linda empfangen, und schon vom ersten Augenblicke an fühlte sie sich bei den Arztleuten fast wie bei ihrer eigenen Mutter.

Es war ein Feststag, dieser Sonntag, und Vater Erikson war es, der Linda eröffnete, dass sie unter keinen Umständen, wie sie es vorhatte, nach zwei Tagen wieder heimreisen dürfe, sondern für mindestens eine Woche als Gast hier in Oernesund verbleiben müsse.

«Das rechtfertigt allein schon die fast zwanzigstündige Reise,» meinte Sten stichelnd, «ansonst man dich noch diesen Abend wieder heimschicken würde.»

Sie gab ihm einen fröhlichen Stupf.

«Mir ist's ernst'» beteuerte er, «denk doch nur an das viele Geld, das die Reise gekostet hat,» und als sie ihm mit beiden Händen seinen losen Mund zuhalten wollte, da entwickelte sich vor den Augen der lachenden Eltern ein kleiner Ringkampf, am Schlusse dessen Sten seine Linda überwältigte und ihr einen Kuss raubte, der sie tief erröten liess.

«Wenn die Hälfte vom jetzigen Glück euch im weitern Leben treu bleibt, dann wird mir um eure Zukunft nicht bange,» hatte Vater Erikson gemurmelt und sich zur Feier des Tages erstmals wieder seit langem an seine Zigarrenkiste herangemacht, um ein ganz besonders feines Kräutchen, wie er sagte, in Brand zu stecken.

Am Nachmittag unternahmen Linda und Sten einen gemeinsamen Spaziergang ins Grüne, wobei man wieder mit dem Pläneschmieden begann. Trotzdem sich Linda und Sten heute erst zum dritten Mal in ihrem Leben sahen, waren ihre Wünsche und Ziele dennoch die gleichen, und es war deshalb nicht verwunderlich, dass an diesem sonnigen Sonntagnachmittag das Gespräch auf die gemeinsame Zukunft kam.

Sten war es, der das Wort «Verlobung» als erster in den Mund nahm, und es schien, als hätte das blosse Nennen des Zauberwortes den beiden jungen Menschen Tore zum Himmel geöffnet. Linda geriet vor Freude schier ausser Rand und Band, und Sten wurde nicht müde, das Glück, das ihnen beiden winken würde, immer wieder zu schildern.

Von einem plötzlichen Gedanken befallen, fragte er ganz unerwartet: «Aber wie wird es die arme Karin aufnehmen?»

Da stampfte Linda leicht verärgert auf.

Sten bemerkte erst jetzt seine Ungeschicklichkeit. «Es wird ihr weh tun,» meinte er deshalb entschuldigend.

«Lass diese Gedanken, Sten, schliesslich heilt die Zeit alle Wunden, das wird sie als Krankenschwester am allerbesten wissen. Und dann: ich habe mich bei dir letzten Endes nicht aufgedrängt. Ich habe dich einfach lieb gewonnen, und —»

Ihre Worte gingen wahrhaftig in ein leichtes Schluchzen über, das aber durch Stens begütigendes Trösten und Zureden schnell wieder versiegte.

Und so, wie hier von der Verlobung gesprochen und diese für die allernächste Zeit geplant wurde, so traf es auch ein: Sten und Linda tauschten schon vier Wochen später in Oernesund die Ringe, nachdem Sten vorher auf schriftlichem Wege bei Mutter Lindborg um die Hand ihrer Jüngsten angehalten hatte.

(Fortsetzung folgt)

Muttenzer Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz, St. Jakobstr. 8, Tel. 9 38 48 / Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.— / Postcheckkonto V 1874 / Insertionspreis: Baselland 11 Rp. für die 1-spaltige Millimeterzeile; übrige Schweiz und Ausland 17 Rp., eingeschlossen ist das gleichzeitige Erscheinen in der Volkszeitung Pratteln / Reklame 50 Rp. / Außerkant. Inseratenregie: Schweizer-Annoncen AG.

Muttenz, 2. April 1953 — Nummer 14 — Erscheint jeden Freitag

Die wahre Osterfreude

S. Nach einem unerwartet heftigen Rückfall in die rauhe Winterszeit, der uns ausgiebige Schneefälle bis in die tiefsten Niederungen beschert hat, hält endlich der Frühling mit Macht seinen Einzug. Der Hausvater, der in den vergangenen Tagen gar oft mit besorgten Augen den schwindenden Kohlenhaufen betrachtet hat, atmet erleichtert auf, die Hausfrau denkt an die kommende Frühlingsputzete, allenthalben freut man sich, dass ein harter Winter sein Ende genommen hat. Frohgemut blickt man den kommenden Osterfeiertagen entgegen.

Kein Fest ohne Festfreude. Und es fehlt nicht an Ratschlägen, wie und wo wir sie uns am besten verschaffen können. Der Inseratenteil unserer Zeitungen weiss uns tausend Osterfreuden anzupreisen. Am verlockendsten sind wohl die Reisepläne, die uns in reich bebilderten Prospekten an die Riviera, nach Venedig, Paris oder Wien einladen. Wer mehr Zeit und Geld zur Verfügung hat, kann über Ostern auch in die Sahara oder doch wenigstens nach Spanien fahren. Für bescheidenere Kassen werden Carfahrten ausgeschrieben. In drei, vier Tagen werden ganze Länder durchquert, gleich ein halbes Dutzend fremder Städte besichtigt. Fast tut man es da dem oft belächelten Amerikaner gleich, der ganz Europa in acht Tagen «machen» will. Die Medaille hat freilich auch ihre Kehrseite. So weiss ein Carchauffeur zu berichten, dass sich am dritten Tag die meisten Reiseteilnehmer recht nervös zeigen, beim Essen haben sie kaum noch Appetit, von den Sehenswürdigkeiten nur noch ein bescheidenes Interesse. Wo gar zu viele Eindrücke geboten werden, droht eine rasche Ermüdung. Ein weises Masshalten kann hier den *Genuss nur erhöhen. Wie schade, wenn vor lauter* Betriebsamkeit gar keine rechte Freude aufkommen will.

Es gibt auch andere, beschaulichere Wege zur Osterfreude. Im schmucken «Heimatleben», der Zeitschrift der Schweizerischen Trachtenvereinigung wird von einer alten Eierfärberin erzählt. Kurz nach Ostern beginnt sie bereits wieder allerhand Material zu sammeln, das ihr im folgenden Jahr beim Färben der Ostereier von Diensten sein kann. Das gleiche Heft weiss weiter von Trachtenfrauen zu berichten, die hier und dort im Lande herum zusammenkommen um gemeinsam nach uraltem Brauch Ostereier zu färben. Ein alter Osterbrauch lebt hier wieder auf, der viel stille Freude bereiten kann. Ostern als Familienfest im trauten Heim, kleine Geschenke, Frühlingsblumen, bietet sich nicht auch da ein Weg zu herzlicher Freude?

Voller Wanderlust hinausziehen in die knospende, grünende Frühlingswelt oder behagliches Feiern im stillen Familienkreis, welches schenkt uns die wahre Osterfreude? Weder hier noch dort. Gewiss, beide Arten des Feierns haben ihre Berechtigung. Der Mensch kann nicht leben ohne Entspannung, ohne frohe Feste, die den eintönigen, oft harten Alltag unterbrechen. Doch die sich uns hier und dort bietende Lust ist nicht die wahre Osterfreude, die Osterfreude, deren wir zumal in unserer bewegten und ungewissen Zeit gar dringend bedürfen.

Mögen auch die Geschäfte in ihrer grossen Mehrzahl glänzend gehen, mögen wir uns auch im allgemeinen eines seltenen Wohlergehens erfreuen, eine drückende Sorge lastet doch auf uns allen. Die ganze Welt rüstet wie noch nie. Der Kommunismus droht mit ungeheurer Macht. Und wer das Geschehen in der Welt draussen verfolgt, der wird gar leicht ängstlich und zaghaft. Gegen alle Furcht und Zaghaftigkeit gibt es aber nur ein Mittel, das wirklich allen Anstürmen standhält, einen festen Glauben.

Wer einmal in Spanien die Semana santa, die heilige Woche, miterlebt hat, der hat erfahren können, wie tief hier ein ganzes Volk das Geschehen dieser Woche miterlebt. Auf einen jubelden Palmsonntag folgt ein Karfreitag, an dem die ganze Stadt in Trauer gehüllt ist, die Kirchenglocken schweigen. Am Ostermorgen jubeln die Glocken und eine frohe, feiertägliche Menge zieht durch die geschmückten Strassen. Mag uns auch der südländische Ueberschwang der Gefühle, dem wir auf Schritt und Tritt begegnen können, oft fremd anmuten, ja ein Lächeln abnötigen, eines ist sicher, das Geschehen dieser Tage wird doch einem jeden eindrücklich nahe gebracht.

«Wir leben in einer glaubensarmen, glaubensschwachen Zeit, sonst wären die Todesmächte nicht so stark, die Lebensmächte nicht so schwach», hat einmal der Berner Münsterpfarrer Hadorn in einer Osterpredigt gesagt. «Die Gräber würden sich öffnen, die Brunnen der Tiefe würden hervorquellen und die dürren Auen würden grünen, wenn wir Glauben hätten? Wir würden uns nicht ängstlich einschliessen und verbergen hinter verschlossenen Türen, wenn wir an Jesu, den lebendigen und Auferstandenen, glauben würden. Wir würden uns nicht so feige einschüchtern lassen von dem frechen Gerede des Unglaubens, von den haltlosen Scheingründen einer eitlen Wissenschaft, von dem billigen und wohlfeilen Spott einer Halbbildung, wenn wir Glauben hätten.»

Ist nicht unsere ständige Krisenangst, unsere Furcht vor den grimmigen Mächten hinter dem eisernen Vorhang eine Frucht unseres Unglaubens oder doch unseres schwach gewordenen Glaubens, unserer Kleingläubigkeit? Liegt nicht vielleicht die grösste Gefahr des Kommunismus darin, dass so viele Christen müde und lau geworden sind, während der neue Glauben, und mag er auch ein Irrglauben sein, fanatische und begeisterte Anhänger besitzt?

Das sollte anders sein. Wahre Glaubensgewissheit macht froh und stark. Wo diese innere Kraft vorhanden ist, dieser lebendige Glaube an den Sieg über Sünde und Tod, da ist für die Furcht vor den bösen Mächten kein Platz mehr. Sie mögen noch so grimmig drohen, wir wissen, dass sie überwunden sind.

Die Rutschungen am Wartenberg in der Beurteilung der Geologen

(Fortsetzung und Schluss)

Auch die im Gebiet der oberen Teilrutschung zwischen dem Hallenweg und der Steilböschung unterhalb der Burghaldenstrasse gelegenen Grundstücke weisen verhältnismässig geringe Beschädigungen auf, so dass eine Wiederherstellung ohne erhebliche Erdbewegungen möglich sein wird. Im Gegensatz zum Gebiet der östlichen Randscholle ist dagegen hier der zukünftig anzulegenden Vegetationsdecke gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Sie soll zur möglichst weitgehenden Verhinderung eines unterirdischen Abflusses von Niederschlagswasser beitragen, indem der Oberflächenabfluss sowie die Verdunstung und damit die Stabilität der Rutschmasse erhöht werden. Die Anpflanzung von Reben wäre hiezu ein ungeeignetes Mittel. Zu empfehlen ist, die bisher in einem Teil des Gebietes schon vorhandene Nutzung als Wiesland mit Obstbäumen beizubehalten bzw. auf das bisherige Rebareal auszudehnen.

Um den übrigen, grösseren Teil des Rutschgebietes einschliesslich das ehemalige Grubenareal für eine zukünftige landwirtschaftliche Nutzung bereitzustellen, wären erhebliche Erdbewegungen notwendig. Bereits eine generelle Ueberprüfung der Auswirkung einiger allein vom Gesichtspunkte der Bereitstellung landwirtschaftlichen Kulturlandes wünschbaren Erdbewegung zeigt, dass diese zu einem grossen Teil das Gleichgewicht der einzelnen Rutsch-Schollen in erheblichem Masse zu stören vermöchte. Ein Ausgleich der heute unterhalb des Bannwarthauses vorhandenen steilen Böschung müsste z. B. durch einen Abtrag im vordesten Teil der oberen Teilrutschung oder durch eine Anschüttung auf den Kopf der mittleren Teilrutschung erfolgen. In beiden Fällen würden die zur Abrutschung hängenden Kräfte erhöht und damit die Stabilität der vorläufig ohnehin eine gegen Abgleitung geringe Sicherheit aufweisenden Rutschmassen vermindert. Ferner sei beispielsweise auf den vermutlich wünschbar erscheinenden vollständigen oder teilweisen Abtrag des vordersten Rutschwulstes hingewiesen. Offensichtlich würde mit einer solchen Massnahme der als Bremse des ganzen dienende Fuss der unteren Teilrutschung entfernt und dadurch die eine Reaktivierung begünstigenden Kräfte erhöht.

Die grösste Sicherheit gegen eine Störung des Gleichgewichtes wird nur dann geboten sein, wenn jegliche Massenverlagerungen auf das — z. B. beim Bau der Wege — absolut notwendige Minimum beschränkt werden. Wenn man sich zum Ziele setzen will, die grösstmögliche Gewähr gegen neue Rutschbewegungen zu erhalten, kann nur empfohlen werden, innerhalb des Rutschgebietes auf den Ausgleich der durch die Bewegung entstandenen und einem natürlichen Gleichgewichtszustand entsprechenden Geländeformen zu verzichten.

Die zukünftige Nutzung des übrigen Rutschgebietes

Bei der unter Berücksichtigung der grösstmöglichen Sicherheit vor weiteren Rutschungen möglichen Wiederherstellung des Rutschgebietes werden zahlreiche für jede landwirtschaftliche Nutzung ungeeignete Steilböschungen verbleiben. Diese Böschungen müssten zu ihrer Befestigungsart mit geeigneten Holzarten bepflanzt werden. Daneben würden grössere Flächen verbleiben, die mit relativ geringen und bezüglich einer Aenderung der statischen Verhältnisse unerheblichen Erdbewegungen in landwirtschaftlich nutzbares Land übergeführt werden könnten.

Die Art der landwirtschaftlichen Nutzung müsste auf diesen Flächen so gewählt werden, dass der Oberflächenabfluss bei Niederschlägen und Schneeschmelzen gefördert und eine übermässige Durchnässung des Bodens vermindert wird. Auf die Wiederherstellung der den unterirdischen Abfluss begünstigenden Rebäcker wird deshalb zu verzichten sein. Als geeignetste Kulturart wäre die Nutzung als Wiesland mit Obstbäumen zu betrachten. Das Rutschgebiet würde also nach diesem Vorschlag ein mit Obstbäumen bepflanztes Wieslandgebiet von unregelmässiger Geländebeschaffenheit bilden, das mit einzelnen an den Steilböschungen angepflanzten Waldstreifen durchsetzt wäre. Auf diese Weise könnte hinsichtlich der Vegetationsdecke der höchstmögliche Beitrag zur Sicherung der Rutschung und vor allem auch der an sie anschliessenden Gebiete geleistet werden.

Ob eine solche Art der Bepflanzung die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Nutzung zu bieten vermag, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Wenn sie aus irgendwelchen Gründen ausser Betracht fallen sollte, so wäre als Eventualmassnahme die Aufforstung aller zerstörten Grundstücke in Erwägung zu ziehen. Da der Wald zwar eine erhebliche Verdunstung und Transpiration, aber einen äusserst geringen Oberflächenabfluss besitzt, würde *eine Aufforstung* allerdings nicht die hinsichtlich einer grösstmöglichen Verhinderung der Durchnässung des Untergrundes ideale Lösung bringen. Die von flachgründigen Rutschungen bekannte Wirkung einer durch das Wurzelwerk bedingten Stabilitätserhöhung wäre im vorliegenden Falle wegen der grossen Tiefe der Gleitschicht ohne Bedeutung. Wenn sich indessen die in Wiesland zu erblikkende ideale Bepflanzung als undurchführbar erweisen sollte, so ist die Aufforstung gegenüber jeder anderen Nutzungsart vorzuziehen.

Die Wiederherstellung der Wege

Da einerseits die Durchnässung der Rutschmassen im Wesentlichen von der Oberfläche des Gebietes selbst stammt und andererseits die Fassung des unterirdischen Wassers wegen der grossen Mächtigkeit der Gehängeschuttmassen nur in beschränktem Masse möglich sein wird, muss die wichtigste Entwässerungsmassnahme in einer Verminderung des unterirdischen Wasserabflusses erblickt werden. Deshalb ist die Anlage einer diese Bedingungsmöglichkeit weitgehend erfüllenden Vegetationsdecke nachdrücklich zu fordern. Eine weitere wertvolle Hilfe bei der Förderung des

18

Der große Chirurg

Ein Aerzte-Roman von Ulrich Brand

Es war ein langes Schreiben, welches er als Antwort erhielt und in welchem ihm Mutter Lundborg ihre Einwilligung nicht versagte, aber aus den Zeilen konnte Sten deutlich den Rat herauslesen, sich nicht allzu voreilig durch eine plötzlich erwachte Leidenschaft blenden zu lassen, die vielleicht schneller verflackere, als er und Linda es glaubten. Mutter Lundborg riet, die Verlobung für so lange hinauszuschieben, bis er und ihre Tochter sich etwas näher und besser kennengelernt hätten. Irgend eine Andeutung, wie Karin sich zu diesen Worten stellte, konnte Sten nicht finden, so gerne er dies vernommen hätte; denn er machte sich im stillen doch gewisse Vorwürfe, dass er bei Karin durch eigene Schuld wohl den Eindruck erweckt haben musste, dass sie ihm mehr als nur ein Kamerad oder eine Gesellschafterin bedeutete.

Aehnlich wie Mutter Lundborg dachten auch Stens Eltern.

«Du scheinst keine schlechte Wahl getroffen zu haben,» war des Vaters Meinung, «aber gut Ding will Weile haben,» und Mutter meinte nur, es wäre schicklicher, noch etwas zuzuwarten.

Doch sowohl Linda wie auch Sten dachten in dieser Beziehung anders. Sie konnten nicht verstehen, weshalb die Eltern für eine Hinausschiebung ihres grossen Tages plädierten, und waren nicht geneigt, sich diesen Wünschen völlig zu unterordnen. Um den guten Willen zu dokumentieren, kamen die beiden Liebenden überein, sich noch einen Monat länger gedulden zu wollen, doch dünkte sie dies Eingeständnis schon ein mehr als grosszügiges Entgegenkommen ihrerseits. Es war ihnen unverständlich, dass diese vier Wochen in den Augen der Eltern nicht zählten, waren aber zu keinen weiteren Konzessionen mehr bereit. Sowohl Stens Eltern wie auch Frau Lundborg enthielten sich daraufhin weiterer Einwände, und so kam es, dass an einem heissen Sommersonntag im stillen Oernesund die beiden Liebenden in aller Stille und Einfachheit die Ringe wechselten.

Mutter Lundborg hatte aus Rücksicht auf ihre Gesundheit und in Anbetracht der übermässig langen Reise die Einladung Stens und seiner Eltern nicht annehmen können, lud dafür jedoch ihrerseits die Eriksons ein, sich einmal bei ihr in Stockholm einzufinden.

Dass Mutter Lundborg diese Einladung, die sie als unerlässlichen Anstand betrachtete, nur schweren Herzens schrieb, ahnten die Eriksons nicht, so wenig wie sie ahnen konnten — Sten ausgenommen —, dass deren Tochter Karin eine schwere, schier erdrückende Last in ihrem Herzen zu tragen hatte, eine Last, welche sich möglicherweise durch einen allfälligen Besuch der Erikson als zu schwer erweisen konnte. So sehr Mutter Lundborg Linda ihr Glück gönnte, so sehr nahm sie aber auch Anteil an dem schweren Herzeleid, das Karin über sich ergehen lassen musste. Ihr graute vor dem Tag, der über kurz oder lang wohl kommen musste, an welchem sich die Wege Stens und Karins wieder kreuzten. Sie bat in ihren stillen Gebeten Gott, dass er diese Prüfung, die noch bevorstand, für ihre Tochter ertragbar halte.

Hällevik lockt!

Mit einem glänzenden Goldstreifen am Finger nahm Sten Erikson am Tage nach seiner Verlobung die Arbeit wieder auf. Da Linda für einige Tage wieder bei ihren zukünftigen Schwiegereltern zu Gaste blieb, vertrieb sie sich die Zeit während Stens Sprechstunde mit einem netten Pläuschchen im Garten, bei welchem sie von der gutgelaunten Mutter Erikson dies und jenes aus Stens Leben erfuhr. Mitten im anregendsten Gespräch trat Vater Erikson hinzu, zog sich einen Gartensessel näher und machte es sich bei den Frauen bequem.

«Ab morgen kann sich Sten etwas besser seinem kleinen Bräutchen widmen,» meinte er neckisch, «ich würde schon in der Lage sein, wieder für einige Tage meinen Dienst zu versehen. Im übrigen muss ich mich ja sowieso langsam wieder einarbeiten; denn ich freue mich, bald wieder persönlich meine lieben, guten Oernesunder betreuen zu dürfen.»

Mutter Erikson hatte erstaunt aufgehorcht. Bisher hatte sie es vermieden, mit ihrem Gunnar über das Problem der Praxisübernahme durch Sten zu sprechen, da sie noch immer befürchtete, ihr Mann würde Stens Einstellung gegenüber seinen Plänen allzu sehr zu Herzen nehmen. Immer wieder hatte Vater Erikson in den letzten Monaten vor seiner Erkrankung, die wohl schon längere Zeit in ihm gesteckt haben muss, von dem Wunsche gesprochen, Sten möge ihn in seiner Arbeit ablösen, damit er sich in seinen alten Tagen — jawohl, «alten Tagen» hatte der etwa fünfundfünfzig zählende Vater gesagt — noch etwas Ruhe gönnen konnte. Um so erstaunter war nun Mutter Erikson, dass ihr Mann unvermutet durchblicken liess, er wolle seine Praxis bald selber wieder übernehmen.

Vater Erikson hatte das Erstaunen seiner Gattin auf deren Zügen gelesen.

«Nanu, soll ich denn nicht?» meinte er leicht vorwurfsvoll, «oder gehöre ich denn schon zum alten Eisen.»

Da kam ein Strahlen über Mutters Gesicht, während Linda über die komische Entrüstung

Ein Berg begrub die Hoffnungen dreier Familien unter sich

Der Erdrutsch bei Muttenz

Das Doppelwohnhaus Honegger-Schenk wurde erst talwärts verschoben, dann auf einem Erdwulst hochgehoben, bis es auseinanderbrach.

In der Passionswoche erlebten drei basellandische Familien ihre eigene tragische Leidenszeit. Für sie geriet in der Nacht vom Palmsonntag auf den Montag die Welt buchstäblich ins Wanken. An der Westflanke des Wartenberges bei Muttenz geriet eine bis zu 30 Meter mächtige Schicht, die aus verwittertem, zerbröckeltem Kalkstein besteht, langsam aber unaufhaltsam in Bewegung. Auf ihrem Rücken trug sie das Doppelwohnhaus der Familien Honegger und Schenk, ein Rebhäuschen, ein Ferienhaus und einen Bunker, die weit zerstreut in einem wohlgepflegten Rebberg standen. Die ausgiebigen Märzregen und die großen Naß-Schneemengen anfangs April hatten den regendurchlässigen Gehängeschutt mit Wasser gesättigt. Diese nasse, schwere Masse lag in jener Gegend nicht etwa auf festem Gestein, sondern auf einer stark geneigten Rutschbahn von gepreßtem Lehm. Der undurchlässige Lehm verhinderte das Weitersickern des Wassers nach der Tiefe. Und, was sich besonders verhängnisvoll auswirken sollte, die oberste Schicht des Lehms verband sich mit dem gestauten Wasser zu einer schlüpfrigen Gleitschicht, auf der schließlich die ganze

Die Familie Leupin hat ihr 1927 gebautes Bauernhaus verloren, wo Frau Leupin mit viel Mühe einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb aufrechterhielt, während Vater Leupin, der heute sehr leidend ist, auswärts arbeitete.

Der schwere Bunker, der dem Erddruck einwandfrei standhielt, verlor seinen Untergrund, rutschte 60 Meter talwärts und legte sich schließlich auf die Seite.

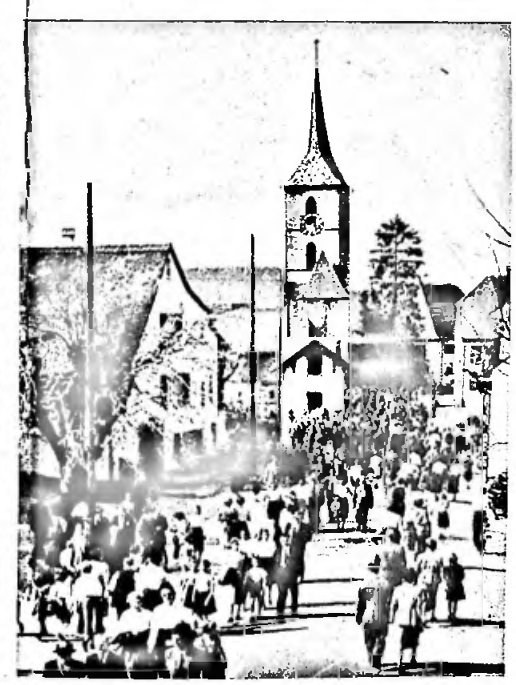
Der Westhang des Wartenberges bei Muttenz geriet in der Nacht vom Palmsonntag auf den Montag in Bewegung und kam erst nach dreieinhalb Tagen wieder zum Stillstand. Ein ausgedehntes Rebgelände, drei Heimwesen, ein Ferienhaus und ein Bunker wurden mitgerissen und zerstört. Deutlich sichtbar sind die starken Verschiebungen der zerstörten Straßen im Rutschgebiet. (Aufnahmen für die «Schweizer Illustrierte Zeitung» v. Joe Boog, Comet-Photo)

Halde den Halt verlor. Kaum hatte in der Nacht die Bewegung begonnen, riß zu allem Ueberfluß am oberen Ende des Rutschgebietes eine Wasserleitung, und an die 450 Kubikmeter Wasser liefen in das Rutschgebiet aus. Während des Montags nahmen die Rutschungen immer gefährlichere Formen an. Die jungverheiratete Tochter des Spenglers Schenk wollte ihre neuen Möbel nicht der Gefahr der Vernichtung aussetzen. Sie rief ihren Vater und ihren Mann zu Hilfe und damit begann der Auszug der Familien Schenk und Honegger. Während sich bergwärts die Erdmassen fast lautlos zu Tale wälzten — nur das Reißen der Baumwurzeln durchbrach gelegentlich die unheimliche Stille — während sich allerorts Risse tief wie Gletscherspalten bildeten, und sich seltsame Erdwülste aufzubäumen begannen, wurde das Doppelwohnhaus in fieberhafter Eile geräumt. Die Feuerwehr war zur Unterstützung der Hausbewohner herbeigeeilt. Im Hause fingen bereits die Balken an zu krachen, und in der unmittelbaren Umgebung zeigten sich die absonderlichsten Veränderungen des Bodens. Da mußten um Mitternacht die Räumungsarbeiten wegen zu großer Einsturzgefahr eingestellt werden. Von diesem Augenblick an konnten die Betroffenen nur noch zusehen, wie die Naturgewalten ihre ehemaligen Heime vernichteten. Am Dienstag nahm die Bewegung den größten Umfang an. Drei Meter pro Stunde rückten die gewaltigen Massen vor. Die Rebberge samt den Mauern, Wegen und Straßen, die sie durchquerten, wurden auseinandergerissen, zusammengestaucht und aufgetürmt. Die Rebstickel starrten in wildem Durcheinander in die Luft, als gehörten sie als Speere einem flüchtenden mittelalterlichen Heere an. Dienstag 9.33 Uhr fiel das Doppelwohnhaus Honegger-Schenk krachend in sich zusammen. Um 11 Uhr barst das bereits weit zu Tal gefahrene Ferienhäuschen auseinander und gegen 15 Uhr neigte sich der Bunker, ohne indessen das geringste Rißchen aufzuweisen, endgültig zur Seite. Inzwischen aber zeichnete sich eine neue Katastrophe ab. Das Haus. Leupin wurde von den heranrückenden Massen bedroht. Das zugehörige Land war bereits teilweise unter dem Schutt verschwunden. Nun begann der Exodus der dritten Familie, doch leistete sich die Natur den Spaß, die Bewegung dicht am Haus einzustellen. Jedoch weiß noch niemand, wie groß der Druck auf die soliden Grundmauern bereits ist und ob der Stillstand nicht trügt. Seit Donnerstag 5.45 Uhr hat sich der Hang beruhigt. In dreieinhalb Tagen wurden drei Heimwesen in eine Wüstenei verwandelt.

pw.

Vater Schenk und sein Sohn Erwin suchen unter den Trümmern nach Gegenständen, die nicht mehr rechtzeitig aus dem Haus getragen werden konnten.

Schwingerkönig Peter Vogt (rechts), ein Muttenzer, beteiligte sich mit der beträchtlichen, ihm zur Verfügung stehenden Kraft an den Bergungsarbeiten.



Ununterbrochen strömten Zuschauer in großer Zahl durch das malerische Dorf Muttenz, dessen Bewohner den schönsten Teil ihres Rebgelände verloren haben.

Bereits wurde eine erfolgreiche Sammlung für die Geschädigten des Erdrutschgebietes eingeleitet. In zwei Tagen konnten die Pfadfinder Fr. 4100.— einheimsen.

Ein entschiedenes Nein

Bth. Als vor einigen Jahrhunderten das Strauchrittertum überhand nahm und der Bürger auf Wegen und auf Stegen seines Lebens nicht mehr sicher war, kamen die Hüter der Ordnung mit den Verursachern der Unordnung überein, an bestimmten Tagen einen «Gottesfrieden» abzuschliessen. Zu diesen Tagen gehörte auch Ostern, wo jeder Streit ruhte, damit die Menschen Gelegenheit hatten, sich auf anderes als nur auf die täglichen Sorgen zu besinnen, und einen Rest von diesem «Gottesfrieden» mag man darin erkennen, dass die «Basler Nachrichten» in den letzten Tagen nichts von der PdA.-Initiative gegen die Warenumsatzsteuer geschrieben haben. Nun sind die Ostertage aber vorüber, und schon am kommenden Sonntag müssen wir als Bürger — zum dritten Mal in diesem Jahr bereits! — an die Urnen gehen, weshalb es nötig ist, uns ohne Verzug dieser politischen Attacke auf die eidgenössische Staatskasse zuzuwenden.

Man kann dies auf zweierlei Arten tun, und am einfachsten ist es, einfach zu sagen: Weil die Kommunisten für die Initiative sind, sind wir gegen sie! In einem gewissen Sinn ist es sicher richtig, dies zu tun, haben sich doch die Kommunisten selbst ausserhalb der schweizerischen Gemeinschaft gestellt und so das moralische Recht eine Initiative zu starten, verwirkt. Aber unsere Demokratie ist nun einmal langmütig; sie muss, um eine Demokratie zu sein, langmütig bleiben, und selbst die Feinde der Demokratie dürfen sich daher ihrer Mittel bedienen. Das zwingt den Bürger bei aller Abscheu, die er mit vollem Recht der sogenannten «Partei der Arbeit» entgegenbringt, sich mit der Initiative zu befassen und sich zu besinnen, wie er sich diesem Vorstoss gegenüber zu verhalten habe. Dem kommunistischen Kern des Volksbegehrens kann man ohne weitere Begründung mit einem Nein begegnen; mehr sind wir der PdA. keineswegs schuldig.

Wie aber, wenn auch gute Schweizer der Umsatzsteuer gegenüber sich ablehnend verhalten? Wenn auch sie, allerdings aus ganz andern Erwägungen als die PdA.-Leute, schwankend werden und einem Ja zuneigen? Mancher Detaillist ist «vertäubt», dass er für die Eidgenössische Steuerverwaltung als Inkassostellen walten muss, und auch viele Grossisten sind verärgert, wie ein Leser uns schreibt, dass sie «seit Jahren unentgeltlich den Steuereinzüger für den Bund machen müssen und deren Bemühungen beim Bundesrat um eine gerechte Entschädigung für die überaus grosse zusätzliche Arbeit auf taube Ohren stiessen». Als weiteres Argument gegen die Umsatzsteuer werden die in den Betrieben veranlassten Kontrollen angeführt, die namentlich «ob ihrer Kleinlichkeit und Paragraphenreiterei nicht eitel Freude» erwecken. — Kurzum: Die Warenumsatzsteuer lässt allerlei Blössen der Verwaltung sichtbar werden, und es besteht Gefahr, dass viele gute Bürger ins gleiche Horn wie die Auch-Schweizer der PdA. stossen.

Es wäre falsch, alle diese Kritiker in den gleichen Topf wie die Kommunisten zu werfen; es wäre aber auch falsch, ihre Bedenken zu bagatellisieren und ihre Einwände einfach in den Wind zu schlagen. Vielmehr muss den Detaillisten und Grossisten, die berechtigte Klagen gegen den Staat zu führen haben, eine saubere Rechnung präsentiert werden: Die Warenumsatzsteuer, die nächsten Sonntag zur Diskussion steht, und über die wir unseren Entscheid zu fällen haben, bringt der Bundeskasse über 400 Millionen Franken im Jahr ein. Sie ist damit eine der wichtigsten Quellen des eidgenössischen Staatshaushalts; und wenn sie versagt, so muss das Geld, das heute aus ihr geschöpft werden kann, anderswo gesucht werden, und die Folge ist, dass Detaillist und Grossist mit direkten Steuern noch viel mehr angezapft werden, als dies heute schon der Fall ist. Was allerdings nicht heissen will, dass damit die Fehler der eidgenössischen Steuerverwaltung einfach entschuldigt seien; im Gegenteil, der Wunsch sei sehr deutlich ausgesprochen, dass die von guten Bürgern namhaft gemachten Mißstände erkannt und beseitigt werden!

Kein Mensch zahlt gerne Steuern, zumal wenn sie nur einen kleinen Teil der Bürgerschaft einseitig belasten und der steuerehrliche Bürger zudem manchmal den Eindruck erhält, seine Anständigkeit werde ausgenützt. Es hat aber keinen Sinn, diesen Unmut an der Warenumsatzsteuer abzureagieren — sei es, weil man viel Arbeit damit hat, oder sei es, dass einen die roten Räppler im Portemonnaie geärgert haben. Denn die Warenumsatzsteuer, die besser ist als ihr Ruf, belastet zwar den täglichen Haushalt kaum, weil die Lebensmittel ihr nicht mehr unterworfen sind, lässt aber gleichwohl jedermann die Kosten und Lasten des Sozialstaates mittragen und darf daher — im Gegensatz zum Aufbau der andern Steuern — irgendwie als erzieherische Steuer gelten. Sie abzuschaffen und einen Grosstteil der Bürger praktisch überhaupt von der Mitverantwortung am Staatshaushalt zu befreien, ist sinnlos, und diese Ueberlegung sollte auch den, der verärgert ist, dazu bewegen, die PdA.-Wustinitiative gegen die WUST abzulehnen. Er tut sich selber keinen Dienst, wenn er Ja stimmt, weshalb ein nüchterner Rechner trotz allem inneren Widerstreben Nein sagen darf.

Wir fassen zusammen: Die eine Tatsache, dass die PdA.-Leute Väter und Urheber der Initiative gegen die Umsatzsteuer sind, muss uns allen zu denken geben. Den Ausschlag gegen die Initiative aber muss die andere Tatsache geben, dass eine solche Steuer — weil von vielen getragen — leichter zu tragen ist als die immer einseitiger werdenden «direkten» Steuern. Wir empfehlen deshalb, ein Nein in die Urne zu legen — nicht aus Freude an den Steuern überhaupt, sondern aus der Ueberlegung heraus, dass die Warenumsatzsteuer eine in der heutigen Zeit wertvolle und nötige Ergänzung unseres herkömmlichen Steuersystems darstellt.

Aus den Kantonen

Politischer Status quo im Lande Schwyz.

bn. Die Delegiertenversammlung der Konservativen Volkspartei des Kantons Schwyz befasste sich mit den bevorstehenden Regierungsratswahlen. Sie beschloss die Eingehung einer gemeinsamen Liste mit den andern beiden Parteien des Kantons, wobei der bisherige Besitzstand (4 Konservative, 2 Freisinnige, 1 Sozialist) gewahrt werden soll. Als neuer Kandidat anstelle von Regierungsrat August Bettschart in Einsiedeln, der seine Demission eingereicht hat, wurde Parteipräsident Stefan Oechslin, ebenfalls in Einsiedeln, bezeichnet; die Regierungsräte Dr. J. Bösch in Ingenbohl, K. Dober in Küssnacht a. R. und Dr. V. Schwander in Lachen wurden zur Wiederwahl empfohlen.

Auch Nidwalden schliesst mit einem Einnahmenüberschuss ab.

bn. Wie die Staatsrechnung des Standes Unterwalden ob dem Kernwald schliesst auch diejenige des Kantons Unterwalden nid dem Kernwald besser als vorgesehen ab: Während das Budget für 1951 ein Defizit von 230,000 Fr. in Aussicht stellte, ergibt die nunmehr vorliegende Landesrechnung einen Vorschlag von 70 000 Fr. Die Verbesserung ist hauptsächlich dem kantonalen Elektrizitätswerk zu verdanken, dessen Gewinnanteil bedeutend höher als vorausgesehen ausfiel. Das Bannalpwerk hilft somit die dem Kanton Nidwalden aus der Industrialisierung anfallenden Lasten zu tragen.

232 statt 207 Grossräte in der Waadt?

Ag. Die Zahl der waadtländischen Grossräte würde sich nach der verfassungsgemäss am 27. Januar 1951 durchgeführten Zählung der Stimmberechtigten von 207 auf 232 erhöhen. Eine ausserparlamentarische Kommission hat aber inzwischen eine Untersuchung vorgenommen, und auf Grund ihrer Vorschläge beantragt der Staatsrat eine Verfassungsänderung in dem Sinne, dass in Zukunft anstatt auf bisher 550 auf je 600 Stimmberechtigte eines Wahlkreises ein Grossratsmitglied entfallen soll. Bruchzahlen von 100 und mehr Stimmberechtigten eines Wahlkreises sollen wie bisher zu einem weiteren Ratsmitglied berechtigen.

Wer zahlt die Schäden im Rutschgebiet des Wartenbergs?

-ah- Noch heute, da die Erdbewegungen zum Stillstand gekommen zu sein scheinen, ist es kaum möglich, den entstandenen Schaden zahlenmässig genau zu erfassen. Der grösste, aber absolut unbekannte Faktor in einer Berechnung stellt die Landentwertung dar, weil das Gebiet als Bauzone in absehbarer Zeit nicht mehr in Frage kommt, so dass Spekulationen in dieser Hinsicht, den Boden einmal als Bauland verkaufen zu können, zunichte gemacht worden sind. Ebenso lässt sich nicht mit Zuverlässigkeit der Ertragsausfall aus den Kulturen (Reben, Obstbäume usw.) ermitteln. Wenn man ferner die Erstellung der neuen Durchgangsstrassen, die vollständig neue Vermessung des rund acht Hektaren verwüsteten Bodens sowie die Neuverlegung der Wasserleitungen in Berücksichtigung zieht, so dürfte die Schätzung des Schadens *auf eine bis anderthalb Millionen Franken den tatsächlichen Verhältnissen am ehesten gerecht werden.*

Bei der Festsetzung der Entschädigungen für Schäden, die durch Elementarereignisse entstanden sind, findet das Gesetz vom 21. Mai 1939 über das Versicherungswesen gegen Brand- und Elementarschäden Anwendung. Für Gebäulichkeiten bestimmt der Artikel 31 des Gesetzes, dass in allen Fällen der Eigentümer 10 Prozent des Schadens selbst zu tragen hat; im übrigen werden für Gebäude, die gänzlich zerstört sind, 90 Prozent des Versicherungswertes vergütet. Das am Wartenberg zerstörte Doppelwohnhaus wurde vor 30 Jahren erstellt, und dessen Versicherungswert war in Anbetracht der damaligen Baukostenpreise sehr niedrig. Die Entschädigung für das Kulturland ist aber noch weit ungenügender. Schätzt man das Ausmass des verwüsteten Kulturgebietes auf acht Hektaren bei einem Durchschnittspreis von 70 Rappen pro Quadratmeter, so ergibt sich ein Katasterwert von 56 000 Franken. Der Artikel 86 bestimmt: Von dem ermittelten Schaden sind dem Geschädigten nach Abzug des Selbstbehaltes und eines allfälligen öffentlichen Beitrages 50 Prozent zu vergüten. Demnach erhält jeder Landbesitzer nur die Hälfte des Katasterwertes seines Grundstückes — also sehr, sehr wenig.

Das Gesetz sieht allerdings noch vor, dass der Landrat ermächtigt ist, auf Antrag des Regierungsrates je nach Umständen eine Erhöhung eintreten zu lassen. Ferner muss darauf hingewiesen werden, dass für das Terrain der Strassen keine Vergütungen ausbezahlt werden, weil im Artikel 80 des erwähnten Gesetzes ausdrücklich stipuliert wird, dass Schäden am Eigentum von Staat und Einwohnergemeinden nicht vergütet werden. Auf Grund dieser Tatsachen haben Gemeinderat und Gemeindekommission beschlossen, ein Komitee ins Leben zu rufen, das mit der Durchführung einer Sammelaktion beauftragt werden soll.

Aufruf zur Hilfsaktion

(Mitg.) Am vergangenen Donnerstagabend versammelten sich die Mitglieder des Gemeinderates und der Gemeindekommission, um einen ersten Bericht über die durch die Erdrutsche am Wartenberg entstandenen Schäden entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, dass sich die ungefähre Schadensumme auf 1 bis 1,5 Millionen Franken beläuft, die nur zum kleinsten Teil durch die Elementarschadenversicherung gedeckt werden wird. Aus diesem Grunde wurde die Bildung eines Komitees aus allen Volkskreisen beschlossen, das mit der Durchführung einer Hilfsaktion zugunsten der Geschädigten betraut werden soll. Die Sammlung ist bereits unter dem Postcheckkonto V 2033 (Erdrutschschäden Wartenberg) eröffnet worden.

Lausanne und die wachsende Bundesfreundlichkeit im Welschland

-m. Unter der Ueberschrift «Eine einigere Schweiz» beschäftigt sich die freisinnige «Nouvelle Revue de Lausanne» in einem Leitartikel mit den Anzeichen dafür, dass eine gewisse Verschiebung des föderalistischen und liberalen Schwerpunktes in der Eidgenossenschaft von der welschen nach der deutschen Schweiz im Gange ist. «Bis jetzt stand fest», so führt die «Nouvelle Revue» aus, «dass die welsche Schweiz bei den eidgenössischen Abstimmungen gern eine negative Haltung einnahm, die im allgemeinen durch das Gegengewicht des deutschschweizerischen ‚Positivismus' ausgeglichen wurde. Daraus konnte geschlossen werden, dass die lateinische Schweiz die Bastion des Föderalismus, ja sogar genauer ausgedrückt, des Individualismus bleibe, während unsere Miteidgenossen von jenseits der Saane für den Zentralismus und den Herdengeist eine Vorliebe hätten. Nun bezeugt aber eine ganze Reihe von kürzlichen Tatsachen einen Umsturz dieser Lage.»

Die Lausanner Zeitung erinnert in diesem Zusammenhang an die Abstimmung über das Landwirtschaftsgesetz, das Hotelbauverbot und das vor kurzer Zeit in Zürich gegen die Tabakkontingentierung ergriffene Referendum, wozu noch das Ergebnis der ATO-Abstimmung hättte gestellt werden können. Einen der Gründe für die heute «positiven» gewordene Einstellung gegenüber der Bundesgesetzgebung sieht sie in dem Umstand, dass die welsche Minderheit gegenwärtig das Glück habe, im Bundesrat äusserst starke Stellungen einzunehmen, indem die Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements und des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, die Bundesräte Dr. Max Petitpierre und Dr. Rodolphe Rubattel, wie die Resultate ihrer Wiederwahl im Dezember 1951 erwiesen, sich einer grossen Popularität erfreuen ... Diese Umstände hätten nun eine Evolution in der schweizerischen Politik hervorgerufen, und die waadtländische Zeitung fährt fort:

«Der altertümelnde und sentimentale welsche Föderalismus, der allzu gern mit einem egozentrischen und beschränkten Kantonligeist verwechselt wurde, ist zugunsten einer genaueren Auffassung der eidgenössischen Verbundenheit zurückgetreten. Gewiss verzichten wir auf die wahren Werte und tiefen Wirklichkeiten des Föderalismus nicht, und wir werden niemals darauf verzichten. Aber wir verstehen vielleicht besser als in der Vergangenheit, die Notwendigkeit, ebenso sehr ‚gebende' als ‚nehmende' Partei zu sein. Wir geben keinen Boden auf. Wir verbreitern einfach unsere Vision. Wir sind schweizerischer geworden, ohne weniger Waadtländer oder Genfer oder Neuenburger, Freiburger oder Walliser zu sein. Befindet sich die deutsche Schweiz auf dem umgekehrten Weg? Man könnte das denken. Wir glauben eher, dass unsere Miteidgenossen ihrerseits sich zu einer besseren Auffassung des Föderalismus durchgerungen haben, von dem sie früher kaum die allgemeinen Prinzipien kannten. Auf diese Weise wird die nationale Eintracht verstärkt.»

*

Diese Art, die Dinge zu sehen und die letzten Entscheide des Schweizervolkes zu deuten, sind interessant. Wir glauben indessen nicht, dass sie das Problem vollständig erfasst, und es wird noch verschiedenes zu reden geben, bis der Sinn und die tieferen Gründe dessen, was man ein «renversement des alliances» nennen möchte, erkannt sind. Sicher aber ist schon heute, dass die Wandlung, die sich gegenwärtig im Welschland zu vollziehen scheint, für die gesamtschweizerische Einstellung interessant ist und auch eidgenössische Rückwirkungen *haben kann.* *Red.*

Aus dem kirchlichen Leben der Schweiz

Pfarrer Gotthold Emanuel Appenzeller 70jährig

Heute feiert Pfarrer Gotthold Emanuel Appenzeller in Solothurn seinen 70. Geburtstag. In seiner Heimatstadt Bern, die er noch heute vor allen andern liebt, in den Gemeinden seines Wirkens und in weitern historisch interessierten Kreisen der ganzen Schweiz gedenkt man heute seiner dankbar. Der Jubilar hat einer wertvollen Heimatkunde über seine erste Gemeinde Rapperswil im Kanton Bern ein Gedicht des dazu begabten Pfarrers Hugendubel vorangestellt; darin wird der Pfarrhausbrunnen von Rapperswil beschrieben: Aus tiefgründigem Erdreich strömt dort das Wasser hervor, um seine erfrischende Fülle zu spenden. Das ist ein Sinnbild für Wirken und Leben unseres verehrten Unterweisungslehrers: Fest und bestimmt blieb er im Wesentlichen seiner Verkündigung. Vielseitig war er im Wirken in jenen dazu so günstigen Zeiten. Wie staunte die Jugend, wenn der junge Pfarrherr einen Projektionsapparat in das stille Dorf brachte. Bernische Bedächtigkeit aber blieb ihm erhalten im Gedanken an sein verehrtes Vorbild, Professor Hadorn in Bern. Aus dem Verkehr mit Nachbarspfarrern erwuchs ihm Anregung und Bereicherung der Volkskenntnis. 1918 zog er in die Diaspora-Gemeinde Solothurn. In der ersten Gemeinde blieben er, seine treue Mutter und seine liebevolle Lebensgefährtin bis heute in bester Erinnerung. Aber aus äussern und innern Gründen war hier in Solothurn doch der Ort, wo seine besten Gaben sich entfalten konnten. Mit Eifer und Geschick brachte er den Plan eines Kirchenbaus zur Verwirklichung. Im schönen Gotteshaus reichte er das Wort während drei Jahrzehnten. Seine innere Eigenart ist in der Maxime ausgedrückt: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. Im Notwendigen strebte er nach klarer Einheit, Freiheit liess er, wo sie am Platze war, Liebe charakterisiert sein Wirken. So steht Appenzeller in freundlicher Beziehung auch zu katholischen Mitchristen, und nicht ohne Grund fesselten ihn jene Gestalten solothurnischer Geschichte, die den eidgenössischen Staatsgedanken in besonderer Eigenart vertreten. Mehr, als Fernerstehende ahnen, blieben auch ihm Leid und innerer Kampf nicht erspart. Dass wir die Frucht solchen Kampfes schon früher spürten und er den Quell evangelischer Wahrheit aufzeigte, dafür danken wir ihm. E. M., Schlosswil.

U. SAUTER, GOLDSCHMIED AG. FREIESTRASSE 27
JUWELEN · GOLD- UND SILBERWAREN · MARKENUHREN

Kinder auf der Strasse

Auf einmal tummeln sich, wie Zwerge, die eine günstige Stunde aus ihren Erdlöchern hervorgelockt hat, die Kinder der Stadt auf Wegen und Strassen, die abseits des grossen Durchgangsverkehrs liegen. Aus allen Häusern schlüpfen sie heraus und scharen sich zu Rudeln und laufen kreischend auf und ab, lachen und streiten miteinander und schliessen sich zu Spielen zusammen. Ihrer einige kauern still nieder und graben mit ihren kleinen Hacken und Schäufelchen die Erde auf, wo sie blossliegt, und beladen ihre winzigen Lastwagen mit Sand und Steinen. Sie machen sich, nach dem alten Wort, die Erde untertan, sie spielen mit ihr, sie zerkrümeln den alten, guten Erdstoff, ziehen Gräben und bauen Kanäle und Burgen. Andere halten es mit der Bewegung, mit dem Tanz, mit dem fröhlichen, leicht-sinnigen Spiel. Die Mädchen hüpfen über das Sprungseil; wie kleine Mänaden schwingen sie es immer rascher um sich selbst, so dass sie im rasenden Wirbel in der Luft zu schweben scheinen.

War es nicht eben, dass der Schlitten über jenes steile Wegstück hinunter rumpelte; jetzt rollt das Trottinett, von kräftigen Bubenfäusten umfasst, hinab. Das Dreirad, schlicht und luxuriös, windet sich um die Fussgänger herum; es vervielfacht sich von Tag zu Tag, die jungen Leute strampeln munter daher und beherrschen das Trottoir immer mehr. Ein adrett gekleidetes Bürschchen hockt gar in einem roten, blanken Rennauto in Miniatur, ist ganz Herr der Situation und zieht den Neid und die Bewunderung aller auf sich; eine Zeitlang lassen alle ihr Spielzeug stehen und drängen sich um den schreienden Wicht von Rennfahrer. Dann jagen sie springend oder pedalend nach allen Seiten auseinander und toben ihre unbändige Frühlings- und Lebenslust aus. Ein kleiner Kerl ist darunter, der auf einen Reif einschlägt, nicht einen Reif aus zierlich bemaltem Holz, den Kindern gleich zu tun. Ob auf vier oder zwei Rädern, ob zu Fuss — wir wollen versuchen, uns die Erde noch eine Zeitlang untertan zu machen, bevor wir ihr, nach so und so vielen Lenzen, müde unterliegen werden. E. F.

Leonardo da Vinci als Zeichner

Zu seinem 500. Geburtstag.

-ie- Vielleicht wird Leonardos umfassende Geistigkeit nirgends so deutlich wie in seinem zeichnerischen Werk: es spiegelt einen Menschen, der sich mit dem ganzen Universum auseinandergesetzt hat. In diesem Sinne höher ... Philosophie ihn gleicherweise fesseln und zur Stellungnahme zwingen, einer Stellungnahme, die ihren Niederschlag wohl auch im Wort, in Traktaten von durchdringender Verstandesschärfe findet, doch für uns am eindeutigsten sichtbar in der Zeichnung.

Ein unablässig suchender und forschender Geist, der gewissermassen mit dem zeichnenden Stift vor sich selber Rechenschaft über mathematische oder naturgeschichtliche Phänomene ablegt, der architektonische Fragen zeichnerisch beantwortet, der Probleme der Technik auf dem Skizzenblatt zu lösen sucht, der sich ausserdem mit rein künstlerischen Angelegenheiten wie der Komposition eines Bildes oder dem Aufbau eines Reiter-Denkmals abgibt. Erstaunlich für uns Heutige solche alles umfassende Geistigkeit, die sich mit dem gleichen nach innen gekehrten Eifer, mit der gleichen Scharfsicht den verschiedensten Disziplinen zuwendet: eine Tatsache, die wir als einmalige Leistung eines Genies hinnehmen, und die uns umso grossartiger erscheint, als unsere Gegenwart immer mehr in Einzelheiten zerfällt, aus denen den Ueberblick zu gewinnen je länger je schwerer fällt.

Eine thematisch und formal ungeheuer reiche Folge von Blättern lässt uns an dem so bewegten Innengeschehen dieses Meisters teilnehmen, von Blättern, die, in verschiedensten Techniken ausgeführt, teilweise als Studie, teilweise als künstlerisch hochwertige Arbeit gelten. In der zeichnerischen Skizze ein in sich geschlossenes kleines Kunstwerk zu geben, blieb ebenfalls Leonardos erfinderischem Schöpferdrang vorbehalten: die Züge seiner ebenso sensiblen wie virtuos gewandten Hand runden sich in solchen Kreide- und Federzeichnungen oft zum einprägsamen Bilde, das auf seltsame und unvergleichliche Art Lineares und Malerisches vereinigt.

... Teil in Wind- Gruppe mit den mehr oder weniger weit gediehenen Entwürfen zu Bildkompositionen oder zu Plastiken nennen. Oft indessen finden sich Notizen zur einen oder andern auf dem gleichen Blatt, und es kann vorkommen, dass sich etwa Skizzen zu dem im Louvre bewahrten Bilde mit der Heiligen Anna Selbdritt mit einem rasch hingeworfenen Wasserrad und einer Transmission, oder dass ein Pferdekopf mit mechanischen Studien sich zusammenfinden.

Widersprüchlich wie im Thematischen sind diese Zeichnungen im handwerklich Technischen. Auf verschieden getönte Papiere entweder mit Silberstift gezogen, dann weiss gehöht, oder mit dunkler Kreide schummrig weich vorbereitet, dann mit der scharfen Feder nachgeführt, wechseln sie unentwegt in Darstellungsart und Charakter, und der Wille zu eindringlicher Realistik wechselt so unvermittelt wie das Bedürfnis nach verblasener Unbestimmtheit. Grosszügig rasch entworfen manchmal die figürlichen Skizzen, die sich etwa der Gruppe einer Madonna mit dem Kinde widmen; eingehend sorgfältig daneben aber eine Gewandstudie oder die Ergründung von Wuchs und Form eines Hahnenfusses, einer Wolfsmilchpflanze, einer Brombeerranke.

Wissenschaftlich Genaues neben Phantastischem, Friedliches neben Kriegerischem, Christliches neben Heidnischem, Göttliches neben zutiefst Menschlichem: die unendliche Skala von Leonardos Möglichkeiten, die ganze Vielgeschichtigkeit seines Wesens spricht aus jedem seiner zeichnerischen Blätter, und nie ermüdet das betroffene Staunen des heutigen Betrachters ob solcher Vielseitigkeit. Zum Eigenartigsten und Erstaunlichsten zählen vielleicht seine Regen-, Wolken- und Wasserstudien. Detailhaftes Feststellen des Naturvorganges verbindet sich in ihnen mit dem phantastisch Visionären. Wirbelbildungen von Wolken, das Phänomen des aus ihnen auf die Erde sich ergiessenden Regens festzuhalten, das un-

Der Erdrutsch am Wartenberg bei Muttenz

In der Nacht auf den Dienstag, 8. April, ereignete sich am Südhang des Wartenbergs ein Erdrutsch. Ein am Weg nach Muttenz stehendes Doppelwohnhaus wurde durch die Erdbewegungen so schwer beschädigt, daß es am Dienstagmorgen, nachdem es evakuiert worden war, zusammenstürzte. Unser Bild zeigt das Haus der Familien Honegger und Schenk kurz vor dem Einsturz.

Basel, 8. April. (-hl-Tel.) Am Dienstagnachmittag ist im Bergrutschgebiet am Wartenberg ein wenig *Ruhe* eingetreten. Aber noch immer sind die Erdmassen in Bewegung, und es ist ein unheimliches Gefühl, sich auf einem bald nur zehn Zentimeter, bald aber auch einen Meter in der Stunde lautlos talwärts schreitenden Gelände zu wissen. Weiter oben, im Laubwald, haben sich nun auch Risse gezeigt, die eine *neue Gefahr* ankündigen. Dicht neben buchstäblich umgepflügten Weinbergen binden Frauen ihre unversehrten Rebstöcke auf. Andere Familien sind damit beschäftigt, ihre Habe auf Karren zu laden und ihre Heimstätten zu verlassen. Während der Nachmittagsstunden überprüften Fachleute der Festungswache den gefährdeten *Bunker*; dieser hat mit dem Berghang seinen Standort um etliche Meter verändert und sich um ein beachtliches Stück um seine vertikale wie um seine horizontale Achse gedreht. Doch ist anzunehmen, daß die tiefen Fundamente einen Absturz des Bunkers verhindern werden. Der Bunker weist immerhin weder innen noch außen Sprünge auf.

---

treut diese Bauten — soll sich so in die Umgebung einfügen, daß keinem der schönen Grathäume ans Lebensmark gerührt wird. Mit dem Bau dieser Seilbahn wird ein seit rund zwanzig Jahren gehegter Wunsch der Adliswiler in Erfüllung gehen; seine Verwirklichung wird aber auch all jenen Naturfreunden willkommen sein, denen steile Aufstiege beschwerlich fallen, und zweifellos wird die Kabinenbahn im Sihltal eine Belebung des Ausflugsverkehrs bringen.

Nach dem Schlusse der eigentlichen Generalversammlung der Vereinigung Pro Sihltal erfreute Prof. Dr. Hans Sutter von der ETH die Anwesen-

Grundlage geführten Stätten immer dringender. Es wäre sehr wünschenswert, daß viele tüchtige junge Frauen sich ermutigen ließen, diesen Beruf zu ergreifen, sich anzumelden und Aufschluß zu erbitten beim „Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften", Dreikönigstraße 35, Zürich.

Dizzy Gillespie in Zürich. *jsl.* Der Bebop ist für zu viele noch ein Synonym der Extravaganz und eine Musik der akustischen Hieroglyphen, als daß dem Zürcher Gastspiel seines berühmten Exponen-

Basel, Donnerstag, 10. April 1952 Morgenblatt Nr. 168

National-Zeitung

Verlag, Redaktion, Expedition, Buchdruckerei: Basel, St. Alban-Anlage 14, Telephon 5 80 80, Postcheckkonto V 4303
Inseraten-Verwaltung: Publicitas AG., Filiale Basel, Freiestrasse 29, Telephon 2 29 29

5 Uhr Morgenausgabe

Abonnementspreise: wöchentlich 12 mal: 1 Monat Fr. 4.65, 3 Monate Fr. 12.50, 6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 44.55, wöchentlich 7 mal (nur in Basel durch Träger): 1 Monat Fr. 5.—, 3 Monate Fr. 14.—, 6 Monate Fr. 11.30, 6 Monate Fr. 21.90, 12 Monate Fr. 42.45. Nach dem Ausland Portozuschlag.
Insertionspreise: 1-spaltige mm-Zeile: Inland 28 Cts. (lokale Rubriken 17 Cts., Wiederholung 13 Cts.), Ausland 45 Cts., Reklamen Fr. 1.40. Papierpreiszuschlag: 3 Cts. pro mm-Zeile, Reklamen [illegible] Cts. Datum- und Plazierungsvorschriften unverbindlich. Bei Zahlungsverzug und Konkurs Brutto-Preise.

Täglich 2 Ausgaben 110. Jahrgang Preis der Nummer 20 Cts.

Moskaus Antwort auf die westliche Deutschland-Note überreicht

Britische Konservative unter sich

Privattelephon unseres Korrespondenten

th. **London**, 9. April.

Hiesse der Parteiführer, der heute an einer privaten Sitzung zu unzufriedenen Abgeordneten spricht, Clement Attlee, dann würde man wieder einmal von einer kleineren Rebellion schreiben und reden. Da es sich aber um Churchill und die aufsässigen «Hinterbänkler» der Konservativen handelt, zieht man sein Sonntagsvokabularium hervor, in dem keine Uebertreibungen und harten Worte vorkommen. Churchill spricht also heute zum «1922-Komitee», das ist die Organisation der Nichtprominenten unter den konservativen Unterhausabgeordneten.

Schon lange weiss man, dass sie mit der vorsichtigen Politik und dem bedächtigen Tempo ihres Führers nicht einverstanden sind. Er ist ihnen, etwas allgemein verständlich gesagt, zu wenig konservativ. Es ist ein Glück für die Regierung, dass sich die Unzufriedenen nicht auf eine gemeinsame Ursache der Unzufriedenheit einigen konnten, sondern gruppenweise grollen. Die für den Augenblick wichtigste und einen legitimen Groll nährende Gruppe besteht aus jenen Abgeordneten, welche für die Interessen der Textilindustrie von Lancashire eintreten. Sie sind nicht zufrieden, dass die Regierung der Textilindustrie mit Staatsaufträgen auf die Beine helfen will, denn von diesen Aufträgen profitieren nur einige Zweige der Industrie. Webereien, welche zum Beispiel Möbel- und Vorhangstoffe herstellen, und das ist in England kein unwichtiger Zweig, werden schwerlich grosse Heeresaufträge erhalten.

Entsprechend der eigenartigen geographischen Verteilung der Textilproduktion in Lancashire und Yorkshire, wo beispielsweise in einer Stadt nur feine, in einer andern nur grobe Garne hergestellt, in der einen Stadt nur leichte und in der andern nur schwere Stoffe gewebt werden, erhalten einzelne Städte und Gebiete Beschäftigung, während in andern die Arbeitslosigkeit zunimmt.

Die Gruppe der konservativen Abgeordneten, unterstützt durch Abgeordnete aus dem Labourlager, sind daher nach wie vor der Meinung, nur eine Reduktion oder Abschaffung der bis zu 66⅔ Prozent betragenden Kaufsteuer könne die Nachfrage und damit die Produktion beleben. An der Spitze dieser Gruppe steht übrigens kein Geringerer als der frühere Parteipräsident Ralph Assheton.

Die zweite Gruppe besteht aus jenen Abgeordneten, die den Tag der Entstaatlichung seit Monaten mit zunehmender Ungeduld erwarten. Am liebsten hätten sie damit am Tage der Regierungsübernahme begonnen. Aber der Regierung eilt es schon deshalb nicht, weil sie die von der Labourregierung hinterlassenen Werkzeuge zum Teil gut für die Produktionsanstrengung und die Rüstungspläne gebrauchen kann. Wie gut sie damit umzugehen versteht, hat sie kürzlich mit dem Versuch bewiesen, dem Privatunternehmen, das den überaus populären und billigen Autobusdienst zwischen London und Schottland betreibt, die Lizenz zu entziehen, weil das Unternehmen der verstaatlichten Eisenbahn Konkurrenz macht. Dabei hat das Unternehmen schon 30,000 Platzbestellungen für die kommenden Monate. Die Presse aller Schattierungen hat darauf mit Vehemenz reagiert, und das Unternehmen hat darauf eine Gnadenfrist von einem Jahr erhalten.

Die dritte Gruppe endlich drängt auf eine Aenderung der Radiokonzession im Sinne einer Aufhebung der Monopolstellung, welche die British Broadcasting Corporation seit ihren Anfängen geniesst. Um die Einführung von Reklamesendungen ist seit einigen Wochen eine überaus intensive Diskussion im Gange, und Befürworter und Gegner finden sich bis in die obersten Ränge der Konservativen.

Verstärkung der tschechischen Grenzwachen

Wien, 9. April. (United Press) Aus gut informierten Kreisen verlautet, dass die tschechoslowakischen Grenzwachen an der österreichischen Grenze verstärkt werden. Die Massnahme ist gegen die stetig zunehmende illegale Fühlungnahme zwischen tschechischen Kommunisten und österreichischen Sozialdemokraten gerichtet.

Gleichzeitig werden die sowjetrussischen Militärbehörden in Oesterreich ihrerseits die Grenze verschärfen, um den immer grösseres Ausmass annehmenden Schmuggel zu unterbinden.

Die kommunistische Zentralstelle in Oesterreich hat angeordnet, dass der Verkehr zwischen österreichischen und tschechoslowakischen Kommunisten auf ein Minimum beschränkt werde, da sie befürchtet, die kürzlich in der Tschechoslowakei durchgeführten «Säuberungsaktionen» innerhalb der Partei könnten die Parteidisziplin und die politische Moral der österreichischen Kommunisten untergraben. Die Kommunisten in Oesterreich werden ihre politischen Direktiven in Zukunft von den sowjetischen Militärbehörden erhalten, da die tschechoslowakischen Kommunisten für die Tätigkeit nicht «zuverlässig» genug sein sollen. Eine der letzten dieser Direktiven verlangt, dass die österreichische und die tschechoslowakische kommunistische Partei in ihrer Propaganda grösseres Gewicht auf «nationale» Belange lege.

In sozialdemokratischen Kreisen Oesterreichs wird erklärt, den tschechischen Kommunisten sei in der letzten Zeit tonnenweise antikommunistisches Propagandamaterial zur Verfügung gestellt worden, wodurch vermutlich die vorgesehene Verschärfung der Grenzkontrolle ausgelöst wurde.

Schwierigkeiten in den russisch-tschechischen Handelsbeziehungen?

Wien, 9. April. (United Press) Der tschechoslowakische Aussenhandelsminister, Dr. Antonin Gregor, kehrte heute gänzlich unerwartet von Moskau nach Prag zurück, als sich Anzeichen dafür häuften, dass die russisch-tschechischen Handelsbeziehungen in Schwierigkeiten geraten sind. Die offizielle kommunistische Zeitung der Tschechoslowakei, «Rude Pravo», erwähnte in dem Artikel, in welchem sie auf die Rückkehr Gregors verweist, nichts, was auf den Abschluss eines neuen Handelsabkommens mit der Sowjetunion hinweist, obwohl die damit im Zusammenhang stehenden Moskauer Besprechungen nun schon vier Monate gedauert haben.

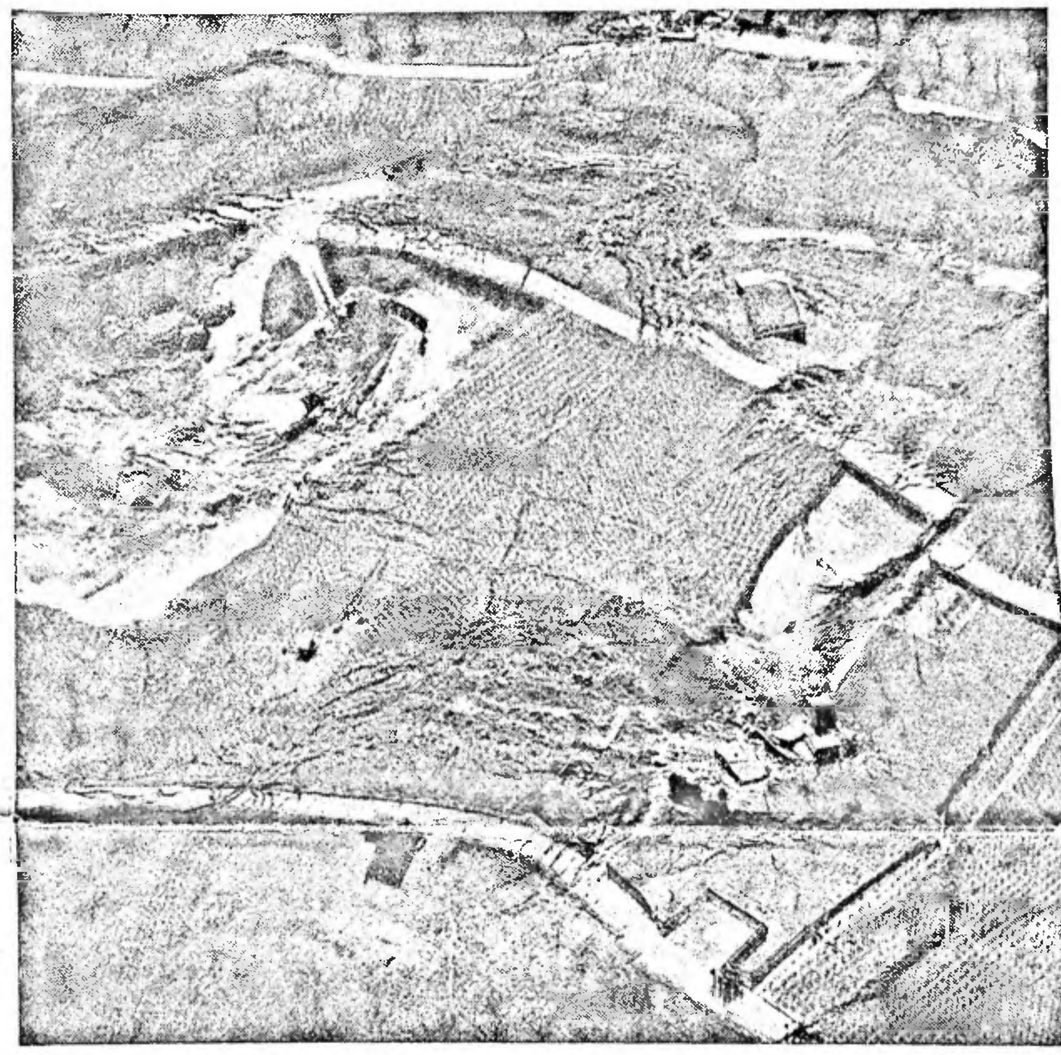
Uranium in Jugoslawien

Belgrad, 9. April (United Press) Wie erst jetzt bekannt wird, wurden im Herbst des Jahres 1951 in der sogenannten «Heissen Ecke» Jugoslawiens, wo Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien zusammenstossen, ein grosses Uranvorkommen entdeckt. Die Fundstelle befindet sich im Tale der Strumica in einem der Ausläufer der von Norden nach Süden verlaufenden Plackovica-Bergkette.

Nördlich der jugoslawischen Fundstelle, im bulgarischen Buhovo, befindet sich ein von den Russen betriebenes Uranbergwerk, aus welchem schon seit einiger Zeit täglich 60 Wagenladungen Uranerz nach der Sowjetunion abtransportiert werden.

Beilage: Bücherseite

Ueberblick über das Erdrutschgebiet am Wartenberg



Die Fliegeraufnahme der Balair zeigt einen Ueberblick über das Rutschgelände vom Wartenberg gegen die Talsohle des Muttenzer Baches: im Vordergrund das Rebhäuschen am Hallenweg, rechts vom Weg die Trümmer des Weekendhäuschens, links bei der Gabelung Neusetzstrasse/Schauenburgerstrasse die Mergelgrube, zwischen beiden Strassen ebenfalls gefährdete alte Bunker, am obern Bildrand die Weinhagstrasse mit den Ueberresten des Doppelwohnhauses der Familien Schenk und Honegger. Photo Balair

Bonn zwischen Westvertrag und Ost-Angebot

Privattelephon unseres Korrespondenten

ak. **Bonn**, 9. April.

Im Gegensatz zu den Erfahrungen, die man bisher mit den amtlichen Communiqués über die Verhandlungen zwischen Adenauer und den alliierten Hohen Kommissaren machte, scheint es diesmal doch den Tatsachen zu entsprechen, dass an der Sitzung vom vergangenen Freitag erhebliche Fortschritte erzielt wurden. Wie wir dazu von zuständiger Stelle erfahren, ist dies darauf zurückzuführen, dass Adenauer sich plötzlich bereit zeigte, erhebliche Konzessionen zu machen, da er die deutsch-alliierten Verträge unbedingt so schnell als nur möglich unter Dach und Fach haben will. (Die Alliierten hatten kurz zuvor erklärt, sie sähen sich ausserstande, den Deutschen weiter entgegenzukommen, was zu

Dreimal Carol Hansen

Roman von Victoria Wolf

2 —

Das Lancaster war beinahe zu gut, zu sauber, zu vollkommen. Man konnte auch die Perfektion übertreiben. Vielleicht hätte er mit Inez lieber in ein Hotel der Rive Gauche ziehen sollen, von dem die Leute sagten, es habe Atmosphäre. Für ihn hatte ein Hotel der Rive Gauche nur die Atmosphäre halbausgebrannter Glühbirnen, schlechten Telephondienstes, stets defekter Aufzüge, schlampiger Zimmermädchen, verrosteter Badezimmer-Utensilien und übriggebliebener Haarnadeln in den Schubladen. Er zog internationalen Komfort vor. Aber für Inez bedeutete Schlamperei noch Romantik und Bohème, und er wollte nicht wieder hören, was ihre Mutter ihm vorgeworfen hatte: «Du lebst dein Leben und glaubst, andere müssten dasselbe tun.» Er würde lieber umziehen und Inez beweisen, dass er nicht egoistisch war. Er würde ihr seine Bequemlichkeit und alle Vorzüge des Lancaster opfern.

kam nur vom Warten. Es änderte seinen ganzen Stil.

«Ich würde mich nicht um Mademoiselle sorgen», sagte der Hotelier in seiner angenehmen, überzeugenden Art, die nicht nur berufliche Liebenswürdigkeit war. «Es gibt zu viele verführerische Läden und Modehäuser in Paris. Sie sollten doch Frauen kennen.»

«Ich kenne Frauen nicht», sagte George Perkins ziemlich unfreundlich, «und will sie auch nicht kennen. Aber ich kenne meine Tochter. Das heisst, ich habe bisher geglaubt, dass ich sie kenne. Sie ist nie zu spät gekommen, ohne sich zu entschuldigen.»

«Ich habe die junge Dame zwar nur ein paarmal hier in der Halle gesehen, aber ich habe den festen Eindruck bekommen, dass sie nicht verloren geht, wenn sie nicht will. Sie sieht aus, wie jemand, der sich in jeder Lage zurechtzufinden weiss. Elle se debrouillera.»

Da war es wieder, dieses urfranzösische Wort: se débrouiller. Es hatte den Franzosen während des Krieges gute Dienste geleistet. Jeder Franzose

hen, Sie wie ich, nehmen in jedem Land ein gewisses Mimikri an. Vielleicht uns selber unbewusst und nur unseren Freunden, die uns nach Jahren wieder treffen, erkennbar. Hier ist es das System des «se debrouiller». In den Vereinigten Staaten, verschwenderisch zu werden und seine Mahlzeiten im Drugstore einzunehmen. In Holland, Käse zu jeder Mahlzeit zu essen und sich nicht um seine Figur zu kümmern. In Südamerika, eine lange Nachmittagssiesta zu nehmen und wichtige Geschäfte auf «manana» zu verschieben. Das sind nur die äusseren Verwandlungen. Die inneren vollziehen sich nebenher. Und all das macht uns zum Weltbürger. Ein bischen von allem und nirgends zu Hause.»

George Perkins nickte zustimmend. Seine Gedanken liefen durch die Etappen seines Lebens: Zuerst Venezuela und Griechenland, vom Auswärtigen Amt aus; dann alle Oelfelder der Welt, im Auftrag seiner Gesellschaft; dann während des Krieges im Auftrag der Regierung Australien, Kanada und England. Der Hotelier hatte recht; er war nicht mehr der typische Amerikaner, er war ein Auslandsreisender in Boston geboren.

eine der englischen Zeitungen, die auf seinem Tisch lagen, öffnete sie auf dem Weg zu Perkins und zeigte auf einen schmalen Artikel unter den «News from abroad» und las ihm vor: «Charlotte, North Carolina. Nicht identifizierter Mann tot im Hotel aufgefunden. In seiner Brieftasche fand die Polizei eine Seite aus dem Buch der Psalmen, einen Ausschnitt aus einem Comic Strip und ein Päckchen Kopfwehpulver.»

«Der Mann glaubte an Gott, moderne Medizin und Lil Abner,» sagte George Perkins, «Ist das so schlecht?»

«Maugham würde eine gute Geschichte darüber schreiben können», sagte der Hotelier. «Er vermöchte durch diesen Mann unsere Zeit zu zeigen. Unser Maurois könnte es vielleicht auch, aber er hätte wahrscheinlich nicht so viel Mitgefühl mit dem Mann. Amerikanische Schriftsteller würden es am schlechtesten machen. Sie sind der Sache zu nah und zu empfindlich gegen das, was die Psychologen steckengebliebene Entwicklung nennen.»

Perkins hätte sich gerne noch länger mit dem

Basel, Dienstag, 8. April 1952 Abendblatt - Nr. 165

National-Zeitung

Verlag, Redaktion, Expedition, Buchdruckerei: Basel, St. Alban-Anlage 14, Telephon 5 80 80, Postcheckkonto V 2393
Inseraten-Verwaltung: Publicitas AG., Filiale Basel, Freiestrasse 29, Telephon 2 29 29

Abonnementspreise: wöchentlich 12 mal: 1 Monat Fr. 4.65, 3 Monate Fr. 12.50, 6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 44.55, wöchentlich 7 mal (nur in Basel durch Träger): 1 Monat Fr. 4.15, 3 Monate Fr. 11.30, 6 Monate Fr. 21.90, 12 Monate Fr. 42.45. Nach dem Ausland Portozuschlag.
Insertionspreise: 1-spaltige mm-Zeile: Inland 28 Cts. (lokale Rubriken 17 Cts., Wiederholung 13 Cts.), Ausland 45 Cts., Reklamen Fr. 1.40. Papierpreiszuschlag: 3 Cts. pro mm-Zeile, Reklamen 8⅓ Cts. Datum- und Plazierungsvorschriften unverbindlich. Bei Zahlungsverzug und Konkurs Brutto-Preise.

Täglich 2 Ausgaben 110. Jahrgang Preis der Nummer 20 Cts.

Zum Erdrutsch am Wartenberg

Heute Primärwahlen im Staate Illinois / Unterhaus stimmt dem Finanzgesetz zu

Politische Kraftprobe in Italien

W. B. Nach monatelangen Diskussionen und Streitigkeiten hat die italienische Regierung die zweite Runde der Gemeinde- und Provinzialwahlen endlich und endgültig auf den letzten Maisonntag festgesetzt. An diesem Tage werden in 2423 Städten und Dörfern sowie in 23 Provinzen Mittel- und Süditaliens sowie in Ferrara, Pescara, La Spezia, Bozen und in Rom selbst die Gemeinde- und Provinzialräte neu gewählt werden, also überall dort, wo nicht schon im Frühjahr 1951 gewählt worden ist. Insgesamt werden über 11 Millionen Italiener ihre Stimmen abgeben.

Damit ist gerade das eingetreten, was die vernünftigen Elemente hatten vermeiden wollen: dass n Italien in vier aufeinanderfolgenden Jahren je inmal gewählt wird.. Im Frühjahr 1951 fand lie erste Runde der Gemeinde- und Provinzialvahlen statt, am 25. Mai dieses Jahres folgt die weite Runde, im Früjahr 1953 muss das Parlament und im Jahre 1954 der Senat neu gewählt verden. Um dieses Dauerwählen zu vermeiden, das ıngwierige Unruhe und Unsicherheit bedeutet und ie demagogischen Tendenzen in allen Parteien verärkt, hatten die einen vorgeschlagen, dass man ie Gemeindewahlen auf das nächste Jahr verhieben und kurz nach den Parlamentswahlen abalten solle. Die andern hatten verlangt, dass die arlamentswahlen auf diesen Sommer vorverlegt erden und im Anschluss an die Gemeindewahlen attfinden sollten. Der greise Don Sturzo, der istige Führer der Democrazia Cristiana, empfahl, e Gemeindewahlen zwar jetzt zu erledigen, aber ırlaments- und Senatswahlen zusammen erst im ernächsten Jahr abzuhalten. Die Regierung ging f keinen dieser Vorschläge ein, vor allem, weil den Extremisten der Rechten und Linken kein neuen Propagandastoff liefern wollte, die mit ossem Geschrei die Einhaltung der verfassungsssigen Termine verlangen.

Die Versuche, die Wahlen dieses und des nächn Jahres hinauszuschieben, zeigen deutlich nug, dass die verantwortlichen Kreise der Regingspartei und der ihr nahestehenden Parteien gemässigten Mitte dieser neuen Kraftprobe mit n von beiden Seiten gegen sie anstürmenden remen Parteien, den Neofascisten auf der Rech und den Kommunisten auf der Linken, mit erhebnen Sorgen entgegensehen. Dabei handelt es h nicht nur um die Gemeindewahlen selbst, obhl es natürlich von grösster Bedeutung ist, dass ovinzen und Städte wie Rom, Bari, Brindisi, apel, Salerno, Palermo, Catania, Cagliari nicht in Hände der extremen Parteien fallen. Aber noch chtiger ist, dass die jetzigen Wahlen gewisserıssen die Generalprobe für die Parlaentswahlen des nächsten Jahres sind und en Ausgang entscheidend beeinflussen können. d von den Wahlen im Frühjahr 1953 hängt die tscheidung der Frage ab, ob die Democrazia istiana allein oder wenigstens zusammen mit ı andern Mittelparteien die Mehrheit behalwird und das heisst: die gesamte innen- und senpolitische Zukunft Italiens.

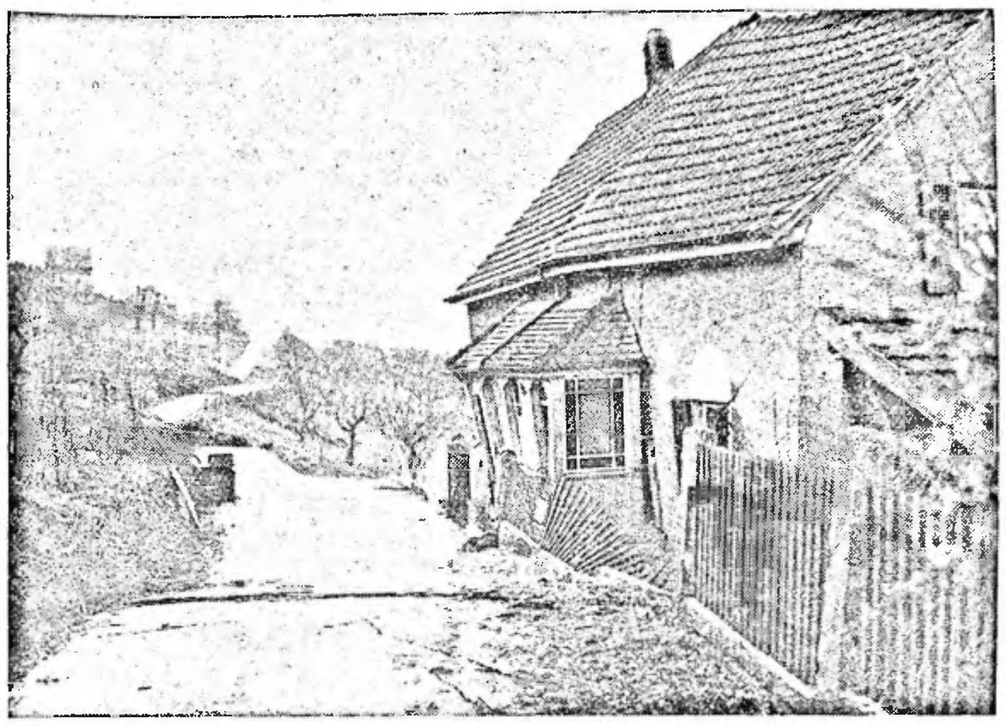
Die Besorgnisse, mit denen man den neindewahlen des 25. Mai entgegensieht, haben ei besondere Gründe: erstens ist der zzogiorno, der Süden Italiens, wo diesmal gealt wird, die Hochburg der beiden rechtstremistischen Parteien, des neofascistien MSI und des monarchistischen PNM, die einander verbündet sind, während andererseits manchen grossen Städten, wie besonders in apel und Bari, die Kommunisten und nni-Sozialisten stark sind. Gegen die Ger, dass unter diesen Umständen der Links- und chtsextremismus zusammen die staatserhaltende te zu einer Minderheit zusammendrücken — und ar in diesem Jahre bei den Gemeindewahlen und nächsten Jahr bei den Parlamentswahlen — e es nur ein sicheres Mittel: die Einigung der itotalitären Parteien zu einer wirklich einheitnen und geschlossenen Einheitsfront der nokratischen Mitte. Aber gerade hier liegt der eite Grund zur Besorgnis: Es fehlt sowohl gemeinsamen Lager der demokratischen Parn wie vor allem innerhalb der einzelnen Parn selbst, einschliesslich der Democrazia Criana, an jener absoluten Einigkeit ... ten gebieten», und man befürchtet, dass gerade in den wichtigsten Städten die einzelnen Parteien aus parteiegoistischen Gründen ihre eigenen Wege gehen werden. Dabei droht natürlich jede Zersplitterung der demokratischen Parteien den Sieg der antidemokratischen Extremisten herbeizuführen.

Den Hauptzankapfel zwischen den vier Mittelparteien bildet der Wunsch der Democrazia Cristiana, auch die Monarchisten in das Wahlbündnis miteinzubeziehen, wo diese «loyal die verfassungsmässigen Institutionen des Staates anerkennen». Die Liberalen, in deren Reihen es zahlreiche Monarchisten gibt, sind mit dieser Bedingung einverstanden. Aber die Republikaner, die als einzige Mittelpartei noch mit der Democrazia Cristiana in der Regierung sitzen, wollen mit den Monarchisten nichts zu tun haben. Am schärfsten ist der Widerstand gegen jedes Zusammengehen mit den Monarchisten bei der Sozialdemokratischen Partei, die aus der im vergangenen Jahre unter grossen Schwierigkeiten erfolgten Einigung der verschiedenen sozialistisch-demokratischen Strömungen hervorgegangen ist, in deren Reihen jedoch nach wie vor die grösste Verwirrung herrscht.

Auch innerhalb der Democrazia Cristiana selbst, auf der auch diesmal die Hauptverantwortung ruht, gehen die Richtungskämpfe zwischen den verschiedenen «correnti» weiter, wobei der rechte Flügel, die sogenannten Vespisten, alles tun, um die Partei nach rechts zu ziehen, während der linke Flügel unter dem Kammerpräsidenten Gronchi die Partei nach links drängen will. Ministerpräsident De Gasperi, hinter dem nach wie vor die Mehrheit steht, und Parteisekretär Gonella bemühen sich, die Frondeure in Schach zu halten, um sowohl die Parteieinheit wie die Parteidisziplin zu retten, aber besonders De Gasperi zeigt in der letzten Zeit deutlich eine gewisse Müdigkeit und Ueberdrüssigkeit. Selbst die Beziehungen zwischen der Democrazia Cristiana und der grossen klerikalen Kampforganisation, der Azione Cattolica, der die Partei De Gasperis im wesentlichen ihren Wahlsieg vom April 1948 verdankt, sind nicht mehr so klar und ungetrübt wie bisher. Unter ihrem Führer, Prof. Luigi Gedda, verstärkt sich innerhalb der Azione Cattolica die Tendenz, bei den Parlamentswahlen des nächsten Jahres nicht mehr für die Liste der Democrazia Cristiana einzutreten, sondern ihre eigenen Listen, die einer konservativen, rein katholischen Einheitsbewegung aufzustellen.

In jedem Falle wird der Ausgang der Administrativwahlen vom 25. Mai nicht nur die Haltung der italienischen Parteien in den 12 Monaten bis zu den Parlamentswahlen bestimmen, sondern auch eine Vorentscheidung der nicht nur für Italien, sondern für ganz Europa wichtigen Frage bringen, ob Italien seinen bisherigen Weg der demokratischen Innenpolitik und der atlantischen Aussenpolitik weitergehen, oder durch die Stärkung des extremistischen und die Uneinigkeit des demokratischen Lagers auf unsichere und gefährliche Bahnen abgelenkt werden wird.

Das Wartenberger Rebgelände rutscht weiter



+ Als wir kurz nach 3 Uhr heute morgen das Rutschgebiet am Westabhang des Wartenberges verlassen hatten, hatten wir die feste Ueberzeugung, dass die gewaltigen Rutschungen so schnell nicht zum Stillstand kommen würden. In der Tat sind seither weitere Rutschungen und Erdbewegungen eingetreten. Oben am Waldrand ist ein grosses Stück Abhang losgebrochen und heruntergerutscht. Der Hallenweg und das Fahrsträsschen nach demEgglisgraben haben sich weiter aufgetan und sind an neuen Stellen eingebrochen. Unterhalb der Weinberggasse liegen die umgestürzten Obstbäume in einem wirren Durcheinander auf der Wiese. Das vom Einsturz bedrohte Doppelwohnhaus, das gestern abend, wie wir bereits im 5-Uhr-Morgenblatt berichteten, evakuiert werden musste, ist auf seiner Rückseite stellenweise eingebrochen, hat sich aber, da es sich um einen Holzfachwerkbau handelt, bis jetzt noch ganz gut gehalten. Wie stark die Erdbewegungen sind und ob sie sich während des heutigen Tages fortsetzen, muss von den Geologen festgestellt werden. Heute vormittag ist das Rutschgebiet von unzähligen Schaulustigen aufgesucht worden, die zwar in angemessener Distanz vom eigentlichen Gefahrenherd gehalten werden. — Unser Bild zeigt das Fahrsträsschen Muttenz—Egglisgraben, das vollständig von Rissen und Gräben durchfurcht und teilweise verschüttet ist, sowie das geräumte Doppelwohnhaus, das noch immer einzustürzen droht. Photo Bertolf

Sieg des britischen Kabinetts in der Frage der Umsatzsteuer

London, 8. April. (United Press) Mit 309 gegen 274 Stimmen sicherte sich die konservative Regierung in der Nachtsitzung des Unterhauses vom Montag Genehmigung ihres Finanzgesetzes für 1952 (zweite Lesung), das wegen der Einbeziehung der Textilien in die neue Warenumsatzsteuer nicht nur bei der Labouropposition, sondern auch bei einer Anzahl konservativer «Rebellen» Ablehnung gefunden hatte.

Schatzkanzler Butler versuchte vor der Abstimmung, sowohl die Labourabgeordneten als auch die Opposition in den eigenen Reihen durch die Versicherung zu beruhigen, dass zur Bekämpfung der wachsenden Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie, die zum Hauptproblem der britischen Innenpolitik zu werden droht, den notleidenden Gegenden vermehrte Regierungsaufträge zugesprochen werden sollten. Im übrigen wies er eine Ausnahme der Textilien von der Umsatzsteuer zurück, betonte aber seine Bereitwilligkeit, «Verbesserungen» des sehr komplizierten Steuerbemessungssystems zu prüfen, wenn das Finanzgesetz mit seinen Steuervorschlägen zur Detailberatung durch die parlamentarischen Ausschüsse geht. Butler versprach, den Notgebieten Regierungsaufträge im Werte von 20—25 Millionen Pfund Sterling zukommen zu lassen und damit 25,000—35,000 Arbeitslosen wieder Brot zu verschaffen.

Nach der prinzipiellen Annahme des Finanzgesetzes in der Abstimmung wird nun die Labourpartei, wie sie es bereits angekündigt hat, in den parlamentarischen Kommissionen ihre Abänderungsanträge vorbringen. Auch von den konservativen «Rebellen» sind Abänderungsanträge zu erwarten.

Neue Gewinne Labours bei den Grafschaftswahlen

London, 8. April. ag. (Reuter) Die Labourpartei kann fortwährend neue Gewinne von den Grafschaftswahlen melden. Die Konservativen erklärten am Montagabend, dass Labour jetzt 237 Sitze gewonnen habe, während die Labourpartei selbst den Gewinn von 291 Sitzen meldet, unter denen sich jedoch solche befinden, die vor den Wahlen überhaupt nicht bestanden haben. Ein Wechsel der Mehrheit erfolgte in Essex, wo Labour 31 Mandate gewann, und im westlichen Verwaltungsbezirk von Yorkshire mit 15 Gewinnen. In der vornehmlich landwirtschaftlichen Grafschaft Surrey gewannen die Sozialisten zehn Sitze, und zwar neun von den Konservativen und einen von den Unabhängigen. Die Konservativen besitzen dort noch 51 Sitze. Im landwirtschaftlichen Somerset gewannen die Sozialisten von den Unabhängigen drei Sitze und verloren ein Mandat. Die Unabhängigen besitzen dort jetzt 57, die Sozialisten 13 und die Konservativen fünf Mandate. Sozialisten und auch Konservative unterstützten dort teilweise unabhängige Kan-

Wie werden die Primärwahlen im Staate Illinois ausfallen?

Chicago, 8. April. ag. (Reuter) Heute Dienstag finden im Staate Illinois, dem hinsichtlich der Bevölkerungszahl zweitgrössten der amerikanischen Bundesstaaten, die Primärwahlen statt. Die Republikaner Taft und Stassen haben hier einen lebhaften Wahlfeldzug geführt.

Die besten Aussichten werden indessen Senator Taft zugeschrieben, von dem man annimmt, er dürfte 45 oder 50 Delegierte für den republikanischen Nationalkonvent für sich gewinnen.

Der Name General Eisenhowers wird nicht auf den offiziellen Wahlzetteln stehen, und die Wahl durch «Einsetzen» des Namens, die die Anhänger des Generals zu organisieren versucht hatten, dürfte durch die strengen «Write-In»-Gesetze des Staates wenig Aussichten auf Erfolg haben. In der Tat schreiben diese Gesetze vor, dass der Name eines «eingesetzten» Kandidaten richtig geschrieben sein muss. Ausserdem hat der Wähler hinter dem Namen des Kandidaten ein Quadrat zu zeichnen und dieses mit einem «X» auszufüllen. Viele der «Ich bin für IKE»-Wähler dürften nicht in der Lage sein, der einen oder ... allem Gouverneur Adlai Stevenson. Auch sein Name muss «eingesetzt» werden, da er auf den Wahlzetteln nur als Kandidat der Demokratischen Partei für die Wiederwahl als Gouverneur von Illinois figuriert. Mit ihm rivalisiert Senator Estes Kefauver, dessen Name auf den Wahlzetteln gedruckt steht.

Lodge optimistisch

Paris, 8. April. (United Press) Der Wahlmanager General Eisenhowers, Senator Lodge, liess in einer Pressekonferenz erstmals durchblicken, dass er nicht nur aus eigener Initiative, sondern nach vorheriger Absprache mit dem General nach Europa gekommen sei. Der Senator sprach über die Ergebnisse der republikanischen Parteikonvente in Iowa und Michigan, die er als Beweis dafür betrachtet, dass Eisenhower nicht nur grosse Popularität bei den Wählern besitzt, sondern dass er auch gewiegte Parteifunktionäre für sich gewinnen kann. Lodge ist der Ansicht, der General könne bei der entscheidenden Schlacht am Parteikonvent vom Juli bereits von vorneherein auf 500 Delegiertenstimmen zählen, also nicht ... einer endgültigen

Basel, Mittwoch, 9. April 1952 Morgenblatt Nr. 166

National-Zeitung

Verlag, Redaktion, Expedition, Buchdruckerei: Basel, St. Alban-Anlage 14, Telephon 5 80 80, Postcheckkonto V 2393
Inseraten-Verwaltung: Publicitas AG., Filiale Basel, Freiestrasse 29, Telephon 2 29 29

Abonnementspreise: wöchentlich 12 mal: 1 Monat Fr. 4.65, 3 Monate Fr. 12.50, 6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 44.55, wöchentlich 7 mal (nur in Basel durch Träger): 1 Monat Fr. 4.95, 3 Monate Fr. 11.30, 6 Monate Fr. 21.90, 12 Monate Fr. 42.45. Nach dem Ausland Portozuschlag. Insertionspreise: 1-spaltige mm-Zeile: Inland 28 Cts. (lokale Rubriken 17 Cts., Wiederholung 13 Cts.), Ausland 45 Cts., Reklamen Fr. 1.40. Papierpreiszuschlag: 3 Cts. pro mm-Zeile, Reklamen 5 Cts. Datum- und Plazierungsvorschriften unverbindlich. Bei Zahlungsverzug und Konkurs Brutto-Preise.

Täglich 2 Ausgaben 110. Jahrgang Preis der Nummer 20 Cts.

Ult. Morgenausgabe

Pinay siegreich / Taft führt bei den Primärwahlen in Illinois

Der Linksrutsch in den Grafschaftswahlen

Privattelephon unseres Korrespondenten

th. London, 8. April.

Die am Mittwoch zum Abschluss kommenden Grafschaftswahlen, welche letzte Woche mit einem Laboursieg in London ihren Anfang nahmen, zeigen weiterhin Resultate zugunsten der Labourkandidaten. Die zwei Grafschaften, welche Labour gewonnen hat, Essex und West Riding, sind allerdings früher schon mehrheitlich unter dem Einfluss Labours gestanden und erst 1949 an die Konservativen verloren gegangen. Inzwischen ist nun noch ein neuer und wahrscheinlich bedeutenderer Sieg dazugekommen: im Baumwollindustriegebiet von Lancashire. Dieser Sieg kommt allerdings nicht überraschend, denn die Absatzkrise und die grosse Zahl von Arbeitslosen in der Textilindustrie wirken sich selbstverständlich nicht zugunsten der Konservativen aus. Die Labourpropaganda hat in dieser Gegend mit jenem Argument gearbeitet, das auch gestern wieder im Unterhaus vorgebracht worden ist, nämlich dass Butlers Budgetpolitik zum Teil an der Krise in der Textilindustrie schuld sei, eine Behauptung, die sich mehr auf Gefühle als auf Statistiken gründet.

Die interne Absatzkrise für Textilprodukte hat schon vor der Amtsübernahme durch die Konservativen begonnen,

und wenn etwas auf Butlers Konto geht, dann vielleicht die Einfuhrbeschränkungen Australiens und Neuseelands, die er nicht zu verhindern vermochte und die nun im englischen Baumwollgebiet fühlbar werden.

An und für sich hat die parteipolitische Zusammensetzung der Grafschaftsräte kaum einen Einfluss auf die Führung der Geschäfte, und die Bedeutung der Labourerfolge liegt also nicht darin, dass Labour nun einige Grafschaftsräte mehr kontrolliert und in fast allen andern stärker vertreten ist.

Was die Konservativen zum Nachdenken zwingt, ist die sichtbar gewordene rückläufige Tendenz.

Im Grunde genommen würden aber die Verschiebungen vermutlich gar nicht so gross sein, wie sie erscheinen.

Je mehr die Grafschaftswahlen verpolitisiert werden, umso stärker muss die Vertretung Labours in den Räten zunehmen,

bis das aus den Parlamentswahlen bekannte ungefähre 50- zu 50-Verhältnis erreicht ist. Heute nämlich, und das vergisst man gerne, haben die Konservativen in allen Grafschaftsräten des Landes zusammengerechnet immer noch eine überwältigende Mehrheit.

Labour gewinnt die Mehrheit in Lancashire

ag. (Reuter) Die Labourpartei hat am Dienstag zum ersten Mal die Mehrheit im Grafschaftsrat von Lancashire gewonnen. Die Sozialisten haben 64, die Konservativen 50 und andere Gruppen 6 Sitze erhalten. Ein Mandat ist noch zu vergeben.

Beginn der Abstimmungen über Pinays Vertrauensfragen

Stimmenthaltung des MRP bei der Steueramnestie und den Einsparungen

Paris, 8. April. ag. (AFP) Die Nationalversammlung begann am Dienstag vormittag mit der Debatte über die Finanzvorschläge der Regierung, die mit den Abstimmungen über die von Ministerpräsident Pinay gestellten 10 Vertrauensfragen zu Ende gehen soll. Nachdem die Volksrepublikaner beschlossen haben, bei der Abstimmung über die Steueramnestie und die Einsparungen Stimmenthaltung zu üben, sehen politische Kreise hierfür ziemlich spitze Abstimmungsergebnisse voraus, so dass für die Regierung eine gewisse Gefahr bestehe. Die Opposition besteht namentlich aus dem sozialistisch-kommunistischen Block mit 205 Stimmen, wozu sich einige Radikale, Volksrepublikaner des linken Flügels und unnachsichtliche Gaullisten der Gruppe von Louis Vallon gesellen dürften. Die Gegner der Regierung verfügen somit über etwa 230 Stimmen. Die Anhänger Pinays bestehen aus den Gemässigten, den Mitgliedern der Sammlung der Linken und einem Teil der Gaullisten, was insgesamt 240 bis 250 Stimmen ausmacht. Ausserdem sind die der Regierung als Minister angehörenden Volksrepublikaner infolge der ministeriellen Solidarität gehalten, für das Kabinett zu stimmen.

ag. Offiziell wird mitgeteilt, dass bei

der ersten Abstimmung über die Vertrauensfrage,

die den Artikel 7 der Regierungsvorlage über die Blockierung bestimmter Auslagen betraf, die Regierung Pinay mit 325 gegen 206 Stimmen das Vertrauen erhalten hat.

Bei der zweiten Abstimmung

um Art. 40 der Regierungsvorlage betr. die Erbschaftssteuern wurde durch die Annahme mit 456 gegen 100 kommunistische Stimmen der Regierung das Vertrauen ebenfalls ausgesprochen. Der Artikel enthebt Erbschaften in direkter Linie bis zu 5 Millionen Francs jeder Besteuerung.

Wird die amerikanische Armee die Stahlindustrie übernehmen?

Pittsburg, 8. April. ag. (AFP) Der Generalstreik in der amerikanischen Stahlindustrie erscheint jetzt unvermeidlich.

Mittwoch 00.01 Uhr, d. h. eine Minute nach Mitternacht Ortszeit, werden 650,000 Arbeiter, wie vorgesehen, in den Ausstand treten.

Von amtlicher Seite wurde bisher auf den bevorstehenden Streik insofern reagiert, dass die Verwaltung für Verteidigungsproduktion, wie gemeldet, alle Stahllieferungen an jene Industrien, die für den Zivilbedarf arbeiten, die Automobilindustrie inbegriffen, sowie an die Exporteure verbot.

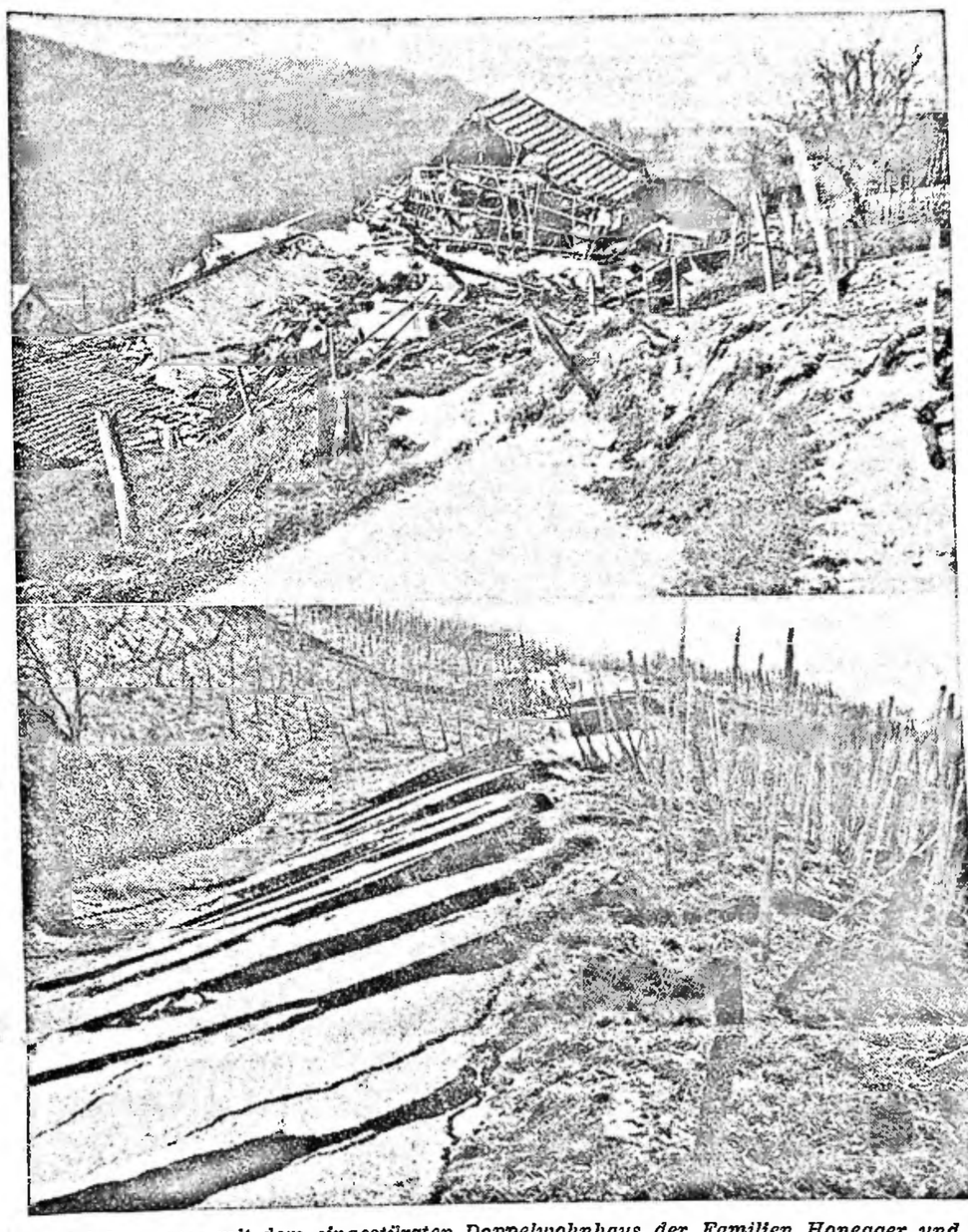
Von industrieller Seite wurden bereits im Hinblick auf den Streik gewisse vorbereitende Massnahmen getroffen, damit die Hochöfen allmählich und ohne Schaden ausgelöscht werden können. Die Einstellung eines Hochofenbetriebs erfordert rund 96 Stunden, und die Stahlwerke haben bereits über das Wochenende mit dem Auslöschen der Hochöfen begonnen und es am Montag fortgesetzt. Als die Tagesschichten ihre Arbeitsstätten verliessen, wurden etwa 50,000 Arbeiter für die Dauer des bevorstehenden Streiks entlassen.

Wenn in letzter Stunde keine Verständigung zwischen den Stahlwerken und den Gewerkschaften erzielt wird, dann bleiben in den Fabriken der grössten Industrie der Welt nur Gruppen für den Unterhalt und die Ueberwachung zurück, um — mit Zustimmung der Gewerkschaftsführer — das kostbare Material während der ganzen Streikdauer zu schützen. Schon jetzt, vor der Einstellung der Arbeit in den Stahlwerken, bekommen 10,000 Grubenarbeiter, die in den den Stahlwerken selbst gehörenden Gruben Kohle fördern, die Folgen des Stahlarbeiterstreiks zu spüren.

Diese indirekt erzwungene Arbeitslosigkeit vermittelt einen Begriff von den Rückwirkungen der Arbeitsniederlegung in der Stahlindustrie auf die amerikanische Wirtschaft.

Der Präsident der Metallarbeitergewerkschaft, die der CIO angeschlossen ist, Philipp Murray, erteilte den einzelnen beteiligten Gewerkschaften bereits Streikvorschriften, in denen vor allem verlangt wird,

Im Erdrutschgebiet am Wartenberg



Oben: Die Weinberggasse mit dem eingestürzten Doppelwohnhaus der Familien Honegger und Schenk.
Unten: Der erst vor kurzem angelegte Hallenweg. Photo Bertolf

In dieser Nummer Kinderbeilage:

Dr glai Nazi

Dreimal Carol Hansen

Roman von Victoria Wolf

1

—

George Perkins ging ungeduldig im Garten des Lancaster-Hotels auf und ab. Er wartete auf seine Tochter; wartete schon zwei Stunden, ohne dass sie ihn wissen liess, wo sie sich herumtrieb. Wie konnte sie ihm das antun? Sie wusste, dass Warten müssen für ihn eine der unerträglichsten Zumutungen war. Nicht weil er unbeherrscht gewesen wäre — er hatte sich in allen Lebenslagen in Gewalt gehabt. Auch nicht, weil Warten eine unnötige Zeitverschwendung darstellte. Wieviel Zeit hat ein Mann anfangs der Fünfzig noch zu verschwenden? Aber Warten hatte eine seltsam demoralisierende Wirkung auf ihn. Irgendetwas zwang ihn zum Denken. Zurückzudenken, längst Vergangenes und Vergessenes aus dem Schacht des Gedächtnisses wieder heraufzuholen, Dinge, die seine mühsam geordnete innere Welt erschütterten. Das konnte er nicht ertragen. Besonders jetzt nicht in Paris, wo er ausspannen und mit Inez [illegible] störte Ferien[illegible]

Nein, es war lächerlich, plötzlich seine Erziehungsmethode anzuzweifeln, nur weil ihn dieses Warten in eine Selbstanalyse hineintrieb, bei der er sich vor sich selbst klein machte. Er hatte Inez so und so oft gesagt, dass «nicht warten können» seine Schwäche war und dass zwei Menschen nur dann harmonisch zusammen leben könnten, wenn sie gegenseitig ihre Schwächen respektierten. Die, die nur des andern Grösse bewundern, wissen bald nicht mehr, was sie miteinander anfangen sollen.

George Perkins zwang sich, zu seinem weissen Gartenstuhl zurückzugehen, den er mit dem «Manchester Guardian» und der kontinentalen Ausgabe von «Time» belegt hatte. Belegen wäre nicht nötig gewesen, denn der Hotelgarten war zur Aperitifstunde ganz leer, aber George Perkins hatte sich diesen Stuhl als eine Art Ruheposten ausgewählt, zu dem er sich auf seiner Wanderung von Zeit zu Zeit zurückziehen konnte. Wenn ihm jemand von einem Hotelfenster zugesehen hätte, hätte er ihn für einen Engländer gehalten, der wie auf einem Schiff seine selbstverordnete Anzahl von Deckrunden abläuft.

stand unterdrückt hatte. Genau wie ihre Mutter.

Wie oft hatte er sich selbst den Luxus geleistet, zu tun, was er wirklich tun wollte? Wenn er ehrlich war, musste er sich eine traurige Antwort geben: Selten. Jedoch immer noch besser als Babbit, der eingestanden hatte, dass er nie in seinem Leben etwas getan hatte, das er wirklich hatte tun wollen. In Babbit's Fall war es Babbit's Schuld gewesen. In seinem war es Carol's Schuld. Sie war die Ursache dafür, dass er seine Bahn hatte verlassen müssen. Sie hatte ihn irgendwo hingeschoben, wo er nicht hingehörte. Und da war er wieder tief in seiner Vergangenheit mit Carol, und es tat beinahe so weh wie damals.

Das Warten brachte das zustande, das verdammte Warten. Nachts, wenn ähnliche Gedanken kamen, konnte er Schlafmittel nehmen. Sein Arzt hatte ihn eingleisig genannt. Er hatte recht. In ihm liefen Liebe und Hass unbeirrt auf eisernen Geleisen und würden ewig so weitergehen, wenn keine andere Kraft sie daran hindern würde. Aber hatte diese Eingleisigkeit nicht auch ihr Gutes? War Inez [illegible]

berühmtesten französisch-amerikanischen Salon in Paris zu haben, obwohl er sich längst zu einem Gratis-Restaurant mit Hausmannskost verwandelt hatte. Inez hatte sich wahrscheinlich gelangweilt mit Estelle, die sich übertrieben lebhaft als seine gute alte Freundin ausgab. Sie war aber nicht mehr als eine oberflächliche Kriesbekanntschaft, die er während einer militärischen Mission in Paris gemacht hatte. Er hatte damals mit dem alten Marquis, der in seinem eigenen Haus weniger galt als der Chauffeur, ein paar Partien Schach gespielt und einige Cocktails getrunken. Aber Estelle hatte grosse Vorliebe für Redensarten und liess sich von ihnen durchs Leben treiben. Er würde Inez nachher erklären müssen, dass er mit diesen Leuten nicht das Geringste zu tun hatte ausser der üblichen gesellschaftlichen Gewohnheit. Estelle hatte Inez nach dem Lunch mit in den Louvre genommen, und Inez hatte gesagt, sie wolle sehen, ob sie vom Lächeln der Mona Lisa etwas lernen könnte. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Inez es vier Stunden mit Estelle aushielt. Sicher war

Basel, Mittwoch, 9. April 1952 Morgenblatt - Nr. 166

National-Zeitung

Verlag, Redaktion, Expedition, Buchdruckerei: Basel, St. Alban-Anlage 14, Telephon 5 80 80, Postcheckkonto V 2393
Inseraten-Verwaltung: Publicitas AG., Filiale Basel, Freiestrasse 29, Telephon 2 29 29

Abonnementspreise: wöchentlich 12 mal: 1 Monat Fr. 4.65, 3 Monate Fr. 12.50, 6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 44.55, wöchentlich 7 mal (nur in Basel durch Träger): 1 Monat Fr. 4.15, 3 Monate Fr. 11.30, 6 Monate Fr. 21.90, 12 Monate Fr. 42.45. Nach dem Ausland Portozuschlag.
Insertionspreise: 1-spaltige mm-Zeile: Inland 28 Cts. (lokale Rubriken 17 Cts., Wiederholung 13 Cts.), Ausland 45 Cts., Reklamen Fr. 1.40. Papierpreiszuschlag: 3 Cts. pro mm-Zeile, Reklamen 8½ Cts. Datum- und Plazierungsvorschriften unverbindlich. Bei Zahlungsverzug und Konkurs Brutto-Preise.

Täglich 2 Ausgaben 110. Jahrgang Preis der Nummer 20 Cts.

Vor dem Generalstreik in der amerikanischen Stahlindustrie

Der Linksrutsch in den Grafschaftswahlen

Privattelephon unseres Korrespondenten

th. **London**, 8. April.

Die am Mittwoch zum Abschluss kommenden Grafschaftswahlen, welche letzte Woche mit einem Laboursieg in London ihren Anfang nahmen, zeigen weiterhin Resultate zugunsten der Labourkandidaten. Die zwei Grafschaften, welche Labour gewonnen hat, Essex und West Riding, sind allerdings früher schon mehrheitlich unter dem Einfluss Labours gestanden und erst 1949 an die Konservativen verloren gegangen. Inzwischen ist nun noch ein neuer und wahrscheinlich bedeutenderer Sieg dazugekommen: im Baumwollindustriegebiet von Lancashire. Dieser Sieg kommt allerdings nicht überraschend, denn die Absatzkrise und die grosse Zahl von Arbeitslosen in der Textilindustrie wirken sich selbstverständlich nicht zugunsten der Konservativen aus. Die Labourpropaganda hat in dieser Gegend mit jenem Argument gearbeitet, das auch gestern wieder im Unterhaus vorgebracht worden ist, nämlich dass Butlers Budgetpolitik zum Teil an der Krise in der Textilindustrie schuld sei, eine Behauptung, die sich mehr auf Gefühle als auf Statistiken gründet.

Die interne Absatzkrise für Textilprodukte hat schon vor der Amtsübernahme durch die Konservativen begonnen,

und wenn etwas auf Butlers Konto geht, dann vielleicht die Einfuhrbeschränkungen Australiens und Neuseelands, die er nicht zu verhindern vermochte und die nun im englischen Baumwollgebiet fühlbar werden.

An und für sich hat die parteipolitische Zusammensetzung der Grafschaftsräte kaum einen Einfluss auf die Führung der Geschäfte, und die Bedeutung der Labourerfolge liegt also nicht darin, dass Labour nun einige Grafschaftsräte mehr kontrolliert und in fast allen andern stärker vertreten ist.

Was die Konservativen zum Nachdenken zwingt, ist die sichtbar gewordene rückläufige Tendenz.

Im Grunde genommen würden aber die Verschiebungen vermutlich gar nicht so gross sein, wie sie erscheinen.

Je mehr die Grafschaftswahlen verpolitisiert werden, umso stärker muss die Vertretung Labours in den Räten zunehmen,

bis das aus den Parlamentswahlen bekannte ungefähre 50- zu 50-Verhältnis erreicht ist. Heute nämlich, und das vergisst man gerne, haben die Konservativen in allen Grafschaftsräten des Landes zusammengerechnet immer noch eine überwältigende Mehrheit.

Labour gewinnt die Mehrheit in Lancashire

ag. (Reuter) Die Labourpartei hat am Dienstag zum ersten Mal die Mehrheit im Grafschaftsrat von Lancashire gewonnen. Die Sozialisten haben 64, die Konservativen 50 und andere Gruppen 6 Sitze erhalten. Ein Mandat ist noch zu vergeben.

Beginn der Abstimmungen über Pinays Vertrauensfragen

Stimmenthaltung des MRP bei der Steueramnestie und den Einsparungen

Paris, 8. April. ag. (AFP) Die Nationalversammlung begann am Dienstag vormittag mit der Debatte über die Finanzvorschläge der Regierung, die mit den Abstimmungen über die von Ministerpräsident Pinay gestellten 10 Vertrauensfragen zu Ende gehen soll. Nachdem die Volksrepublikaner beschlossen haben, bei der Abstimmung über die Steueramnestie und die Einsparungen Stimmenthaltung zu üben, sehen politische Kreise hierfür ziemlich spitze Abstimmungsergebnisse voraus, so dass für die Regierung eine gewisse Gefahr bestehe. Die Opposition besteht namentlich aus dem sozialistisch-kommunistischen Block mit 205 Stimmen, wozu sich einige Radikale, Volksrepublikaner des linken Flügels und unnachsichtliche Gaullisten der Gruppe von Louis Vallon gesellen dürften. Die Gegner der Regierung verfügen somit über etwa 230 Stimmen. Die Anhänger Pinays bestehen aus den Gemässigten, den Mitgliedern der Sammlung der Linken und einem Teil der Gaullisten, was insgesamt 240 bis 250 Stimmen ausmacht. Ausserdem sind die der Regierung als Minister angehörenden Volksrepublikaner infolge der ministeriellen Solidarität gehalten, für das Kabinett zu stimmen.

ag. Offiziell wird mitgeteilt, dass bei

der ersten Abstimmung über die Vertrauensfrage,

die den Artikel 7 der Regierungsvorlage über die Blocklerung bestimmter Auslagen betraf, die Regierung Pinay mit 325 gegen 206 Stimmen das Vertrauen erhalten hat.

Bei der zweiten Abstimmung

um Art. 40 der Regierungsvorlage betr. die Erbschaftssteuern wurde durch die Annahme mit 456 gegen 100 kommunistische Stimmen der Regierung das Vertrauen ebenfalls ausgesprochen. Der Artikel enthebt Erbschaften in direkter Linie bis zu 5 Millionen Francs jeder Besteuerung.

Wird die amerikanische Armee die Stahlindustrie übernehmen?

Pittsburg, 8. April. ag. (AFP) Der Generalstreik in der amerikanischen Stahlindustrie erscheint jetzt unvermeidlich.

Mittwoch 00.01 Uhr, d. h. eine Minute nach Mitternacht Ortszeit, werden 650,000 Arbeiter, wie vorgesehen, in den Ausstand treten.

Von amtlicher Seite wurde bisher auf den bevorstehenden Streik insofern reagiert, dass die Verwaltung für Verteidigungsproduktion, wie gemeldet, alle Stahllieferungen an jene Industrien, die für den Zivilbedarf arbeiten, die Automobilindustrie inbegriffen, sowie an die Exporteure verbot.

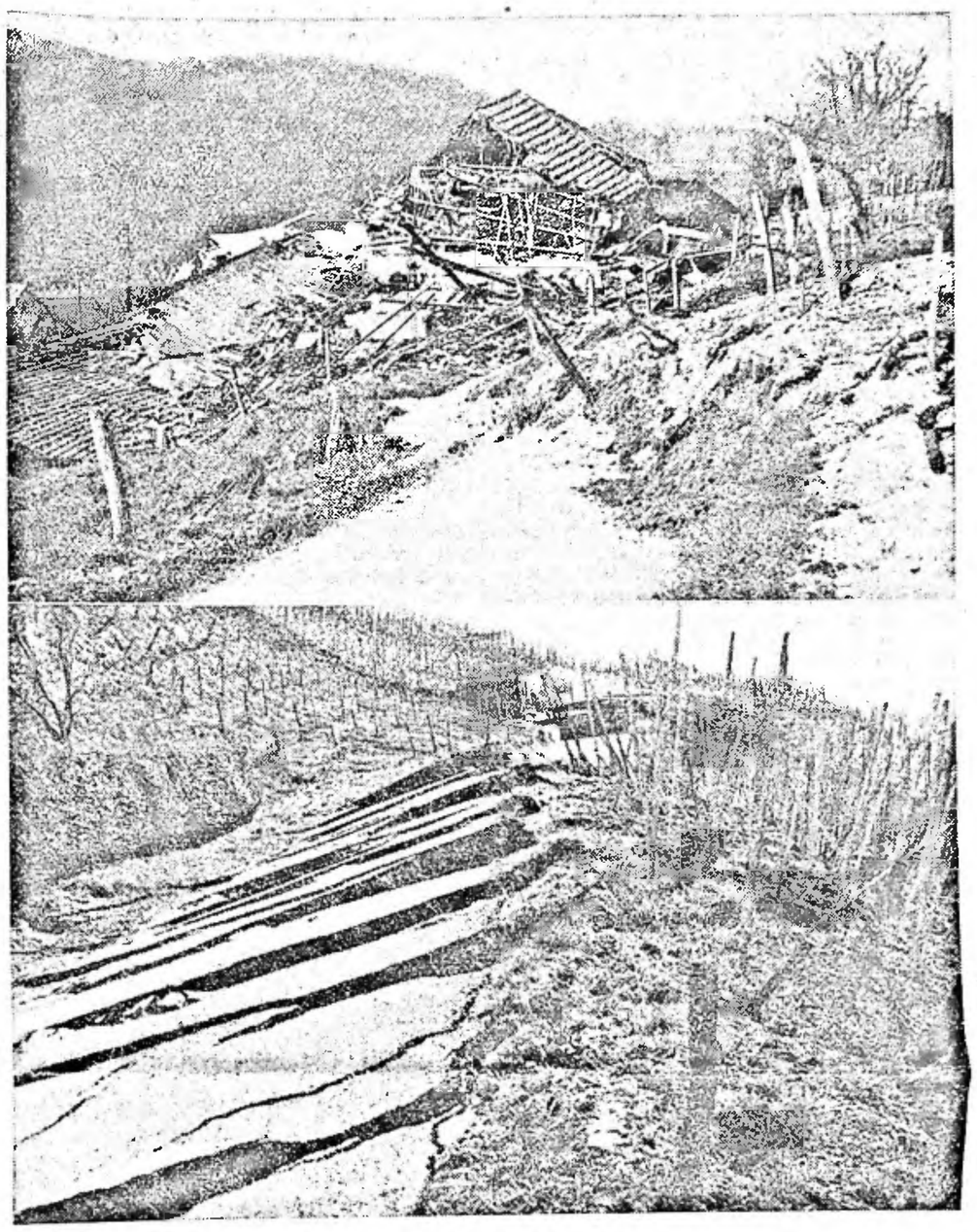
Von industrieller Seite wurden bereits im Hinblick auf den Streik gewisse vorbereitende Massnahmen getroffen, damit die Hochöfen allmählich und ohne Schaden ausgelöscht werden können. Die Einstellung eines Hochofenbetriebs erfordert rund 96 Stunden, und die Stahlwerke haben bereits über das Wochenende mit dem Auslöschen der Hochöfen begonnen und es am Montag fortgesetzt. Als die Tagesschichten ihre Arbeitsstätten verliessen, wurden etwa 50,000 Arbeiter für die Dauer des bevorstehenden Streiks entlassen.

Wenn in letzter Stunde keine Verständigung zwischen den Stahlwerken und den Gewerkschaften erzielt wird, dann bleiben in den Fabriken der grössten Industrie der Welt nur Gruppen für den Unterhalt und die Ueberwachung zurück, um — mit Zustimmung der Gewerkschaftsführer — das kostbare Material während der ganzen Streikdauer zu schützen. Schon jetzt, vor der Einstellung der Arbeit in den Stahlwerken, bekommen 10,000 Grubenarbeiter, die in den den Stahlwerken selbst gehörenden Gruben Kohle fördern, die Folgen des Stahlarbeiterstreiks zu spüren.

Diese indirekt erzwungene Arbeitslosigkeit vermittelt einen Begriff von den Rückwirkungen der Arbeitsniederlegung in der Stahlindustrie auf die amerikanische Wirtschaft.

Der Präsident der Metallarbeitergewerkschaft, die der CIO angeschlossen ist, Philipp Murray, erteilte den einzelnen beteiligten Gewerkschaften bereits Streikvorschriften, in denen vor allem verlangt wird,

Im Erdrutschgebiet am Wartenberg



Oben: Die Weinberggasse mit dem eingestürzten Doppelwohnhaus der Familien Honegger und Schenk.
Unten: Der erst vor kurzem angelegte Hallenweg. Photo Bertolf

In dieser Nummer Kinderbeilage:
Dr glai Nazi

Dreimal Carol Hansen

Roman von Victoria Wolf

1

George Perkins ging ungeduldig im Garten des Lancaster-Hotels auf und ab. Er wartete auf seine Tochter; wartete schon zwei Stunden, ohne dass sie ihn wissen liess, wo sie sich herumtrieb. Wie konnte sie ihm das antun? Sie wusste, dass Warten müssen für ihn eine der unerträglichsten Zumutungen war. Nicht weil er unbeherrscht gewesen wäre — er hatte sich in allen Lebenslagen in Gewalt gehabt. Auch nicht, weil Warten eine unnötige Zeitverschwendung darstellte. Wieviel Zeit hat ein Mann anfangs der Fünfzig noch zu verschwenden? Aber Warten hatte eine seltsam demoralisierende Wirkung auf ihn. Irgendetwas zwang ihn zum Denken. Zurückzudenken, längst Vergangenes und Vergessenes aus dem Schacht des Gedächtnisses wieder heraufzuholen, Dinge, die seine mühsam geordnete innere Welt erschütterten. Das konnte er nicht ertragen. Besonders jetzt nicht in Paris, wo er ausspannen und mit Inez eine ungestörte Ferienzeit verleben wollte. Warum tat sie

Nein, es war lächerlich, plötzlich seine Erziehungsmethode anzuzweifeln, nur weil ihn dieses Warten in eine Selbstanalyse hineintrieb, bei der er sich vor sich selbst klein machte. Er hatte Inez so und so oft gesagt, dass «nicht warten können» seine Schwäche war und dass zwei Menschen nur dann harmonisch zusammen leben könnten, wenn sie gegenseitig ihre Schwächen respektierten. Die, die nur des andern Grösse bewundern, wissen bald nicht mehr, was sie miteinander anfangen sollen.

George Perkins zwang sich, zu seinem weissen Gartenstuhl zurückzugehen, den er mit dem «Manchester Guardian» und der kontinentalen Ausgabe von «Time» belegt hatte. Belegen wäre nicht nötig gewesen, denn der Hotelgarten war zur Aperitifstunde ganz leer, aber George Perkins hatte sich diesen Stuhl als eine Art Ruheposten ausgewählt, zu dem er sich auf seiner Wanderung von Zeit zu Zeit zurückziehen konnte. Wenn ihm jemand von einem Hotelfenster zugesehen hätte, hätte er ihn für einen Engländer gehalten, der wie auf einem Schiff seine selbstverordnete Anzahl von Deckrunden abläuft.

Perkins war aber ein Amerikaner, der seit vielen Jahren im

stand unterdrückt hatte. Genau wie ihre Mutter.

Wie oft hatte er sich selbst den Luxus geleistet, zu tun, was er wirklich tun wollte? Wenn er ehrlich war, musste er sich eine traurige Antwort geben: Selten. Jedoch immer noch besser als Babbit, der eingestanden hatte, dass er nie in seinem Leben etwas getan hatte, das er wirklich hatte tun wollen. In Babbit's Fall war es Babbit's Schuld gewesen. In seinem war es Carol's Schuld. Sie war die Ursache dafür, dass er seine Bahn hatte verlassen müssen. Sie hatte ihn irgendwo hingeschoben, wo er nicht hingehörte. Und da war er wieder tief in seiner Vergangenheit mit Carol, und es tat beinahe so weh wie damals.

Das Warten brachte das zustande, das verdammte Warten. Nachts, wenn ähnliche Gedanken kamen, konnte er Schlafmittel nehmen. Sein Arzt hatte ihn eingleisig genannt. Er hatte recht. In ihm liefen Liebe und Hass unbeirrt auf eisernen Geleisen und würden ewig so weitergehen, wenn keine andere Kraft sie daran hindern würde. Aber hatte diese Eingleisigkeit nicht auch ihr Gutes? War Inez nicht etwa der beste Beweis dafür? Er hatte

berühmtesten französisch-amerikanischen Salon in Paris zu haben, obwohl er sich längst zu einem Gratis-Restaurant mit Hausmannskost verwandelt hatte. Inez hatte sich wahrscheinlich gelangweilt mit Estelle, die sich übertrieben lebhaft als seine gute alte Freundin ausgab. Sie war aber nicht mehr als eine oberflächliche Kriesbekanntschaft, die er während einer militärischen Mission in Paris gemacht hatte. Er hatte damals mit dem alten Marquis, der in seinem eigenen Haus weniger galt als der Chauffeur, ein paar Partien Schach gespielt und einige Cocktails getrunken. Aber Estelle hatte grosse Vorliebe für Redensarten und liess sich von ihnen durchs Leben treiben. Er würde Inez nachher erklären müssen, dass er mit diesen Leuten nicht das Geringste zu tun hatte ausser der üblichen gesellschaftlichen Gewohnheit. Estelle hatte Inez nach dem Lunch mit in den Louvre genommen, und Inez hatte gesagt, sie wolle sehen, ob sie vom Lächeln der Mona Lisa etwas lernen könnte. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Inez es vier Stunden mit Estelle aushielt. Sicher war sie ihre eigenen Wege gegangen. Aber welche?

Letzte Berichte der National-Zeitung

SCHWEIZ

Günstiger Rechnungsabschluss der Gemeinde Biel

ag. Die Verwaltungsrechnung der Einwohnergemeinde Biel schliesst unter besonderer Berücksichtigung der ausserordentlichen Ausgaben und Kredite mit einem Einnahmenüberschuss von 80,789 Fr. ab. Das Ergebnis ist umso günstiger als über die ordentliche Rechnung 2,774,000 Fr. herausgebracht werden konnten, dafür wurden wesentliche Abschreibungen vorgenommen.

BASEL

Ein 100,000-Liter-Oeltank verschwindet im Boden

Man erinnert sich, dass vor etwas mehr als Jahresfrist ein riesiger Heizöltank, für die Schweizerische Bankgesellschaft bestimmt, mit Bewilligung unserer Behörden in der Barfüssergasse versenkt wurde. Wegen seines riesigen Ausmasses war der Tank in drei Teile zerlegt und dann in der Baugrube zusammengeschweisst worden. Nun hat die Hch. Bertrams AG in der vergangenen Nacht ein anderes Experiment unternommen: Für die Magazine zur Rheinbrücke, die ein grösseres Heizölreservoir als bis anhin anzulegen wünschte, hat sie einen 100,000-Liter-Oeltank konstruiert, der die beachtliche Länge von 16,60 Meter, einen Durchmesser von 2,8 Meter und ein Gewicht von 14,5 Tonnen aufweist. Die Auftraggeberin hat ihrerseits die Bewilligung erhalten, diesen Riesentank in die Utengasse einzulassen.. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr, hat sich der Transport dieses riesigen Tanks vollzogen. Man hatte ihn auf einen sechsräderigen Rollschemel verladen und war vom St. Johannsbahnhof via Dreirosenbrücke-Riehenring-Riehentorstrasse nach der Utengasse gefahren, wo die beiden Kranwagen der Mustermesse und ein weiterer der Dreispitzverwaltung den 100,000-Liter-Tank vom Rollschemel hoben und langsam in die Baugrube hinunterliessen, die nach Beendigung der letzten Montagearbeiten wieder zugedeckt wird. t.

Der Erdrutsch am Westhang des Wartenberges

Bisherige Schäden überschreiten Millionengrenze bei weitem

Aus dem 5-Uhr-Morgenblatt wiederholt

wl. Während noch am frühen Dienstagnachmittag eine Abrutschgeschwindigkeit der Erdmassen von zwei Metern pro Stunde gemessen wurde, ergab sich am Dienstagabend, dass in der Zeit zwischen 12 und 18 Uhr der Hang

insgesamt 12 Meter abwärts gekrochen

ist. Die Geschwindigkeit der Bewegung war also etwas geringer als zwei Meter pro Stunde geworden. Möglicherweise hat die sonnenwarme Luft, die durch die zerklüfteten Erd- und Geröllblöcke in die Tiefe drang, die glitschige Mergelunterlage doch etwas angetrocknet. Gleichzeitig zeigte sich an Hand genauer Messungen des Rutschgebietes, in welcher Richtung der Hangrutsch verläuft.

Die Spitze der in Bewegung gesetzten Materialmassen strebt auf das Bauernhaus und den offenen Lagerschopf dieses Hauses zu, so dass eine geringe Möglichkeit besteht, dass bei einer weiteren stärkeren Abbremsung der Bewegung die in der Nähe des Bauernhauses liegenden Wohnhäuser vom Erdrutsch verschont bleiben.

Dabei wird es sich freilich bestenfalls nur um eine Schonzeit bis zum nächsten starken Regenfall handeln können, denn oben im Rebberg haben sich durch Erdsenkungen zahlreiche mächtige «Säcke» gebildet, in denen sich bei starkem Regenfall zweifellos grössere Wassermassen sammeln und dann die tonigen unteren Schichten neu in eine glitschige Unterlage verwandeln werden. Es muss daher, selbst wenn in den nächsten Stunden die Bewegung zum Stillstand kommen sollte, mit weiteren späteren Rutschungen gerechnet werden, die die untenstehenden Wohnhäuser erneut bedrohen. Immerhin ist für diese die Gefahr nicht mehr so unmittelbar, wie es am Dienstagnachmittag den Anschein hatte.

Der Schauplatz des ungewöhnlichen Naturereignisses zog

am Dienstagabend weitere Hunderte von Neugierigen

an. Er wurde aber auch von zahlreichen Behördemitgliedern von Muttenz und Liestal, von Geologen, Architekten und von den beiden Statthaltern von Arlesheim aufgesucht, und selbst einige Flugzeuge umkreisten den Wartenberg, offensichtlich zum Zwecke der photographischen und topographischen Fixierung des gesamten Rutschgebietes.

Am Mittwochmorgen wird die freiwillige Feuerwehr von Muttenz, die eine strenge Nacht und einen aufregenden, arbeitsreichen Tag hinter sich hat, durch die Ortswehr Muttenz abgelöst.

Ueber den eingetretenen Sachschaden kann zur Zeit noch nichts Genaues gesagt werden. Er überschreitet bestimmt die Millionengrenze bei weitem.

Es bleibt jedoch abzuwarten, wann die Bewegung zur Ruhe kommt und in welchem Zustande sich dann die Liegenschaften, die Rebgelände und die Obstgärten befinden. Die vier Strassen und Fahrwege, die das Rutschgebiet durchschneiden, sind jedenfalls ohne Ausnahme zerstört, grosse Flächen Mattland und Rebgelände sind aufgebrochen und vollkommen durchwühlt, andere sind, weil abgerissen oder zusammengefaltet, als Kulturland unbrauchbar geworden.

Die Lage am Mittwochmorgen

wl. Am Mittwochmorgen war im Erdrutschgebiet des Wartenberges die Lage etwas beruhigender. Die Erdbewegung hat sich im Verlaufe der Nacht weiterhin verlangsamt. Auf Grund der Rutschgeschwindigkeit, wie sie am Dienstagnachmittag festgestellt wurde, hätte man erwarten müssen, dass das Bauernhaus am Mittwochmorgen vom Geschiebe bereits erdrückt worden wäre. Dies ist nun aber nicht geschehen — noch nicht, denn die Gefahr besteht weiterhin.

Das Geschiebe hat sich bis auf einen Meter dem Bauernhause genähert.

Man hat nun die Ziegel des noch fast neuen Daches ebenfalls abgedeckt, um zu retten, was noch zu retten möglich ist.

Seitens der Behörden werden die Besucher des Rutschgebietes nachdrücklich auf die Gefahren des Begehens des abgesperrten Gebietes aufmerksam gemacht und zur Vorsicht und Vernunft aufgefordert. Bei der unberechenbaren Bewegung des Bodens kann leicht ein schweres Unglück geschehen, wenn den Anordnungen der Behörden und der Feuerwehr durch Neugierige nicht strikte Folge geleistet wird.

Gleichzeitig ist unsere Meldung über das Bauverbot im Rutschgebiet zu präzisieren. Das erlassene Verbot betraf nicht die zur Zeit gefährdeten Häuser und nicht das bereits eingestürzte Doppelwohnhaus, denn diese wurden gebaut, lange ehe man ermittelt hatte, dass es sich dort um gefährliches Rutschgebiet handelt. Die Untersuchungen, welche zur Feststellung einer Rutschgefahr führten, gehen erst auf einige Jahre zurück, während die genannten Liegenschaften schon seit Jahrzehnten bestehen.

Nachtberichte in Kürze

(Aus der 5-Uhr-Morgenausgabe)

Die Primärwahlen in Illinois

Taft führt

Chicago, 9. April. (United Press) Die Bevölkerung von Illinois begab sich gestern an die Urnen, um die umfangreichsten Primärwahlen der Vereinigten Staaten durchzuführen. Sowohl das ideale Wetter, als auch das grosse Interesse am Ausgang dieser Kraftprobe vermochten annähernd 1,8 Millionen Wahlberechtigte an die Urnen zu locken.

Die letzten Ergebnisse

1786 von 9611 Wahlbezirken: Taft 113,322, Stassen 18,900, Eisenhower 16,288, Bender 4388, MacArthur 1210.

1559 von 9611 Wahlbezirken: Kefauver 96,906.

Eindeutiger Erfolg Eisenhowers in Kansas

Topeka (Kansas), 9. April (United Press) In Kansas, wo keine Primärwahlen stattfinden, wurden von Parteikongressen der Republikaner in den sechs Wahlbezirken die Delegierten zum Nationalen Parteikonvent gewählt. General Eisenhower siegte dabei eindeutig über Senator Taft, der nur in einem Wahlbezirk obenausschwang und damit drei Delegierte eroberte, während dem General fünf Bezirke mit fünfzehn Delegierten zufielen.

Eisenhower hat nicht demissioniert

Washington, 9. April. ag. (AFP) Die Dienststellen von Robert Lovett dementierten Pressemeldungen, wonach der Verteidigungssekretär von General Eisenhower ein Demissionsschreiben erhalten haben soll. Das Verteidigungsdepartement erklärt, Lovett werde die Informationen, wonach ein derartiges Schreiben abgesandt worden sei oder erwartet werde, nicht kommentieren.

Deutsch-israelische Reparationsverhandlungen abgebrochen

Den Haag, 9. April. (United Press) Die Reparationsverhandlungen zwischen Vertretern der deutschen Bundesrepublik und einer jüdischen Delegation, die aus Vertretern der israelischen Regierung und jüdischer Weltorganisationen besteht, wurden am Dienstagabend, wie der deutsche Delegationsführer Dr. Franz Böhm in einer Pressekonferenz bekanntgab, endgültig abgebrochen und sollen erst im Juni wiederaufgenommen werden. Die deutsche Delegation hofft bis dahin «bindende Zusagen» über Umfang und Abwicklung der Zahlungen machen zu können.

Der Einbruch ins Zeughaus Derendingen

ag. Zum Ueberfall auf dem Hofbergli erfahren wir weiter, dass der Vorbestrafte Friedrich Brugger als gewalttätig und arbeitsscheu bekannt ist. Nach seinem Ueberfall auf den Landwirt Viktor Meister wurde der Flüchtende von einem Bewohner von Günsberg erkannt. Brugger besass genaue Ortskenntnisse von einem früheren Aufenthalt und Diebstahl auf dem Hofbergli her; damals hatte er auch auf dem Weissenstein ein Auto ausgeraubt.

Die beiden Maschinenpistolen, die aus dem Zeughaus Derendingen stammen und bei dem Raubüberfall verwendet wurden, sind vom Modell «Hispano».

—

Der Simplon-Orientexpress entgleist

(United Press) Am Dienstag um 23 Uhr entgleiste der Simplon-Orientexpress in Lucernate bei Rho, etwa zehn Kilometer nordwestlich Mailand. Drei Waggons gerieten in voller Fahrt aus den Schienen und zertrümmerten ein Wärterhäuschen, in dem sich fünf Personen befanden. Alle fünf wurden schwer verletzt und ins Spital nach Rho überführt, wo zweien von ihnen beide Beine amputiert werden mussten. Von den Reisenden des Orientexpress wurde niemand ernstlich verletzt. Lediglich bei einigen Personen, die beim Entgleisen gegen die Waggonwände geschleudert wurden, sind Schürfungen und Prellungen festzustellen.

Wer gewinnt das grosse Los?

Ziehung der Interkantonalen Landeslotterie

ag. In Baden fand am 8. April die Ziehung der Landeslotterie statt. Die Resultate der Hauptziehung lauten (ohne Gewähr):

5 Fr.: Endzahlen 7, 8, 853, 524, 921, 536, 495 und 855. — 20 Fr.: Endzahlen 516, 599, 046, 318, 794, 248, 340, 188, 897 und 438. — 50 Fr.: Endzahlen 808, 620, 306, 260, 753. — 200 Fr.: 529 677, 547 800, 654 883, 530 793, 514 366, 669 071, 541 277, 589 311, 575 425, 634 063, 508 068, 625 514, 537 515, 567 901, 626 849, 629 502, 623 334, 538 044, 620 366, 552 355, 523 041, 642 913, 521 873, 630 302, 656 893, 652 474, 596 542, 602 724, 664 940, 644 277, 674 736, 672 380, 608 381, 624 673, 639 294, 646 732, 567 864, 670 174, 626 868, 521 717. — **5000 Fr.:** 649 641, 578 237, 522 539, 610 871, 519 002, 534 084, 527 674, 536 126, 663 536, 614 557. — **50 000 Fr.:** 644 122 und 636 986.

An der Nachziehung werden restliche 200 Treffer zu 200 Fr. sowie die Doppeltreffer gezogen.

ren, vornehmlich Nahrungsmittel. Die Zustimmung des britischen Handelsministeriums bleibt vorbehalten.

Ausweis der Schweiz. Nationalbank

ag. Nach dem Ausweis der Schweiz. Nationalbank vom 7. April 1952 zeigen sich im Vergleich zum Stand am Ende des Monats März folgende Veränderungen: Während der Goldbestand eine Verminderung um 7,8 Millionen Franken auf 5913 Millionen Franken erfuhr, verzeichnen die Devisen eine Erhöhung um 4,2 Millionen Franken auf 250 Millionen Franken. Per Saldo ergibt sich eine unbedeutende Abnahme der Währungsreserven um rund 3 Millionen Franken. Das Inlandportefeuille und die Wechsel der Darlehenskasse sind praktisch unverändert mit 201 Millionen Franken, bzw. 0,5 Millionen Franken ausgewiesen, dagegen trat bei den Lombardvorschüssen ein Rückgang um 6,2 Millionen auf 26 Millionen Franken ein.

Der Notenumlauf bildete sich um 76,7 Millionen auf 4514 Millionen Franken zurück. Die zum Noteninstitut zurückfliessenden Zirkulationsmittel trugen vorwiegend zur Aeufnung der täglich fälligen Verbindlichkeiten bei, welche eine Zunahme um 62,1 Millionen auf 1754 Millionen Franken anzeigen.

Basler Devisen- und Noten-Kurse

(Mitgeteilt von Lüscher & Cie., Banquiers, Basel)

	9. IV. Geld	8. IV. Geld	9. IV. Brief	8. IV. Brief
Devisen				
Frankreich	1.23	1.23	1.27	1.27
Grossbritannien	12.18	12.18	12.25	12.25
Deutschland, Cl.-Kurs	103.90	103.90	104.30	104.30
do. erworb. Sperrmark	55.50	55.—	58.—	57.50
USA	4.34½	4.34½	4.37	4.37
Belgien	8.70	8.70	8.80	8.80
Holland	114.82½	114.82½	115.32½	115.32½
Noten				
Frankreich	1.03	1.—	1.08	1.05
Deutschland	90.—	90.—	94.—	94.—
Grossbritannien	10.40	10.40	10.75	10.70
Italien	—.65	—.65	—.67½	—.66½
USA	4.33	4.33	4.37	4.37
Oesterreich, kleine	14.—	14.—	14.50	14.50
Oesterreich, grosse	13.90	13.90	14.40	14.40
Belgien	7.80	7.80	8.—	8.—
Holland, kleine	103.—	103.—	106.—	106.—
Holland, grosse	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark, kleine	54.—	53.—	57.—	56.—
Dänemark, grosse	—.—	—.—	—.—	—.—
Norwegen, kleine	52.—	52.—	55.—	55.—
Norwegen, grosse	—.—	—.—	—.—	—.—
Schweden, kleine	73.—	72.—	76.—	75.—
Schweden, grosse	—.—	—.—	—.—	—.—
Portugal	14.30	14.30	14.80	14.80
Spanien	9.—	9.—	9.40	9.40
Argentinien	17.—	16.50	19.50	18.50
Israel	1.80	1.80	2.30	2.30
Finnland	1.15	1.15	1.30	1.30

Goldpreise

(Mitgeteilt vom Schweizerischen Bankverein, Basel)

	in der Schweiz Fr. Ankauf	in der Schweiz Fr. Verkauf	in Transit Fr. Ankauf exkl. Wust	in Transit Fr. Verkauf
Barren per kg fein	5250.—	5350.—	5250.—	5350.—
Napoléons	40.50	42.—	40.75	41.50
Vreneli	40.50	41.50	40.75	41.50
Sovereigns	50.—	52.—	50.50	52.—
Golddollars	9.40	10.10	9.50	101—

Londoner Effektenbörse

	7 4	8 4		7 4	8 4
2½ Consols	60¼	60½	Burmah Oil	63,11½	62,6
4% Consols	88⅜	88 11/16	Mexican Eagle	22,1½	22,1½
3½ War Loan 1952	78⅜	78 11/16	Royal Dutch	27⅝	27¾
4 Fund Loan 1960	95 15/16	97⅛	Shell Transport	91,3	91,3
4 Brit. Victory Bds.	99	99⅛	Venez. Oil Conc. or.		
4 Austrian	65¾	66	Am. Celanese ord.		
4 Austrian	50½	50½	Brit. Celanese ord	23,10½	24,1½
4 Egyptian Unified			Brit. Celanese pref.	28,0	28,0
3 German 1924	82½	82	Courtaulds	36,10½	37,1½
7½ Hungarian	7½	7½	Brazilian Traction	19⅜	19¼
5½ Young	60	59	Brit. Am. Tobacco	4 1/16	4 13/32
Canadian Pacific	68½	67¾	Coats J. & P. ord.	45,7½	45,4½
South. Rys. ord.	—		Distillers Co. ord.	18,9	18,10½
Rio Tinto	21¼	20¾	Electr. & Music Ind.	15,7½	15,6
Tanganyika Conc.	58,0	57,3	Harris. Grossfield	3⅞	3⅞
Crown Mines	60,0	57,6	Imp. Chemic. ord.	42,3	42,6
De Beers def.	69,6	69,0	Imp. Chemic. def.		
East Rand	74,4½	73,9	Imp. Tobacco Co.	4⅜	4 11/32
Geduld	6 5/16	6¼	Lyons ord. A	4 3/16	4 3/16
General Mining	92,6	92,6	Svenska Kullagerf.	23⅞	23⅞
Goldfields	48,9	48,9	Swed. Match Co. B	84,6	84,6
Govt. Areas	12,4½	12,4½	Turner & Newall or.	85,0	84,3
Randmines	100,0	98,9	Unilever ord.	—	—
Sub Nigel	29/16	29/16	Vickers ord.	46,6	46,7½
Union Corp.	171,3	170,0	Victoria Falls Co. o.	—	—
Anglo Iranian Oil o.	177,6	117,6	Woolworth ord.	41,3	41,4½

New Yorker Effektenbörse

	7 4	8 4		7 4	8 4
Stock Exch.			Nat. Steel	45¾	46½
Air Reduction Co.	25⅜	25⅜	N. Y. Central	18¾	19¼
Allied Chemical	72½	72	Norfolk & Western	48⅛	48½
Allis-Chalmers	48⅞	48¾	North American	20¼	20⅛
American Can.	126¾	129⅜	Northern Pacific	87¼	89¼
„ Car & Foundry	33½	33⅞	Pacific Gas & El.	34⅜	34¼
„ Cyanamid com.	113	113¼	Pacific Lighting	51½	51½
„ Europ. Sec. bid	31	31	Paramount Pict.	27½	27½
„ For. Pow. $ 7 pf.	—	—	Pennsylvania	18	18⅛
„ Metal	56	55½	Phillips Petroleum	56½	57⅜
„ Radiator	16⅜	16¼	Public Serv. El. Gas	25⅜	25⅝
„ Smelting	43	44¼	Pullman Co.	40⅜	40⅝
„ Sugar	58½	58½	Radio Corp.	26	26⅜
„ Tel. & Telegr.	153¼	153¾	Republic Steel	40⅝	41⅜
„ Tobacco com.	58⅜	58¼	Reynolds Tob. B	35⅛	35½
Anaconda Copper	46⅛	46⅝	Sears-Roebuck	52⅛	52⅜
Armco Steel Corp.	36⅞	37⅝	Shell Oil Co.	78⅝	81¼
Atchison Topeka	79⅝	81	Socony Vacuum	39⅛	39⅛
Baltimore Ohio bld	19¼	20	South. Pacific	70	71⅝
Bendix Aviation	48	48¼	„ Railway	53	52⅞
Bethlehem Steel	49½	50½	Stand. Brands	24⅜	24⅜
Borden Company	51⅜	51¼	„ Oil Calif.	55⅝	55¾
Brings Manufactur	34¼	34⅝	„ Oil N. J.	75⅞	76½
Canadian Pacific	38⅛	39⅛	Texas Co.	56¼	57¼
Case J. I. Comp.	61⅝	61⅝	„ Gulf Sulph.	104¼	105¾
Celanese Corp.	41¾	43	Union Carbide	60¼	60⅝
Chase Nat. Bank	40	40	„ Pacific	116¼	116⅛
Chesap. & Ohio	34¼	34⅛	United Aircraft	29½	29¾
Chrysler Corp.	74	74¾	„ Fruit	58¾	58⅝
Consol Edison	34⅛	34½	U. S. Rubber Co.	80¼	80½
Corn Products	67¾	68½	„ Steel Corp. com.	38½	39⅛
Detroit Edison	23¼	23¼	„ Steel Corp. pref.	139¼	139¾
Douglas Aircraft	58	57⅜	West. Union Telegr. A	38½	39⅞
Du Pont Nemours	83⅛	85	Westinghouse Electric	36	36
Eastman Kodak	43¾	44⅛	Woolworth Co.	42⅞	42¾
General Electric	56⅜	56½	Youngst. Sheet Tube	46	46½
„ Foods	42⅜	42	**Curb Exchange**		
„ Motors	53½	53¼	Am Super Powerpref.	—	—
Goodyear Tire	43½	43¾	Elec. Bond & Share	25¼	25⅛
Great Northern pf.	50	50	Kaiser-Frazer	6	6
Inland Steel	45⅝	46½	**Bonds**		
Int. Harvester	33¼	33½	2⅞% U. S. Treasury	105¼	105¼
„ Nickel	44¼	44¼	3¾% Brasil Serie I	80	80
„ Packers Ltd.	11¾	11⅝	4½% Uruguay 1979	82½	82
„ Tel. & Telegr.	16⅞	17	4½% Baltimore & Ohio 2010	64½	64⅞
„ Manville	69	69⅛	4% Can. Pacific Deb.	103⅛	102¾
Johns-Manville	77⅛	77⅝	Bonds-Sales (in 1000)	2840	2410
Kennecott Copper	68	67½	Gehandelte Aktien-Tit.	1097	1072
Liggett & Myers B.	20	19⅞	**Dow Jones Ind.**		
Lockheed Aircraft	24¾	25½	30 Industr.	44	44
Lonestar Cement	62¾	62¼	20 Eisenb.		
Montgomery Ward	30	30⅛	65 Kombin.		

Der Blickfang

Es war zu erwarten, dass aus den gestrigen Primärwahlen im Staate Ilinois der republikanische Senator Taft siegreich hervorgehen werde, und dass sein republikanischer Mitkonkurrent Stassen zurückbleiben würde. Damit reiht der Senator aus Ohio seinen letzte Woche erfochtenen Siegen von Wisconsin und Nebraska einen weiteren an.

Der eklatante Vorsprung Tafts vor Eisenhower dürfte die Anhänger des letzteren nicht beunruhigen. Denn der atlantische Oberbefehlshaber war nicht offizieller Wahlkandidat, und die sogenannten Write-in-Vorschriften im Staate Illinois, d. h. die Prozedur, die die Eintragung des Namens Eisenhower rechtsgültig gemacht hätte, war so kompliziert, dass sie von Anfang an wenig Aussichten auf Erfolg besass. Andererseits kann die «I like Ike-Leute» die ebenfalls gestern durchgeführte Sondierung im Staate Kansas ermuntern. Dort fanden zwar keine Primärwahlen wie in Illinois statt, sondern republikanische Parteikongresse zum Zwecke von Wahlen in den Nationalen Parteikonvent. Das Ergebnis lautet eindeutig zugunsten Eisenhowers, der somit nach seinen früheren Erfolgen in New Hampshire und Minnesota eines weiteren Staates sicher sein kann.

Auf demokratischer Seite hat in Illinois Senator Kefauver Gouverneur Stevenson hinter sich gelassen. Auch dies kommt nicht überraschend. Kefauver war offizieller Kandidat, dessen Name auf den Zetteln vorgedruckt war, während Stevenson lediglich für die Wiederwahl als Gouverneur von Illinois figurierte. Um ihn für die Präsidentschaft zu portieren, hätte sein Name von Hand eingesetzt werden müssen.

Vergleicht man die republikanischen mit den demokratischen Stimmenzahlen, so muss festgehalten werden, dass das Pendel in Illinois stark nach der republikanischen Seite ausgeschlagen hat.

Die Ankündigung Präsident Trumans, dass die amerikanische Stahlindustrie, in der ein Lohnkonflikt ausgebrochen war, von der Regierung übernommen würde, hat Wunder gewirkt. Der Streik ist dadurch verhindert worden. Es braucht nicht erst erläutert zu werden, was in der heutigen Zeit eine Lahmlegung der amerikanischen Stahlproduktion an Schaden anrichten würde und wie eine solche das ganze Rüstungsprogramm über den Haufen würfe. Der Beschluss der Gewerkschaften, den Streik nicht durchzuführen, verrät jedenfalls Disziplin und Verantwortungsbewusstsein.

Der Sieg, den Ministerpräsident Pinay in der Nationalversammlung davongetragen hat, ist ein eindrücklicher Vertrauensbeweis. Die kluge und resolute Art, mit der der französische Kabinettschef dem Krebsübel des Staates, seiner progressiven Verarmung, zu Leibe rücken will, hat den Willen bestärkt, Pinay die grosse Chance zu geben, nachdem soundso viele Experimente, die seine Vorgänger unternehmen wollten, gescheitert sind. Zu hoffen bleibt bloss, das Pinay die nötige Zeit gelassen wird, damit er seine Operationen durchführen kann und damit sich diese selber auszuwirken vermögen.

Wetterprognose

Die Warmluftzufuhr dauert über Frankreich fort. Bei wechselnder Bewölkung meist sonniges und tagsüber warmes Wetter.

SBB-Wetterbericht

vom 9. April 1952

Höhe m	Stationen	Temperatur	Witterungsverhältnisse	
277	Basel	7	l. bewölkt	windstill
540	Bern	6	" "	"
437	Biel (Bienne)	6	sehr schön	"
678	Brig (Brigue)	5	" "	"
585	Chur	9	l. bewölkt	"
629	Fryburg	7	sehr schön	"
391	Genève	9	" "	"
472	Glarus	5	l. bewölkt	"
1106	Göschenen	7	sehr schön	"
564	Interlaken	6	" "	"
994	La Chaux-de-Fonds	2	" "	"
447	Lausanne	10	" "	"
205	Locarno	9	" "	"
335	Lugano	8	" "	"
436	Luzern	8	" "	"
395	Montreux-Vevey	9	" "	"
479	Neuchâtel	8	" "	"
396	Olten	9	" "	"
399	Romanshorn	7	" "	"
670	St. Gallen	Keine Meldung		
404	Schaffhausen	9	bewölkt	
491	Sion (Sitten)	3	sehr schön	"
408	Zürich	8	l. bewölkt	"

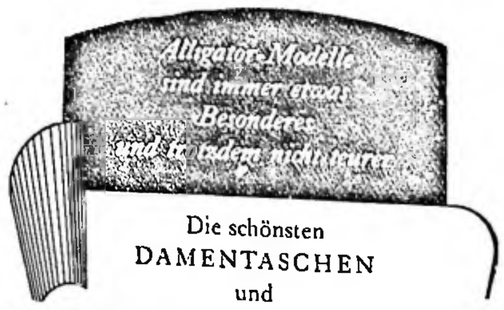
Observatorium Basel-St. Margarethen

Tag	Stunde	Temperatur C° Termin-beobachtung	Temperatur C° Minimum	Temperatur C° Maxim	Barometerstand mm	Niederschlag mm	Sonne Stunde	Bedeckung in Zehnt.	Himmel Beschaffenheit	Wind
8.	7.30	7,6			712,4			6	l. bewölkt	O 1
	13.30	21,8		5,8	739,5			1	hell	O 1
	21.30	12,6		23,3	739,2		9,5	3	l. bewölkt	S 1
9.	7.30	8,4			739,1			7	l. bewölkt	O 1

h

Erste Ausgabe

Verantwortliche Redaktion:
Ausland: Dr. H. Kuhn, Dr. W. Gysin, W. Gass; Inland: Dr. W. Allgöwer, Dr. H. Schnitter (abw.), R. Eberhard (Bundesstadt); Basel: Dr. E. Dietschi, F. Matzinger; Wirtschaft: Dr. H. Bauer; Sport: F. Jent; Feuilleton: Dr. O. Kleiber, Dr. H. R. Linder; Musik: O. Maag; Kunst: Dr. E. Strub (abw.); Umbruch: A. Kaltenbach. Verantwortlich für den Inseratenteil: Publicitas AG., Filiale Basel; verantwortlich für Herausgabe und Druck: Dr. F. Hagemann, Dr. M. Hagemann.



seiner letzten Sitzung unter dem Vorsitz von Kantonalpräsident Dr. A. Hummler (St. Gallen) die Jahresrechnung der Kantonalpartei für 1952 und das Budget 1953. Ferner nahm er Stellung zur am 19. April zur Abstimmung gelangenden Revision des Bundesgesetzes betreffend den Postverkehr. Kreispostdirektor E. Egli (St. Gallen) sprach für die Vorlage, während H. A. Vogel (Zollikon) den Standpunkt der Gegner vertrat. Der Kantonalvorstand beschloss bei einigen Enthaltungen einstimmig, dem Volk die Annahme der Vorlage zu empfehlen.

Radio Zürich

ag. Die Radiogenossenschaft in Zürich hielt ihre 29. Generalversammlung ab. Sie genehmigte den bereits veröffentlichten Jahresbericht und die Jahresrechnung pro 1952 und erteilte dem Vorstand Decharge. Wie die Rechnung zeigt, beliefen sich die Konzessionsgebührenanteile im vergangenen Jahre auf 1,585,243 Fr. Unter den Ausgaben figurierten die Personalaufwendungen mit rund 620,000 Fr. und die Programmkosten mit rund 713,000 Fr., eingeschlossen ein Betrag von 108,000 Fr. für Urheberrechte und Aufführungslizenzen. Die Höhe des letztgenannten Ausgabepostens wurde in der Aussprache von einem Genossenschafter beanstandet, worauf Studiodirektor Dr. Jakob Job darauf verwies, dass diese Ausgaben für Honorare an Musiker, Literaten und Journalisten in Zukunft eher noch anwachsen könnten. Das Studio Zürich empfinde Genugtuung darüber, in dieser Weise die schöpferische Arbeit in unserem Lande fördern zu können. Zusammen würden die drei deutschschweizerischen Studios dafür rund 300,000 Franken pro Jahr aufwenden.

Die Versammlung genehmigte hierauf den Antrag des Vorstandes, das Genossenschaftskapital für das Berichtsjahr mit vier Prozent zu verzinsen und stimmte auch dem Budget für 1953 zu.

Aus dem Vorstand sind Stadtammann Dr. Emil Anderegg, St. Gallen, und Direktor Emil Stalder, Zofingen, nach langjähriger Tätigkeit zurückgetreten. An ihrer Stelle wurden von der Generalversammlung neu in den Vorstand berufen Dr. Guyan, Konservator des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen, und Dr. Hans Koch, Stadtbibliothekar in Zug, letzterer als Vertreter der Innerschweizerischen Radiogesellschaft.

•

Generalversammlung der CORSI

ag. In Lugano fand die Generalversammlung der Radiogenossenschaft der italienischen Schweiz statt. Den Vorsitz führte Staatsrat Guglielmo Canevascini, Präsident der CORSI.

Bonzanigo, Mitglied des Komitees, verlas den Bericht des leitenden Ausschusses, in dem unter anderem Einzelheiten über das projektierte Studio von Radio Lugano enthalten waren.

Das Geschäftsjahr 1952 schloss mit einem Aktivsaldo von 12 038.52 Franken ab.

Zum Schluss der Versammlung sprach Studiodirektor Stelio Molo über die Zusammenarbeit zwischen dem Radio und den lokalen Verkehrsvereinen, um dem Publikum wertvolle künstlerische und musikalische Darbietungen zu vermitteln.

BASELLAND

Die Ursachen der Wartenberg-Rutschung

(a) Die Naturforschende Gesellschaft Baselland hielt am vergangenen Samstagabend unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, Dr. Walter Schmassmann, des kantonalen Wasserwirtschafts-Inspektors, in Liestal eine Sitzung ab. Einziges Traktandum bildete eine Orientierung von Dr. Hansjörg Schmassmann, Geologe in Liestal, über die Wartenberg-Rutschung bei Muttenz und im besondern über die seit der Rutschung gemachten Feststellungen. Bekanntlich hat Dr. H. Schmassmann dem Regierungsrat noch vor Ende des letzten Jahres in einem umfassenden geologischen Gutachten Bericht erstattet. Sein Vortrag vom Samstagabend bildete die erste Orientierung der Oeffentlichkeit.

Rutschung und Auswirkungen

Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenberges eine ausgedehnte Rutschung, wobei die Fläche zu Beginn der Bewegung etwa 430 Aren und nach Ueberschiebung der Wülste auf das Vorgelände etwa 480 Aren umfasste. Mit Reben bepflanztes Kulturland wurde weitgehend zerstört. Gemeindestrassen wurden zum Teil verschoben, zum Teil verschüttet. Ein Doppelwohnhaus und ein Gartenhaus stürzten ein, während ein altes Bannwarthaus aus dem Jahre 1769 und ein militärischer Bunker schief gestellt wurden. Ein vor der sich bewegenden Rutschmasse gelegenes Bauernhaus musste geräumt werden, da es direkt bedroht war. Der Schaden an Kulturland und Kulturen stellte sich auf rund 85,000 Franken. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses bezifferte sich auf 68,000 Fr. Dazu gesellen sich die Schäden an den Strassen und am Bunker.

Frühere Rutschungen am Wartenberg

Die Topographie vor der Rutschung liess alte Erdbewegungen deutlich erkennen. Am 5. August 1951 konstatierte man einen Unterbruch der Wasserleitung im Hallenweg, also am späteren östlichen Rand der Rutschung. Am 2. Oktober 1951 erfolgte ein weiterer Unterbruch im Westen. Der Januar 1952 brachte eine Terrainsenkung am Hallenweg von etwa 30—50 cm. Im Februar/März zeigte sich ein grosser eigentlicher Abrissbogen, und im März (1952) waren im tieferen Teil des Rutschgebietes Wasserleitungen unterbunden. Die gesamte Rutschmasse war somit in den dem Hauptereignis vorangehenden anderthalb bis zwei Monaten bereits in langsamer Bewegung. Am Palmsonnatg gerieten dann grössere Partien des Abhanges in Bewegung. Um 3 Uhr früh war die Wasserleitung an derselben Stelle wie am 5. August 1951 unterbrochen. Am 8. April war die stärkste Bewegung festzustellen. Die Bewegung kam am 9. April zum Stillstand.

Die Ursachen

Die seitlichen Begrenzungen der Rutschung bestätigen die beiden notwendigen geologischen Voraussetzungen deutlich, nämlich eine mächtige Gehängeschuttdecke und ein toniger Felsuntergrund. Da die Rutschung schon lange vorgebildet war, stellt sich die Frage, warum sie nicht schon früher ausgelöst worden ist. Der Zeitpunkt der Auslösung ist eindeutig durch die Niederschlagsverhältnisse bedingt, indem der Juli 1951 mit 205 mm der niederschlagsreichste Juli-Monat seit Beginn der Messungen (1864) war. Kleine Niederschlagsüberschüsse im Winter bewirkten die Bildung eines einheitlichen grossen Abrissbogens. Damit war zu erkennen, dass es nur noch eines zusätzlichen, die Widerstandskräfte weiter vermindernden Ereignisses bedurfte, um die losgelöste Schuttmasse in beschleunigte Bewegung zu bringen. Der März brachte 97 mm Niederschlag, und vom 25. März bis 1. April waren gar 111 mm Niederschlag zu registrieren. Zwei Tage nach der Schneeschmelze (am 5. April) waren seit dem Oktober 1951 die ersten Verluste in der Wasserleitung des Hallenweges zu erkennen. Zu den Niederschlägen kommen als weitere Ursachen: die kontinuierliche Aenderung der Widerstandskräfte — also jener Kräfte, die der Bewegungsrichtung entgegengesetzt sind — durch chemische Verwitterung. Der Humus und die Vegetationsdecke im Grubenareal waren beseitigt und damit war der unterirdische Abfluss grösser.

Es liegen keine Anhaltspunkte vor, dass die Grube im Zeitpunkt der Auslösung der Rutschung einen Einfluss gehabt hätte, und auch die Leitungsunterbrüche im Hallenweg hatten eindeutig eine sekundäre Wirkung. Mehrere Faktoren wirkten, teils primär, teils erst als Folge der Wirkung der anderen Faktoren im Sinne einer Verminderung der Stabilität. Erst die summierte Wirkung mehrerer, vielleicht sogar aller dieser Faktoren vermochte das Gleichgewicht so weit zu stören, dass es überhaupt zur Auslösung und zum erfolgten Ausmasse der grossen Rutschung kam.

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des initiativen Liestaler Geologen wickelte sich eine fast bis Mitternacht dauernde Diskussion ab.

—

Schwerer Unfall in Oberwil

(:) Auf der Therwilerstrasse in Oberwil kam es beim Eindunkeln am Samstagabend zu einem schweren Unfall. Ein Richtung Therwil fahrender Velofahrer bemerkte, dass die Kupplung seines Anhängers nicht recht in Ordnung war, hielt auf der rechten Strassenseite an, stieg ab und suchte den Anhänger besser am Velo zu befestigen. In diesem Augenblick kam ein in gleicher Richtung fahrender Motorroller daher. Dessen Führer gewährte den Velofahrer nicht oder zu spät, kollidierte mit dem Anhänger, stürzte mit seiner Maschine auf die Strasse hinaus und zog sich dabei so schwere Kopfverletzungen zu, dass er unverzüglich ins Bürgerspital nach Basel übergeführt werden musste.

Basler Vereine berichten

Generalversammlung des Männerchors Spalen

Zahlreich folgten die Mitglieder des Männerchors Spalen dem Rufe des Vorstandes zur Generalversammlung im Restaurant Spalencasino. Nach einer kurzen Begrüssungsansprache des Präsidenten verlas der 1. Sekretär, Fritz Epting, seinen Jahresbericht. In chronologischer Reihenfolge liess er das vergangene Vereinsjahr nochmals passieren, und besonders die prächtigen Erfolge des Dirigenten Hans Ackermann mit seinen Sängern hervorheben. Mit Freude wurde Kenntnis genommen vom Zuwachs von über 20 Mitgliedern. Die Jahresrechnung, die mit einem respektablen Ueberschuss abschloss, fand einhellige Zustimmung. Für die infolge Demission des bisherigen Präsidenten J. von Euw und des 1. Sekretärs Fritz Epting vakant gewordenen Posten hatte die Generalversammlung Ersatz zu bestimmen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Hans Schulthess; 1. Vizepräsident: August Wiederkehr; 2. Vizepräsident: Walter Schnyder; 1. Sekretär: Fredy Koch; 2. Sekretär: Paul von Matt; 1. Kassier: Rudolf Kölmel; 2. Kassier: Alois Gyger; 1. Bibliothekar: Josef Mislin; 2. Bibliothekar: Domenico Rubini; Aktiv-Beisitzer: Otto Schindlbeck; Passiv-Beisitzer: C. Christen und H. Welter; Chef des Geselligen: Fritz Zimmermann. Die scheidenden Vorstandsmitglieder Josef von Euw und Fritz Epting durften als Anerkennung für ihre jahrelange treue Arbeit prächtige Blumengebinde in Empfang nehmen. Das vorgesehene Jahresprogramm wird jedem Sänger Heiteres und Ernstes vermitteln. Zum Schlusse verdankte der neue Präsident Hans Schulthess seine ehrenvolle Wahl. v.

Reklameteil

Glück ist nicht Glücksache

Ein spannender Artikel in der *April-Nummer* von *Das Beste* schildert, wie Sie Ihre Chancen vermehren können, indem Sie 1. dem Glück etwas nachhelfen und 2. im rechten Augenblick zupacken. Sie erfahren, welche Glücksfäden Männern wie Churchill Erfolg brachten . . . und was *Sie* persönlich tun können, damit auch Ihnen das Glück winkt. Kaufen Sie noch heute

Das Beste
aus Readers Digest

P 3311 Z/3

Basler Baupublikationen

Steinbühlstrasse 51, Mehrfamilienhaus mit Garagebauten, Bauherr und Verantwortlicher: Hans Wirz, Architekt. — **Spalenring 127** (Socinstrasse 62), Wohn- und Geschäftshaus, abgeänderte Eingabe, Drei Strassen AG., verantwortlich Groeflin & Muralda, Architekten. — **Lukas Legrand-Strasse 1**, Mehrfamilienhaus, abgeänderte Eingabe, Joh. und L. Müller-Bangerter, verantwortlich: Hermann Casiani, Architekt. Spiegelgasse 1. — **Bläsiring 15**, Leitern- und Wagenschopf, J. F. Brombacher-Trösch und Kons., verantwortlich: Alfred Obergsell, Baugeschäft. — **Spalenring 115**, Einrichtung eines Comestibles-Ladens der Firma E. Christen AG., Frau S. Horowitz-Levy, verantwortlich: Georg Olstein, Architekt. — **Oberwilerstrasse 55**, Autogarage, J. und E. Tröndle-Dettwiler, verantwortlich: Eugen Schädler, Baugeschäft. — **Wiesenschanzweg 14**, Garageerweiterung, F. Berger-Brügger, verantwortlich: Emil Thommen, Baugeschäft. — **Feldbergstrasse 30**, Schaufensterumbau, Charles Allenbach, verantwortlich F. & H. Rietmann, Baumeister. — **Delsbergerallee 17**, Verandaaufbau im 3. Stock an der Strassenfassade, D. Studer-Pfister, verantwortlich: Gebr. Pfäffli, Baugeschäft. — **Austrasse** (Spalenring 133), Aufstellung von 3 provisorischen Verkaufsbaracken auf dem Vorplatz des Brausebadgebäudes an der Austrasse bis zur Fertigstellung des vorgesehenen Neubaues der Drei Strassen AG., Spalenring 127 (Socinstrasse 62). Einwohnergemeinde der Stadt Basel bzw. Färberei Röthlisberger & Cie., A. Bloch-Stöcklin und Fröschenbollwerk AG. als Bauherren, verantwortlich: Gebr. Gfeller, Zimmerei, und Nielsen-Bohny & Cie. AG., Zimmergeschäft. — **In den Ziegelhöfen 75**, Mansardeneinbau (Dachaufbau an der Rückfassade), G. A. und L. M. Monney-Jung, verantwortlich: Ernst Buser, Architekt. — **Im Wasenboden 18**, Küchenterrasse im Erdgeschoss und äussere Kellertreppe, Katharina D. L. Emrich, verantwortlich: A. M. Sessa, Baugeschäft. — **Im Wasenboden** (Allmend), provisorischer Autoschopf im Endstück der Strasse Im Wasenboden, Kanton Basel-Stadt bzw. Alfred Sommer-Baier, Polizeimann, als Bauherr und Verantwortlicher.

Einsprachetermin: 7. April 1953.

Kembserweg 1/3, Wohnhausneubau mit Verkaufsläden (Schlächtereifiliale) an der Colmarerstrasse/Hegenheimerstrasse, abgeänderte Eingabe, R. Cron-Hintze und Kons., verantwortlich Jean Cron AG., Baugeschäft. — **Heumattstrasse 5/7**, Restaurantumbau, Aktienbrauerei Basel, (Restaurant «Union»), verantwortlich Stehelin & Vischer Aktiengesellschaft, Baugeschäft. — **Hüningerstrasse 160**, Erweiterung der bestehenden Tankanlage (Bassin III mit 5 Behältern), Einwohnergemeinde der Stadt Basel bzw. Tanklager AG. als Baurechtsberechtigte, verantwortlich Ingenieurbureau A. Aegerter und Dr. O. Bosshardt AG., Basel, und Wartmann & Cie. AG., Brugg. — **Lehenmattstrasse 330**, Ladenanbau an das im Bau befindliche Wohnhaus, Klostermatten AG, verantwortlich A. Gfeller, Architekt. — **Rheinhafen St. Johann 12**, Lagersilo-Anlage an der Rheinuferböschung, Einwohnergemeinde der Stadt Basel bzw. Roba, Schiffahrtsagentur und Lagerhaus AG. als Baurechtsberechtigte, verantwortlich Ingenieurbureau A. Aegerter und Dr. O. Bosshardt AG. — **Mittlere Strasse 91**, Geräte- und Wagenschopf mit Kleintierstallungen hinter dem Poliklinikgebäude, Augenheilanstalt, verantwortlich Eya & Burckhardt, Architekten. — **Münchensteinerstrasse 134**, Ecke Laufenstrasse, Umbau des Metzgerladens, neue Küche und neue Toilettenanlagen zum Restaurant «Laufeneck», A. Egloff-Eisenring, verantwortlich D. Suardi, Architekt. — **Militärstrasse 10**, Wohnhausumbau, Wwe. K. Blumer-Elmer, verantwortlich M. Biedert, Architekt, Binningen. — **Pfeffelstrasse 24**, Dachstockausbau (Vollgeschoss an der Strassenfassade), Martin Hasse-Pfeil, verantwortlich Joh. Schmid-Schwarz, Baugeschäft. — **Riehenstrasse 316**, Doppelgarage im Garten, Hilda Hecklinger-Rüde, verantwortlich Dino Plozza, Baugeschäft. — **Hirzbrunnenschanze 2**, Anbau für Zimmervergrösserung im Erdgeschoss an der Seite Hirzbrunnenstrasse, E. Vogt-Meyer, verantwortlich Basler Baugesellschaft. — **Flugplatzstrasse 175**, Einbau einer öffentlichen Bedürfnisanstalt im Barackenlager «Milchsuppe», Bürgerspital Basel, verantwortlich Kantonsingenieur Schaub. — **Reiterstrasse 21**, Kellergarage, G. Wider-Wilhelm, verantwortlich Eugen Schädler, Baugeschäft. — **Laupenring Nr. 148**, Wohnzimmervergrösserung im Erdgeschoss (Anbau gegen den Garten), Emil A. Balzer-Ammann, verantwortlich Fl. Vischer und G. Weber, Architekten. — **Pfeffelstrasse 6**, Dachausbau für Badzimmer im 1. Stock und Kellerausgang nach dem Garten, E. und J. Schweizer-Delaloye, verantwortlich W. Rühl, Baugeschäft. — **Morgartenring 2**, Garageanbau an Wohnhaus, abgeänderte Eingabe, O. u. E. C. Thommen-Liengme, verantw. H. Ackermann, Architekt, Dufourstr. 25.

Riehen: Stellimattweg 22, Mehrfamilienhaus mit Schopfanbau, Bauherr und Verantwortlicher: Firma W. Stolz & Söhne, Holzbaugeschäft. — **Lörracherstrasse 148**, Wohnhauserweiterung und neue Garagen im Hof, R. Hürzeler-Marx, verantwortlich Jean Mory, Architekt.

Einsprachetermin: 10. April 1953.

Muttenzer Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz, St. Jakobstr. 8, Tel. 9 38 48 / Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.— / Postcheckkonto V 1874 / Insertionspreis: Baselland 11 Rp für die 1-spaltige Millimeterzeile; übrige Schweiz und Ausland 17 Rp., eingeschlossen ist das gleichzeitige Erscheinen in der Volkszeitung Pratteln / Reklame 50 Rp. / Außerkant. Inseratenregie: Schweizer-Annoncen AG.

Muttenz, 10. April 1952 — 15 — Erscheint jeden Freitag

Das Rutschgebiet am Wartenberg gleicht einem Gletscher

Furchtbare Verwüstungen — Ueber zwei Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung — Innert sechs Stunden sind die Erdmassen zehn Meter talwärts gerutscht.

Ueber Nacht ist unsere Gemeinde ins Blickfeld der Oeffentlichkeit gerückt. Bereits die ersten alarmierenden Nachrichten und eine erste Begehung des Gebietes des nordwestlich des Wartenbergs gelegenen Rebgeländes ließen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß sich hier eine Katastrophe entwickelt, deren Ausmaß sich auch bis zur Stunde noch nicht überblicken läßt. In diesen Stunden erinnern wir uns an jenen Tag im Jahre 1934, an dem ca. 600 Meter vom heutigen Rutschgebiet entfernt, ein großer Apfelbaum eingesunken und vollkommen im Erdboden verschwunden ist. Wenn heute keine Menschenopfer zu beklagen sind, so haben wir dies in erster Linie zwei Umständen zu verdanken: 1. daß das Rutschgebiet in einer Zone liegt, das nur mit einem Doppelwohnhaus überbaut ist und 2. den zielbewußten Maßnahmen durch die Ortsfeuerwehr von Muttenz.

Einst ein Weekendhaus — dann ein windschiefer Trümmerhaufen — heute restlos verschwunden.

Die ersten Anzeichen wurden durch das Bersten von zwei Wasserleitungen bereits am Samstag und Sonntag gegeben, doch ahnte damals wohl niemand, daß eine solche Katastrophe bevorstehe. Am Montagabend erfolgte

der erste Rutsch

von der Höhe, die man wegen ihrer geschützten Lage mit «Riviera» bezeichnet. Die Abbruchstelle ist ca. 20 Meter hoch und die Erdmassen des Hangs sind in sich zusammengesunken und bilden heute einen Trichter. In der Folge haben sich die Bewegungen wellenartig talwärts ergossen und haben dabei nicht nur tiefe Furchen und Schrunden verursacht, sondern die Erdmassen wurden auch zu hohen Hügeln aufgestoßen. Das Doppelwohnhaus der Familien G. Honegger-Schweizer und A. Schenk-Kull wurde bereits nach den ersten Bewegungen in seinen Fundamenten derart erschüttert, daß die Räumung angeordnet werden mußte. Dabei gelang es allerdings nicht, die größeren Möbelstücke in Sicherheit zu bringen. Das etwas höher gelegene Wochenendhaus kam nach dem ersten Schock in eine windschiefe Lage, während der große Bunker und das Bammerthäuschen aus dem Jahre 1769 noch unberührt blieben. Die durch das Gebiet führenden, zum Teil sehr gut ausgebauten Wege und Straßen waren auf lange Strecken aufgerissen und bereits um vier Meter talwärts gerutscht.

Mit dem Rebberg rutschen die Straßen in die Tiefe, und klaffende Spalten ziehen sich durch den Asphaltbelag, der erst noch eben war und ein gemächliches Wandern durch die Reben erlaubte.

Der Dienstag im Zeichen großer Bewegungen

Wenn man anfänglich glauben wollte, der Druck hätte etwas nachgelassen und die ganzen Bewegungen könnten zum Stillstand kommen, so zeigte sich am Dienstagvormittag, daß die Bewegungen an Intensität und Ausdehnung zunahmen. Die Geschwindigkeit betrug zeitweise

zwei Meter in der Stunde,

was zur Folge hatte, daß das Wohnhaus vollständig zusammenstürzte und auch das Wochenendhaus wurde nicht nur umgelegt, sondern wurde noch einige Meter in die Tiefe mitgerissen. Der Druck wurde nun derartig wuchtig und anhaltend, daß auch das Bammerthäuschen angefaßt und um einige Meter talwärts versetzt wurde. Sogar der

Das im Zusammenbrechen begriffene Doppelwohnhaus der Familien Honegger u. Schenk, welches dem Druck des Berges nicht mehr zu widerstehen vermochte und heute restlos eingestürzt ist.

Bunker kam ins Wanken,

zeigten sich doch an der oberen Wand einige Stellen, die erkennen ließen, daß der gewaltige Betonklotz auch in seinen Grundfesten erfaßt worden ist. Die Gefahrenzone hatte sich inzwischen noch ausgedehnt, so daß noch ein Bauernhaus im Verlaufe des Dienstagnachmittags ausgeräumt und die Bewohner evakuiert werden mußten.

Das Gelände gleicht einem Gletscher

Wenn man vom oberen Waldrand, dort wo die ersten Erdmassen abgerutscht sind, das gesamte Gelände überblickt, so kann man abschätzen, daß die Breite des gesamten Rutschgebietes ca. 400 Meter beträgt. Nach allen Richtungen ziehen tiefe, zum Teil meterhohe Gräben und Täler durch das Terrain, während anderorts wieder ganze Hügel aufgestoßen sind, so daß die Landeigentümer kaum mehr ihren Grundbesitz finden. Ganze Besitze sind versunken und damit verschwunden und darüber haben sich wie Wellen neue Massen geschoben, so daß das Gelände in seinem gesamten Ausmaß vollständig deformiert ist.

Wir haben am Dienstag, nachdem die Geschwindigkeit auf ca. 70 cm in der Stunde zurückgegangen war, das Gebiet zusammen mit Hptm. Haslebacher, dem umsichtigen Feuerwehrkommandanten, überquert und sind dabei auf eine außerordentlich tiefe und breite Schrunde gestoßen, auf deren tiefstem Grund man eine lehmige Schicht erkennen konnte. Wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wurde, ist diese Schicht mit einer «Schleife» zu vergleichen, auf der die Oberschicht talwärts rutscht.

Ueber die

Ursachen

hörten wir zwei Meinungen — beide von kompetenten Persönlichkeiten. Die eine geht dahin, daß die vielen Regenfälle die lehmartige Tonschicht aufgeweicht hat, auf der nun die meisten aus Kalksteinablagerungen bestehende Oberschicht ins Rutschen kam. Die andere Erklärung besagt, daß durch die starke Ausbeutung der Mergelgrube der Steilhang aus dem Gleichgewicht gebracht worden sei, was primär zu diesen Ereignissen geführt haben muß.

Eine nach vielen hundert Neugierigen zählende Menschenmenge hat sich nach Bekanntwerden der Katastrophe in der Gefahrenzone eingefunden, die übrigens von der Ortsfeuerwehr von Muttenz vorzüglich abgesperrt und überwacht wird, ebenso die zuständigen Instanzen der Gemeindebehörden und die Fachleute mit Dr. H. Schmaßmann, dem bekannten Geologen aus Liestal, an der Spitze. Aus der ETH-Zürich ist eine Gruppe von Geologiestudenten eingetroffen und zahlreiche Journalisten und Photoreporter besuchten das Gebiet, um die

Verwüstungen

in Wort und Bild festzuhalten. Der Schaden, der durch die furchtbaren Verwüstungen entstanden ist, läßt sich zur Stunde nicht abschätzen. In erster Linie handelt es sich um fruchtbares Kulturland mit vielen Obstbäumen und gut gepflegten Reben, deren Ernte vollständig vernichtet ist. Dazu aber kommt ein weiterer Punkt, der für die Gemeinde ein besonderer Schaden bedeutet. Obschon das Rutschgebiet bis heute nicht in die eigentliche Bauzone gehörte, hat man doch verschiedenerorts damit grechnet, daß im Laufe der nächsten Jahre das Gebiet als Bauland freigegeben würde. In Anbetracht der schweren Katastrophe dürfte eine Ueberbauung für unbestimmte Zeit verboten werden, was einer bedeutsamen Landentwertung gleichkommt.

Die Anteilnahme in der Gemeinde am Schicksal der von diesem Naturereignis betroffenen Mitbürger ist groß und aufrichtig. Alle sind nur von dem einen Wunsche erfüllt, daß die Katastrophe ihren Höhepunkt erreicht habe. Sp.

Gotthard-Express 41 verschüttet

von Emilio Geiler

Nachdruck verboten.
Abdruckrecht durch den Albert Müller-Verlag Rüschlikon-Zch

15

Oberleutnant Gallino, in Zivil Ingenieur und ein bekannter Fußballspieler, war eben auf der Rückreise von einem Nahkampfkurs zu seiner Fliegerkompanie. Er hatte schon mit dem Unteroffizier und den Soldaten Rücksprache genommen und erklärte, daß er gerne den Ordnungsdienst übernehme. Seine Vorschläge lauteten, daß sich die Soldaten in einem Abteil des Gepäckwagens aufhalten sollten, und daß es den Reisenden freigestellt würde, sich nach Nationen zusammenzutun. Auf diese Weise konnten sie sich gegenseitig unterhalten und einander auch helfen, wenn es nötig wurde.

Der Zugführer dankte allen Versammelten recht herzlich für ihre Hilfe. Dann machte er sich mit den beiden Kondukteuren an den schwierigsten Teil seiner Aufgabe: die Reisenden von der Katastrophe in Kenntnis zu setzen. Er begann damit im ersten Wagen, während seine beiden Kollegen sich ans Ende des Zuges begaben; ungefähr in der Mitte trafen der Zugführer und die Kondukteure wieder zusammen.

*

Im allgemeinen nahmen alle Passagiere die Nachricht von dem Unglück und der mißlichen Lage ziemlich ruhig auf. Die Schweizer, als Kinder der Berge, vermochten sich am ehesten zu erklären, wie der Bergsturz entstanden war, und sie wußten genau, daß von außen her alles Menschenmögliche zur Rettung der Eingeschlossenen getan werden würde. Auch die Engländer brachte die Nachricht nicht aus der Fassung. Einige Amerikaner, die einzigen Passagiere der 1. Klasse, waren geradezu begeistert über den Vorfall und beglückwünschten sich gegenseitig, daß sie «dabei» sein durften. Sie bedauerten nur, daß sie keine Möglichkeit hatten, den Verwandten und Freunden in der Heimat Nachricht zu geben.

«Das ist großartig! Ganz großartig!» rief der Amerikaner Armstrong aus, als Zugführer Weber ihn von der Neuigkeit in Kenntnis setzte, und auf den etwas verwunderten Blick des Zugführers hin setzte er hinzu: «Entschuldigen Sie, ich weiß, daß der Vorfall eigentlich betrüblich ist, aber für mich kann er unter Umständen einen Glücksfall bedeuten. Das wird eine Sensation werden!»

Der Zugführer mußte wider Willen lächeln und meinte: «Sie sind wohl Journalist?»

«Nein, nein», wehrte Armstrong ab, «ich bin Weltreisender, Mitglied des ‚Globetrotter-Clubs' in New York. Mir fehlt zu meinem Glück nichts weiter als ein spannendes, noch nie dagewesenes Reiseabenteuer, und das habe ich jetzt. Großartig, ganz großartig!» Frohlockend rieb er sich die Hände. «Je länger der Aufenthalt dauert, desto besser.» Diese Meinung teilte der Zugführer zwar nicht, aber es war ihm ganz recht, daß Armstrong und die übrigen Amerikaner die Angelegenheit von dieser Seite her auffaßten. Das würde die Stimmung der andern Passagiere sicher günstig beeinflussen.

*

Da und dort mußte das Zugspersonal aber auch trösten oder Reklamationen entgegennehmen. So erhob ein Industrieller, der sich selbst als Kosmopolit bezeichnete, heftigen Widerspruch, als ihm mitgeteilt wurde, daß man die Familien mit Kindern in die Polsterklassen verlegen werde. Mit ausgebreiteten Armen stand er in der Tür des Erstklaßabteils, das er bis jetzt allein innegehabt hatte, als wollte er es gegen Eindringlinge verteidigen. Andere Passagiere desselben Wagens und solche, die auf der Suche nach neuen Plätzen waren, hörten der Diskussion belustigt zu.

«Dieses Abteil habe ich schon in Mailand besetzt», sagte der Mann. «Und ich denke nicht daran, es mit einem Rudel lärmender, schmutziger Kinder zu teilen. Was glauben Sie eigentlich, Kondukteur, wofür ich meine Fahrkarte bezahlt habe?»

Mit ruhigen Worten versuchte der Zugführer dem Aufgeregten klarzumachen, daß er schließlich nur das Recht auf einen Platz habe und nicht auf ein ganzes Abteil.

«Niemand kann mich zwingen, mein Abteil mit Kindern zu teilen!» rief der Mann empört.

Da zwängte sich Rossi durch die wartenden Leute, schob den behäbigen Herrn wortlos von der Türe fort und betrat das Abteil. Gelassen räumte er die auf den Polstersitzen umherliegenden Gegenstände zusammen und versorgte sie im Gepäcknetz.

Hierauf trat er wieder auf den Gang und sagte zu dem sprachlos dastehenden Reisenden: «So, die Frage ist erledigt. Sie haben zwei Plätze und können demnach sogar bequem schlafen. Ihnen gegenüber werden zwei Kinder liegen. Wenn Sie ein übriges tun wollen, dann geben Sie einen Ihrer Mäntel zum Zudecken der Kinder her. In solch einer Lage sollten sich alle Menschen gegenseitig beistehen.»

Vor sich hinbrummend betrat der Zurechtgewiesene sein Abteil und streckte sich verdrießlich auf seiner Polsterbank aus.

(Forts. folgt)

Abschlußfeiern an der Töchterschule der Stadt Zürich

Seminar und Gymnasium

G. D.-R. An der Abteilung I der Töchterschule verabschiedeten sich am letzten Samstag zwei *Seminarklassen* und ein Grüpplein von fünf Gymnasiastinnen, die den vierjährigen *Gymnasialkurs* besucht haben. Alle haben die Abschlußprüfung bestanden. Durch einen reizvollen Exkurs ins 17. Jahrhundert suchte die Französischlehrerin *Frl. Dr. Margrit Meyer*, den Scheidenden noch einmal einzuprägen, daß Lernendürfen ein Privileg ist. Im 17. Jahrhundert stellte sich in Frankreich zum erstenmal ernstlich die Frage nach einer kollektiven Mädchenbildung. Neben vielen Gegnern, die von der „femme docteur", von der „discoureuse", von der „Sternguckerin" nichts wissen wollten, gab es doch einige ernsthafte Befürworter der Mädchenbildung. Die Abhandlung des Prälaten und Prinzenerziehers Fénelon vom Jahre 1683 über die Mädchenbildung verlangt für die Mädchen einen geregelten Unterricht; sie sollen schreiben, lesen, etwas Grammatik und die vier Rechenoperationen lernen, allenfalls auch etwas Geschichte und Latein. Hingegen warnt der Verfasser vor Italienisch und Spanisch, weil sonst den Frauen ein gefährlicher Lesestoff zugänglich würde! Ein praktischer Versuch solcher Mädchenbildung wurde dann unter der Leitung von Mme de Maintenon durchgeführt, die im Jahre 1686 in St-Cyr, im Gegensatz zu den Klosterschulen, eine Laienmädchenschule einrichtete, in der 250 arme adelige Töchter unentgeltlich unterrichtet wurden. Der großzügige Lehrplan umfaßte auch die körperliche Ertüchtigung, und besonders berühmt war das Theaterspiel der Schülerinnen von St-Cyr. Racines „Esther" und „Athalie" erlebten hier im Beisein des Königs ihre Erstaufführung. Hundert Jahre später warb Professor Leonhard Usteri in Zürich in einem Rundschreiben um Gönner für die Mädchenbildung. Die Mädchen sollten lesen, schreiben und rechnen lernen, um den Haushalt führen zu können. Was für ein weiter und mühsamer Weg bis zur heutigen Mädchenbildung! Mögen die scheidenden Schülerinnen die Mahnung der Lehrerin mitnehmen, daß Bildung eine Verpflichtung bedeutet.

Die Dankesworte von zwei Schülerinnen verweilten besonders bei den Höhepunkten des Schullebens: bei den Hausfesten, den Arbeitswochen in Casoja, den Schulreisen an die Loire und in die Provence.

Rektor *Dr. W. Rotach* pries in seinen Abschiedsworten den Lehrerberuf, den die meisten der austretenden Mädchen ergreifen, als einen der schönsten Berufe. Die Kunst des Erziehens ist dabei bedeutend wichtiger als das Fachwissen. Mit Nachdruck wies der Rektor die künftigen Lehrerinnen auf das jüngst erschienene Werk ihrer Pädagogiklehrerin, Frl. Dr. Emilie Boßhart, hin, das sich mit der Erziehung zur kultivierten Persönlichkeit befaßt. Herzliche Dankesworte widmete Rektor Rotach der nach zehnjähriger Tätigkeit zurücktretenden Arbeitslehrerin, Frl. Gustava Salzberg, die nun einen andern Pflichtenkreis übernimmt. Dank ihrer vielseitigen Ausbildung und ihrer Anpassungsfähigkeit erteilte sie einen Unterricht, der die Schülerinnen in seltenem Maße zu fesseln wußte. Schülerinnenorchester und Schülerinnenchor unter Willi Gohls grundmusikalischer Leitung zeigten ein beträchtliches Können.

Frauenbildungsschule

G. D.-R. Im feierlichen Raum der Wasserkirche kamen die Werke von Händel und Haydn, die das Orchester und der Chor der Frauenbildungsschule am vergangenen Freitag an der Entlassungsfeier darboten, besonders schön zur Geltung. Traditionsgemäß sprach zunächst eine Lehrerin über ein Thema aus ihrem Fachgebiet zu den scheidenden Schülerinnen. *Frl. Dr. Gertrud Heß* skizzierte das Leben und die Weltanschauung des deutschen Pädagogen Friedlich Fröbel, der mit der Schweiz als Empfangender und Gebender in engem Kontakt stand. Fröbel erforschte die Natur als Autodidakt, und die Mannigfaltigkeit der äußeren Formen wurde ihm zum Sinnbild für das ewige Gesetz. Fast zufällig gelangte er zum Lehrerberuf, in welchem er sich vom ersten Augenblick an „unaussprechlich glücklich" fühlte. Zwei Jahre war er Lehrer und Lernender bei Pestalozzi in Yverdon, und auch später hat er noch mehrere Jahre schweizerische Anstalten geleitet. Am bekanntesten ist er als Schöpfer des Kindergartens. Er hat das Verantwortungsgefühl gegenüber dem vorschulpflichtigen Alter geschärft, und die Bezeichnung „Kindergarten" zeigt schon, in welchem Geiste er die Entwicklung des Kleinkindes geleitet sehen wollte.

Eine Diplomandin stattete den Dank der Schülerinnen ab und erwähnte in ihrer Rückschau als besonders beglückend die schöne Zusammenarbeit im Haushaltungskurs in Casoja. Nun muß jede die Lebensreise allein fortsetzen; aber die Scheidenden hoffen gewappnet zu sein, ob der Weg nun über sanfte Hügel oder ins Felsengebirge führe. In herzlichen Worten verabschiedete sich die Rektorin, *Frl. Dr. H. Strehler*, von den Schülerinnen. Die Tage zu nützen und dem Dreigestirn des Wahren, Guten und Schönen treu zu bleiben, war ihre mütterliche Mahnung. Der scheidenden Deutschlehrerin Dr. Elisabeth Dütsch-Spörri sprach sie herzlichen Dank aus.

Handelsschule

gh. Zur festlichen Schlußfeier versammelten sich Schülerinnen und Lehrerschaft der *Handelsabteilung* am Samstagmorgen in der lichten Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses. Die einen Schülerinnen nehmen Abschied von einem Schuljahr, die andern von der Schule selbst, der sie eine gründliche berufliche Ausbildung und die Grundlage für weitere Studien zu danken haben. Schülerinnenchor und -orchester, sorgfältig geleitet von Direktor Johannes Fuchs, leiteten die Feier mit Mozarts „Bald prangt, den Morgen zu verkünden" sinnvoll ein. Den traditionellen fachlichen Vortrag hielt *Dr. W. Schaffner*. Er sprach über *„Das Schweizer Bauernhaus"*, dessen Entwicklung sich auf eine vielhundertjährige Erfahrung stützt, wobei Form und Bauweise topographischen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt wurden. Mehr und mehr verschwinden leider die schönen alten Bauernhöfe, doch können wir uns glücklich schätzen, daß wir noch in einer Zeit leben, die das Bauernhaus als wesentlichen Teil des Landschaftsbildes schätzt.

Nach den freudeerfüllten Worten einer Schülerin trat *Prof. Dr. August Rasi* ans Rednerpult. Als wichtiges Ereignis im abgelaufenen Schuljahr bezeichnete er den Beschluß über eine Erhöhung des Notendurchschnittes für die Aufnahme in die Maturitätsklasse, die im neuen Schuljahr erstmals angewendet wird. Der Rektor sprach scheidenden Lehrerinnen und Lehrern den Dank aus für ihr gutes Wirken und entbot neu eintretenden Lehrkräften den Willkommgruß. Alle 14 *Maturandinnen* konnten die Reifeprüfung erfolgreich bestehen. Von 134 Schülerinnen der *Diplomklasse* haben zwei im Examen versagt. Nach arbeitsreichen Jahren treten nun 87 der jungen Mädchen ins berufliche Leben ein. Einige verschieben diesen Zeitpunkt noch und andere reisen zur weitern Ausbildung ins Ausland oder nehmen das Hochschulstudium auf. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Handelsschule nicht nur auf den kaufmännischen Beruf vorbereitet, sondern als allgemeine Bildungsstätte vermehrte Bedeutung erlangt. Mit einem herzlichen Schlußwort wandte sich der Rektor an die zum Abschied versammelten Schülerinnen, wobei er sie ermahnte, die Weiterbildung nicht zu vernachlässigen. Schöne musikalische Darbietungen einer Schülerin, des Orchesters und des Chors umrahmten die Feier.

EIDGENOSSENSCHAFT

Die Zolleinnahmen im März

Bern, 8. April. ag. Im März 1952 ergaben die Zolleinnahmen *46,3 Mill. Fr.*, das sind 5,1 Mill. Fr. weniger als im März des Vorjahres

In den *ersten drei Monaten* machten sie 132,1 Mill. Fr. aus, oder 15,1 Mill. Fr. weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

In diesen Zahlen sind die fiskalische Belastung des Tabaks zugunsten der AHV und der Benzinzollanteil der Kantone inbegriffen.

KANTONE

Zürich

Wädenswil, 7. April. (Korr.) Wie den Verhandlungen des Gemeinderates zu entnehmen ist, verbindet Horgen seine *1000-Jahr-Feier* mit einem *„Zürichseetag"*. Alle Gemeinden am See stellen, wie an der „Züka", geschmückte Ledischiffe mit dem großen Wappensegel und für den Festumzug je eine Gruppe. Mit der Vorbereitung für Wädenswil ist der Gemeinderatsschreiber in Verbindung mit Verkehrs- und Verschönerungsverein usw. beauftragt worden. Die Wädenswiler Gruppe behandelt das Sujet „Kleider machen Leute".

Luzern

Großer Stadtrat von Luzern

Luzern, 7. April. ag Der Große Stadtrat von Luzern bewilligte einen Kredit von rund 23 600 Fr. für die Erstellung einer neuen *Feuerwehralarmanlage* in der Hauptwache der Stadtpolizei und hieß die Vorlage über die *Sanierung der öffentlichen Krankenkasse* der Einwohnergemeinde, die Mehrleistungen der Kasse wie der Mitglieder vorsieht, nach längerer Debatte gut.

In Beantwortung einer Interpellation, die auf die *großen Primarschulklassen* hinwies, stellt der Schuldirektor fest, daß im kommenden Schuljahr 1952/53 von 153 Klassen ihrer 43 die Zahl von 45 Schülern überschreiten werden, doch werde keine die gesetzliche Höchstgrenze von 55 (das neue Schulgesetz wird die Klassen auf 50 Schüler begrenzen) erreichen. Im nächsten Schuljahr wird es in der Stadt Luzern 5755 Primarschüler geben, das sind 539 mehr als im Vorjahr. Anderseits sei vom 1. Mai 1946 an die Zahl der verfügbaren Schulzimmer von 116 auf 144 gestiegen. Eine weitere Vermehrung werden die Eröffnung eines neuen Schulhauses im Frühjahr 1954 sowie organisatorische Maßnahmen bringen.

Obwalden

Rücktritt von Landammann Ming

Sarnen, 8. April. ag Landammann Arnold Ming hat dem Vorstand der Konservativen Volkspartei seinen Beschluß mitgeteilt, auf die *Landsgemeinde 1952* hin *nicht mehr zu kandidieren*. Landammann Ming, Ingenieur aus Lungern, wurde 1946 in die Regierung gewählt und übernahm das Baudepartement. An den Landsgemeinden von 1949 und 1951 übertrug ihm das Obwaldner Volk das Amt des Landammanns. Im nächsten Jahr hätte er die verfassungsmäßige Altersgrenze erreicht.

Schaffhausen

Großer Rat

Schaffhausen, 7. April. ag Im Großen Rat beantwortete der kantonale Baudirektor Lieb eine Interpellation über die geplante *Ableitung* der im Feldberg entspringenden *Wutach*, die auf einer Strecke von mehreren Kilometern die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland bildet. Nach dem bestehenden Projekt soll das Wasser dieses Flusses im Rahmen der fünften Ausbauetappe des im badischen Schwarzwald gelegenen *Schluchseewerkes* in seinem obern Teil durch eine Staumauer gefaßt und unter Auswertung der verschiedenen Gefällsstufen durch unterirdische Stollen dem Rhein bei Waldshut zugeführt werden. Die Interpellanten befürchten nicht nur eine Schädigung der bisherigen schweizerischen Nutznießer der Wutach, sondern auch eine *Beeinträchtigung des Grundwasserstroms*, aus dem die Wasserversorgung der beiden schaffhausischen Gemeinden Hallau und Schleitheim gespeist werden. Der regierungsrätliche Sprecher versicherte die Interpellanten, daß die Regierung beim Bundesrat für die Interessen der betroffenen Gemeinden eintreten werde. Für die Erteilung der Konzession sei jedoch die Regierung des Landes Baden allein zuständig, wobei allerdings der Schweiz ein Einspracherecht zukomme, da es sich um ein Grenzgewässer handle.

St. Gallen

Das neue Erziehungsgesetz

St. Gallen, 7. April. * Die *Referendumsfrist* gegen das neue st. gallische Erziehungsgesetz ist *abgelaufen*, ohne daß sie benützt wurde. Damit ist das Erziehungsgesetz aus dem Jahre 1862, das als Uebergangslösung gedacht war, außer Kraft gesetzt, und der Kanton St. Gallen besitzt nun nicht mehr die zweifelhafte Ehre, daß die Grundlagen für sein Erziehungswesen auf dem ältesten aller Schulgesetze der schweizerischen Kantone beruhen. Wohl entbehrte das damalige Gesetz für seine Zeit nicht einer gewissen Großzügigkeit, doch konnte es seit Jahrzehnten den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügen. Unübersichtlichkeit und in einigen Bestimmungen Unsicherheit kennzeichneten den Zustand der letzten Jahre, so daß es nicht der Berechtigung entbehrte, wenn die schulrechtlichen Bestimmungen gelegentlich eine „Geheimwissenschaft des Erziehungsdepartementes" genannt wurden. Immer und immer wieder wurde nach einer umfassenden Gesetzesrevision gerufen, aber die vor allem in Erziehungsfragen latente kulturpolitische Spannung in St. Gallen ließ eine frühere Verwirklichung des Begehrens nicht zu.

Es darf daher mit besonderer Genugtuung verzeichnet werden, daß *von konservativer Seite* das Referendum *nicht ergriffen* wurde, trotzdem hauptsächlich während der ersten Lesung der Vorlage das Verschmelzungsrecht der politischen Gemeinden hinsichtlich der konfessionellen Schulgemeinden im Großen Rat zu heftigen Auseinandersetzungen geführt hatte. Daß dem neuen Erziehungsgesetz, das den bisherigen bewährten Zustand in der Frage der Verschmelzung von konfessionellen Schulgemeinden beibehält und um dessen Zustandekommen sich der freisinnige Erziehungsdirektor, *Landammann Dr. Roemer*, große Verdienste erworben hat, ein Abstimmungskampf erspart blieb, wird zweifellos bei seiner Einführung und Verwirklichung vorteilhafte Auswirkungen haben.

Schwerer Erdrutsch am Wartenberg bei Muttenz

Einsturz von zwei Häusern

Basel, 8. April. (-hl.-Tel.) In der Nacht zum Dienstag ereignete sich am Südhang des Wartenberges im Gemeindebann von Muttenz bei Basel ein schwerer Erdrutsch. Die Spitze des Wartenberges erreicht 481 Meter. Seine Burgruine ist von Basel aus sichtbar und gehört zu den Wahrzeichen der Stadt. Der Berg ist der nordwestlichste Ausläufer des Juras. Schon am Ende des vergangenen regenreichen Sommers waren an der Südwestflanke des Wartenberges *kleine Risse* festgestellt worden. Der Hang wird von einer kleinen Kalkfluh überragt. Er besteht aus Rebbergen und Bauland und ist in der Mitte von einer in Ausbeutung begriffenen Mergelgrube angeschnitten.

Erste deutliche Erdbewegungen wurden am Montagmittag wahrgenommen. In dem von den Familien Honegger und Schenk bewohnten *Doppelhaus* begann es im Gebälk zu krachen. Allerdings entschlossen sich die Familien — fünf Erwachsene und ein Kleinkind — erst in den Abendstunden zur *Evakuation*. Inzwischen hatten die Erdbewegungen *bedrohliche Ausmaße* angenommen. Die Bergung des Mobiliars geschah unter ständiger *Lebensgefahr* für die hilfreichen Nachbarn und Feuerwehrleute. Die Hausbewohner wurden zum Teil in der Muttenzer Turnhalle untergebracht. Die Bewohner verschiedener anderer Häuser wurden aufgefordert, sich für eine Evakuation bereitzuhalten.

Am Anfang der Nacht ächzte es im Berghang. Im Rebberg ging eine *metertiefe Kluft* auf. Die nach dem Eglisgraben führende asphaltierte Autostraße sank um mehrere Meter ab. Um 20 Uhr wurde die Ortsfeuerwehr alarmiert und als Absperrposten auf die zahlreichen Zufahrtswege verteilt. 30 Mann wurden hiezu benötigt. Man stellte an verschiedenen Stellen des Rutschungsgebietes Laternen auf, um in der Nacht die Bewegungen verfolgen zu können. Die Leute der Umgebung gingen nicht zu Bett, und — ein typisches Symptom der Gefahr — die Katzen flüchteten aus den Häusern.

Heute früh bot sich uns ein Bild des Grauens. Wenn man durch das Gelände geht, glaubt man sich auf einem braunen Gletscher. Links und rechts Sprünge und Schlünde, zehn und zwanzig Meter tief. Das *Weekendhaus* einer Basler Familie ist aus dem Fundament gehoben und der schwere steinerne Brunnentrog ist umgeworfen worden. Die Talfront des erwähnten Doppelhauses war eingestürzt. Das Haus stand nur noch, weil es sich um einen Riegelbau handelt.

Im Verlauf des Vormittags senkte sich auch der im Rebberg stehende *Bunker*. Um 9 Uhr 33 stürzte das evakuierte Doppelhaus donnernd ein, und eine undurchdringliche Staubwolke erhob sich. Die ehemaligen Bewohner stehen vor dem Nichts. Das von den Familien Hammel und Kappeler bewohnte, etwas weiter abgelegene Gehöft wird gegenwärtig evakuiert.

Der Geologe Dr. Schmaßmann gab uns über die *Ursachen* eine *mutmaßliche Erklärung* ab. Der Hang ist von einer im Verlauf der Jahrtausende von der Wartenbergfluh abgebröckelten, Humus gewordenen Schuttmasse bedeckt. Die Höhe der Masse beträgt zwanzig bis dreißig Meter. Die darunter liegenden Schichten sind toniger Mergel, also wasserundurchlässig. Die großen Niederschläge der vergangenen Jahre führten dazu, daß die Mergeloberfläche schlüpfrig wurde. Dadurch ist der Reibungswiderstand mit der Zeit zu klein geworden, so daß der Erdschutt jetzt abgleiten konnte. Man fragt sich, ob die Aushebung der in der Mitte des Hanges liegenden Mergelgrube die Rutschungen vielleicht begünstigte.

Gegen 10 Uhr wurden die Absperrmaßnahmen verschärft. Aus Basel treffen zahlreiche Schaulustige ein. Die Straßenbahn hat bereits vorsorgliche Maßnahmen zur Beförderung der Menschenmassen getroffen.

Julius Baum

A. S. Am 9. April feiert der Kunsthistoriker Prof. Julius Baum seinen *70. Geburtstag*, und die Wünsche und Gedanken vieler Freunde dieses lebenslangen Freundes unseres Landes werden an seinem Festtag nach *Stuttgart* gehen. Julius Baum ist in Wiesbaden zur Welt gekommen, fand aber schon frühzeitig seinen dauernden Wirkungskreis in Schwaben. Der Assistent am Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart habilitierte sich bald an der Technischen Hochschule und wurde 1918 zum außerordentlichen Professor ernannt. Das Museum in Ulm erfuhr unter seiner Leitung einen zielbewußten Ausbau, nicht nur in seinen historischen Bezirken: Baum hat ihm im obersten Stockwerk eine kleine, aber treffliche Sammlung zeitgenössischer Kunst angegliedert, die noch heute, obschon sie in den dreißiger Jahren leider einer unheilvollen Säuberung unterzogen wurde, dem Besucher freudige Ueberraschungen bereitet. Baum selber wurde, als sich die politische Lage im Dritten Reich verschärfte, brüsk seines Postens enthoben. Schweizer Freunde holten ihn aus dem Konzentrationslager und bereiteten ihm ein Asyl in Bern, wo er während des Zweiten Weltkrieges als wissenschaftlicher Mitarbeiter die Katalogisierung der mittelalterlichen Bildwerke des Bernischen Historischen Museums durchführte. Nach der Kapitulation Deutschlands von der amerikanischen Militärregierung zurückberufen, übernahm der Unermüdliche unter erschwerten Bedingungen alte und neue Pflichten: er trat an die Spitze des Württembergischen Landesmuseums, nahm seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule wieder auf und befaßte sich zudem mit der württembergischen Denkmalpflege, der es in Stuttgart, Ulm und andern mitgenommenen Städten wahrhaftig nicht an Arbeit gebrach. Die vordringlichsten Aufgaben stellte das Museum selbst: die Räume im Alten Schloß waren zerstört, das Museumsgut in schwäbischen Schlössern verlagert, die Verwaltung arbeitete in einer primitiven Notunterkunft. Es gelang der zähen Energie Julius Baums und seiner Mitarbeiter, mit Unterstützung der Landesregierung und der Besetzungsbehörden, sein Institut so umsichtig zu reorganisieren, daß es erstaunlich rasch seine ehemaligen Gebäude wieder beziehen und als eines der ersten in Deutschland zu einem einigermaßen normalen Betrieb zurückkehren konnte.

Neben der Arbeit im Museum entstand im Laufe der Jahre eine schwer zu übersehende Reihe kleinerer und größerer Veröffentlichungen, die für die vielseitigen Interessen und das wissenschaftliche Können ihres Verfassers einstehen. Als gewichtigste Leistung darf der von Baum bearbeitete Band des Handbuchs der Kunstwissenschaft gelten: „Die Plastik und Malerei des Mittelalters in Deutschland, Frankreich und Britannien" (1933). Die willkommene Monographie „La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne" (1937) steuert in der gleichen Richtung. Zwei Tafelbände der Bauformen-Bibliothek gelten der romanischen Baukunst in Frankreich (1910) und der italienischen Baukunst der Frührenaissance (1920). 1948 erschien — in den Künstlermonographien der „Sammlung Schroll" — eine wohlabgewogene Darstellung Martin Schongauers. Im Rahmen der württembergischen Denkmalinventarisation zeichnete Baum für vier Bände, teilweise mit Mitarbeitern, und für die nächste Zeit ist das Erscheinen einer mehrbändigen Kunstgeschichte Schwabens zugesagt, an welcher eine ganze Gruppe deutscher Kunsthistoriker beteiligt sein soll. Die eigentliche Liebe Baums galt stets der schwäbischen Kunst, von ihren Anfängen bis zur Barockzeit, vornehmlich aber der spätgotischen Plastik, deren Kenntnis durch seine Forschungen ganz wesentlich gefördert wurde.

Unter Baums selbständig erschienenen Arbeiten müssen hier die Kataloge der Bildwerke des Stuttgarter Museums (1917) und der Rottweiler Lorenzkapelle (1928), die „Gotischen Bildwerke Schwabens" (1921), die „Ulmer Plastik um 1500" (1911) und die „Niederschwäbische Plastik des ausgehenden Mittelalters" (1924) erwähnt werden. Baum gibt in ihnen allen seine glückliche Hand im Aufspüren neuen Materials, sein sicheres Stilgefühl und seine Kombinationsgabe zu erkennen; seine Vorliebe für das Beackern wissenschaftlichen Neulandes ist offensichtlich. Er besitzt aber auch den bei Gelehrten nicht eben häufigen Mut zur Selbstberichtigung. Von den zahlreichen Schriften, die sich mit schweizerischer Kunst befassen, durfte unser Land den Sammelband „Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz und ihrer Nachbarländer" (1943) gleichsam als ein Gastgeschenk entgegennehmen. Zu ihm und einem guten Dutzend Aufsätzen im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde und dessen Nachfolger, der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, im Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, im Innerschweizerischen Jahrbuch für Heimatkunde und in der Schweizerischen Numismatischen Rundschau wird sich in Kürze als Ergebnis jahrelanger Arbeit ein umfassender Catalogue raisonné der Luzerner Plastik bis zur Barockzeit gesellen. Die Leser der „Neuen Zürcher Zeitung" endlich kennen und schätzen Julius Baum seit Jahrzehnten aus wissenschaftlichen Feuilletons, Besprechungen, Berichten und Hinweisen auf Kunst und Kunstgeschichte namentlich unseres nördlichen Nachbarlandes.

Kleine Chronik

Josef-Pembaur-Stiftung. *ag* Von dem bekannten Pianisten *Josef Pembaur* vor einiger Zeit mit einer großzügigen Schenkung bedacht, hat die *Bernische Musikgesellschaft* eine seinen Namen tragende Stiftung errichtet. Nach dem Wunsch des Spenders dient die Stiftung der Förderung junger Pianisten. Zu diesem Zweck soll normalerweise alle vier Jahre ein „Josef-Pembaur-Preis" ausgeschrieben und dessen Preisträger in einem allgemein offenen Wettbewerb bestimmt werden. In den übrigen Jahren wird ein Studienpreis zur Ausschreibung gelangen für Pianisten, welche am Konservatorium für Musik der Bernischen Musikgesellschaft als Lehrer oder Schüler tätig oder daraus hervorgegangen sind, um sie in ihrer beruflichen Weiterentwicklung zu unterstützen.

„Grundsätze der Wirtschaftspolitik". Unter diesem Titel ist, herausgegeben von *Edith Eucken* und *K. Paul Hensel*, das Opus postumum von *Walter Eucken* erschienen (vgl. „NZZ" Nr. 748). Für die Schweiz ist das Werk vom *Verlag A. Francke* (Bern) übernommen worden.

Muttenzer Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz, St. Jakobstr. 8, Tel. 9 38 48 / Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.— / Postcheckkonto V 1874 / Insertionspreis: Baselland 11 Rp für die 1-spaltige Millimeterzeile; übrige Schweiz und Ausland 17 Rp., eingeschlossen ist das gleichzeitige Erscheinen in der Volkszeitung Pratteln / Reklame 50 Rp. / Außerkant. Inseratenregie: Schweizer-Annoncen AG.

Muttenz, 30. Mai 1952 — Nummer 22 — Erscheint jeden Freitag

Die Beziehungen zwischen der Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs und den Wasserleitungsschäden

Im Rahmen der Begutachtung der vom 7. bis 9. April 1952 am Südwesthang des Wartenbergs niedergegangenen Rutschung wurde geprüft, ob Verluste aus der im Hallenweg durch das Rutschgebiet führenden Verbindungsleitung zwischen dem Pumpwerk und dem Reservoir der Hochzonenwasserversorgung zur Auslösung des Rutsches beigetragen haben. Als Unterlagen dieser besonderen Prüfung dienten außer den geologischen Untersuchungen die automatischen Registrierungen des Wasserstandes im Reservoir seit anfangs 1951 sowie die wöchentlichen Ablesungen der an den beiden Pumpen im Hochzonenpumpwerk angebrachten Wassermesser.

Die Prüfung hat ergeben, daß vom 2. Oktober 1951 bis um ca. 16 Uhr des 5. April keine Leitungsverluste erkannt werden können. Von diesem Zeitpunkt an bis etwa 3 Uhr früh des 6. April 1952 traten die ersten Verluste ein, welche etwa 30 m³ entsprachen. Etwa um 3 Uhr früh war dann die Leitung vollständig unterbrochen, wodurch infolge Entleerung der einen Reservoirkammer und Pumpenförderung rund 85 m³ Wasser austraten. Dieser Leitungsunterbruch erfolgte am östlichen Rand der Rutschung, wobei kein eigentlicher Bruch stattfand, sondern ein Rohr aus der Muffe des benachbarten gezogen wurde. Um etwa 17.30 Uhr war die Leitung wieder repariert und — wie aus den Diagrammen zu erkennen ist — bis etwa 03.30 Uhr des 7. April auf ihrer ganzen Länge intakt. Zu diesem Zeitpunkt trat am westlichen Rand der Rutschung ein neuer Unterbruch auf, der im Gegensatz zum ersteren vollständig unvermittelt erfolgte. Der durch ihn enstandene Wasserverlust betrug rund 50 m³. Die Rutschbewegung hatte sich inzwischen beschleunigt, so daß eine Reparatur nicht mehr möglich war. Da die Verbrauchsreserve des Reservoirs jedoch vollständig leer und die Pumpe bereits um 05.30 automatisch ausgeschaltet worden war, konnte kein weiteres Wasser mehr in das Rutschgebiet austreten. Insgesamt betrug der Wasserverlust vom 5. bis 7. April rund 165 m³.

Im Vergleich zu den dem Rutschgebiet in den vorangegangenen Wochen zugekommenen Niederschlagswässern, ist diese Wassermenge bescheiden. Vom 5. März bis zum 1. April fielen in Muttenz (Dorf) insgesamt 127 mm Niederschlag. Dies entspricht auf dem etwa 1 ha großen Rutschgebiet einer Wassermenge von rund 7000 m³. Diese große Wassermenge ist unter den damals herrschenden Witterungsbedingungen zu einem großen Teil in den Boden und damit zur Gleitschicht der Rutschmasse versickert. Wie außerordentlich allein die Märzniederschläge dieses Jahres waren, geht schon daraus hervor, daß in Basel im laufenden Jahrhundert erst zwei Märzmonate noch höhere Niederschlagsmengen aufwiesen. 1952 kam jedoch zu den beträchtlichen Märzniederschlägen noch der außergewöhnliche Schneefall vom 1. April, der an einem einzigen Tage in Binningen-St. Margrethen 49 mm und in Muttenz (Dorf) 30 mm Wasserhöhe lieferte. Durch diese außerordentlichen Niederschläge findet die Auslösung der Rutschung ihre hinreichende Erklärung. Die Wasserverluste der Leitung hätten diese niemals auslösen können; denn ihre Menge liegt weit unter den normalen in den März- und April-Monaten in den Boden versickernden Niederschlägen.

Bereits am 5. August 1951 und am 2. Oktober 1951 waren im Gebiet der späteren Rutschung je ein Leitungsbruch vorgekommen, wobei die verloren gegangenen Wassermengen in der Größenordnung des Verlustes vom 5. bis 7. April lagen. Diese Unterbrüche sind sofort repariert worden und nach erfolgter Reparatur können in den Aufzeichnungen über den Betrieb der Hochzonenwasserversorgung keinerlei weitere Verluste erkannt werden. Auch diesen Unterbrüchen waren außergewöhnlich starke Niederschläge vorausgegangen. So war der Juli 1951 mit 205 mm Regen in Basel der niederschlagsreichste Juli seit mindestens 87 Jahren und die Gesamtniederschlagsmenge des Sommers gehörte zu den größten je gemessenen.

Allein die Tatsache, daß die Leitungsbrüche des Jahres 1951 und vom April 1952 den außergewöhnlichen Niederschlagsperioden gefolgt sind, zeigt, daß sowohl die kleinen Bewegungen von 1951 als auch die große Rutschung von 1952 ursächlich mit den in den Boden versickerten Wassermengen zusammenhängen und daß die Leitungsbrüche als Folge der ausgelösten Bewegungen entstanden sind. Auch die Uebereinstimmung der Unterbruchstellen mit den Rändern der Rutschmasse beweist eindeutig, daß die Leitung durch die einsetzende große Rutschbewegung zerstört worden ist.

Die erwogene Möglichkeit, daß zuerst die Leitung unterbrochen worden und die Rutschung durch die dabei ausgetretenen Wassermengen ausgelöst worden sei, kann auf Grund der durchgeführten Untersuchungen mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Dr. H. Schmaßmann.

LOKALES

Hauspflegeverein Muttenz

Zweiter kurzer Bericht über den Verlauf unseres Jubiläumsjahres.

Unsere Mitgliederwerbung ist ein voller Erfolg. Seit dem Jahresanfang sind mehr als 100 Familien unserem Verein beigetreten. — Die Sammlung von Jubiläumsgaben geht mit sehr erfreulichem Erfolg weiter. Mehr als 300 Gönner haben uns ihre Gaben zukommen lassen. Ihnen allen herzlichsten Dank. — Auch die Aktion der Vereine hat eingesetzt. Die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttenz hat den Ertrag ihres Filmabends vom 21. März zum Geschenk für unseren Verein bestimmt. Der Turnverein Muttenz hat den Eierleset dazu benützt, um eine Sammlung zu unseren Gunsten durchzuführen. Beiden Vereinen sei hier der beste Dank ausgesprochen. — Und der Bazar des Hauspflegevereins? Seit unserer ersten Berichterstattung hat ein großes Unglück unser Dorf getroffen: Der Erdrutsch am Wartenberg. Da tut rasche Hilfe not. So haben denn Sammlungen und Veranstaltungen zugunsten der Erdrutschgeschädigten eingesetzt. Diese Hilfsaktionen werden sich noch längere Zeit hinziehen. Unser Vorstand hat beschlossen, dieser dringenden Sache den Vortritt zu lassen und unsern Bazar — den ersten seit 1929! — auf die Zeit Ende März Anfang April 1953 zu verschieben. Wir bitten, hiervon Kenntnis zu nehmen und dieser Veranstaltung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Also:

Hauspflegebazar März/April 1953!

Gerne möchten wir mit einem kurzen Wort auf die Arbeit unseres Vereins hinweisen. Sie bewegt sich glücklicherweise in durchaus ruhigen Bahnen, sind wir doch dieses Jahr von einer schweren Grippezeit verschont geblieben. In den ersten fünf Monaten des Jahres wurden 128 Pflegen geleistet mit rund 1700 Pflegetagen. — Endlich noch ein Wort des Dankes an unsere Mitglieder für das prompte Einbezahlen der Mitgliederbeiträge. E.R.

Man höre und...

urteile nach der Lektüre dieser Ausführungen. In den letzten Monaten ist es auffallend ruhig geworden um das Schießpatz-Projekt «Lachmatt». Ueber die Gründe dieses großen Schweigens dürfte dem Außenstehenden kaum etwas bekannt werden. Nun, die Sache scheint auch nicht sehr dringlich, wie zum Beispiel mit den Schulhäusern?!

Immerhin hatten wir am vergangenen Samstag die Gelegenheit wahrgenommen, um die neue 300 m Schießanlage in Reinach anläßlich deren Uebernahme durch die Behörden zu besichtigen. Diese Anlage mit ihren 16 Zugscheiben neuester Konstruktion hat uns einen außerordentlich guten Eindruck gemacht, zumal auch das neue Schützenhaus nach den modernsten Prinzipien ausgebaut wurde. Das Schießwesen in Reinach wird von drei Vereinen betrieben, so daß für jeden Verein ein besonderer Raum geschaffen werden mußte. In jedem dieser Räume befindet sich, im Boden eingebaut, ein Munitionstresor, in dem gegen 6000 Patronen eingelagert werden können. Die Verbindung vom Warnertisch in den Scheibenstand erfolgt durch eine moderne Lichtsignalanlage. Kurzum: Reinach besitzt heute die modernste Schießanlage im ganzen Kanton Baselland.

Obschon kein Land für die Erstellung gekauft werden mußte und ein großer Teil von Arbeiten (Zufuhrleitung des Wassers) durch die Angehörigen der drei Schießvereine in ihrer Freizeit bewältigt wurde, betragen die reinen Baukosten rund 100 000 Franken oder 90 Franken pro Steuerzahler. Reflexartig macht sich der Muttenzer Steuerzahler die Ueberlegung, was wird unser Stand in der «Lachmatt» kosten, wenn eine Anlage für 300 m und erst noch 50 m gebaut werden muß, und zwar auf Boden, der nicht kostenlos zur Verfügung steht. Ferner wird es in der «Lachmatt» kaum möglich sein, größere Arbeiten durch freiwilligen Arbeitsdienst ausführen zu können. Wie in den meisten Fällen gibt es auch hier zwei Möglichkeiten: entweder man stellt sich auf den Standpunkt und erklärt, einem solchen Kreditbegehren können wir nie zustimmen oder aber die etwas eifersüchtige Meinung, was die Reinacher vermögen, können wir Muttenzer auch. Nun, zu welchen gehörst Du lieber Stimmbürger und Steuerzahler? Sp.

Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttenz

Vor zehn Tagen erfreute Herr Dr. M. Bider seine Zuhörer mit einem prächtigen Vortrag über Sonne und Planeten. Dieses Thema vermochte leider nur wenige Muttenzer, nicht einmal die vielen Horoskopleser (!) anzuziehen. Die Anwesenden waren aber restlos entzückt von der leicht verständlichen und humorgewürzten Erzählung, die in ihrer Eindrücklichkeit wie eine Predigt von der Herrlichkeit der Schöpfung wirkte.

Mit anderen Worten bezeichnete der Referent den Vortrag als astronomische Heimatkunde, weil diese Gestirne die allernächste Umgebung unserer Erde darstellen und der nächste Fixstern 50 000mal weiter entfernt ist als der Pluto, der äußerste Planet unseres Sonnensystems.

Herr Dr. Bider streifte die in naher Zukunft mögliche Weltraumschiffahrt: Wer auch unsere unruhige Erde verläßt, den erwarten auf den anderen Planeten keine angenehmeren Verhältnisse. Zwar könnte es den Ruhmbegierigen locken, als Nichtsportmann auf dem Monde mühelos alle Weltrekorde für Sprünge und Würfe zu brechen, aber es fehlt dort jede Spur von Luft und den Durstigen erquickt keine Quelle. Der Tag dauert einen Monat, währenddem das Thermometer von + 100 zu — 100 hinüberwechselt. Auf den Planeten kann die Athmosphäre fehlen oder aus Kohlensäure, Ammoniak, Methangas oder dünnster Luft bestehen. Es ist möglich, daß auf dem Mars, wo die günstigsten Bedingungen herrschen, niedrige Lebewesen gedeihen können. Uns aber wird es auf unserer Erde am wohlsten sein.

Zu den eindrücklichsten Erscheinungen gehören die Kometen, wenn sie am Himmel groß sichtbar werden. Das geschieht nur selten, aber abergläubische Leute glauben dann an bevorstehende Kriege. In Wahrheit sind diese Schweifsterne große Bluffer und vermögen, wie Mond und Sterne, niemals die Geschicke unserer Erde zu beeinflussen.

Das sind nur Andeutungen dessen, was geboten wurde. Für den Hörer wurde damit der Alltag wieder zu einem besonderen Erlebnis. hg.

Gesellschaft pro Wartenberg Muttenz

(Eing.) Am letzten Samstag, den 24. Mai, fand die Generalversammlung der Gesellschaft pro Wartenberg statt. Hans Häring begrüßte die Versammlung auf herzliche Weise und verlas anschließend das Protokoll von Alfred Leu, der am Erscheinen verhindert war und sich entschuldigen ließ. In seinem umfangreichen Jahresbericht schilderte Hans Häring anschließend die rege und vielseitige Tätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahre. Unter vielem mehr sei hier nur folgendes aufgeführt:

Die Gesellschaft führte im verflossenen Jahre drei kleinere Werbeabende sowie zwei große Bunte Abende durch. Auch konnte, den vorhandenen Mitteln entsprechend, die Ostmauer des auf der

---

Gotthard-Express 41 verschüttet

von Emilio Geiler

Nachdruck verboten.
Abdruckrecht durch den Albert Müller-Verlag Rüschlikon-Zch

22

Zehntes Kapitel

Als es Tag wurde, konnte man in der Grandiosa das Ausmaß des Unglücks übersehen. Ein wolkenloser, tiefblauer Himmel wölbte sich über der wilden Landschaft, wo wenige Stunden vorher noch Tod und Verderben geherrscht hatten. Nur etwa hundert Meter über der Bahnlinie, dort wo die Bahn den ersten Kehrtunnel verließ, klaffte eine große, frische Wunde im Berg. Ein ganzer Felskopf war losgebrochen, hatte im Sturz den Tunnel auf vierzig Meter eingedrückt und ausgefüllt. Etwa vierhunderttausend Kubikmeter harter Granit waren da heruntergestürzt. Auf dem Wege zur Talsohle war alles wegrasiert worden. Kein Baum, kein Strauch war mehr zu sehen, nur hell leuchtender, nackter Fels. Hausgroße Blöcke hatten einen Teil der Staatsstraße mitgerissen; auf der Talsohle lagen die über den Fluß führende Bahnbrücke und der Eingang zum Kehrtunnel 1 unter ihnen begraben. Infolge der Stauung war der Fluß auf die rechte Talseite gedrückt worden und bildete nun hier einen kleinen See, aus dem das Wasser weiterfloß. Aus der Ferne war der Felssturz anzusehen wie ein Lawinengang; weiß und rein hob sich seine Spur von der verwitterten Umgebung ab.

Militär hatte die Straße vor der Blockstation Pianotondo und unterhalb des Bergsturzes gegen Giornico zu gesperrt. Die aufgebotenen Genie- und Sappeurtruppen waren mit Extrazügen herangeführt worden. Geschäftiges Treiben herrschte überall. Baumaterial wurde abgeladen, und schon errichtete man die ersten Pfeiler für die provisorische Straßenbrücke. Hunderte von fleißigen Händen griffen zu. Bis zum Abend sollte die Brücke fertig sein, der Anschluß an die Straße von oben und unten in Betrieb genommen werden. Laute Befehle ertönten. Es gab kein planloses Hasten und Jagen, jeder Handgriff war wohlberechnet. Zahlreiche Soldaten und viele Erdarbeiter, die in aller Eile herbeigeschafft worden waren, arbeiteten am Anschlußstück der Straße auf der rechten Bergflanke, die seit Jahrzehnten nicht mehr benutzt worden war. Gesträuch und Bäume mußten entfernt, teilweise eingestürzte Stellen aufgefüllt werden. Von unten, von der Tasohle her, arbeitete sich eine andere Gruppe auf dem alten Straßenstück nach oben. Elektriker stellten Stangen auf und spannten Leitungen. Gegenüber der Grandiosa, auf einem Felsvorsprung der Bergflanke, wurden zwei mächtige Scheinwerfer aufgestellt. Sie sollten bei Nacht das ganze Bergsturzgebiet beleuchten; denn keine Minute lang durfte mit der Arbeit ausgesetzt werden.

*

Die gesamte technische Leitung lag in den Händen von Ingenieur Suter. Mit seinen Technikern hatte er sein Hauptquartier in einem Wärterhaus bei der Blockstation Pianotondo aufgeschlagen. Das Häuschen stand nur hundert Meter vom Ausgang des Kehrtunnels 1 entfernt; wie durch ein Wunder war es unversehrt geblieben. Ein großer Felsblock war hart daneben niedergegangen, um sich dann in dem kleinen Garten, der an der Felswand klebte, zur Ruhe zu setzen. Vom Südfenster des provisorischen Büros aus sah man an diesem Felsblock vorbei auf die Gruppe der Mineure, die damit beschäftigt waren, den Tunneleingang freizulegen.

Von sämtlichen in der Nähe liegenden Steinbrüchen waren die besten Mineure angefordert und anstandslos hergeschickt worden. Es waren verschlossene, harte Männer, die wußten, um was es ging. Mit nacktem Oberkörper arbeiteten sie, bekämpften den glatten Fels wie einen persönlichen Feind. Geübten Auges erkannten sie die schwachen Stellen im Granit und setzten dort ihre Bohrer an. Wütend, mit höllischem Lärm fraß sich der scharfe Stahl in das Gestein.

Um die kleineren, freiliegenden Felsen wurden Stahlkabel geschlungen, die mit einer starken Motorwinde verbunden waren. Es war eine Kunst, die Schlaufen sachgemäß zu binden. Auf ein Zeichen hin ließ ein Arbeiter die Winde anlaufen, so daß das Kabel sich langsam spannte. Der Felsblock zitterte leicht, bewegte sich und verlor das Gleichgewicht. Die Winde ließ nicht los, bis das Felsstück aus seiner Unterlage gehoben war und unter Donnern den Abhang hinunterkollerte. Doch vorher mußte man die Schlaufe lösen. Die Arbeit war gefährlich, und sie konnte nur von flinken, geübten Leuten verrichtet werden; sonst bestand die Gefahr, daß das zurückschnellende Kabel mit furchtbarem Schlage die Arbeiter traf. Felsstück um Felsstück rollte in die Tiefe und stürzte krachend in den kleinen Stausee.

Eine ganze Gruppe von Kompressoren vollführte einen ohrenbetäubenden Lärm. Sie waren auf einem unversehrt gebliebenen Stück der Staatsstraße aufgestellt. Wie Schlangen ringelten sich die langen Schlauchleitungen, die zu den Preßluftbohrern der Mineure führten, am Boden. Monteure waren mit der Wartung der schweren Maschinen beschäftigt. Benzin- und Oelfässer standen umher. Keine Minute durfte verlorengehen, ständig mußten die Maschinen auf höchsten Touren arbeiten.

(Forts. folgt)